Nr. 114 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0,40 Zloty | Katowice, den 26. April 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche).
Bezugspreis: 5 Zloty.

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Deutschland — eine Beute des Bolschewismus?

Von
Hans Schadewaldt

Das erfreuliche Ergebnis des Volksbegehrens auf Auflösung des Preußischen Landtags wünschten wir als Vorstufe zur Bildung einer großen aktionsfähigen Rechten; ob sie zustandekommt, hängt mehr von der Taktik und Geschicklichkeit als von der Energie berufener Führer und nicht zuletzt auch von der Fortsetzung der Sanierungspolitik Brünings ab, die jetzt vor die schwierigsten innenpolitischen Aufgaben der Belebung des Arbeitsmarktes, des Umbaues der Arbeitslosenversicherung, der Schaffung eines Finanzausgleichs sowie einer grundlegenden Verfassungs- und Verwaltungsreform gestellt ist. Je weniger die verschiedenen Gruppen der Rechten Parteipolitik, je mehr sie Staatspolitik treiben und damit dem Kabinett Brüning die Möglichkeit schaffen, sich von der Sozialdemokratie in den wichtigsten politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entscheidungen abzusetzen, umso eher wird ein sicherer Boden für erfolgreiche nationale Regierungsarbeit gewonnen werden, wie er vor allem auch für die Aufrollung der Reparationsfrage notwendig ist. Die Revision der Reparationsverpflichtungen herbeizuführen, wird bei unseren zersetzten Wirtschaftsverhältnissen schwierig genug sein; sie erscheint bei einer Nichtbalancierung des Reichsetats aussichtslos und ist bei wachsender Anhäufung der revolutionären Energien im Rechts- und Linksradikalismus von vornherein ausgeschlossen. Der Weg der Reichspolitik zur inneren und äußeren Befreiung ist an sich klar vorgezeichnet — ob er gangbar ist, das wird das Stärkeverhältnis zwischen dem zur Verteidigung seiner Lebensrechte aufgerufenen Bürgertum und den Staat, Gesellschaft und Kultur gefährdenden bolschewistischen Kräften lehren.

Läuft Deutschland Gefahr, eine Beute Sowjetrußlands zu werden? Sind nicht alle Vorbereitungen getroffen, den bolschewistischen Generalansturm gegen die christliche Kultur, das Privatwirtschaftssystem und die abendländische Staatsordnung, koste es, was es wolle, durchzuführen? Sieht man nicht ein Kulturchaos sich auftun, in dem alle angestammten Werte der Tradition, des Glaubens und der Ethik untergehen? „Gros de dangers" nennen unvoreingenommene ausländische Beurteiler Deutschlands Lage; aber die Politik der Ententemächte, für die der Bolschewismus in Zukunft keine geringere Gefahr als für Deutschland ist, tut nichts, um die Abwehrkräfte im (heute schon auch nicht mehr sicheren) Bollwerk Deutschland gegen den Sowjetstern zu stützen. Als ob nicht für alle Staaten die unausweichliche epochale Auseinandersetzung mit der bolschewistischen Weltrevolution bevorsteht! Der Kampf um die Rettung des Abendlandes verlangt eine zwischenstaatliche Einheitsfront, in der das mitteleuropäische Kernstück Deutschland den Hauptträger der Kultur- und Wirtschaftsabwehr darstellt. Wie kann aber den dunklen Kräften der Tiefe mit Aussicht auf Erfolg begegnet werden, wenn das deutsche Volk unter der Last der Reparationen politisch müde, wirtschaftlich verelendet und kulturell entnervt ist? Arbeit allein schafft Zufriedenheit — wo läßt aber die durch Versailles erzwungene Verknappung des deutschen Lebensraumes eine Aussicht, den Ueberschuß der Erwerbsfähigen erwerbstätig zu machen? Solange wir die mitteleuropäische Epidemie einer Millionen-Arbeitslosigkeit und unbegrenzten Berufsaussichtslosigkeit nicht überwunden haben, bleibt der Kommunismus die schwerste Belastung unseres Staats- und Volkslebens: Geben nicht die Tausende jährlich von den Hochschulen Entlassenen, die ohne Existenz bleiben, den aufnahmefähigsten Boden für die kommunistische Saat? In allen Krisen der Geschichte war stets das akademische Proletariat der Bannerträger revolutionärer Umtriebe!

An Vorschlägen und Rezepten für die Gesundung unseres innerpolitischen Lebens fehlt es nicht; aber was helfen die besten Ratschläge und Programme, wenn es nicht gelingt, jedem Erwerbsfähigen sozusagen in der Wiege schon eine Hypothek auf Arbeit und Brot mitzugeben; wenn es nicht gelingt, aus sozialem Gewissen die Millionen Arbeits- und Berufslosen körperlich und seelisch gesund zu erhalten? Wie wäre es z. B., wenn jeder Einkommensträger über 8000 Mark täglich nur 50 Pfennig — und bei höherem Einkommen ein entsprechendes Mehr — für den Unterhalt bedürftiger Kinder beisteuerte, bis wir aus der ärgsten Wirtschaftskrise heraus sind? Gewiß ist für solche soziale Geste und freiwillige Hilfe Dank nicht zu erwarten, aber das Bewußtsein, Gutes um des Guten willen zu tun und die christliche Nächstenliebe gerade in den bittersten Härten des Lebens zu betätigen, ist jedes Opfers wert! Die staatliche Reglementierung, die bürokratische Ueberorganisierung schaffen bei derlei empfindlichen Aufgaben mehr Schaden als Nutzen, aber die freiwillige private Opfertätigkeit auf ganz breiter Grundlage und mit stärksten Propagandamitteln angekurbelt, ist vielleicht noch eine aussichtsreiche Hilfe, den unausbleiblichen Umschlag des Nationalsozialismus in den Kommunismus zu dämpfen und Deutschlands Gefilde von der bolschewistischen Flut freizuhalten, nachdem im Wege der staatlichen Regelung, d. h. durch Belastung mit weiteren Steuern, nicht mehr getan werden kann als bisher geschehen ist. Die Gefahr der Bolschewisierung Deutschlands rückt mit der fortschreitenden Industrialisierung und dem Warendumping Sowjetrußlands im Zuge des grandiosen Fünfjahresplanes immer näher. Der aggressive, auf Vernichtung der „bourgeoisen" christlichen Welt gerichtete Charakter des russischen Kommunismus und seiner Ableger in den mittel- und westeuropäischen Staaten ist in der mit Fanatismus erfüllten Mission beschlossen, die ganze Welt der Sowjetunion einzuverleiben.*)

Wir sehen die Frage, wie Deutschland, wie Europa vor der Weltgefahr des Bolschewismus gerettet werden kann, als so schwer an, daß uns daneben alle anderen deutschen Lebensfragen zweitrangig erscheinen — hier steht das deutsche Volk vor seiner größten und schwersten Aufgabe: der Rettung des christlichen Abendlandes vor den apokalyptischen Reitern. Ist es politisch gewappnet, geistig fit und seelisch geschlossen, um hoffnungsstark den Kampf um die nationale Existenz aufzunehmen?

---

*) Die ungeheuere Stoßkraft der bolschewistischen Bewegung im Angriff gegen das Abendland, wie sie in der brutal-unsentimentalen Durchsetzung ihrer Ziele sichtbaren Ausdruck findet, zeichnet überzeugend H. R. Knickerbocker in **„Der rote Handel droht!"** (Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin), ferner Arthur Feiler in **„Das Experiment des Bolschewismus"** (Frankfurter Sozietätsdruckerei, Frankfurt a. M.) und Paul Scheffer in **„Sieben Jahre Sowjetunion"** (Bibliographisches Institut, Leipzig).

Wo Sahm überall aufräumen muß

Die Schleuderwirtschaft im Berliner Stadt-Bauwesen

Fünfstellige Schlichterhonorare — Vervielfachte Preise — 36 Amtsstellen
Krankhafte Großmannssucht

Da der neue Oberbürgermeister von Berlin, Dr. Sahm, schließlich nicht die Möglichkeit hat, sich allen Bewohnern seiner Stadt persönlich vorzustellen, hat er zu dem Mittel des Rundfunks gegriffen und eine Rundfunkansprache an seine Berliner gehalten, die mit so hohen Erwartungen im wahrsten Sinne des Wortes zu ihm „hinaufsehen". Der Kern seiner Rundfunkansprache war aber die Bitte, ihm jetzt einige Wochen Ruhe zur Einarbeitung in die zahlreichen wichtigen Fragen seiner neuen Tätigkeit zu geben. Als besondere Notwendigkeit wies Sahm auf die Sparsamkeit auf allen Gebieten hin. Die Verwaltung der Reichs- und Landeshauptstadt dürfte sich auch nicht scheuen, begangene Fehler einzugestehen, ohne daß aber einzelne Vorfälle allzu sehr verallgemeinert würden. Wenn alle Berliner mithelfen, dann werde es hoffentlich wieder dahin kommen, daß der Berliner auf seine Vaterstadt, der Deutsche auf seine Reichshauptstadt stolz sein kann.

Noch vor seiner Abreise aus Danzig ist dem neuen Oberbürgermeister aus sachkundigster Quelle wertvolles Material zugegangen über ein Gebiet, auf dem in Berlin nicht nur gespart werden kann, sondern schon aus Sauberkeitsgründen auch gespart werden muß. Der Berliner Stadtbaurat Martin Wagner hatte schon vor einiger Zeit versucht, durch eine Denkschrift den

Wirrwarr in der Berliner Bauverwaltung,

die geradezu wahnwitzige Verschwendung bei den Bauplanungen der Bezirksämter und schließlich die lächerlichen Umwege bei jeder Baubewilligung ans Tageslicht zu ziehen. Selbst wenn die Stadt Berlin als zuständige Behörde derselben Stadt Berlin als Bauherrin eine Baubewilligung zu erteilen hat, ist es nichts Ungewöhnliches, daß das Aktenstück **36 Stellen zu durchlaufen hat und wie ein Tennisball zwischen denselben Partnern immer wieder hin- und hergewechselt** wird. Man verrät heute kein Geheimnis mehr, wenn man mitteilt, daß der Verfasser dieser **vernichtenden Anklage gegen den tollsten Bürokratismus,** der **sich vorstellen läßt,** niemand anders war als Stadtbaurat Martin Wagner. Aber seine Denkschrift blieb rätselhaft in der Verborgenheit, man hat nie etwas über ihren Erfolg vernommen, und inzwischen kamen freilich auch andere Skandale, kamen Stadtrat Busch und Stadtschulinspektor Borchardt und kamen vor allem Sklareks, so daß diese Angelegenheit vorläufig in den Hintergrund trat, aus dem sie nun wohl ein sehr lebfrisches Wiederauferstehen feiern wird.

Jetzt hat der Stadtbaurat abermals ausgepackt, diesmal nach seinen früheren Erfahrungen in der vollen Oeffentlichkeit, und zieht gegen seine ehemaligen sozialdemokratischen Freunde in der Stadtverwaltung vom Leder. Da erfährt man nun abermals sehr erbauliche Sachen. Man erfährt, daß **der Führer der Sozialdemokratischen Landtagsfraktion,**

Heilmann, nebenbei von der Stadt Berlin als Schlichterhonorar bei den Grundstückskäufen mehr als 60 000 Mark bezieht, während sein Freund und Parteigenosse S. Loewy, der Grundstücksreferent der SPD. im Berliner Rathause, allein für die Grundstückskäufe der Berliner Verkehrsgesellschaft das bescheidene Notariatshonorar von 120 000 Mark einsteckt,

wobei jedoch seine Honorare für das Städtische Grundstücksdezernat und die Wohnungsfürsorgegesellschaft sich **bisher noch jeder Nachprüfung entziehen.** In beiden Fällen handelt es sich nur um Nebenverdienste dieser beiden, aber man kann verstehen, daß bei solchen „kleinen Nebenverdiensten" **das Augenmaß für Summen etwas leiden muß.** Als ein Beispiel führt der Stadtbaurat, der es doch genau wissen muß, den **Kauf des Aschingerhauses am Alexanderplatz an, das mit zweidreiviertel Millionen Steuerwert veranschlagt war, unter Führung der Genossen Heilmann und Loewy aber von der Stadt Berlin für dreizehn und eine halbe Million gekauft wurde, d. h. für den 92fachen Friedensmietenwert!**

Es ist nur schade, daß Stadtbaurat Wagner, dem diese Vorgänge doch schon seit langem bekannt gewesen sein müssen, nicht eher ausgepackt hat, sondern daß er sich das bis jetzt aufspart, wo er das Tischtuch zwischen seiner früheren Partei und sich endgültig zerschnitten hat. Vielleicht erfahren wir das indessen noch genauer: **Leute, die ihn kennen, behaupten, daß Wagner erst alle möglichen anderen Mittel erschöpft hat, ehe er den für einen Beamten in seiner Stellung auffallenden und letzten Schritt tat, an die Oeffentlichkeit zu appellieren.**

Der neue Oberbürgermeister, Dr. Sahm, erfuhr es, als er gerade von der Abschiedsfeier in Danzig in seinem neuen Amtsbereich einzog, und es mag ihm zu Mute gewesen sein wie einem Manne, **von dem man zu anderen Herkulestaten auch die Stallknechtsarbeit der Ausmistung des Augiasstalles verlangt. Die Berliner aber haben ein neues Ratespiel:**

Womit wird der neue Mann beginnen?

Es wäre immerhin möglich, daß er sich als Erstes das Berliner Bauprogramm vornähme, das allmählich immer mehr **jedes vernünftige Maßhalten vermissen läßt und sich in den hellen**

5,83 Millionen für das Volksbegehren

(Bericht s. S. 2.)

Brüning unter Druck von rechts und links

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 25. April. Das Reichskabinett ist in seiner Sonnabend-Sitzung nicht über den ersten Beratungsgegenstand, die auf agrarpolitischem Gebiet zu treffenden Maßnahmen, hinausgekommen, hat vielmehr diese noch nicht zum Abschluß führen können. Es handelt sich dabei um die Zollerhöhungen im Rahmen der dem Kabinett erteilten Ermächtigung. Nach den Forderungen der Grünen Front und des Reichslandbundes verlangt der Reichsernährungsminister **wesentliche Zollerhöhungen auf Vieh, Fleisch, Butter und Hülsenfrüchte.** Der Butterzoll soll allein von 50 auf 80 Mark, also auf **40 Pfennige je Pfd.** erhöht werden. Gegen diesen Plan hat Dänemark bereits offizielle Vorstellungen erhoben. Auf der anderen Seite ist die Ermäßigung des Weizen- und Gerstenzolls umstritten. **Bei dem Knappwerden der inländischen Getreidevorräte wird eine**

erhebliche Einfuhr notwendig,

die bei den bestehenden Zollsätzen zu einer weiteren Brotverteuerung führen kann. Die Verknappung an Brotgetreide hat aber auch dazu genötigt, die Verfütterungsaktion mit Roggen einzustellen. Ebenso nähert sich der Bestand an Kartoffelflocken dem Ende. Aus diesem Grunde muß für die Teile der Landwirtschaft, die nicht über genügend Eigenfutter verfügen, **billige Gerste und Mais bereitgestellt,** d. h., der Gerstenzoll von acht auf zwei Mark ermäßigt werden. Bisher hält der Reichsernährungsminister an seinen Forderungen fest und ist vom Reichskanzler unterstützt worden. Dagegen haben der Reichsarbeitsminister und der stellvertretende Reichswirtschaftsminister, wie zu erwarten war, energisch widersprochen. Unter diesen Umständen war eine Einigung noch nicht zu erzielen. Die Entscheidungen werden vermutlich beeinflußt werden durch die Unterredung, die gestern der Reichskanzler mit dem Grafen Westarp gehabt hat, der sich für die agrarischen Schutzmaßnahmen eingesetzt und erklärt haben soll, daß die Volkskonservativen, das Landvolk, der Christliche Volksdienst und der Bayerische Bauernbund die

weitere Unterstützung der Regierung von der Erfüllung der agrarischen Forderungen abhängig

machen müßten. Sie würden andernfalls im Aeltestenrat einem Antrage auf frühere Einberufung des Reichstages, die natürlich nur gefordert werden wird, um ein Mißtrauensvotum zustandezubringen, nicht ablehnend gegenüberstehen.

Man rechnet damit, daß das Kabinett am Dienstag wieder zusammentreten wird, um die Agrarfragen zum Abschluß zu bringen. Frühestens am Mittwoch wird es sich dann den anderen wichtigen Punkten des Arbeitsprogramms zuwenden. Es wird sich vor allem um die Sanierung der Reichsknappschaft, dann um die angespannte finanzielle Lage der Arbeitslosenversicherung und im Zusammenhang damit möglicherweise um die Erhöhung der Versicherungsbeiträge handeln. Wichtig ist ferner die Frage der Finanzierung der Krisenfürsorge und der Wohlfahrtslasten der Gemeinden. Der Reichsfinanzminister legt Sparvorschläge vor, die über den augenblicklich auftretenden Fehlbetrag hinausgehen. Die Länder sind diesmal noch früher als das Reich in finanzielle Schwierigkeiten gekommen, sodaß dort der Sparzwang am ehesten brennend wird. Hier ist ein Ausgangspunkt für die Gerüchte, die schon von neuen Gehaltskürzungen wissen wollen. Infolgedessen werden die Länderfinanzen bei den kommenden Beratungen des Reichskabinetts eine besondere Rolle spielen.

Es sind also auf dem eben noch friedlichen politischen Himmel allerlei dunkle Wolken aufgezogen. Hinzu kommt, daß auch die Sozialdemokraten Schwierigkeiten machen. Sie deuten an, daß sie

das Kabinett stärker unter Druck

setzen wollen. Dieser Druck richtet sich nicht nur gegen die Agrarzölle, sondern auch gegen die Reform der Sozialversicherung. Sie spielen offensichtlich mit dem Gedanken, wenn ihnen die neuen Notverordnungen nicht passen, **die Einberufung des Reichstages durchzusetzen und dort für Aufhebung der neuen Verordnungen zu stimmen.** In politischen Kreisen glaubt man allerdings, daß es sich vorläufig bei dieser Drohung nur um einen Versuch der Einschüchterung handelt.

*

Bei der anhaltenden und teilweise wohl noch immer steigenden Not im Lande ist es verständlich, daß die verschiedenen Parteigruppierungen sich bemühen, ihre Forderungen und Wünsche bei der Reichsregierung durchzusetzen. Die Sozialdemokratie würde sämtlichen Kredit bei ihrer Anhängerschaft verlieren, wenn sie nicht Schritte unternähme, um die notwendige Reform der sozialen Gesetzgebung in eine Richtung zu lenken, die ihren bisherigen Versprechungen nicht gar zu sehr entgegenläuft. Die stärker agrarisch eingestellten Parteien der Rechten haben die selbstverständliche Verpflichtung, für die Behebung der Not der Landwirtschaft zu kämpfen und sich für die Maßnahmen einzusetzen, die die Rentabilität dieses Erwerbszweiges wieder herstellen sollen. Für alle derartigen Wünsche an die Regierung muß aber die verfassungsmäßige Pflicht des Abgeordneten maßgebend sein, die ihn nicht einer Partei, einer Wirtschaftsgruppe oder einem Landesteil allein gegenüber verantwortlich macht, sondern dem ganzen Volke. Es ergibt sich daraus die Notwendigkeit, bei dem Kampfe um wirtschaftliche und sozialpolitische Forderungen vor die Wünsche der eigenen Anhängerschaft, vor allem aber vor das Interesse der Parteipolitik den staatspolitischen Gedanken auf die Zwangslage und die Notwendigkeiten des Reiches voranzustellen. Erfahrungsgemäß muß man damit rechnen, daß die Sozialdemokratie ihre Parteipolitik der Staatspolitik voranstellt. Die Annahme der Wehrforderungen im letzten Reichshaushalt kann nicht als Gegenbeweis dienen, da sie überwiegend durch den parteipolitischen Wunsch beeinflußt war, die Einwirkung auf die Reichsregierung zu erhalten und Neuwahlen zu vermeiden. Trotzdem und gerade deswegen wird sich die Opposition von rechts durch dieses schlechte Beispiel nicht beeinflussen lassen dürfen. Von ihr muß man das höhere politische Gefühl und Verständnis erwarten, daß sie gerade jetzt nicht die Entwickelungs-Möglichkeiten des Kabinetts Brüning zerschlägt. Durch den Kampf um Preußen wird für die Reichspolitik unter Brünings Leitung eine neue Grundlage geschaffen werden, die es in absehbarer Zeit hoffentlich ermöglichen wird, im Reiche nicht mehr von der Sozialdemokratie abhängig zu sein, sondern mit Unterstützung, wenn nicht mit Verantwortung der Rechten zu regieren. Bei der Gefahr, die Preiserhöhung wichtiger Lebensmittel in Deutschland zur Zeit für die gesamtpolitische Entwicklung bedeutet, dürften weitere Zölle angesichts ihres umstrittenen Wertes für die Landwirtschaft, ihrer unbestrittenen Gefahren für die Gesamtwirtschaft keinen so wichtigen Kampfgegenstand bilden, daß um ihretwillen diese Aussicht, über Preußen auch das Reich zu gewinnen, zerstört wird. Die Möglichkeit, trotzdem der Landwirtschaft zu helfen, müßte schließlich auch auf andere Weise zu finden sein.

Größenwahnsinn hinein gesteigert hat, als ob wir alle so im Gelde schwämmen wie die beiden Nebenverdiener der regierenden Sozialdemokratie. Jetzt, wo wir noch an der bodenlosen Millionenverbuddelung am Alexanderplatz gerade genug haben sollten, wird schon wieder mit der größten Selbstverständlichkeit die grundlegende Umgestaltung des Potsdamer Platzes erörtert, selbstverständlich auch hier wieder unter dem Gesichtspunkt der Verödung zu einer Autorenbahn;! Die Grünflächen werden natürlich ebenso zu verschwinden haben, wie die Vorgärten in der anschließenden Bellevuestraße, verschwinden müssen ferner ganz ebenso natürlich die beiden Schinkelschen Torhäuschen, die man dann **vorläufig zum Wiederaufbau irgendwo draußen am Ende der Welt auf den Bauhof ablagern wird, bis niemand mehr an den Wiederaufbau denkt, oder es sich herausstellt, daß dieser entgegen den zuerst eingezogenen Gutachten nicht möglich ist** — wie wir das aus anderen Beispielen kennen. Die beiden Eckgrundstücke müssen auch weg, auf das Geschäft kann man sich, wenn Heilmann und Loewy uns erhalten bleiben, schon heute freuen.

Man kann es unter diesen Umständen nur als ein Glück von Dr. Sahm ansehen, daß er anscheinend auch über eine nette Portion Humor verfügt, wie es jedenfalls den Anschein hatte bei seinem Besuch im Haus der Deutschen Presse vor den Vertretern der Berliner Zeitungen. Nach einer ernsthaften Aussprache bat Sahm schließlich, die Pressezeichner, ihn doch weiterhin mit so netten Karikaturen zu bedenken, wie das bei Gelegenheit seines Amtsantrittes geschehen sei. Er habe sich alle, die er erreichen konnte, gesammelt und habe große Freude daran. Freilich mache er es durch seine Körpergröße den Zeichnern doch auch sehr leicht. Sahm schloß seine Ausführungen mit dem Zitat einer von vielen hundert Zuschriften, die ihm zugegangen waren und in der ihm der Wunsch angedichtet worden war, er möchte gern ein Elefant sein, nicht wegen des Elfenbeins, **sondern wegen der dicken Haut.**

Der erste Sieg des Stahlhelms

Endgültige Eintragungsziffer: 5,83 Millionen

(Eigener Bericht unsererr Berliner Redaktion)

Berlin, 25. April. Das Bundesamt des Stahl helms teilt mit:

„Die bisherigen Zählungen zum Volksbegehren zur Landtagsauflösung ergaben einwandfrei die Zahl von reichlich 5,83 Millionen Eintragungen. Einzelne Meldungen stehen noch aus. Das bedeutet mehr als eine halbe Million Ueberschuß."

Das Ergebnis des Volksbegehrens gibt keinen Grund zur überschwänglichen Freude, aber es entspricht den Erwartungen, die man in Anbetracht der Schwierigkeiten, die dem Unternehmen bereitet worden sind, und der Reibungen innerhalb der den Stahlhelm unterstützenden Parteien und Verbände hegen konnte. Vor allem, das erste Ziel ist erreicht, der erste Einbruch in den Drahtverhau gelungen. Aber nicht nur deshalb ist das Ergebnis mit Genugtuung zu begrüßen. Soeben hat das Statistische Amt die genauen und regional spezifizierten Zahlen des Young-Volkbegehrens veröffentlicht.

Danach haben sich zum Volksbegehren im Oktober 1929 in Preußen 2,725 Millionen eingetragen, also nicht halb soviel wie jetzt.

Trotzdem müssen sich der Stahlhelm und alle Parteien und Verbände, die die Vorherrschaft des Marxismus in Preußen brechen wollen, darüber klar sein, **daß es noch wesentlicher Anstrengungen bedarf, um das Endziel zu erreichen.**

Vor allem ist es nötig, die eigene Front vor Erschütterungen zu bewahren, zu erweitern und die letzten Reserven einzusetzen.

Nur dann werden die bisherigen Bemühungen von Erfolg gekrönt werden.

In der Zwischenzeit wird es gut sein, die Ergebnisse in allen Bezirken zu überprüfen und namentlich **allen belegten Angaben über Erschwerungen und Schikanen nachzugehen.** Das ist um so notwendiger, als von gegnerischer Seite schon versucht wird, die Stahlhelm-Propaganda unlauterer Mittel zu verdächtigen. Das **„Berliner Tageblatt"** bringt heute eine bewegliche Klage aus Hinterpommern über **angebliche Nötigung ländlicher Arbeiter** durch Gutsbesitzer. Es wird sogar gefordert, daß Gutsbesitzer, die für das Volksbegehren gewirkt haben und das Amt eines Amtsvorstehers bekleiden, abgesetzt werden. Große Aufregung hat es im gegnerischen Lager hervorgerufen, daß **in vielen Bezirken die Zahl der Eintragungen größer ist als die der Stimmen, die bei der letzten Reichstagswahl für die hinter dem Stahlhelm stehenden Parteien abgegeben worden sind.** Das kann nach der Meinung der erschreckten Gegner nur auf „brutalen Zwang" zurückzuführen sein. **In Wirklichkeit zeigt sich darin, wie stark in den Kreisen der ländlichen Bevölkerung das Verlangen ist, sich an der inneren Befreiung Preußens zu beteiligen. Der Stahlhelm wird diese Tatsache als gute Verheißung für den Volksentscheid begrüßen können.**

Reichsreform-Entwurf in Arbeit

Dr. Luthers Einwirkung auf Brüning

(Drahtmeldung unsere Berliner Redaktion)

Berlin, 25. April. Nach einer Meldung des „Bayerischen Kuriers" aus Berlin bestätigt es sich, daß Reichskanzler Dr. Brüning von Badenweiler aus in einem Brief an die Reichskanzlei um die Ausarbeitung eines Entwurfes über die Reichsreform ersucht hat. Man nimmt an, daß Reichsbankpräsident Dr. Luther die Anregung für diesen Wunsch des Reichskanzlers gegeben hat. Dr. Luther gilt mehr als je als die treibende Kraft auf dem Gebiete der Reichsreform. Wie der „Bayerische Kurier" erklärt, ist zu erwarten, daß im Herbst dem Reichstage ein Reformprogramm, daß auch politische Bestandteile hat, vorgelegt wird.

*

In der Pariser Universität hat der Ministerialdirektor Dr. Brecht auf Einladung des Germanistischen Instituts und des Instituts für zeitgenössische Geschichte unter dem Vorsitz des früheren Ministers Senators Honnorat einen Vortrag über das in Frankreich aufmerksam verfolgte **Thema des Verhältnisses von Reich und Ländern in Deutschland** gehalten. Dr. Brecht erläutert nach Schilderung der Organisation Deutschlands von 1871 und von heute die Reformbestrebungen. Der oft gehörte Gegensatz, entweder Rückkehr zum Föderativstaat oder endgültiger Schritt zum Einheitsstaat dürfe einen ausländischen Beobachter nicht irreführen. Sie sei veraltet und entspreche nicht den Tatsachen, **denn kein Deutscher wolle einen rein zentralen Staat, aber kein Deutscher wolle auch die einheitliche Verwaltung von Heer und Marine, Eisenbahn und Post usw. wieder aufgeben und einzelnen Ländern übertragen.** Trotz leidenschaftlicher Erörterung habe die Frage der Reichsreform jetzt nur noch die Bedeutung einer großen Verwaltungsreform. Die deutschen Lösungsversuche hätten daher wohl für Frankreichs Fachmänner, hätten aber nicht mehr im alten Sinne für die französische Auswärtige Politik Interesse, denn die Einheit des Reiches und seiner wichtigsten Verwaltungen stehe fest.

Preußische Steuer-Notverordnung rechtsgültig

(Telegraphische Meldung.)

Leipzig, 25. April. Die Verfassungsmäßigkeit der Notverordnung der Preußischen Regierung vom 30. Mai 1930, durch die die Erhebung eines 100prozentigen Zuschlages zur Grundvermögensteuer verordnet wurde, war Gegenstand eines Verfassungsstreites zwischen der Fraktion der DVP. im Preußischen Landtag und dem Preußischen Staatsministerium. Die Landtagsfraktion der DVP. stand auf dem Standpunkt, daß die verfassungsmäßigen Voraussetzungen zum Erlaß dieser Notverordnung nicht bestanden und daß dieser Mangel auch durch die später erfolgte **Zustimmung des Landtages** nicht geheilt worden sei. Demgegenüber wurde von dem Vertreter der Preußischen Regierung betont, daß mit Genehmigung der Notverordnung durch den Landtag jede Grundlage für eine Beanstandung fortgefallen sei und daß danach die Notverordnung jedem auf verfassungsmäßigem Wege zustande gekommenen Gesetz als gleichgeordnet aufgefaßt werden müsse. Im übrigen habe angesichts der katastrophalen Kassenlage Preußens tatsächlich ein außergewöhnlicher Notstand vorgelegen. Der Staatsgerichtshof hat die Klage der DVP. zurückgewiesen.

Will Braun auflösen?

In einer großen öffentlichen Kundgebung in Königsberg vertrat erneut der preußische Ministerpräsident Braun seinen Standpunkt — wie er betonte nur als Staatsbürger, nicht als Minister — gegenüber dem Volksbegehren und den politischen Angriffen der Rechten. Er warf der Reichsregierung vor, daß sie eine fehlerhafte Wirtschaftspoltik getrieben hätte, indem sie zuerst die Löhne und Gehälter gesenkt hätte, statt zuerst die Preise herabzudrücken, damit die Löhne und Gehälter folgen könnten. Zu dem Volksbegehren erklärte er, und zwar wie der Bericht meldet, mit erhobener Stimme, daß die Preußische Regierung für die nächsten Landtagswahlen den Zeitpunkt bestimmen werde, der ihr als geeignet erscheine. Diese Ankündigung muß vorläufig noch zweifelhaft erscheinen, da die Fortsetzung der bisherigen Politik dazu führen muß, daß eben nicht die Regierung den Wahltermin bestimmt, sondern daß er ihr durch den Volksentscheid auf Auflösung des Landtages vorgeschrieben wird. Natürlich hat die Regierung aber die Möglichkeit in der Hand, dieser Entwicklung durch frühere Auflösung des Landtages auf eigenen Entschluß zuvorzukommen, und man möchte aus der Rede und aus der starken Betonung dieses Punktes fast herauslesen, daß sich Braun mit ähnlichen Gedanken trägt.

Gravina lehnt Polens Danziger Forderungen ab

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 25. April. Der polnische Vorstoß gegen Danzig auf polizeiliche und vielleicht auch gerichtliche Einflußnahme ist von dem Völkerbundskommissar Gravina abgelehnt worden. Ob Polen nun einen Antrag an den Völkerbund richtet, ist zweifelhaft. Jedenfalls liegt ein derartiger Antrag bis jetzt noch nicht vor. Er ist auch auf der Tagesordnung der nächsten Ratstagung nicht vorgesehen.

Der neue deutsche Gesandte in Wien

(Telegraphische Meldung)

Wien, 25. April. Der neuernannte deutsche Gesandte Dr. Rieth hat dem Bundespräsidenten Miklas sein Beglaubigungsschreiben überreicht. In den Begrüßungsansprachen wurde auf die Bedeutung der gegenwärtig schwebenden Beratungen über die Zollunion hingewiesen.

Preisrückgang

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 25. April. Die vom Statistischen Reichsamt für den 22. April berechnete Meßziffer der Großhandelspreise weist mit 113,7 (113,8) gegenüber der Vorwoche einen leichten Rückgang auf. Die Ziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 108,5 (plus 0,1 Prozent), Kolonialwaren 116,2 (minus 0,6 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 104,9 (minus 0,1 Prozent) und industrielle Fertigwaren 137,6 (minus 0,1 Prozent).

Zwei japanische Blätter in Tokio und Osaka haben einen Preis von 100 000 Mark für die erstmalige ununterbrochene Ueberfliegung des Stillen Ozeans mit Flugzeugen ausgesetzt. Wie sie mitteilen, erwarten sie mit Freuden die Beteiligung der „berühmten deutschen Flieger".

Als Spion bei der Repko

Die Geier kommen!

Die „Ostdeutsche Morgenpost“ veröffentlicht die spannenden Erlebnisse eines jungen österreichischen Frontoffiziers, der nach dem Frieden von St. Germain als Angestellter der Reparationskommission in Wien im nationalen Sinne wertvolle Spionagedienste geleistet hat. Ein Kapitel aus der Zeit der tiefsten deutschen Erniedrigung, das aber doch beweist, daß der vaterländische Geist auch in diesen Jahren gepflegt und praktisch betätigt wurde. Der Kundschafter, der hier selbst zu Worte kommt, gehörte damals einer Geheimorganisation patriotischer Männer in Oesterreich an.

Im Frühjahr 1920 kam die Nachricht nach Wien, daß die Interalliierte Reparations-Kommission in Oesterreich eine Niederlassung einrichten wolle. Als Hauptquartier war natürlich Wien ausersehen. Und bald nach dem Auftauchen der ersten Gerüchte kamen auch schon die fremden Geier ins Land. Quartiermacher, Spitzel, größenwahnsinnig gewordene feindliche Offiziere und kleine tschechische, rumänische oder jugoslawische Beamte, die plötzlich „Herren“ spielen durften in Deutsch-Oesterreich. Im Riesengebäude des ehemaligen Kriegsministeriums am Stubenring ließen sie sich nieder. Zur Ausplünderung des sechs Millionen Einwohner zählenden Landes Deutsch-Oesterreich genügten aber die 250 mit Beschlag belegten Zimmer des Kriegsministeriums nicht. Deshalb mußte auch die Hofburg herhalten. Dort siedelten sich hauptsächlich die militärischen „Strategen“ der Reparationskommission an, da ja die „Gefahr“ beseitigt werden mußte, daß Deutsch-Oesterreich mit seinen 20 000 Volkswehrsoldaten einen Krieg gegen die 12-Millionen-Armee der Entente vorbereite.

Die Geheimschrift

So war die Lage, als wir im Juni 1920 in unserer Geheim-Organisation berieten, was man tun könne, um die Arbeit der feindlichen Kommission unwirksam zu machen oder wenigstens zu stören. Ich war durch die Gebietsabtrennungen von Oesterreich zunächst Untertan eines „Siegerstaates“ geworden. Ich hatte zwar sofort die deutsch-österreichische Staatsbürgerschaftserklärung abgegeben, aber das war dem ehemals feindlichen Staate, zu dem mein früherer Wohnort jetzt gehörte, nicht mitgeteilt worden. In Südtirol aufgewachsen, beherrschte ich Italienisch ebenso wie Deutsch. Außerdem sprach ich Englisch und Russisch und etwas Französisch. In einer Stunde war der Plan fertig, der mich ins Zentrum der Organisation der Feindbundmächte führen sollte. Die Herstellung der Verbindung mit den maßgebenden vaterländisch eingestellten Persönlichkeiten des In- und Auslandes war in wenigen Tagen erfolgt. Eine Geheimschrift wurde schnell erlernt. Die wichtigsten Vertrauenspersonen erhielten harmlose Decknamen. Für Zusammenkünfte wurden in Wien zehn, in Graz zwei, in Wiener-Neustadt zwei, in Innsbruck zwei, in Salzburg zwei, in Linz zwei und in Klagenfurt ebenfalls zwei Plätze bestimmt. Jeder Zusammenkunftsort erhielt eine Zahl. Auch für die Zeiten wurden besondere Ziffern vereinbart. Es mußten stets drei Zahlen geschrieben werden, von denen die mittlere die richtige war. Handelte es sich um die Nachtzeit, so war eine der beiden äußeren Ziffern zu unterstreichen. Tagesangaben waren so eingestellt. daß immer der nächstfolgende Tag der richtige war. Ebenso war es mit den Monaten. Beim Datum war die Ziffer um 1 zu erhöhen. „Montag 30. 438 A 6“ hieß also: Dienstag, den 31., um 3 Uhr nachmittags im Café Stadtpark. Wien hatte die Bezeichnung A. In Wien hatten wir folgende Plätze als Treffpunkte vereinbart: A 1 = Kassenraum des Gartenbau-Kinos. „24. 853. A 1“ war gleichbedeutend mit 25. 5-Uhr-Vorstellung im Gartenbau-Kino, Treffpunkt Kassenraum. A 2 = war das Restaurant Hopfner in der Kärtner Straße. A 3 war das Café Siller in der Mariahilfer Straße, A 4 das Prater-Restaurant „Eisvogel“, A 5 das Restaurant Deierl im Gebäude des ehemaligen Landesverteidigungsministeriums, A 6 das Café Stadtpark, A 7 der Wartesaal dritter Klasse auf dem Westbahnhof, A 8 das rechte Seitenschiff im Stephansdom, A 9 war die Wohnung eines hohen Regierungsbeamten, A 10 die Wohnung eines hohen Beamten einer Gesandtschaft und A 100 meine eigene Wohnung. Ich wohnte damals in der Mariahilfer Straße bei einem Schauspieler, der jedoch in unsere Pläne nicht eingeweiht war. Schon am ersten Tage hatte ich in meinen zwei Zimmern Verstecke für Aktenmaterial angelegt. Ebenfalls gut verborgen hielt ich mehrere Pistolen und Handgranaten. Eine kleine Repetierpistole trug ich ständig bei mir.

Angestellt!

Inzwischen war auf mein mit entsprechenden Empfehlungen versehenes Aufnahmegesuch von der Personal-Abteilung der Reparationskommission Antwort eingetroffen. Ich wurde zu Colonel Rochefrete bestellt, einem Franzosen, der Personalchef der Reparationskommission war, und dort in Gegenwart eines englischen Offiziers nach allem Möglichen gefragt. Meine Papiere ließ ich auf Wunsch des französischen Obersten dort. Soviel ich bei meinem Besuch feststellen konnte, war die Reparationskommission mitten im „Anrollen“. Ich hatte von meinen Vertrauensleuten inzwischen auch einen genauen Plan des Kriegsministeriums erhalten, in dem neben allen Winkeln und Wegen auch die Belegschaft der einzelnen Zimmer des Riesengebäudes eingezeichnet war. Dort waren ja noch das damalige Staatsamt für Heereswesen und verschiedene liquidierende Militärkommandos untergebracht. Wie die einzelnen Delegationen der Reparationskommission auf die Zimmer aufgeteilt werden sollten, das möglichst schnell herauszubekommen und in den Plan einzuzeichnen, war meine erste Tätigkeit. Schon drei Tage nach meinem Besuch bei Colonel R. erhielt ich ein Schreiben der Personalabteilung, indem mir mitgeteilt wurde, daß ich mich sofort bei R. einfinden solle, da die Personalabteilung meiner Bitte um Beschäftigung bei der Kommission entsprochen habe. Zum ersten Male setzte ich probeweise den Verständigungsdienst in Bewegung. Alles klappte vorzüglich.

Pierre Quesnay

Nicht gerade leicht beschwingt, betrat ich wieder das ehemalige Kriegsministerium und meldete mich bei Rochefrete. Nach längerem Telephonieren und einer Ausspache über meine Kenntnisse auf den verschiedenen Gebieten teilte mir R. mit, daß ich zunächst — die Kommission begann sich ja erst einzurichten — in der Bibliothek arbeiten sollte. Nach wenigen Minuten stand ich vor dem Leiter der Bibliothek. Dieser Mann war Herr Pierre Quesnay, der jetzt Präsident der Tributbank in Basel ist. Quesnay war 1920 ein verhältnismäßig kleiner Beamter, der sich allerdings schon damals mit Feuereifer auf das statistische Material stürzte und in die schwierigsten Wirtschaftsfragen vertiefte. In dem mir zugewiesenen Arbeitszimmer befanden sich drei Personen, eine Dame und zwei Herren. Als ich mich vorgestellt hatte, sagten auch die Herren ihren Namen. Der eine nannte sich Lancher und der andere Mullier. Unsere Unterhaltung wickelte sich in sehr schlechtem Französisch ab, da ich diese Sprache damals noch sehr mäßig beherrschte. Scheinbar verstanden Lancher und Mullier kein Wort Englisch oder Italienisch, geschweige denn Deutsch. Eine halbe Stunde später — die beiden hatten das Zimmer verlassen — sagte plötzlich die Dame in fließendem Deutsch zu mir:

„Herr Digo, wir beide können uns ruhig deutsch unterhalten. Auch die beiden Herren werden sich dazu bequemen. Sie heißen nämlich Lange und Müller, sind zwar keine Stockfranzosen, dafür aber Stocktschechen, die sich als „Sieger“ aufspielen und glauben, mehr herauszuschlagen, wenn sie alles, was sie mit Oesterreich einst verband, ableugnen.“

In den ersten acht Tagen wurde überhaupt nicht gearbeitet. Das Wichtigste für die einzelnen Delegationen — es gab die amerikanische, englische, französische, italienische, japanische, jugoslawische, rumänische, griechische und tschechische — war, sich

so nobel wie möglich

einzurichten. Es wurden daher, vom Tippfräulein bis zum Chef der ganzen Kommission, Sir William Goode, viele Einrichtungsgegenstände angefordert, die aus der kaiserlichen Hofburg und aus dem Schloß in Schönbrunn herbeigeschleppt wurden.

Meine erste Aufgabe

Ich hatte in Erfahrung gebracht, daß die Hausverwaltung der Reparationskommission fast täglich neue Teppiche, Gobelins, Bilder und Klubgarnituren verlangte. Natürlich wollte jeder nur „Sachen vom Kaiser“! Es gelang mir, durch meine Vertrauensleute innerhalb einiger Tage wiederholt solche Raubzüge auf die Weise zu vereiteln, daß man rechtzeitig aus den ehemals kaiserlichen Räumen die angeforderten Stücke entfernte und an einem sicheren Ort unterbrachte. Dadurch ist viel kostbares Mobiliar vor Beschädigungen bewahrt geblieben. Ende Juli 1920 war endlich alles da. Ein Heer von nahezu 600 Personen, die alle Riesengehälter bezogen, war in Wien eingefallen. Die Reparationskommission konnte mit der Plünderung beginnen.

Die ersten Nachschlüssel

Nun ging es los. Was eigentlich gearbeitet wurde, war selbst sehr gut eingeweihten „Siegern“ lange Zeit unbekannt. Es fanden täglich Besprechungen der „Hohen“ und „noch Höheren“ statt. Wir „Kleinen“ waren nicht zugelassen. Ich hörte, daß ich dem Informationsdienst zugeteilt werden sollte, was ich ja von Anfang an angestrebt hatte. Zunächst „besichtigte“ ich den ganzen Zauber, trug in meinen Plan genau die Belegschaft der einzelnen Zimmer ein, machte Bekanntschaften, wo es nur möglich war, und interessierte mich besonders für die Türschlösser. Bei dem allgemeinen Durcheinander fiel es weiter nicht auf, daß ich hier und da in ein fremdes Zimmer trat, mir die Leute ansah, mich vorstellte, und irgend etwas im Zimmer zu loben begann. Schließlich hatte ich von den Schlüsseln der wichtigsten Zimmer Wachsabdrücke gemacht. So war es mir schon am achten Tage meiner Tätigkeit gelungen, einen passenden Schlüssel zum Zimmer des Generalsekretärs der Reparationskommission Fred Bate zu besorgen. Wenige Tage später war mir auch ein Wachsabdruck vom Schloß des Zimmers des amerikanischen Delegationschefs, des Colonel Smith, geglückt. Dann kam das Schloß des Leiters der statistischen und Informationsabteilung, des Capitän B. Crewdson, an die Reihe, wobei ich auch den Raum seiner Sekretärin Miß Mitchell nicht vergaß. Colonel Rochefrete, der Personalchef, pflegte, wenn er für kurze Zeit sein Zimmer verließ, den Schlüssel stecken zu lassen. In diesem Falle machte ich es mir leicht und nahm den Schlüssel einfach an mich. Ich hörte R. bei seiner Rückkehr mächtig fluchen und mit der Hausverwaltung telephonieren. Schließlich beruhigte er sich. R. war schon ein älterer Herr und konnte den Schlüssel ja verlegt haben! Bei allen meinen Besuchen nahm ich aus den verschiedenen Zimmern Briefbogen mit den entsprechenden Aufdrucken, Briefumschläge und Personallisten mit. Auch Abdrücke von den verschiedenen Stempeln verschaffte ich mir. Fast täglich traf ich mit einer Vertrauensperson zusammen, berichtete und übergab das „gefundene“ Material.

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dr. Michaelis, Hindenburg: Tochter. — Dr. med Albert Niedermeyer, Görlitz: Sohn. — Apotheker Dr. Wilhelm Brachmann, Breslau: Sohn. — Dr. Erich Rothe, Breslau: Sohn. — Oswald Botta, Gleiwitz: Tochter.

Verlobt:

Elisabeth Joerger mit Bodo Joachim von dem Knesebeck, Breslau. — Annelis Sachse mit Gerhard Pfeiffer, Gerichtsassessor, Waldenburg.

Vermählt:

Alfred Grünpeter mit Emmi Kopietz, Kattowitz. — Erich Kahl mit Charlotte Walter, Patschkau-Neiße. — Dr. jur. Friedrich Wilhelm Schallwig mit Martha Seeliger, Waldenburg. — Dr. Walter Rosenstein mit Eva Freund, Breslau. — Friedrich Wilhelm Müller mit Johanna Batsch, Breslau.

Gestorben:

Julius Lischka, Buchenau, 54 J. — Gustav Wannek, Ratibor. — Lehrer i. R. Eduard Mutke, Ratibor. — Fabrikbesitzer Max Tschauder, Ratibor. — Margarete Pretor, Ratibor, 39 J. — Lokomotivführer Richard Mohr, Ratibor, 55 J. — Dampfflugmeister a. D. Hugo Steller, Ratibor, 65 J. — Wilhelm Weiß, Ratibor, 45 J. — Fahrsteiger Gerhard Thieme, Kattowitz, 49 J. — Barbara Kandziora, Kattowitz, 63 J. — Restaurateur Richard Czichos, Beuthen, 74 J. — Albert Lipinski, Konrektor i. R., Hindenburg. — Schneidermeister Paul Grzbiela, Gleiwitz, 63 J. — Hausangestellte Ida Krahl, Gleiwitz, 51 J. — Hartwig Kopera, Gleiwitz, 25 J. — Werkmeister Carl Potstada, Gleiwitz, 56 J. — Kaufmann Theodor Neumann, Hindenburg. — Molkereibesitzer Adolf Koslowsky, Gleiwitz, 58 J. — Josef Nega, Hindenburg-Zaborze 36 J. — Schlossermeister Theodor Ignatzy, Gleiwitz, 35 J. — Anna Pandel, Gleiwitz, 66 J., — Oberkellner Leo Medosch, Hindenburg. — verw. Frau Julie Imiolczyk, Laband, 79 J. — Berta Wirsig, Gleiwitz, 61 J. — Wolfgang Umlauf, Hindenburg, 5½ J. — Gymnasiallehrer Alfons Dannysz, Königshütte, 35 J. — Irene Huvert, Königshütte, 19 J. — Emma Fiege, Breslau, 67 J. — Martha Thoste, Rothenburg. — Amtsgerichtsrat Dr. Gotthard Müller, Lossen, 33 J. — Anna Kneisel, Breslau, 85 J. — Kaufmann Eugen Weiß, Breslau, 80 J. — Tiefbautechniker Willi Gläser, Herrmannsdorf, 28 J. — Marie Reinmann, Breslau, 67 J. — Bankdirektor Oscar Schwarz, Breslau. — Alfred Presser, Prokurist, 65 J., Breslau — Dr. med. Walter Weiß, Breslau, 77 J. — Königl.-Preußischer Generalmajor a. D. Hans von Arnim a. d. Hause Suckow, Steinseifersdorf, Kr. Reichenbach. — Knappschaftsarzt Sanitätsrat Wilhelm Fichtner, Trebnitz, 68 J. — Wirtschaftsinspektor Fritz Doehring, Wahlstatt, 50 J. — Frau Margarete Krebs, Breslau. — Dipl.-Ing. Max Kaspar, Herischdorf i. R. — Reichsbahnobersekretär Adolf Fitzner, Breslau, 59 J. — Bandagist Max Daeglau, Breslau. — Wirtschaftsinspektor Johannes Hoffmann, Bechau, Kr. Neiße. — Josephine von Cotzhausen, Breslau. — Frau Rechnungsrat Klara Klemke, Breslau. — Frau Kaufmann Agnes Ganczarski, Gleiwitz, 63 J. — Konrektor i. R. Albert Lipinski, Hindenburg. — Gasthausbesitzerin Sophie Marcy, Brzezinka, 68 J. — Fabrikant Jakob Silberstein, Kattowitz, 57 J. — Fahrsteiger Gerhard Thieme, Kleophasgrube. — Obersteiger Bruno Beyer, Schwientochlowitz. — Gasthausbesitzer Max Traube, Kattowitz, 60 J. — Frau Rentiere Auguste Badura, Kattowitz.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Kranzspenden beim Heimgange meines unvergeßlichen Mannes, unseres guten Vaters, Maschinenmeisters a. D. **Karl Hasse,** sagen wir aufrichtig

herzlichen Dank.

Beuthen OS., Landsberg (Warthe), im April 1931.

Clara Hasse, geb. Franz
Friedrich Hasse u. Frau
Elfriede, geb. Schittke
Wilhelm Pischner u. Frau
Elfriede, geb. Hasse.

Juli THEATER
Beuthen OS., Dyngosstraße 39
Inhaber: Galwas & Sczeponik

Ab Montag Groß-Premiere

Der Schrecken der Garnison

Felix Bressart
in seinem *Riesenerfolg!*

Kreisschänke im Waldpark Miechowitz-Rokittnitz
Pächter: Willi Brandl — Telephon 2925

Heute, Sonntag, den 26. April
nachm. 3 Uhr

Erstes großes
Wald-Konzert

Juli-Konditorei
Beuthen O.-S., Dyngosstraße 38
Anerkannt vorzügliches Gebäck

Statt Karten!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute, morgens $9^{1}/_{2}$ Uhr, wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, nach mit großer Geduld ertragenem Leiden, allzufrüh unsere innigeliebte, herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

verw. Frau Lehrer Maria Kottwitz, geb. Nitzpon

im 57. Lebensjahre.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Beuthen OS, den 25. April 1931

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Maria Kottwitz, Lehrerin
Elisabeth Langsch, geb. Kottwitz
Georg Kottwitz, Diplom-Kaufmann
Adele Kunze, geb. Kottwitz
Ernst Kottwitz, Mag.-Diätar
Hugo Langsch, Lehrer
Elfriede Kottwitz, geb. Klink
Alfred Kunze, techn. Kaufmann
und neun Enkelkinder.

Beerdigung findet Dienstag, den 28. April 1931, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Siemianowitzer Straße 11, aus statt. Requiem Mittwoch früh 7¼ Uhr in St. Hyazinth.

„Reichshallen"

Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 31

Mit dem heutigen Tage habe ich die Bewirtschaftung der »Reichshallen« Herrn ***Kaiser, Beuthen OS.,*** *übergeben.*

Ich danke allen meinen Gästen für das mir entgegengebrachte Vertrauen und bitte, dieses auch meinem Nachfolger zu schenken.

Reinhold Dworschak.

Meinen werten Gästen zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage die Bewirtschaftung der ***»Reichshallen«*** *übernommen habe.*

Ich werde stets bemüht sein, nur das Beste aus Küche und Keller zu bieten.

Hermann Kaiser
früher Laurahütte.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß ich das Restaurant und Café

„SILESIA" in Gleiwitz, Wilhelmstr. 33

übernommen habe und bitte ich, mich weiterhin unterstützen zu wollen.

Täglich: Künstlerkonzert *der bekannten Rundfunk-Kapelle* **Klein Devay** *vom Café »Vaterland«, Berlin*

Reinhold Dworschak.

Frühjahrs- und Sommer-Modelle
in unseren bekannten Qualitäten zu hervorragend billigen Preisen

Bitte überzeugen Sie sich:

Komplets Kleid und Mantel reine Wolle Mk. *185.-*
Kostüme mit Bluse, geschmackvollste Ausführung Mk. *135.-*
Kleider entzückende Stoffe Mk. *95.-*

Maßanfertigung nach unseren erstklassigen Modellen zu zeitgemäß niedrigen Preisen

M. Gerstel
BRESLAU
Schweidnitzer Str. 10/11

KABARETT
Hotel Haus Oberschlesien
GLEIWITZ

Donnerstag, den 30. April

Benefiz
Willi Schenk
schenkt jeder Dame ein Geschenk.

Abschied der Molkow-Girls
sowie
Sora v. Laczewska

Wer herzlich lachen will, versäume diesen Abend nicht!

Eintritt frei! Eintritt frei!

Zurückgekehrt
Dr. F. M. Patrzek
Gleiwitz, Reichspräsidentenplatz 6
Sprechstunden ½12—½1 Uhr, 4—6 Uhr

Oberschl. Landestheater

Die letzten Sonntagsvorstellungen

Beuthen
15½ (3½) Uhr Sonntag, 26. April
Walzer aus Wien
Operette nach Joh. Strauß'schen Motiven von Julius Bittner
20 (8) Uhr **Die Regimentstochter**
Komische Oper von Donizetti

Stadttheater Gleiwitz

Donnerstag, den 30. April, 20 Uhr

Tanzabend
der Gymnastikschule
Ilse Wolff

Karten 0.50 bis 2.— Mk. bei Cieplik u. Abendkasse

Waldschloß Dombrowa

Heute, Sonntag, den 26. April
Erstes großes
Waldkonzert
Ausgeführt von der Kapelle der Carsten-Centrum-Grube.
Leitung: Kapellmeister Gediga.
Anfang 15½ (3½) Uhr
Bei schlechtem Wetter Kaffeekonzert im Saale

Hausfrauen-Verein Beuthen OS.

Dienstag, den 28. April, nach 4 Uhr im

Kaiserhofsaal

Vortrag des Herrn Dr. Brebeck von der Landwirtschaftskammer Oberschlesien

Milch und Milchprodukte

Der Vorstand
Toni Michnik

Bierhaus Knoke

Montag, den 27. April 1931

Münchener Frühlingsfest

es spielt die ***Gildehof-Kapelle***

SALVATOR!

---

neu-eröffnung
atelier
für elegante damenmode
unter bewährter fachkundiger leitung
mäntel - straßenkleider - abendtoiletten - kostüme

irma compart
beuthen oberschl.
bergstraße 4, II. etage r.
3 minuten vom hauptbahnhof

Wohin in Breslau
nur
ALKAZAR
Neue Taschenstr. 32
Tanz-Paradies
● Varieté ●
Tischtelefone und
Broadway
Gartenstraße 65
Amerikanischer Vergnügungs-
PALAST



Gebild., kinderl. Wtw., 32 Jahre, mit einigen Tausend Mark, z. Z. außerhalb, wünscht d. Bekanntsch. eines geb., gemütsvoll. Herrn vornehmer Denkungsart, in guter Pos., zwecks

Heirat.

Ehrl. Zuschrift. unter E. f. 807 an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Junge Dame sucht für ihre Ferien von Mitte Juli bis Anf. August

Dame od. Herrn

als Reisekameraden. Getrennte Kasse. Zuschrift. unt. B. w. 814 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Entbindungsheim

Damen finden gute, liebevolle Aufn. Auch f. Krankenkassenmitgl. Kein Heimbericht.
Hebamme Dreßler, Breslau,
Gartenstr. 23 III, 5 Min. v. Hauptbahnhof. Tel. 277 07

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos.
Sanitas-Depot
Halle a. S. 142 P.



Viele Hausbesitzer
seufzen unter der drückenden Zinslast.

Der Abschluß eines Bauspar-Vertrages mit der als leistungsfähig bekannten Bausparkasse

Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H., Köln, Riehler Straße 31a

gibt Ihnen die Möglichkeit, sich von dieser Last zu befreien. **Unkündbare Tilgungshypotheken zu günstigen** Bedingungen. **Keine Zinsen! Mäßige Verwaltungsgebühren!**

Die nur treuhänderische Verwaltung der im Eigentum der noch nicht zur Zuteilung gekommenen Bausparer verbleibenden Spargelder und Hypothekenforderungen gewährleistet **größte Sicherheit.**

Die Oeffentlichkeit der Zuteilung mit Kontroll- und Einspruchsrecht aller Bausparer sichert Ihnen ein **gerechtes Zuteilungsverfahren.**

Die im Normalfalle **prämienfreie Lebensversicherung** bietet weitgehendsten Familienschutz.

Der Erfolg beweist:

In 2 Jahren über **23 000 Mitglieder.**
Wieder 2¼ Millionen Reichsmark zugeteilt!
Bisher **13 Millionen Reichsmark** zinslose Darlehen verteilt!
Fordern Sie **kostenlos und unverbindl.** Druckschrift Nr. 346

Name: ______________________

Wohnort: ______________________

Mitarbeiter aller Stände (örtliche Vertrauensleute und stille Vermittler) gegen angemessene Vergütung gesucht.

General-Agentur Oppeln, Breslau 16, Möwenweg 113.

Kunst und Wissenschaft

Schlußbilanz des Oberschlesischen Landestheaters

Steigerung der Aufführungszahlen — Hebung des künstlerischen Standes — Die Besucherkrise — Zukunftswünsche für 1931/32

Wieder einmal steht eine Theaterspielzeit vor ihrem Abschluß, und man darf sagen, daß diese, die vierte des Oberschlesischen Landestheaters unter der Leitung von Generalintendant Illing, zu sehr schönen künstlerischen Ergebnissen geführt hat. Wenn man aus dem Reiche in den letzten Monaten immer häufiger von einem geradezu sprunghaften Aufschwung der Theater hört, von einer Vervielfachung der Abonnenten und einer Vergrößerung der Zuschauerräume bis zur Eröffnung eines zweiten Hauses (in Stettin), dann hat auch das Oberschlesische Landestheater dem etwas annähernd Gleichwertiges entgegenzustellen: Es hat die Zahl seiner Vorstellungen gegenüber dem Vorjahre um rund 50 erhöht, was um so mehr zu bewerten ist, als in diesem Jahre der städtische Sonderzuschuß für die Volksvorstellungen fortgefallen ist, der 1929/30 bis Weihnachten es ermöglichte, 4 Vorstellungen pro Stück mehr herauszubringen.

Die finanzielle Lage des Theaters ist, nach dem Bericht der Theaterleitung, zufriedenstellend. Im einzelnen sind hohe Abschreibungen beim Autopark und dem Fundus gemacht worden, wodurch auch das Defizit in der Mitte der Spielzeit bedingt wurde. Das geschäftliche Risiko ist insofern verkleinert worden, als die Besucherorganisationen in letzter Zeit immer drei Viertel der verfügbaren Plätze abgenommen haben, wodurch eigentlich schon der Ausgleich geschaffen ist, und wobei die Kasseneinnahmen zum Gewinn gehören. Das Theater steht also auf sehr sicheren Füßen.

Die künstlerische Arbeit, soweit sie sich in Zahlen ausdrücken läßt, sieht so aus:

Es haben herausgebracht:

Die Oper	**9**	**Werke**
Die Operette	**11**	**„**
Das Schauspiel	**23**	**„**

Im einzelnen erreichten diese Werke vom Spielzeitbeginn am 27. September 1930 bis zum Saisonschluß am 30. April 1931 folgende Aufführungszahlen:

In der Oper (Leitung: Paul Schlenker)

Carmen	13
König für einen Tag	12
Rheingold	9
Boris Godunoff	9
Evangelimann	7
Rigoletto	10
Intermezzo	6
Orpheus und Eurydike	7
Die Regimentstochter	6

Insgesamt 9 Werke mit 79 Aufführungen.

In der Operette (Leitung: Theo Knapp)

Dollarprinzessin	13
Mädi	13
Veilchen vom Montmartre	11
Der Zigeunerbaron	18
Victoria und ihr Husar	26
Der Page des Königs (Regie: Schlenker)	12
Gräfin Mariza	20
Walzer aus Wien	14
Frühlingsluft	12
Der Bettelstudent	1
Der Schneemann	8

Insgesamt 11 Werke mit 148 Aufführungen.

Im Schauspiel (Leitung: Carl W. Burg)

Napoleon greift ein	12
Dreigroschenoper	5
Sturm im Wasserglas	15
Die neue Sachlichkeit	14
Minna von Barnhelm (Regie: Bartels)	5
Amnestie	13
Wilhelm Tell	16
Die Weber	11
Sex Appeal	12
Frau Holle	15
Musik	10
Wie werde ich reich und glücklich	13
Schneider Wibbel (Regie: Arid)	15
Ein Spiel von Tod und Liebe	8
Was Ihr wollt	11
Roxy (Regie: Schneider)	19
Der Mann, den sein Gewissen trieb	7
Voruntersuchung	11
Pygmalion	9
Die Brücke (Regie: Schneider)	5
Das öffentliche Aergernis	12
Hedda Gabler (Regie: Arid)	5
Konto X	5

Insgesamt 23 Stücke mit 248 Aufführungen.

Hierzu treten noch an besonderen Leistungen eine Aufführung der „Festwiese“ aus den „Meistersingern“, die Aufführung des Mozartschen „Requiem“ und 8 Musikalischen Morgenfeiern.

Die Steigerung der Arbeitsleistung gegenüber dem Vorjahre ist im wesentlichen vom Schauspiel aus erfolgt. Die Oper, die im Vorjahre ein Werk mehr auf dem Spielplan hatte, ist diesmal um eine Einstudierung hinter der Leistung des Vorjahres zurückgeblieben, Operette und Schauspiel haben gleichmäßig wie im Vorjahre 23 Werke herausgebracht. Während im Vorjahre den

Aufführungsrekord

die neue Lehár-Operette „Das Land des Lächelns“ mit 28 Vorstellungen hielt, ist diesmal „Victoria und ihr Husar“ mit 26 Abenden das Maximum. Gleich danach folgt die „Gräfin Mariza“ mit 20 Aufführungen, während im Vorjahre die „Czardasfürstin“ noch mit 23 Aufführungen über der diesjährigen Parallelleistung lag.

In der Oper hat diesmal „Carmen“ mit 13 Aufführungen ihr Maximum erreicht, und an zweiter Stelle steht „König für einen Tag“ mit 12 Abenden, während das Vorjahr „Schwanda“ auf 12 und „Cavalleria“ und „Bajazzo“ auf 11 Vorstellungen kamen.

Im Schauspiel fehlte diesmal ein so ausgesprochener Schlager wie im Vorjahre „Weekend im Paradies“ mit 25 Vorstellungen. Der Saisonerfolg war heuer „Roxy“ mit 19 Abenden. Dagegen wird die zweithöchste Zahl des Vorjahres von „Katharina Knie“ (13mal) in diesem Jahre mehrfach übertroffen, und zwar an erster Stelle durch den „Wilhelm Tell“, der 16mal gegeben wurde und noch einmal mehr hätte gegeben werden können, wenn man den vielfachen Wünschen entsprochen hätte, die Aufführung als die künstlerisch wichtigste des Jahres in das Abonnement einzufügen. Dann folgen mit 15 Aufführungen „Sturm im Wasserglas“, „Frau Holle“, „Schneider Wibbel“, und es ist interessant zu sehen, daß sich neben den Schwank „Die neue Sachlichkeit“ mit 14 Aufführungen bereits wieder das zweite große Erfolgstück aus der ersten Garnitur des Spielplans „Amnestie“ stellen kann, das man ebenfalls nicht im Abonnement erschien.

Ueber diese Arbeitszahlen hinaus ist von dieser Spielzeit auszusagen, daß sie an einer Stelle den Versuch gemacht hat, den seit vier Jahren feststehenden Rahmen etwas auszuweiten, indem man eine Uraufführung herausbrachte. Komponist, Textdichter und Handlung, alles war aus Oberschlesien, und man hat damit der Wahrung engerer heimischer Belange einen schönen Dienst geleistet. Die Aufführungszahlen gerade dieser Operette sind zwar die niedrigsten (mit Ausnahme des „Veilchen“) aber man hatte wenigstens den guten Willen gezeigt und hatte die Angelegenheit in erster Aufmachung unter der Regie des Opernoberspielleiters Paul Schlenker und des Ersten Kapellmeisters Erich Peter herausgebracht.

Der Opernspielplan zeigte nicht die schöne Frische des Vorjahres mit „Maschinist Hopkins“ und „Schwanda, der Dudelsackpfeifer“. Der Auftakt mit „Carmen“ blieb das Beste, und auch die Aufführungszahlen zeigen, wie der Publikumsbesuch, ein ständiges Absinken bis zum Schluß der Spielzeit. Vor allem fehlt in der Opernleitung eine fühlbare Beziehung zur Moderne und die Griffsicherheit in der Stil- und Formgebung der Gesamtgestaltung des Spielplanes wie der Einzelaufführungen. Vergeblich sucht man auch nach der seit Jahren versprochenen und an fast allen deutschen Opernbühnen von Rang mit größtem Erfolg aufgeführten „Geschichte vom Soldaten“ von Strawensky, die uns zu Beginn dieser Spielzeit endgültig und fest zugesagt worden war. Hier bedarf es für das nächste Jahr ganz grundlegender Aenderungen, wenn die Oper am Oberschlesischen Landestheater nicht ernsthaft in Frage gestellt werden soll.

Restlos befriedigt kann man in diesem Jahre nur vom Schauspiel sein, dessen Spielplan von Anfang an bis in den Februar und März hinein ein ganz starkes künstlerisches Profil gezeigt hat, wofür der materielle Erfolg denn ja auch nicht ausgeblieben ist. In dieser Spielzeit ist es Tatsache geworden, was noch an keinem deutschen Theater erreicht worden ist, daß eine Klassikervorstellung zum regelrechten Kassenmagneten wurde und außerdem sich auf einem künstlerischen Niveau bewegte, von dem man sogar in zahlreichen Zeitungen des Reiches Notiz genommen hat. Carl W. Burgs „Tell“-Inszenierung hat das Oberschlesische Landestheater wieder auf die Höhe gebracht, die es vor Jahren unter den Intendanten Barnay, Rensch und Felber innehatte, wie denn auch dieser Regisseur im Laufe von drei Jahren ein Ensemble herangebildet hat, dessen Gesamtleistung durchaus überprovinzielles Format zeigte. Mag man über Einzelleistungen und Einzelaufführungen geteilter Meinung gewesen sein — die Gesamtleistung unseres Schauspiels entsprang einer hohen künstlerischen Potenz, der restlose Anerkennung gebührt.

Im Zusammenhang hiermit muß noch ein Wort zu der Besucherkrise gesprochen werden, die in Beuthen weniger in Erscheinung tritt, weil hier die Häuser durchweg fest an die Besucherorganisationen zu drei Vierteln vergeben werden, die aber im freien Verkauf in Kattowitz besonders spürbar wurde. Kattowitz hat ein gutes, von jeher anspruchsvolles Publikum, das zwar aus der Qualität der Schauspielaufführungen heraus sich ein Schauspielabonnement schuf, sich aber mit der Zeit als opernmüde zeigte. In Beuthen, wo die Zahl der Abonnenten in diesem Jahre stark zurückgegangen ist, ist versucht worden, von Fall zu Fall die Preise für nicht gehende freie Opernvorstellungen zu senken; dieser Ausweg scheint für die Zukunft nicht gangbar. Es kann nur eine Steigerung der Leistungen dahin führen, daß das Publikum wieder in die Oper geht. Und diese Steigerung ist um so mehr zu fordern, als wir froh sind, hier an der Grenze überhaupt die Möglichkeit zu haben, in die deutsche Oper gehen zu können. Sollte es sich verwirklichen, daß die Breslauer Oper im kommenden Winter in Oppeln spielt, dann wäre eine Auffrischung unserer Opernleistungen sogar eine Lebensnotwendigkeit für das Oberschlesische Landestheater.

Einer Neueinrichtung muß noch Erwähnung getan werden, die einen werbenden Charakter tragen soll: die

Theatervorbereitungsabende

in der Beuthener Stadtbücherei, die vom Feuilletonredakteur der „Ostdeutschen Morgenpost“ eingeleitet wurden und die jetzt das Oberschlesische Landestheater abwechselnd durch seinen Dramaturgen und den 1. Kapellmeister fortführen läßt.

Ueber

Neuengagements

und Wiederverpflichtungen läßt das Theaterbüro im Gegensatz zu den Vorjahren bisher noch nichts verlauten. Lediglich in der Operette scheint die Lage geklärt zu sein, insofern als der Regisseur Theo Knapp bleiben wird. Der Verlust des Schauspielregisseurs Carl W. Burg wird von jedem Freund unseres von allen Seiten geschätzten und lebendig geführten Schauspielkörpers lebhaft bedauert; er ist ebenso beschlossene Sache wie der Abgang des weitaus besten Sängers unserer Oper, Condi Sigmunds. Die nun dringend werdende Engagementsfrage stellt die Generalintendanz vor schwere und verantwortungsvolle Aufgaben. Das Oberschlesische Landestheater hat begonnen, sich seinen künstlerischen Ruf zu gründen. Wird es gelingen, ihn zu erhalten?

E—s.

Hochschulnachrichten

Professor Brinkmann Nachfolger von Geheimrat Goldschmidt. Universitätsprofessor Dr. Brinkmann, Köln, hat den an ihn ergangenen Ruf, als Nachfolger von Geheimrat Goldschmidt den kunsthistorischen Lehrstuhl an der Berliner Universität einzunehmen, angenommen.

Auslandsehrung eines deutschen Gelehrten. Zum ersten Male seit dem Weltkrieg ist einem deutschen Gelehrten von der Linné-Society of London die goldene Linné-Medaille verliehen worden, und zwar dem Präsidenten der bayerischen Akademie der Wissenschaften, Geheimrat Dr. Karl Goebel, dem hervorragenden Botaniker an der Münchener Universität und Direktor des dortigen Botanischen Gartens.

Französische Ehrung deutscher Chemiker. Geheimrat Professor Dr. F. Haber, Berlin, und Geheimrat Professor Dr. R. Willstätter, München, wurden von der Französischen Chemischen Gesellschaft zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Philologentag in Hamburg. Der 12. Verbandstag des Deutschen Philologenverbandes wird vom 26. bis 28. Mai in Hamburg stattfinden. Der erste Vorsitzende, Oberstudiendirektor Dr. Behrend, wird über die Bildungsarbeit der höheren Schulen sprechen, Studienrat Dr. Bohlen über Wirtschaftslage und Lebenshaltung in Preußen, Oberstudiendirektor Luschey über deutsches Volkstum und deutsche Schule im Grenz- und Ausland.

Die Vorstandswahlen in der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft. In der Hauptversammlung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft wurden Professor Dr. Deetjen, Weimar, zum Präsidenten, ferner Geheimrat Dr. Foerster, München, und Generalintendant a. D. von Schirach, Weimar, zu Vizepräsidenten wiedergewählt. Dr. Deetjen übernimmt das Amt zum zehnten Male. An Stelle des verstorbenen Professors Dr. Francke, Weimar, ist Pofessor Dr. Fehr, Zürich, neu in den Vorstand gewählt worden.

Vereinigung der deutschen Komponisten. Die beiden deutschen Komponistenverbände, die „Genossenschaft Deutscher Tonsetzer“ und der „Bund Deutscher Komponisten“ haben sich am 18. April 1931 zu einer „Interessengemeinschaft Deutscher Komponistenverbände“ zusammengeschlossen. Die Aufgabe der IDK. ist, alle Standesangelegenheiten der deutschen Komponisten gemeinsam zu beraten, ihre Interessen zu wahren und den Berufsstand den Behörden, den Parlamenten und der Oeffentlichkeit gegenüber gemeinschaftlich zu vertreten. Die Notwendigkeit zu diesem Zusammenschluß ergab sich aus den Reformarbeiten für ein neues Urheberrechtsgesetz, die augenblicklich im Gange sind. Die Leitung der IDK. liegt in den Händen des Präsidiums, das aus zehn Vorstandsmitgliedern der beiden Verbände gebildet wird. Als Präsident wurde Prof. Dr. Max von Schillings, als Vizepräsident Prof. Dr. Paul Graener gewählt.

Zwei neue Filmverbote. Nachdem die Filmprüfstelle zu Beginn dieser Woche den Spielfilm „Die Cousine aus Warschau“ verboten hat, ist jetzt der Ufa-Film „D-Zug 13 hat Verspätung“, dessen Premiere an Donnerstag abend stattfinden sollte, verboten worden. Die Ufa hat sofort Beschwerde eingelegt, so daß sich die Filmoberprüfstelle noch damit zu befassen haben wird. Die Begründung des Verbotes stützt sich darauf, daß bei den heutigen aufgeregten Zeiten die Darstellung eines Attentats auf einen Präsidentenzug gefährlich sei und die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu stören vermöge. Ferner wirke eine Stelle verrohend, in der eine Pistole an die Schläfe gesetzt werde.

Uraufführungstermin ist bindend. Das Bühnenschiedsgericht hatte vor einiger Zeit das Frankfurter Schauspielhaus zur Zahlung der Konventionalstrafe verurteilt, weil dieses das Drama „Rotation“ von Hermann Kesser nicht rechtzeitig, sondern vier Monate später aufgeführt hatte. Das Oberschiedsgericht hat jetzt dieses prinzipiell wichtige, die Interessen der Autoren schützende Urteil bestätigt, das ein Theater zur Konventionalstrafe verurteilt, obwohl das Stück später doch noch zur Aufführung gekommen ist.

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 26. bis 30. April 1931

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	15½ Uhr Walzer aus Wien 20 Uhr Regimentstochter		20¼ Uhr: Konto X	20¼ Uhr Der Bettelstudent	20¼ Uhr Hedda Gabler			
Gleiwitz				20¼ Uhr Konto X				
Hindenburg			20 Uhr Die Regimentstochter					

Kattowitz: Sonntag, 26. April, 16 Uhr: **Roxy, der Fratz** 20 Uhr: **Das öffentliche Aergernis.**
Montag, 27. April, 20 Uhr: **Konto X.** Donnerstag, 30. April, 19½ Uhr: **Die Regimentstochter**

Königshütte: Montag, 27. April, 15 Uhr: **Roxy, der Fratz**

Warnung! Ich warne hiermit alle, die über mich vollkommen aus der Luft gegriffene unwahre Nachrichten verbreiten. Gegen den Urheber u. Verleumder Bernhard Weiß habe ich bereits Anzeige erstatt. u. werde auch geg. diejenigen, die derart. lügenhafte Nachrichten weitergeben, unnachsichtlich vorgehen.

Max Kausch, Beuthen, Redenstr. 11.

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 809 ist bei der Firma „Paul Jugel" in Beuthen OS. eingetragen: Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 1. März 1931 begonnen. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Kaufmannswitwe Agnes Jugel, geb. Kluzik und der Kaufmann Erwin Jugel, beide in Beuthen OS. Amtsgericht Beuthen OS., den 23. April 1931.

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2144 die Firma „Paul Gaida" in Beuthen OS. und als ihr Inhaber der Gastwirt Paul Gaida in Beuthen OS. eingetragen. Amtsgericht Beuthen OS., 23. April 1931.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Im Kraftwagen auf der Landstraße ermordet

Glogau, 25. April. Auf einem einsamen Landwege in der Nähe des Dorfes Schloin wurde gestern abend in einem Kraftwagen, der schon um die Mittagszeit in dieser Stelle bemerkt worden war, ein Mann vorgefunden, dem zwei Schüsse in die Schläfe beigebracht worden waren. Es stellte sich heraus, daß er das Opfer eines Raubmörders geworden war. Bei dem Ermordeten, dem Brieftasche und Geldbörse fehlten, während die goldene Uhr noch vorhanden war, handelt es sich um einen gewissen Walther, der bei dem Druckereibesitzer Roesch in Oels angestellt war. Alles spricht dafür, daß Walther unterwegs einen Mitfahrer aufgenommen hat, der ihn erschossen hat.

Verläßt Oberpräsident Dr. Lukaschek Oberschlesien?

Nach bisher noch unbestätigten Gerüchten ist mit der Berufung von Oberpräsident Dr. Lukaschek in das Preußische Innenministerium in absehbarer Zeit zu rechnen, und zwar soll die Berufung noch vor den preußischen Neuwahlen erfolgen. Oberpräsident Dr. Lukaschek, dem seit längerer Zeit ein höherer Ministerialposten in Aussicht steht, dürfte dem Vernehmen nach die Nachfolgeschaft Abeggs als Staatssekretär antreten. Gerüchte, wonach dann Landeshauptmann Woschek an die Spitze des Oberpräsidiums in Oppeln treten würde, entbehren vorerst jeder Grundlage. (Wir geben diese in ernsten politischen Kreisen umgehende Ansicht über die bevorstehende Berufung des um Oberschlesien sehr verdienten und in weitesten Kreisen geschätzten Oberpräsidenten Dr. Lukaschek unter Vorbehalt wieder. D. Red.)

Feuergefecht zwischen Förster und Wilderer

Rosenberg, 25. April. Am Freitag wurde der wegen Wilderns bereits vorbestrafte Arbeiter Paul Kallus aus Lomnitz (Kreis Rosenberg) im Revier Wendzin vom Förster beim Wildern überrascht, der ihm das Gewehr abnahm und mitgehen hieß. Unterwegs

zog der Wilderer plötzlich einen Revolver

und gab auf den Förster fünf Schüsse ab, die aber ihr Ziel verfehlten. Der Förster suchte hinter einem Baum Schutz und erwiderte das Feuer. Eine Schrotladung traf den Wilderer in die linke Schulter, so daß er zusammenbrach. Der Beamte schaffte den Schwerverletzten nach Schirokau und, nachdem ihm dort erste ärztliche Hilfe zuteil geworden war, ins Krankenhaus nach Rosenberg, wo ihm die Schrotkörner entfernt wurden. Lebensgefahr besteht nicht.

Ein Bettler hat es auf die Geldtasche abgesehen

Versuchter Raubüberfall in Beuthen

Beuthen, 25. April.

Sonnabend vormittag gegen 9.45 Uhr wurde im Treppenhaus des Grundstücks Gartenstraße 14 eine Frau von einem jungen Mann überfallen. Der Mann packte die Frau und hatte anscheinend die Absicht, ihr die Geldtasche zu entreißen. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen ging er von seinem Vorhaben ab und lief eilig davon. Nach den Angaben der Frau soll der Täter etwa 1,50 groß, von untersetzter Gestalt und ungefähr 18 bis 20 Jahre alt sein. Vermutlich ist es ein Bettler gewesen. Personen, bei denen ein Mann gebettelt hat, auf den diese Beschreibung zutrifft, oder die sonst sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich im Polizeiamt Beuthen zu melden.

Der Mikultschützer Einbrecher verhaftet

Beuthen, 25. April.

Unter dem dringenden Verdacht, die in Mikultschütz in der letzten Zeit verübten Einbruchsdiebstähle begangen zu haben, wurde von der Kriminalpolizei der Füller W. aus Mikultschütz festgenommen und dem Amtsgericht Beuthen zugeführt. Bei einem der letzten Einbrüche in Mikultschütz wurden von dem Täter Schriftproben am Tatort zurückgelassen, die nach den bisherigen Feststellungen von W. herrührten und in denen sich der Schreiber als den „König der Diebe“ bezeichnete.

Versuchter Kindesmord in Schomberg?

Schomberg, 25. April.

Am Freitag wurde der 7 Wochen alte Sohn des Arbeiters Paletta aus Schomberg in einer Verfassung aufgefunden, der man entnehmen mußte, daß ein Verbrechen an dem Kinde versucht worden ist. Die Kriminalpolizei nahm darauf die Ermittlungen auf. Der Vater des Kindes meldete sich am Sonnabend im Polizeirevier Schomberg in angetrunkenem Zustande als obdachlos. Kurz darauf wurde er von der Kriminalpolizei festgenommen, da er sich durch schwere Aeußerungen gegen das Leben des Kindes verdächtig gemacht hat. Paletta ist als gewalttätig bekannt.

Rechtsfälle des täglichen Lebens

Das Recht des Verletzten und Kranken

Von Dr. Hans Jonas, Rechtsanwalt am Kammergericht

Eines der juristischen Gebiete, die bisher von der Rechtsprechung recht verschieden beurteilt sind und die auch in der juristischen Fachliteratur bisher wenig Erwähnung gefunden haben, ist das Recht des Kranken. Das Recht des Kranken im erweiterten Sinne umfaßt das Recht, was zunächst der Kranke selbst in Anspruch nehmen kann und das Recht, was die Allgemeinheit oder auch einzelne Personen an dem Kranken selbst haben. Ist die Krankheit auf natürliche Umstände zurückzuführen, so regelt sich das Recht des Kranken im allgemeinen nach den Vorschriften des BGB. auf Grund des Auftrags- oder des Dienstverhältnisses, so daß in dieser Beziehung rechtliche Streitfragen kaum auftreten können. Anders wird die Sachlage, wenn ein plötzlicher, unvorhergesehener Vorfall eintritt, der eine sonst gesunde Person überfällt und sie vielleicht in einen Zustand der Bewußtlosigkeit versetzt. Man braucht nicht nur an die täglichen Unfälle auf der Straße durch Ueberfahren und dergl. zu denken, sondern beinahe täglich, auch in einem geschlossenen Raume, kann ein Unglücksfall passieren, bei dem dann gewöhnlich nach dem Schuldigen gefragt wird. Nehmen wir den Fall an, daß ein Gast in einem Lokal sitzt und hier durch plötzliches Ablösen von Stuck oder eines Beleuchtungskörpers schwer verletzt wird. Im allgemeinen wird sich stets ein Verschulden feststellen lassen insofern, als bei ordnungsmäßiger Befestigung ein Herabfallen unmöglich gewesen wäre.

Haftet der Inhaber

(Pächter oder Wirt) des Lokals für den dem Gast verursachten Schaden? Hier ist es zur Beurteilung wichtig, festzustellen, ob der betreffende Gast schon zu dem Inhaber des Lokals in Vertragsbeziehungen getreten ist oder nicht. Hat er lediglich beim Durchwandern des Lokals, ohne irgend etwas zu bestellen oder zu sich zu nehmen, den Schaden erlitten, so sind Vertragsbeziehungen noch nicht eingetreten. Der Inhaber des Lokals ist in der Lage, einen Entlastungsbeweis dahin zu führen, daß er durch seine Angestellten und Werkleute ständig alle Vorrichtungen des Lokals untersuchen läßt, um jeden Schaden zu vermeiden. Diesen Entlastungsbeweis wird er meistens führen können, so daß der betreffende Gast mit seiner Klage gegen den Wirt abgewiesen wird. Ganz anders ist jedoch das Rechtsverhältnis zu beurteilen, wenn Vertragsbeziehungen zwischen Gast und Wirt eingetreten sind. Schon das Bestellen und die Annahme der Bestellung eines Glas Bieres oder einer Tasse Kaffee genügt, um derartige Vertragsbeziehungen herzustellen. Der Wirt haftet nicht nur in diesem Fall für die Ausführung der Bestellung, sondern auch für die Sicherheit des Gastes. Er muß dafür sorgen, daß der Gast kraft des Vertrages in Ruhe und Sicherheit die bestellten Speisen und Getränke zu sich nehmen kann. Ein Entlastungsbeweis steht dem Wirt nicht zu, so daß er auf jeden Fall für den Schaden haftet, der dem Gast durch Herabfallen oder auf sonstige Weise zugefügt ist. Es sind daher viele Kleinigkeiten in solchen Fällen bei der juristischen Beurteilung von außerordentlicher Wichtigkeit. Schon die Einladungskarte zu einem Vortrag oder zu einer Vereinsfestlichkeit stellt derartige Vertragsbeziehungen her, so daß auf Grund der erfolgten Einladung schon eine Haftung der einladenden Person eintritt.

Völlig unbefriedigend ist bisher die Rechtsprechung in der Frage, ob

eine bewußtlose Person

einen ärztlichen Eingriff, insbesondere eine Amputation über sich ergehen lassen muß oder nicht, wenn dieser Eingriff zur Rettung aus Lebensgefahr von dem betreffenden Arzt notwendig erachtet wird. Das Reichsgericht hat in zahlreichen Fällen ein Recht des Arztes und eine Pflicht des betreffenden Kranken, sich der Operation zu unterziehen, verneint, insbesondere, wenn sich auch nur in geringster Weise ein Kunstfehler hat feststellen lassen. Es wird sich stets auch in Aerztekreisen irgend jemand finden, der dem Patienten zuliebe mit der Behauptung auftritt, daß auf diese oder jene Art sich eine Operation oder Amputation hätte vermeiden lassen und dem Patienten nicht nur das Leben, sondern auch den vollen Gebrauch seiner Glieder gerettet hätte. In solchem Falle wird der Patient oder dessen Erben, namentlich wenn auf Armenrecht geklagt werden kann, nicht davor zurückschrecken, den betreffenden Arzt persönlich haftbar zu machen, und es können sehr häufig Folgen für den Arzt eintreten, die für ihn und seine Familie katastrophal sind. Gerade in derartigen Fällen müßte eine unzweifelhaft gesetzliche Regelung eintreten, damit der bewußtlose Patient vor Eingriffen in sein Leben und seine Gesundheit geschützt wird, andererseits aber auch der behandelnde Arzt, der ja ebenfalls nur seine Pflicht tun will, geschützt ist. Bisher ist, wie bereits betont, die Rechtsprechung in derartigen Fällen recht widerspruchsvoll, so daß zur Zeit nur jeder Arzt gewarnt werden kann, selbst, wenn sein moralisches Pflichtgefühl ihn zum Handeln drängt, auf keinen Fall ohne Einverständnis des Patienten einen Eingriff vorzunehmen.

25 Jahre Frauenabteilung des Beuthener ATV.

(Eigener Bericht)

Beuthen, 25. April.

Zu einer einfachen, dennoch wirkungsvollen Feier waren heute abend deutsche Turner und Turnerinnen in dem festlich geschmückten Schützenhaussaale versammelt, um die 25-Jahrfeier der Frauenabteilung des Alten Turnvereins zu begehen. In einem von Fräulein Horny vorgetragenen Vorspruch, der den Festabend einleitete, wurde den anwesenden Turnbrüdern und Turnschwestern zum Bewußtsein gebracht, daß nicht Worte, sondern die Tat entscheide, da nur diese allein Früchte treibt.

Die Reihe der Begrüßungsansprachen eröffnete der Vorsitzende des Alten Turnvereins,

Dr. Spill,

der nach freudigem Ausdruck über den guten Besuch des 25. Geburtstages der Frauenabteilung besondere Worte der Begrüßung widmete dem Vorsitzenden des Turngaues Oberschlesien, Direktor Simelka, Ratibor, dem Gauturnwart Böhme, Gleiwitz, und den verschiedenen Turnratsmitgliedern. Ehrende Worte des Dankes galten dem Begründer der Frauenabteilung Turnbruder Raschke.

Direktor Simelka

übermittelte Grüße und Glückwünsche als Vorsitzender der Oberschlesischen Turnerschaft mit der Bitte, auch weiterhin an den alten bewährten Grundsätzen der Deutschen Turnerschaft festzuhalten. Gleich herzliche Wünsche überbrachte er auch als Vorsitzender des Alten Turnvereins Ratibor.

Gauturnwart Böhme

gab einen kurzen Blick in die Geschichte des Frauenturnens mit der Feststellung, daß die Entwicklung des Frauenturnens einen dornenvollen Weg gehen mußte. Worte des Lobes und der Anerkennung galten dem Stadtjugendpfleger Seliger, der dem Frauenturnen ständig neuen und erfolgreichen Antrieb gibt. Dann überreichte der Gauturnwart nachfolgende Auszeichnungen. Den Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft an Emil Horny, den Ehrenbrief des Zweiten Turnkreises Oberschlesien und Schlesien an Albert Horny, den Ehrenbrief des Oberschlesischen Turngaues an Georg Klüsener und an Frau Alma Horny.

Es war heute das erste Mal, daß der Oberschlesische Turngau einen Ehrenbrief an eine Frau verliehen hat.

Die seit Bestehen der Frauenabteilung dieser angehörenden Frauen Schreier, Raschke und Klüsener wurden zu deren Ehrenmitgliedern ernannt und ihnen die Silberne Ehrennadel überreicht. Schließlich widmete Gauturnwart Böhme noch herzliche Worte des Grußes und der Freude den aus Ostoberschlesien zu dem heutigen Fest erschienenen Turnbrüdern. Den Reigen der Begrüßungsansprachen beendete Studienrat Pantel, der Glückwünsche im Namen des Stadtverbandes für Leibesübungen überbrachte. Es folgten wirkungsvoll vorgetragene und beifällig aufgenommene Lieder der Jugendgruppe, worauf

Stadtjugendpfleger Seliger

einen Vortrag über das Wesen des Frauenturnens in der Deutschen Turnerschaft hielt. Er führte u. a. aus: Das Wesen des deutschen Turnens ist Pflege frommfröhlichen Bewußtseins und vaterländischer Gesinnung. Ziel und Zweck des Turnens ist die Erziehung zur Gemeinschaft. Die Mittel, die die Deutsche Turnerschaft dabei anwendet, sind mannigfaltig. Nach einem kurzen Ueberblick über das Turnen der Frau in der Deutschen Turnerschaft gab er als Mittel an: Singen, Spielen, Tanzen, Schwimmen, Wandern und auch das für die Frau geeignete Geräteturnen. Ziel und Bewußtsein der Deutschen Turnerschaft sei, daß das Frauenturnen am besten durch eine Frau geleitet wird. Wenn heute dieser Grundsatz noch nicht durchweg durchgeführt ist, dann liegt es an dem Mangel an Frauenvorturnerinnen. Durch das Turnen kommt die Frau auch zu einem starken Willen.

Den Abschluß der Darbietungen des heutigen Festabends bildeten Freiübungen, Keulen- und Ballübungen von Frauen, die sehr großen Beifall fanden. Ein Tanz hielt die Anwesenden dann noch in fröhlicher Stimmung bis nach Mitternacht zusammen.

Der Hohnsteiner Kasper in Bobrek

Bobrek, 25. April.

Zur Zeit zieht der Hohnsteiner Kasper, der letztens in Beuthen eine Festvorstellung gab, das oberschlesische Land, um vor allem vielen tausend Kindern, aber auch Erwachsenen, Stunden der Freude und des Frohsinns zu schenken. Die guten, alten Puppenspiele, die zwar Verstand und Geist nicht eben viel, dafür aber um so mehr Herz und Gemüt zu sagen haben, sind gerade in ihrer tiefen Einfachheit und Kindlichkeit so ansprechend, und wer von Erwachsenen — auch geistigen Menschen — sich im Trubel und Taumel unseres Jahrhunderts noch einen Rest kindhaften Empfindens bewahrt hat, dem sind die Kasperle-Puppenspiele nicht alberner Firlefanz, dem bedeuten sie mehr.

Im Hüttenkasino Bobrek traf sich am Sonnabend die Kasinogesellschaft Julienhütte, um sich von Max Jacobs künstlerischen Handpuppenspielen für eine kurze Stunde ins Märchenland führen zu lassen. Ueber die kleine Puppenbühne ging das reizende, auch in der Beuthener Stadtbücherei am vergangenen Sonntag gezeigte Spiel „Prinzessin und Schweinehirt", aus Andersens prächtiger Märchensammlung wohlbekannt, doch hier etwas neuzeitlich auffrisiert, mit urdrolligen Einfällen und Späßen gewürzt, und durch den wackeren Kasper zu gutem, allseitig befriedigendem Ende geführt.

Der vollbesetzte Saal dankte den Hohnsteinern mit langanhaltendem, warmem Beifall für die hübsche Märchenstunde. F.

Auf dem Beuthener Kinderball im Konzerthaus

(Eigener Bericht)

Beuthen, 25. April.

In den Saal des Konzerthauses ist gestern nachmittag ein Stück Frühling eingezogen: die Schule für Tanz und Gymnastik, deren Leiterin Frau Käte Gerhard ist, hatte zu einem Kinderball eingeladen und man erlebte bei Kaffee und Kuchen einen hübschen Nachmittag. Die Kapelle „Oberschlesier-boys" leitete mit heiteren Tanzweisen ein. Onkel Gerhard begrüßte die muntere Schar seiner kleinen Freunde und Freundinnen mit humorvollen Worten. Schon vor dem offiziellen Teile fanden sich die einzelnen Paare. „Daß ich bloß einen richtigen Partner kriege" seufzte ein kleines Mädchen neben mir. Dieser Kummer! Kreuz und quer über das glatte Parkett marschierte ein Knirps in roter Husarenuniform, bewehrt mit langem Säbel und fühlte sich Mittelpunkt des Ganzen ...

Dann tanzten vier rosenrote Mädchen die Serenata von Moszkowski, duftig wie Blumen des Lenzes. Zwei ganz Kleine brachten dann zu aller Entzücken den Walzer „Künstlerleben" von Strauß und zeigten sich sogar im Spitzentanz ganz auf der Höhe. Knospende Zukunft fürs Ballett! Als nächste Attraktion folgte (auf der Bühne) eine Kinderrevue mit der hübschen Gesangseinlage **„Freche Bengel"** von Hans Dechend, worauf sich die ganze Tanzschule zur Polonaise vereinigte, die unter dem Leitwort einer Reise von Bobrek nach Breslau stand. Nach einem sehr beschwingten Solotanz „Rosen aus dem Süden" folgte ein allgemeiner „Kehraus". Der gelungene Nachmittag hat bei klein und groß herzlichen Anklang gefunden.

Das Volksbegehren in Nieder- und Oberschlesien brachte 29,1 Prozent

Breslau, 25. April

Wie das Landesamt des Stahlhelms über das Eintragungsergebnis in Nieder- und Oberschlesien mitteilt, beträgt das Gesamteintragungsergebnis zum Volksbegehren in Nieder- und Oberschlesien 765 000 Stimmen bei 2 627 239 Stimmberechtigten, das sind etwa 29,1 Prozent. Es fehlen noch die Ergebnisse aus einigen kleinen Ortschaften, die aber das Gesamtergebnis nicht mehr wesentlich verändern werden.

Beuthen

* **Bestandenes Examen.** Dr. Tyczka aus Tarnowitz, der seine Referendarzeit an den hiesigen Gerichten absolvierte, hat das Assessorexamen vor der Staatlichen Prüfungskommission in Berlin bestanden. Assessor Dr. Tyczka hat im Vorjahre an der Volkshochschule Vorträge über das Arbeitsrecht gehalten.

* **Wohltätigkeitsaufführung.** Am Sonntag, abend 8 Uhr, veranstaltet das Cieplik'sche Konservatorium im großen Saale des Promenadenrestaurants ein großes Wohltätigkeitskonzert, bestehend aus Vorträgen des Konservatoriumsorchesters und Gesängen der beiden Damen Franz und Jonas, begleitet von Frl. Jantos. Die Einnahme ist für den Bau eines Turmes und Anschaffung von Glocken der Herz-Jesu-Kirche bestimmt.

* **Die Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier.** Die Vorstandssitzung der Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier unter Leitung des 1. Vorsitzenden, Amts- und Gemeindevorstehers a. D. Kruppa, beschloß die Anschaffung einer Fahne. Der 2. Vorsitzende, Diplom-Handelslehrer Walden, gab einen Bericht über die von ihm geleitete Jugendgruppe, die im nächsten Monat zum ersten Male mit einem Werbe- und Elternabend an die Oeffentlichkeit treten wird. Die Ortsgruppe beabsichtigt auch diesmal einer größeren Anzahl von Kindern aller Konfessionen einen längeren Landaufenthalt zu ermöglichen. Die Unterbringung der Kinder geschieht bei Familien in Bayern, Württemberg und Ostpreußen. Es liegen bisher 140 Verschickungsanträge vor, und man hofft, den größten Teil der Anträge berücksichtigen zu können. Fernerhin wurde beschlossen, aus dieses Mal bedürftigen Mitgliedern, soweit die Mittel reichen, eine Beihilfe zur Erstkommunion und Konfirmation ihrer Kinder zu gewähren. Hierauf machte der 1. Vorsitzende der Versammlung die Mitteilung, daß der Beuthener Madrigalchor unter Leitung seines bewährten Dirigenten, des Komponisten Georg Kluß, eine Konzertreise in das Reich zu unternehmen beabsichtigt. Es wurde besprochen, mit den Vorarbeiten für eine umfassende Werbung der Landbevölkerung für die Ziele der VVHO. durch Bildung von Ortsgruppen, Veranstaltung von Heimatabenden usw. zu beginnen.

* **Besucht die Ausstellungen im Museum.** Die Ausstellungen im Museum sind nur noch kurze Zeit, und zwar voraussichtlich bis einschließlich Sonntag 3. Mai, geöffnet. Zu sehen sind die Abstimmungsausstellung, Oberschlesische Kunstausstellung, Buchausstellung, Ehrenhalle für die im Abstimmungskampf Gefallenen. Die Ausstellungen sind wochentags von 15 bis 19 Uhr und Sonntags von 11 bis 13 Uhr und 15 bis 18 Uhr zu besichtigen. Am Donnerstag, 30. April und Freitag, 1. Mai, sind die Ausstellungen am Nachmittag geschlossen und werden dafür von 8 bis 10 Uhr abends (20 bis 22 Uhr) geöffnet, um allen denen, die am Nachmittag beruflich verhindert sind, Gelegenheit zu geben, die Ausstellungen zu besuchen. An den Vormittagen können die Ausstellungen von Schulen, Vereinen und geschlossenen Gesellschaften besucht werden; vorherige Anmeldung bei der Museumverwaltung, Große Blottnitzastraße 32, Zimmer 8 (Telephon 3301) ist jedoch notwendig.

* **Ausstellung von Schülerarbeiten.** Die Lehrwerkstätten der hiesigen Gewerblichen Berufsschule, Gräupnerstraße 6, veranstalten in den Schaufenstern des Städtischen Verkehrsamtes, Dyngosstraße 30 (neues Stadthaus), eine Dauerausstellung von Lehrlingsarbeiten aus dem Metall-, Holz- und Kunstgewerbe. Durch diese Ausstellung sollen die Leistungen der Schule auf technischem Gebiete der Oeffentlichkeit dargetan werden.

* **Gesellschaftsfahrten zu Pfingsten.** Die Eisenbahn wird versuchsweise auch zu Pfingsten Gruppen bis zu 30 Personen die Fahrpreisermäßigung für Gesellschaftsfahrten gewähren, wenn die Fahrten bis Dienstag, den 19. Mai, angemeldet werden. Eine Gewähr für geschlossene Unterbringung wird nicht übernommen. Die Eisenbahn behält sich auch vor, bei Zügen, die erfahrungsgemäß im Pfingstverkehr überfüllt sind, die Zulassung von Gesellschaftsfahrten zu versagen.

* **Letztes Jugendkonzert.** Das Orchester des Oberschlesischen Landestheaters unter der Leitung von Kapellmeister Erich Peter veranstaltet am Sonntag, vormittag 11½ Uhr, im Stadttheater das letzte Jugendkonzert.

*

* **Kirchenchor St. Hyazinth.** Montag, 20 Uhr, wichtige Probe im Vereinszimmer bei Rybka, Freiheitstraße 8.

* **Marianische Kongregation Schulkloster, Jugendgruppe.** Heute, Sonntag, um 2,30 Uhr findet die Versammlung statt.

* **Beuthener Turngemeinde.** Zusammenkunft der Turnratsmitglieder am Montag um 8 Uhr im „Handelshof".

* **Hausfrauenverein.** Dienstag, den 28. April, nach 4 Uhr, im Kaiserhofsaal Vortrag von Dr. Brebeck von der Landwirtschaftskammer Oberschlesien über „Milch und Milchprodukte".

* **Schwimmverein „Poseidon".** Am Sonntag, vormittags 9,50 Uhr, im Promenaden-Restaurant Theaterprobe. Um 13,30 Uhr Treffpunkt der Starter: Hans Wermund, Marianne Selk, Werner Fieber, Hans Kotulla, Erwin Michalik, Morawa, Herbert Matuschek und Käte Eichmann am Kaiserplatz zur Fahrt nach Hindenburg zum Frühjahrswettschwimmen des Schwimmvereins „Friesen".

* **Deutsches Pfadfinderkorps, 1. Zug.** Sonntag, nachmittags 2 Uhr, Antreten zum Ausmarsch (Geländespiel!) an der Ritterburg (Eingang zur Promenade von der Großen Blottnitzastraße her). Uniformpflicht! Instrumente und Zeltbahnen sowie Lassos sind mitzubringen.

***Deutscher Mütterverein St. Trinitas.** Mittwoch, 8 Uhr, ist die monatliche hl. Messe mit Ansprache.

* **Jugendgruppe KDF.** Wir reisen übers grüne Land, heute, Sonntag, ab 14,30 Uhr Jugendheim. Spielmann mitbringen. Montag Schulungsabend für die älteren Mitglieder.

* **Kriegerverein.** Am 3. Mai, 15,30 Uhr, findet im großen Saale des Promenaden-Restaurants die Generalversammlung zur Abnahme der Jahresrechnung und Festsetzung des Haushaltsplanes statt.

* **Deli-Theater.** Ab Montag Groß-Premiere „Der Schrecken der Garnison", Felix Bressart in seinem Riesenerfolg. Der größte Lachschlager des Tonfilms seit „Drei Tage Mittelarrest" und „Privatsekretärin".

* **Thalia-Lichtspiele.** „Weiße Hölle von Piz Palü". Ein Drama im ewigen Eis und Schnee, wundervoll in den Aufnahmen. Dieses Werk läuft ab Sonntag in den Thalia-Lichtspielen. Dazu ein gut ausgewähltes Beiprogramm: „Donauwalzer", — „Geburtstagsfeier" und „Artige Kinder".

Bobrek

* **Monatsversammlung des Kriegervereins.** Die Monatsversammlung eröffnete der 1. Vorsitzende, Kassendirektor Bernhard, mit einer Ehrung der Kameraden Direktor Mies und Rechnungsführer Wesselski zum 25jährigen Dienstjubiläum und des Kameraden Din-

Eine Ausstellung der oberschles. Kriegerdenkmäler

Oppeln, 25. April.

Anläßlich des Ende Juni hier stattfindenden Landesverbandstages des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener wird eine Ausstellung aller oberschlesischen Krieger- und Selbstschutzdenkmäler im Lichtbild oder im Modell aufgebaut werden. Das Protektorat über die Ausstellung hat der Oberpräsident übernommen. Eine Gefallenen-Ehrung und eine große Kundgebung des Zentralverbandes werden die Höhepunkte des Landesverbandstages bilden.

Schwere Folgen eines Selbstmordversuchs in Gleiwitz

Haus durch Gasexplosion schwer beschädigt

Zwei Personen verletzt — Das Gas durch Unvorsichtigkeit entzündet

Der Selbstmordkandidat frisch und munter

Gleiwitz, 25. April.

Im Hause Tarnowitzer Landstraße 69, das dem Bauunternehmer Draub gehört, ereignete sich Sonnabend vormittag gegen 9 Uhr in der Wohnung des Häuers Polotzek eine schwere Gasexplosion. Polotzek, der erwerbslos ist, war am Freitag in der Stadt, um seine Erwerbslosenunterstützung abzuholen. Bei seiner Rückkehr mußte er die Wahrnehmung machen, daß seine Frau die Wohnung inzwischen geräumt hatte, um zu ihren Eltern zu gehen. Darüber verärgert, begab er sich in verschiedene Gastwirtschaften und kehrte erst in der Nacht gegen 2 Uhr heim. In der Absicht, Selbstmord zu begehen, schraubte er das zur Gasuhr führende Rohrglied los, ließ das Gas entströmen und legte sich in der Küche auf ein Liegesofa, auf dem er am Morgen von dem Hausverwalter und einem Angestellten des Hausbesitzers noch schlafend angetroffen wurde. Die Hausbewohner hatten schon frühzeitig den Gasgeruch wahrgenommen und den Hauswirt darauf aufmerksam gemacht. Der Baupraktikant Gröger hatte sofort die Gasleitung geschlossen. Türen und Fenster waren geöffnet worden, damit das Gas abziehen konnte. Als man annahm, daß das Gas abgezogen sei, prüfte der Hausverwalter die Gasleitung, und zwar nicht, wie es Vorschrift ist, mit Seifenlösung, sondern indem er sie mit einem brennenden Streichholz absuchte. Hierbei erfolgte eine Gasexplosion. Der Hausverwalter wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Baupraktikant erlitt leichtere Verbrennungen im Gesicht und mußte sich ebenfalls in ärztliche Behandlung begeben. Ob Straßenpassanten noch durch die herausfallenden Glassplitter verletzt wurden, konnte noch nicht festgestellt werden. Das Haus wurde durch die Explosion schwer beschädigt, jedoch besteht keine Gefahr mehr für die Bewohner. Die Verbindungswand zwischen Küche und Hausflur ist oben etwa 7 bis 8 Zentimeter herausgedrückt. Die Fensterscheiben der Wohnung des Polotzek sind in vielen kleinen Splittern bis weit über die Straße geschleudert worden. Die Türen und Fenster wurden stark beschädigt, die Wände haben Risse. Die Oefen und Türen sind nicht nur in dieser Wohnung, sondern auch in den darüber liegenden beiden Stockwerken beschädigt worden. Von den übrigen Hausbewohnern ist niemand verletzt worden. Polotzek selbst hat weder durch das Gas noch durch die Explosion körperlichen Schaden davongetragen.

Die erste Runde um die Fußballmeisterschaft

Beuthen 09 soll gegen Tennis-Borussia in Berlin antreten

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 25. April.

Ein Berliner Abendblatt bringt heute in einer Uebersicht über das Berliner Mai-Fußballprogramm die sensationelle Nachricht, daß die erste Runde um die DFB.-Meisterschaft

am 10. Mai in Berlin

den Südostdeutschen Meister Beuthen 09 in der Reichshauptstadt mit Tennis-Borussia zusammenführt. Das Blatt schreibt: „Tennis-Borussia spielt in Berlin gegen die sehr starke Elf von Beuthen 09, die schon im vorigen Jahre beinahe gegen Hertha eine Ueberraschung gebracht hat und die jetzt als Probierstein für die ungarische Nationalmannschaft ein 2:3 in Budapest erzielte. Tennis-Borussia mußte in den beiden letzten Jahren nach Nürnberg bezw. Fürth gleich in der ersten Runde reisen und erhält dafür jetzt endlich einen Start in der Heimat. Dafür muß Hertha gegen den noch nicht festgestellten Dritten Westdeutschlands im Westen antreten, hat also die leichtere Aufgabe trotz der Reise."

Die Nachricht des sonst so gut unterrichteten Blattes kommt für die oberschlesische Sportwelt sehr überraschend; war man doch der Ansicht, daß Beuthen 09 das erste Spiel in Beuthen bestreiten würde. Eine Bestätigung dieser Meldung konnte unser W. W.-Korrespondnet beim Deutschen Fußballbund nicht erhalten, da die Verantwortlichen zum Länderkampf nach Amsterdam gereist sind. Jedenfalls wird man im Augenblick die Nachricht keineswegs dementieren, sondern darauf hinweisen, daß die Auslosung zur ersten DFB.-Runde erst nach dem 3. Mai stattfindet. Trotzdem sollte Beuthen 09 noch vorher beim DFB. seine berechtigten Wünsche äußern.

ter zum Abrahamsfest. Der Kreiskriegerverbandstag in Bobrek muß auf einen anderen Sonntag im Juni verlegt werden. Der Verein nimmt an der Kundgebung der oberschlesischen Selbstschutzkämpfer auf dem Annaberg am 25. Mai teil. Am 4. Juni findet ein Waldmarsch nach Kamienitz, Kempczowitz, Broslawitz, Miedar statt. Die Rückfahrt erfolgt von Miedar. Am 19. Juli nimmt der Verein an dem Fahnenweihfest des Kriegervereins Friedrichswille teil und verbindet hiermit einen Familienausflug als Ersatz für ein geplantes Sommerfest. Der Verein hat seine Teilnahme an der Fahnenweihe des Kriegervereins Dombrowa am 23. 8. zugesagt. Der Vorsitzende gab noch bekannt, daß die Waisenhäuser Neudorf und Friedland noch Kinder zur Erholung aufnehmen.

Mikultschütz

* **Selbstmordversuch.** In dem Hause Schulstraße 1 spielte sich eine erschütternde Familientragödie ab. Die Frau des Invaliden Schramma hatte in einem Augenblick der Verzweiflung nach Mißhandlung durch ihren Ehemann Salzsäure getrunken und wurde in schwer verletztem Zustande in das Knappschaftslazarett Rokittnitz eingeliefert, wo sie hoffnungslos darniederliegt.

Miechowitz

* **Generalversammlung der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.** Nach einer segensreichen Tätigkeit im vergangenen Geschäftsjahr fanden sich die Mitglieder der hiesigen Sanitätskolonne zu der Generalversammlung ein. Nach der Eröffnungsansprache durch den Kolonnenarzt Dr. Kaul gelangte der Jahresbericht zur Bekanntgabe, der der Kolonne das beste Zeugnis für im Dienste der Nächstenhilfe geleistete uneigennützige Arbeit ausstellt. Für den amtlichen Sanitätsdienst stehen 28 Krankenträger, 4 Hilfskrankenpfleger und 1 Hilfsdesinfektor sowie zahlreiche Ausrüstungsgegenstände zur Verfügung. Im vergangenen Jahre stellte die Kolonne insgesamt 535 Wachen und leistete in 574 Fällen erste Hilfe. Ferner wurden 16 Kranken- und 3 Leichentransporte getätigt. Eine Anzahl Kameraden absolvierte Führer- und Desinfektionsprüfungen, einer weiteren Zahl wurden Anerkennungen für langjährige vorwurfsfreie Mitgliedschaft zuteil. Die Neuwahl des Vorstandes ergab die einstimmige Wiederwahl des Vorsitzenden Dr. Kaul, Schriftführers Przibilla und Kassierers Schygulla. Hinzukommen die Neuwahlen von Zwirner zum 1. Kolonnenführer, Bienek 2. Kolonnenführer, Seidel Zugführer, Ullmann Halbzugsführer, Nowak 1. Zeugwart, Ordon, 2. Zeugwart. Neu aufgenommen wurden fünf Mitglieder.

* **Vaterländischer Frauenverein.** Unter großer Beteiligung fand die letzte Monatsversammlung im Brollschen Kino statt. Frau Asmus, Breslau, hielt an Hand eines Films, „Vorsorge schützt vor Sorge", einen interessanten Vortrag über die Vorzüge einer Versicherung für die Familie.

Gleiwitz

* **Ernennung.** Dipl.-Ing. Hensen, der bisher als Probelehrer an der Technischen Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen beschäftigt war, ist mit Wirkung vom 1. April zum Studienrat ernannt.

* **Veranstaltungen in der kommenden Woche.** Am Montag findet um 20 Uhr in der Evangelischen Kirche ein Konzert statt, das unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor Max Schweichert von dem Evangelischen Kirchenmusikverein, dem Orchester des Landestheaters und einer Reihe von Solisten ausgeführt wird. Auf dem Programm stehen Werke von Schütz, Bach und Händel. Der Mittwoch bringt die letzte Theateraufführung dieser Spielzeit mit dem Lustspiel „Konto X" von Bernauer und Oesterreicher. Dann schließt der Musentempel seine Pforten, die Theatersaison ist aus. Am Donnerstag veranstaltet Ilse Wolff einen Tanzabend mit Solotänzen und Gruppentänzen ihrer Schülerinnen. Die Veranstaltung findet im Stadttheater statt. Das Café Haus Oberschlesien veranstaltet wieder zwei Sonderkonzerte, und zwar am Montag einen Operettenabend und am Mittwoch einen Wunschabend. Am Freitag zieht ein neues Stimmungs- und Jazzorchester ein, das von Kapellmeister Schönwolff geleitet wird.

* **Die Leistungen der Feuerwehr.** Im ersten Vierteljahr 1931 wurden von den einzelnen Abteilungen der Städtischen Freiwilligen Feuerwehr insgesamt 9 Brände bekämpft, 84 Sicherheits- und Theaterwachen gestellt und 44 Instruktionsstunden abgehalten. Auf die einzelnen Abteilungen verteilen sich die Leistungen wie folgt: Die Städtische Brandwache hat ein Mittel- und 6 Kleinfeuer gelöscht und bei einem Eisenbahnzusammenstoß, zwei Pferdeunfällen und einem Verkehrsunfall durch eine Straßenlampe Hilfe geleistet und die Verkehrshindernisse behoben. Das Krankenauto leistete 197 Transporte und 1490 Fahrtkilometer. Die Freiwillige Feuerwehr (Abteilung I) wirkte bei einem Eisenbahnunfall und zwei Revisionen von Mühlen mit, hielt 11 Instruktionsstunden ab, stellte 63 Theater- und Sicherheitswachen und versah den Aufsichtsdienst bei der Handwerkerausstellung. Die Abteilung II, Stadtteil Petersdorf, leistete Hilfe bei einem Eisenbahnunglück, löschte einen Brand auf der Gardeler Straße, hielt 3 Instruktionsstunden ab, und stellte 3 Ehrengeleite. Die Abteilung III, Gleiwitz-Richtersdorf, hielt 12 Instruktionsstunden ab, stellte 13 Theater- und Sicherheitswachen und 2 Ehrengeleite. Die Abteilung IV, Gleiwitz-Zernik, hielt 8 Instruktionsstunden ab und stellte 7 Theaterwachen. Die Abteilung V, Gleiwitz-Sosnitza, bekämpfte einen Brand, hielt 3 Instruktionsstunden ab, stellte 6 Theaterwachen, wirkte bei einer Revision der Feueralarmanlagen mit und stellte 3 Ehrengeleite. Die Abteilung VI, Gleiwitz-Ellguth-Zabrze, hielt 7 Instruktionsstunden ab und stellte 2 Sicherheitsdienste und 2 Ehrengeleite. Aus dieser Statistik geht hervor, daß die Wehr immer auf dem Posten war und stets ihre Pflicht, dem Nächsten Hilfe zu bringen, erfüllte.

* **Schlägerei in der Bahnhofstraße.** In der Nacht zum Sonnabend ereignete sich in einer Gastwirtschaft in der Bahnhofstraße eine schwere Schlägerei, an der ein Melker, ein Arbeiter und die Ehefrau des letzteren beteiligt waren. Die Streitenden ließen erst voneinander ab, als das Ueberfallabwehrkommando eintraf. Sie wurden zur Feststellung ihrer Personalien nach der Polizeiwache gebracht. Der Melker wurde dann entlassen, das Ehepaar in das Polizeigefängnis eingeliefert, da Mann und Frau stark angetrunken waren.

* **Jugend- und Elternabend.** Der Jugendbund im Gewerkschaftsbund der Angestellten veranstaltet am Sonntag um 19 Uhr im Saale des Evangelischen Vereinshauses einen Jugend- und Elternabend. Die Darbietungen des Abends werden von Angehörigen des Jugendbundes durchgeführt.

* **Jugendwanderfahrt.** Am Sonnabend veranstaltet der Reichsbahnsportverein (Abteilung Radsport) seine erste Jugendwanderfahrt nach Krappitz. Alle Jugendmitglieder werden aufgefordert, an dieser Fahrt teilzunehmen. Die Teilnehmer versammeln sich um 20 Uhr am Germaniaplatz. Die Leitung der Fahrt übernimmt Kansy.

70 Jahre Alter Turnverein Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 25. April.

Am 25. April des Jahres 1861 versammelten sich auf eine Einladung der Herren Collaborator Puls und Lehrer Heckel dreißig Mann behufs Beratung über die Gründung eines Turnvereins in einem Lokal in Gleiwitz. Collaborator Puls hielt einen Vortrag über das Wesen und den Zweck des Turnens, worauf sich die Versammlung „als Turnverein für konstituiert" erklärte und ihren Vorstand wählte. Sodann wurde vom „Sprecher Puls", wie es im Gründungsprotokoll heißt, ein Entwurf zu dem für den Verein zu konstituierenden Grundgesetz vorgetragen und jeder Abschnitt dieses Entwurfs durchgesprochen. Schließlich wurde beschlossen, die Gründung des Turnvereins unter Mitteilung der aufzustellenden Statuten dem Magistrat der Stadt Gleiwitz mit dem Gesuche um Bestätigung anzuzeigen.

Das war

die Geburtsstunde des Alten Turnvereins Gleiwitz,

der zu den ersten Turnvereinen gehört, die in Oberschlesien gegründet wurden und der jetzt der älteste und größte Turnverein des Oberschlesischen Turngaues ist. Eine große Wandlung hat sich in der Turnerei seit Friedrich Ludwig Jahn vollzogen. Hatte man vor 125 Jahren zunächst staatsgefährliche und umstürzlerische Umtriebe in den Turnvereinen vermutet, so sind die Turnvereine heut gerade diejenigen Stätten, an denen in wesentlichem Umfange nationale Arbeit geleistet wird. In sieben Jahrzehnten hat nun auch der Alte Turnverein Gleiwitz die Ziele verfolgt, seine Mitglieder körperlich zu ertüchtigen und auch geistig und sittlich zu erziehen. Tausende von jungen und älteren Männern sind im Laufe der Jahrzehnte durch die Schule des Turnvereins gegangen, und gerade in der letzten Zeit haben die sportlichen Erfolge, die Mitglieder des ATV. davongetragen haben, von der gründlichen turnerischen und sportlichen Ausbildung im ATV. Zeugnis gegeben.

In geselligen und gesellschaftlichen Veranstaltungen wurde das Gefühl der Kameradschaft und der Zusammengehörigkeit gepflegt, und wie die Alte-Herren-Riege von je darüber gedacht hat, das wurde schon im Jahre 1911 bei der Feier des fünfzigjährigen Bestehens mit den Worten zum Ausdruck gebracht:

Treudeutsch in Wort und Werken
Vergißt der Turner nicht das Stärken.

Wenn die Jugend, so hieß es damals, in der Turnerei die Mittel zur Entwicklung werdender Körperkräfte sucht, so findet das Alter in ihr Mittel zur Erhaltung der Kräfte, Erholung von den Anstrengungen des Berufs, und was das Schönste und das Segensreichste ist, ein fröhliches, zufriedenes Beisammensein im Kreise gleichgesinnter Genossen, denen Politik, Partei- und Konfessionshader in den Stunden der gemeinschaftlichen Arbeit im fröhlichen Gewande fremde Dinge sind. Und nach dem Turnen kamen die Alten Herren zu einem gemütlichen Schoppen zusammen, bei dem Titel nicht gebraucht werden durften.

In den ersten Jahrzehnten seines Bestehens entwickelte sich der ATV. stetig aufwärts. Es wurde im Turnen reiche und umfangreiche Arbeit geleistet, aber auf der anderen Seite gab es immer wieder zwanglose Zusammenkünfte, sodaß das Interesse der Mitglieder nicht erlahmte, denn das Leben im Turnverein war wechselvoll. **So konnte der ATV. nach einem halben Jahrhundert nationaler, sozialer und gesundheitsfördernder Arbeit feststellen, daß er**

eine überaus glückliche Entwicklung

hinter sich hatte. Schwieriger war die Entwicklung in der Kriegszeit. 481 Mitglieder des ATV. wurden eingezogen, 81 haben den Heldentod gefunden, und ihnen enthüllte der Verein im Jahre 1922 in der Turnhalle der Schule IV an der Schröterstraße eine Gedenktafel. 204 Mitglieder wurden im Weltkrieg mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet, und 49 erhielten andere Kriegsauszeichnungen.

Auch in der Besatzungszeit hatte der ATV. wenig Zeit, sich zu betätigen, denn die Turnhallen waren größtenteils belegt. In den Jahren nach 1922 hat sich der Verein aber wieder sehr lebhaft entwickelt Seinen hohen Stand auf sportlichem Gebiet konnte er im Jahre 1928 beweisen, als er vom Deutschen Turnfest in Köln 5 Siege mitbrachte, die größte Zahl, die ein oberschlesischer Verein erreichte.

Mehr als 100 Preise fallen alljährlich bei Bezirks-, Gau- und Kreisturnfesten an den ATV.

Im Jahre 1879 wurde innerhalb des ATV. eine Alte-Herren-Riege gegründet, die sich ausgezeichnet fortentwickelte. Im Jahre 1905 rief der ATV. eine Damenriege ins Leben, die ebenfalls sehr bald zahlreiche Mitglieder verzeichnen konnte. Damals war es noch gar nicht so lange her, daß man überhaupt die Frau für turnerische Uebungen zuließ, und es gehörte viel Aufklärung dazu, diesen modernen Ideen Durchbruch zu verschaffen. Auch eine Gesangsabteilung und eine Zöglingsriege sind damals entstanden. Heut umfaßt der ATV. Gleiwitz 4 Männerturn-

Aus der Arbeit des Oberschlesischen Verkehrsverbandes

Oderausbau eine Lebensfrage für OS.

Kommt die Bahn Beuthen—Hindenburg? — Frachtbillige Verbindung Industriebezirk—Oder notwendig — Förderung des Fremdenverkehrs

Beuthen, 25. April.

Der Oberschlesische Verkehrsverband hält am Montag, dem 14. Mai, in Oppeln seinen 4. Verbandstag ab. Der Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1930, der uns bereits heute vorliegt, gibt Aufschluß über die reiche Tätigkeit des Verbandes im vergangenen Jahre. Die Oder-Kundgebung in Breslau im März 1930 und der zehnjährige Abstimmungsgedenktag gaben Gelegenheit zu einer verstärkten Propaganda. **Es gelang, das Verständnis für die oberschlesischen Nöte in weiten Kreisen des deutschen Volkes zu wecken.** Mit besonderem Nachdruck wurde immer wieder festgestellt, das

die oberschlesischen Fragen in ihrer Gesamtheit eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes sind.

Wirkungsvolle Werbetätigkeit wird in dieser Hinsicht noch weite Kreise von den besonderen oberschlesischen Verhältnissen überzeugen müssen. Die Veranstaltung von Ostmark-Schulungskursen für Studenten, die Behandlung der Fragen der deutschen Grenzmark in Lehrgängen für Lehrpersonen und im Schulunterricht und die enge Zusammenarbeit der wissenschaftlichen Ostinstitute zeigen die systematische Durchführung dieses Planes. Im Vergleich zu anderen Verkehrsverbänden muß der Oberschlesische Verband über die eigentlichen Verkehrsfragen die Besonderheiten Oberschlesiens als Grenzland und Notstandsgebiet bei seiner Betätigung in den Vordergrund schieben. Die Arbeit im Berichtsjahr hat sich auf die Behandlung der wirtschaftlichen Verkehrsfragen, auf die Bearbeitung von Personenverkehrsangelegenheiten und auf Maßnahmen der Wirtschafts- und Fremdenverkehrspropaganda erstreckt Dabei wurde besondere Sorgfalt auf die zeitgerechte Fortführung und Fertigstellung des

Ausbaus der Oder

zu einer vollwertigen Wasserstraße **sowie der Herstellung eines frachtbilligen Anschlusses des Industriebezirks an die Oder gewidmet.** Schon in der Arbeitsausschußsitzung wurde vor einigen Tagen auf die Versicherung der Reichs- und Staatsregierung hingewiesen, daß

der Gesamtausbau der Oder unbedingt vor dem Mittellandkanal fertiggestellt werden muß.

Wie bringlich der Oderausbau ist, hat erst erneut das Versagen der Oder als Wasserstraße im Schiffahrtsjahr 1930 gezeigt. Neben den Niedrigwasserzeiten hat im Jahre 1930 noch eine Hochwasserperiode die zeitweise Lahmlegung des Schiffahrtsverkehrs herbeigeführt. Der Haushalt des Reichsverkehrsministeriums für das Jahr 1931/32 sieht für den Oderausbau folgende Beträge vor:

Bau des Staubeckens bei Ottmachau 15,1 Millionen Mark,

Bau des Staubeckens bei Sersno 500 000 Mark,

Mitteloder-Regulierung 2 000 000 Mark.

Diese Mittel sind wesentlich geringer als den Bauplänen entspricht. Da auch schon in den vorhergehenden Jahren in der Höhe der bereitgestellten Baukostenraten von dem ursprünglichen Plan abgewichen worden ist, **muß befürchtet werden, daß die Arbeiten nicht rechtzeitig fertiggestellt werden können.** Der Oderausbau ist erst in seinen Anfängen in der Durchführung begriffen, während der Mittellandkanal, zu dessen Fortführung in dem Haushalt 1931 wieder 18,5 Millionen Mark bewilligt worden sind, planmäßig weitergebaut wird, sodaß er 1937 spätestens 1938 fertiggestellt sein wird. Es ist erwartet worden, daß die Inangriffnahme des Baues der Staubecken der Malapane bei Turawa und an der Ruda bei Ratiborhammer in diesem Jahre ermöglicht wird.

Es wurde schon immer darauf hingewiesen, daß die Oderausbaufrage nicht nur ein Verkehrsproblem, sondern auch eine Angelegenheit der allgemeinen Wasserwirtschaft ist.

Die Verheerungen des Hochwassers hätten nicht das Ausmaß annehmen können, wenn die Wasserfluten im Staubecken hätten aufgefangen werden können.

Im Zusammenhang mit dem Oderausbau steht die Frage der Verjüngung der Oderflotte, worunter die Anpassung der Kahngrößen auf der Oder an die neuzeitliche Entwicklung des Wasserstreckenverkehrs zu verstehen ist. Die zielbewußte Fortführung des Ausbaus des deutschen Wasserstraßennetzes, insbesondere des Rhein-Main-Donau-Kanals hat in Oberschlesien den Gedanken eines Oder-Donau-Kanals wieder aufleben lassen.

Zu der Frage der Herstellung einer

frachtbilligen Verbindung vom Industriebezirk zur Oder

hat das Preußische Handelsministerium **die Schleppbahn als eine Bahn des „nicht allgemeinen öffentlichen Verkehrs“** anerkannt, womit der Weg für die weitere Verarbeitung des Projektes freigemacht wurde. Die Ungewißheit des Ausgangs des Genehmigungsverfahrens hat die Sorge noch nicht beseitigen können, die seit Jahren auf Oberschlesien wegen der Lösung dieser wirtschaftlichen Verkehrslage lastet. In Verbindung mit dem Schleppbahngedanken ist die Ansicht vertreten worden, daß es **möglich sein müßte, auf dem Wege einer Verbilligung der Reichsbahnvorfrachten Industriebezirk—Oder mit Hilfe von Reichszuschüssen der oberschlesischen Industrie die notwendige frachtliche Erleichterung zu verschaffen.** Die Verwirklichung dieses Gedankes wäre an sich recht zu begrüßen, könnte aber nur als eine Zwischenlösung gelten.

Im Osthilfegesetz wurden Mittel für

die Bahnbauten

Kandrzin—Groß Strehlitz und Hindenburg—Beuthen vorgesehen. Für beide Strecken sind die Baukosten auf insgesamt 22,4 Millionen Mark veranschlagt. Die Bahnlinie Hindenburg—Beuthen soll als zweigleisige Hauptbahn, die Bahnlinie Kandrzin—Groß Strehlitz als eingleisige Nebenbahn gebaut werden. Im Osthilfegesetz wird allerdings bestimmt, daß dann, wenn sich die Einrichtungen eine Kraftwagenlinie oder der Bau von Kleinbahnen oder Kunststraßen an Stelle eines Baues einer Bahn als volkswirtschaftlich richtiger erweist, die für den Bahnbau vorgesehenen Mittel als Darlehn für die Einrichtung der Kraftwagenlinie oder für den Bau von Kleinbahnen verwendet werden können. Ueber die anderen oberschlesischen Eisenbahnpläne Peiskretscham—Keltsch bezw. Tost **sind die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen. Ebenso ist die Bearbeitung des Bahnprojekts Gleiwitz—Ratibor noch im Gange.**

Zu den Verkehrsplänen gehören auch

die Oderbrückenprojekte,

mit denen sich der Verband ebenfalls befaßt hat. Es handelt sich dabei um die Errichtung fester Oderbrücken zwischen Oppeln und Brieg, zwischen Krappitz und Oppeln und zwischen Schichowitz und Cosel. Daneben beschäftigte der Verband sich mit dem Eisenbahnfahrplan. **Es gelang ihm auch, im Eisenbahnfahrplan 1931/32 zahlreiche Fahrplanwünsche durchzusetzen.** Bemerkenswert ist, daß der FD-Zug wieder allgemein Gegenstand der Klage ist, die sich bis zur Forderung seiner Abschaffung verdichteten. Die Personentarife wurden im Herbst 1930 erhöht, späterhin jedoch in einigen Fällen wieder ermäßigt. Die Reichsbahn hat die Einführung von verbilligten Bezirksmonatskarten in Erwägung gezogen und die Sonntagsrückfahrkarten in ihrer Gültigkeit auch für den Mittwoch-Nachmittag-Verkehr erweitert. Das oberschlesische Kraftpostnetz ist im Jahre 1930 durch 4 neue Linien erweitert worden, sodaß am Jahresschluß 73 Kraftpostlinien mit einer Gesamtlinienlänge von 1191 Kilometer vorhanden waren. **Das platte Land ist durch Einrichtung von weiteren Kraftpostlinien in das Kraftverkehrsnetz eingeschaltet worden.** Als Neuerung, die auf ein stärkeres Zusammenwirken der Reichsbahnkraftpost abzielt, ist der durchgehende Kraftposteisenbahnverkehr versuchsweise eingeführt worden. Zur Verhütung eines unwirtschaftlichen Wettbewerbs der Verkehrsunternehmungen bei der Einrichtung neuer Kraftpostlinien ist auch in Oberschlesien eine Kraftverkehrsarbeitsgemeinschaft mit dem Vorsitze des Regierungspräsidenten gebildet worden. Auch mit den

Fragen des Luftverkehrs

befaßte sich der Verband eingehend. **Insbesondere wird im Interesse der Entwicklung des oberschlesischen Luftverkehrs bedauert, daß die Fluglinie Gleiwitz—Wien nicht wieder hergestellt wird.** Der Förderung des Fremdenverkehrs wird größte Sorgfalt gewidmet. Durch Schrift und Wort, Einrichtung von Studienfahrten, Gründung von Verkehrsvereinen wird für Oberschlesien geworben.

---

abteilungen, 4 Frauenturnabteilungen für die verschiedenen Altersklassen, eine Spielabteilung, eine Eislaufabteilung, eine Skiabteilung, eine Jugendabteilung und eine Schwimmabteilung.

Der älteste Turner unter den 594 Mitgliedern ist 71, der jüngste 9 Jahre alt.

Kürzlich hat der ATV. eine besondere Frauenabteilung für verheiratete Frauen eingerichtet, in der lediglich Gesundheitsturnen betrieben wird, wie es den körperlichen Leistungen der Frau entspricht. Diese Abteilung turnt jeden Donnerstag von 17,30 bis 18,30 Uhr in der Turnhalle der Berufsschule. Hier wird besonderer Wert darauf gelegt, körperliche Ueberanstrengung zu vermeiden.

Am kommenden Sonnabend wird der ATV. mit einem Festabend seines 70jährigen Bestehens gedenken. Dabei werden nicht nur seine heutigen Ziele und seine Entwicklung ihre Schilderung finden, sondern es werden auch turnerische und gymnastische Darbietungen gezeigt werden, die beweisen können, daß der ATV. in neuzeitlichem Turnen und Sport in der ersten Linie steht.

Die Buchbinder Oberschlesiens tagen in Kandrzin

(Eigener Bericht)

Kandrzin, 25. April.

Die Zwangsinnung für das Buchbinderhandwerk der Provinz Oberschlesien hielt in Kandrzin ihre Generalversammlung ab, die von Obermeister Bräuer, Gleiwitz, geleitet wurde. Nachdem der Vorsitzende des Hinscheidens von Buchbindermeister Moritz, Beuthen, gedacht hatte, wurde ein Jahresbericht über die Tätigkeit der Innung erstattet. Dann folgte der Kassenbericht, der eine günstige Kassenlage feststellen konnte. Nach einstimmig erteilter Entlastung wurde der neue Haushaltsplan angenommen. Die dann folgenden Vorstandswahlen hatten das Ergebnis, daß Obermeister Bräuer, dem Buchbindermeister Paschek, Cosel, den Dank der Innung für die bisherige Tätigkeit aussprach, einstimmig wiedergewählt wurde. Ferner wurden als Kassierer Ochmann, Hindenburg, als stellvertretender Obermeister Böhm, Beuthen, als 2. Kassierer Nitsche, Gleiwitz, als Beisitzer Paschek, Cosel; Bernarth, Ratibor; Brzdik, Oppeln und Polednia, Zawadzki; als Kassenprüfer Kamrad, Cosel und Kotterba, Ratibor, gewählt. Hierauf erfolgten die Aufnahme eines Lehrlings und die Freisprechung eines Gehilfen.

Obermeister Bräuer

berichtete im Anschluß daran über den Obermeistertag in Breslau und machte Ausführungen über die zum Landesverbandstage in Liegnitz veranstaltete Ausstellung. Die Versammlung erklärte sich dann mit einer Mehrzahlung an Sterbegeld in Höhe von 50 Pfg. pro Quartal einverstanden. Darauf beschäftigte sich die Versammlung noch mit der Frage der Prüfungsarbeiten der Lehrlinge und mit vorliegenden Beschwerden, die durch das Innungsschiedsgericht erledigt werden sollen. Beschlossen wurde noch, einen Ausflug mit Damen zu unternehmen, der nach Cosel führen soll. Die Mitglieder wurden zu starker Beteiligung an dieser Veranstaltung aufgefordert. Dann schloß der Obermeister die Sitzung mit Dankesworten an die Teilnehmer.

Der Arbeitsplan der Gleiwitzer Junglehrer

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 25. April.

Die staatlich anerkannte Arbeitsgemeinschaft Gleiwitzer Junglehrer und Junglehrerinnen wird im Sommerhalbjahr wiederum eine Reihe von Veranstaltungen durchführen. Unter dem Vorsitz von Schulrat Babioch tagte der erweiterte Verwaltungsausschuß, dem zunächst zahlreiche Mitteilungen und Anschläge bezüglich der inneren und äußeren Organisation der Arbeitsgemeinschaft vorlagen. **Dann stand die zukünftige gemeinsame Arbeit zur Verhandlung, in deren Mittelpunkt der Ausbau der Einrichtungen und Veranstaltungen der Arbeitsgemeinschaft stand.** Die Arbeitsreihen der methodischen, pädagogischen, psychologischen und philosophischen Zirkel innerhalb der Gruppen A und B werden unterbrochen und erst wieder in der zweiten Augusthälfte aufgenommen. Im Vordergrund steht hier eine gemeinschaftliche und zusammenhängende Arbeit, die sich an Arbeitsthemen des deutschen Instituts für Wissenschaftliche Pädagogik in Münster anlehnt. Rektor Langner wird am 5. Mai über neuere Ergebnisse aus der Kinderpsychologie, am 12. Mai über denkpsychologische Fragen des Unterrichts und am 23. und 30. Juni über Wertpädagogik und wertphilosophische Fragen des Unterrichts, Lehrer Pawlik am 9. und 16. Juni über Arbeitsschulmethodik und Logik sprechen. Diese Themen, die den laufenden Studienplänen der einzelnen Arbeitsgruppen entsprechen, werden den gegenwärtigen Ergebnissen der Wissenschaft und den Forderungen an und für die Schule gerecht.

An diesen Tagungen nehmen alle Gruppen teil, und auch andere Interessenten sind eingeladen. Fernerhin veranstaltet die Gruppe C, Sonderzyklus der technischen Lehrerinnen, am 28. April einen Arbeitsabend mit Turnen und Nadelarbeit, am 19. Mai Hauswirtschaft und am 18. August Nadelarbeit. Die Gruppe B der noch vor der Anstellungsfähigkeitsprüfung stehenden Schulamtsbewerber und -Bewerberinnen hat am 19. Mai und am 18. August Vorträge in Schulkunde. Alle Veranstaltungen beginnen um 19 Uhr im Zeichensaal der Mittelschule, bei Doppelveranstaltungen beginnt die zweite um 20 Uhr. Vorgesehen sind schließlich noch für die nächste Zeit Besuche einklassiger und wenig gegliederter Schulsysteme.

Gründung des Bundes der Deutschen Baumeister

In Verfolg der Verordnung über die Berechtigung zur Führung der Berufsbezeichnung „Baumeister“ (Baumeisterverordnung) vom 1. April 1931 ist am 20. März d. J. der „Bund der Deutschen Baumeister“ gegründet worden. Der Verein ist zwecks Eintragung beim Amtsgericht Berlin-Mitte angemeldet. Der Zweck des „Bundes der Deutschen Baumeister“ ist die Wahrung der Standes- und Berufsinteressen der deutschen Baumeister, die Vertretung seiner Mitglieder vor Verwaltungsbehörden und gesetzgebenden Körperschaften. Darüber hinaus soll er sich der Fortbildung des Nachwuchses, vor allen Dingen in technischer Hinsicht, widmen. Die Bekämpfung des Pfuschertums im Baugewerbe macht er sich zur besonderen Aufgabe. Die Geschäftsstelle befindet sich Berlin W. 9, Schellingstraße 1 I.

Hindenburg

* **Mieterverein.** Sonntag, nachmittags 5 Uhr, findet im Saale Muskalla in Biskupitz eine Mieterversammlung statt. Die gesamte Mieterschaft von Biskupitz und Borsigwerk wird zu dieser Versammlung eingeladen. Der Vorsitzende des Mietervereins, Stadtv. Diepold, spricht über die Gefahren des Lohn- und Gehaltsabbaues, der Feierschichten und Steigerung der Mieten, Lebensmittel und Steuern.

* **Schonzeit für Fasanen.** Laut Beschluß des Bezirksausschusses ist der Beginn der Schonzeit für Fasanenhähne auf den 18. Mai 1931 festgesetzt, sodaß der Schluß der Jagd auf die genannte Wildart auf den 17. Mai fällt. Diese Bestimmungen gelten für den Regierungsbezirk Oppeln und das Kalenderjahr 1931.

* **Heimatabend der Heimattreuen Oberschlesier.** Heute findet in der Gemeindegaststätte in Zaborze ein Heimatabend, veranstaltet von der Ortsgruppe Zaborze der Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier, statt. Anfang 6 Uhr. Im Programm, das sehr reichhaltig ist, sind mehrere turnerische und Tanzvorführungen, Theateraufführungen, Musikstücke, ein Prolog und eine Ansprache, gehalten von Oberbürgermeister Franz, vorgesehen.

* **Elternabend der Jungborngruppen.** Die Jungborngruppen von Groß-Hindenburg veranstalten am Sonntag, abends 7,15 Uhr, im Vereinshaus St. Anna einen Elternabend. Zur Aufführung gelangen außer Volkstänzen und Liedern „Marienkind im Himmel“, ein Märchentanzspiel von Anna Helms, und „Hans, fürcht' dich nicht!“

* **Verein ehem. Mittelschüler(innen).** Der Verein hat heute um 18 Uhr in der Aula der hiesigen Mittelschule eine Werbeveranstaltung.

* **Letzte Opernaufführung.** Die komische Oper von Donizetti, „Die Regimentstochter“,

---

Wetteransichten für Sonntag: Im Osten Fortdauer des trockenen und heiteren Wetters, in Mitteldeutschland veränderlich, im Westen stark bewölkt mit leichten Regenfällen. Temperaturen überall wenig verändert.

Flugverkehr ist schneller, billiger und sicherer geworden

Der Sommerdienst der Gleiwitzer Lufthansa

Gleiwitz, 25. April.

Am 1. Mai tritt für sämtliche europäischen Luftverkehrsgesellschaften der Sommerflugplan in Kraft. Die Deutsche Lufthansa wird ihren Sommerdienst annähernd im gleichen Umfange aufnehmen wie im Vorjahre. Während der sommerlichen Hauptverkehrsperiode **beträgt die tägliche Flugleistung der Lufthansa-Flugzeuge rund 50 000 Kilometer.** Die enge Zusammenarbeit im europäischen Flugdienst und die im Vergleich zu anderen Ländern nur geringen Mittel, die deutscherseits zur Förderung des zivilen Luftverkehrs bereitgestellt werden können, sind die Ursachen dafür, daß auch in diesem Jahre wieder ein großer Teil der internationalen Linien gemeinsam mit ausländischen Unternehmungen beflogen wird. Für Gleiwitz bleiben die gleichen Verkehrsmöglichkeiten wie im vergangenen Jahre bestehen. Das erste Flugzeug nach Breslau—Berlin startet

6,30 Uhr ab Gleiwitz
7,35 Uhr an Breslau
9,45 Uhr an Berlin.

In Breslau erhält das Flugzeug direkten Anschluß nach Prag—München—Zürich—Genf, über Halle/Leipzig nach Köln—Paris—London, Stuttgart. In Berlin sind Anschlüsse zu erreichen nach Lübeck—Kopenhagen—Malmö, Kiel—Flensburg.

Der Rückflug erfolgt

16,35 Uhr ab Berlin
18,45 Uhr an Breslau
19,50 Uhr an Gleiwitz.

Ferner erhält Gleiwitz eine zweite Verbindung:

ab Gleiwitz 11,25 Uhr
an Breslau 12,25 Uhr
an Berlin 14,45 Uhr.

Diese Linie **hat** direkten Anschluß nach Görlitz—Halle/Leipzig—Erfurt—Frankfurt. In Erfurt ist Anschluß nach Dortmund—Essen. Der Rückflug erfolgt:

ab Berlin 12,25 Uhr
an Breslau 14,35 Uhr
an Gleiwitz 15,45 Uhr.

Durch Verbesserungen im Bäderdienst besteht von Gleiwitz aus über Berlin—Lübeck direkter Anschluß nach Wyk-Westerland und über Hamburg nach Wangeroode—Langeooge—Norderney. Durch Erweiterungen des Post- und Frachtspezialdienstes **können von Gleiwitz aus Post und Frachtsachen, die zu den um 11,25 Uhr startenden Flugzeug auf dem Flughafen Gleiwitz aufgeliefert werden, bereits am nächsten Morgen in London, Paris, Kopenhagen ausgetragen werden,** auch die Zustellung in Oslo, Gothenburg und Stockholm erfolgt noch in den Vormittagstunden. Post, die in Oberschlesien mit dem Abendschnellzug nach Breslau aufgeliefert wird, kann mit der dort um 6,30 Uhr startenden Maschine nach Wien und Stambul befördert werden. Im Verkehr ab Stambul wird sogar noch am gleichen Tage **Fluganschluß bis Oberschlesien** geschaffen.

Die Flugpreise sind in diesem Sommer nicht nur in den Ostlinien, sondern ganz allgemein ermäßigt worden, sodaß ein Flug von Gleiwitz nach Berlin statt 50,— **nur noch** 39,— RM., nach London statt 227,— **nur noch** 197,— RM., nach Köln statt 117,— **nur noch** 87,— RM. und nach München statt 94,— **nur noch** 84 RM. beträgt, dazu kommt noch, daß bei gleichzeitiger Lösung des Rückflugscheines noch eine 10prozentige Ermäßigung auf den Rückflugschein gewährt wird.

Forderungen des Oberschlesischen Landbundes

Zur Einheitsbewertung 1931 in der Landwirtschaft

(Eigener Bericht.)

Oppeln, 25. April.

Die letzte Einheitsbewertung vom 1. Januar 1928 hat drei Jahre Gültigkeit gehabt. Für den 1. Januar 1931 soll eine neue Einheitswertfeststellung stattfinden, welche von umso größerer Bedeutung sein wird, als sie nach den Bestimmungen der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 Gültigkeit für einen Zeitraum von 6 Jahren besitzt. **Alle Vertreter der Landwirtschaft sind sich darin einig, daß schon die Einheitswerte für 1928 nicht den tatsächlichen Ertragsverhältnissen entsprechen,** sondern wesentlich zu hoch sind. Obwohl die landwirtschaftlichen Mitglieder des Reichsbewertungsbeitrags und auch der Steuerausschuß des Reichstages sich diese Auffassung zu eigen gemacht haben und im Jahre 1929 die Reichstagsmehrheit eine Senkung der Einheitswerte gefordert hat, ist das Reichsfinanzministerium dieser Forderung bisher nicht nachgekommen.

Mit Rücksicht darauf, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der Landwirtschaft in den letzten Jahren wesentlich verschlechtert haben und **infolge der rasch absinkenden Preise von einem Ertrage kaum noch gesprochen werden kann,** was nicht allein durch die Statistiken der Buchführungsstellen, sondern auch durch das Material des Instituts für Konjunkturforschung klar erwiesen wird, hat sich der Oberschlesische Landbund veranlaßt gesehen, dem Reichsfinanzminister eine Stellungnahme zur Einheitsbewertung 1931, in welcher **auf die besonders schwierige Lage der oberschlesischen Landwirtschaft hingewiesen wird,** zu übermitteln. In dieser Stellungnahme **fordert der Oberschlesische Landbund, daß der für den Reichsspitzenbetrieb aufgestellte Einheitswert den tatsächlichen Ertragswert desselben entspricht unter Berücksichtigung aller jetzt voraussehbaren Zukunftsaussichten, aber auch nur dieser.** Aber nicht nur die Höhe des Einheitswertes des Reichsspitzenbetriebes muß geändert werden, auch das Verhältnis zu den Vergleichsbetrieben im Osten und in Sonderheit in Oberschlesien muß anderweitig festgestellt werden. Schon ein Vergleich der hiesigen Körnerernten mit denen der Magdeburger Börse ergibt, daß die Festsetzungen zu hohe sind. Dazu kommt, daß dem Umstande nicht genügend Rechnung getragen ist, daß hier ebenfalls im Gegensatz zur Magdeburger Börse fast alle Böden drainagebedürftig sind, ein Umstand, der sehr erhebliche Kosten an Anlagen und Instandhaltung erfordert und somit eine wesentliche Senkung der Ertragsfähigkeit zur Folge hat. Endlich wird allseitig anerkannt, daß **das Verhältnis der guten Böden zu den sogenannten leichten Böden zu eng ist.** Auch hierfür liefert die Statistik der Buchführungsstellen ausreichendes Material. Die Relation muß aber erweitert werden. Der Oberschlesische Landbund fordert daher weiter: **eine größere Berücksichtigung der mangelnden Ertragsfähigkeit gegenüber dem Reichsspitzenbetrieb und eine größere Auseinanderziehung der Werte für gute Böden und solche mit leichten Böden".**

Aus dem Leobschützer Lande

Leobschütz, 25. April.

Leobschütz hat seinen Bewohnern nachträglich eine herrliche Ostergabe bereitet, und zwar in Form einer 100prozentigen Erhöhung der Bürgersteuer. — Da aller Wahrscheinlichkeit mit einer Mindereinnahme der Reichssteuerüberweisungen zu rechnen sein wird, die Realsteuern aber nicht erhöht werden dürfen, hat sich der Magistrat in seiner letzten Sitzung genötigt gesehen, zu dieser Maßnahme zu schreiten. Aufgabe der Stadtverwaltung wird es sein, in nächster Sitzung über Annahme oder Ablehnung dieser neuen Steuervorlage zu beschließen. Die Beratung des Haushaltsetats für das Jahr 1931 dürfte auch noch manche harte Nuß zu knacken geben. Man wird nach Möglichkeit bemüht sein, bei Vermeidung eines merklichen Anziehens der Steuerschraube den Etat unter Dach und Fach zu bringen.

Der Kreis wird in allernächster Zeit mit den umfangreichen Arbeiten zur Neuschüttung, Verbreiterung und Ausbesserung der Straßen beginnen. Gegenwärtig ist man mit der Heranschaffung des dazu benötigten Materials beschäftigt. Ob und inwieweit es möglich sein wird den Neubau von weiteren Straßen vorzunehmen, hängt von der Bereitstellung staatlicher Mittel ab. Die umfangreichen Arbeiten an der Troja-Brücke in Deutsch-Neukirch, im Zuge der Chaussee Leobschütz—Katscher gelegen, schreiten rüstig vorwärts. Die Rodungsarbeiten der erfrorenen Baumbestände an den Kreisstraßen dürften im großen ganzen als beendigt anzusehen sein. Die Neupflanzungen dürften längere Zeit in Anspruch nehmen und einer größeren Anzahl von Arbeitskräften Verdienst und Brot geben.

*

Der letzte **Jahrmarkt war** in des Wortes reinster Bedeutung ein „Jammermarkt." Auch dieses Mal **hatte** er wieder unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Grau, mit dichten Regenwolken verhangen, machte der Himmel zu dem buntbewegten Leben und Treiben ein griesgrämiges Gesicht. Ein ergiebiger Regen hielt den ganzen Tag an. Die Landbevölkerung, die bei schöner Witterung als Hauptkäufer auftritt, fehlte dieses Mal fast völlig. Wohl war dafür eine zahlreiche schaulustige Menge aus der Stadt erschienen, die mit lebhaftem Interesse die einzelnen Stände umlagerte. Der finanzielle Erfolg dürfte als äußerst gering anzusprechen sein. Am gleichen Tage wurde ein Viehmarkt abgehalten, der ebenfalls unter dem schlechten Wetter zu leiden hatte.

*

Vor kurzer Zeit ist ein Verkehrsverein gegründet worden, der sich die Hebung des Fremdenverkehrs zur Aufgabe gestellt hat. Der herrlich schöne Stadtwald, die reizvolle Umgebung, verbunden mit passenden Ausflugsmöglichkeiten dürften bei entsprechender Werbetätigkeit ihre Anziehungskraft nicht verfehlen. **In letzter Zeit konnte die Wahrnehmung gemacht werden, daß der Zuspruch von auswärts bedeutend zugenommen hat.** Vielleicht kann man das als gutes Vorzeichen für späterhin betrachten. Hoffentlich läßt sich die Stadt die bessere Ausgestaltung der Aufenthaltsräume am Wolfsteiche, dem schönsten Plätzchen im Stadtforst, angelegen sein. Ein großzügig aufgezogener Betrieb mit Gelegenheit zu Sommerfrischenaufenthalt dürfte bestimmt keinen Fehltritt bedeuten. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat sich ja schon vor längerer Zeit bereit erklärt, eine Haltestelle „Wolfsteich" bei Bedarf einzurichten. Vielleicht mögen diese Ausführungen zur Anregung dienen, daß auch weitere Kreise der Bewohner unserer Stadt die Schönheiten unseres Waldes lieben und schätzen lernen.

— — — der.

geht am Dienstag als letzte Aufführung in dieser Spielzeit über die Bretter.

* **Die Tegernseer Bauernbühne kommt doch.** Auf ihrer Rückreise von dem einmonatigen Gastspiel in Polen nach Straßburg wird die Tegernseer Bauerbühne auch hier zwei Aufführungen geben können. Am Donnerstag, dem 30. April, wird „Sündennest im Paradies", Sonnabend, den 2. Mai, „Schach der Eva", ein Lustspiel von J. Pohl, gespielt.

Cosel

* **Vom Ruderverein.** Nachdem die deich- und baupolizeilichen Genehmigungen zum Bau des Paddelbootshauses eingegangen sind, wird mit dem Bau noch im Laufe dieser Woche begonnen. Mit der Fertigstellung der Halle ist somit in kurzer Zeit zu rechnen. Allen Paddelbootsbesitzern und denjenigen, die es noch werden wollen, ist damit gute Gelegenheit gegeben, dem gesunden Kanusport zu huldigen. Eine Kanuabteilung im Ruderverein ist am 23. Januar gegründet worden.

Ratibor

* **Sport- und Turnjubiläen.** Die Turner und Sportler Ratibors nehmen in diesem Jahre Anlaß, zwei Jubiläen in würdiger Weise zu begehen. Für die Zeit vom 14. bis 21. Juni hat der Sportverein Preußen 06 zur Feier seines 25jährigen Bestehens die Abhaltung einer Sportwoche vorgesehen. Den Auftakt soll ein Festakt im Stadttheater geben mit einem eigens für diesen Anlaß verfaßten Festspiel. Die sportlichen Wettkämpfe der Woche dürften die Aufmerksamkeit weiter Kreise der oberschlesischen Sportler erregen. Anfang Oktober gedenkt der ATV. in einer besonderen Veranstaltung seines 70jährigen Bestehens. Auch der ATV. wird ein besonderes Programm durchführen entsprechend seinem Ruf als einer der ältesten, größten und leistungsfähigsten Turnvereine unserer oberschlesischen Heimat.

Leobschütz

* **Besitzwechsel.** Das Grundstück des Kohlenkaufmanns Kaßler ist für 39 000 Mark in den Besitz des Kaufmanns Habur übergegangen.

* **Die Freie Fleischerinnung.** Die Innung hielt ihr Frühjahrs-Quartal ab, das vom Obermeister Wittur geleitet wurde. Es konnten 13 Lehrlinge und 1 Lehrmädchen in die Innung aufgenommen werden. 10 Lehrlinge bestanden die Gesellenprüfung und wurden freigesprochen. Der Kassenführer erstattete den Kassenbericht.

Kreuzburg

* **Mozart-Abend.** Die Gem. Vereinigung zur Pflege deutscher Kunst wird auch dieses Jahr wieder vor die Oeffentlichkeit treten in einem Mozart-Abend. Das Programm ist abwechslungsreich und dürfte einen genußreichen Abend verbürgen.

* **Landfrauenverein.** Im Eiskellersaal hielt der Landfrauenverein seine Monatsversammlung ab, in dessen Mittelpunkt ein lehrreicher Vortrag des Gemüsefarmbesitzers Dentler über „Frühjahrsarbeiten im Hausgarten" stand.

Rosenberg

* **Historische Funde.** Beim Ausheben einer Baugrube an der Wendriner Chaussee stießen Arbeiter auf eine alte Grabstätte. Studienrat Kurzeja übernahm die Ausgrabung. Es wurden bisher einige Urnen, ein Bronzering und ein Feuerbeil zutage gefördert. Dieses Grab stammt aus der jüngsten Bronzezeit. Inzwischen wurde die Grabstelle auch von Dr. Raschke vom Provinzialmuseum in Ratibor besichtigt, und es wurde festgestellt, daß die Fundstücke ein Alter von etwa 3000 Jahren haben.

* **Grundstückskauf.** Das dem Fleischermeister Wielki gehörige Grundstück auf der Gartenstraße hat der Bäckermeister Wziontek erworben.

Oppeln

* **Promenadenkonzert der Reichswehrkapelle.** Die Reichswehrkapelle konzertiert am Sonntag bei günstiger Witterung von 11 bis 12 Uhr zwischen Reichsbahn- und Oberpostdirektion.

Die unter den zinslosen Bausparkassen führende **„Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H., Köln, Riehlerstraße 31a"**, schüttete am 1. April 1931 wiederum etwa 2¼ Millionen RM. zinslose Darlehen an ihre Bausparer aus. Damit sind insgesamt 13 Millionen Reichsmark zinslose Darlehen zur Zuteilung gelangt. Die „Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft" betreut jetzt einen Bausparerkreis, der die Zahl von 23 000 bereits weit überschritten hat. **Alle Spargelder, für die besondere Sperrkonten bestehen, und die aus den Spar-Beiträgen gewährten Hypotheken-Darlehen sind aus dem Vermögen der Genossenschaft ausgesondert und stehen im Eigentum der Gesamtheit der Bausparer.** Die Genossenschaft hat nur treuhänderische Verwaltung. Kürzlich hat die „Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft" einen neuen Weg geschaffen, indem sie zwei Sondergruppen mit kürzerer und längerer Wartezeit für große und größte Siedlungs-, Neubau- und Ablösungsprojekte geschaffen hat. Der Beginn des neuen Geschäftsjahres zeigt eine neue erfolgverheißende Entwicklung des in allen Bausparkreisen bestens bekannten Unternehmens.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: 15,30 Uhr: „Walzer aus Wien", 20 Uhr: „Regimentstochter".

Kammer-Lichtspiele: „Mordprozeß Mary Dugan".

Deli-Theater: „Schach-Matt" (Die Tat, die niemand sah).

Thalia-Theater: „Die weiße Hölle von Piz Palü", „Donauwalzer", „Geburtstagsfeier", „Artige Kinder".

Palast-Theater: „Drei Tage Mittelarrest; „Die schöne Spionin"; „Was weißt Du von der Liebe?"

Wiener Café: Ab 4 Uhr Kabarett.

Kochs Künstlerspiele: Kabarett ab 8 Uhr.

Kreisschänke: Konzerte.

Waldschloß Dombrowa: Waldkonzert.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Dzialosczynski Martin, Piekarer Straße 1, Tel. 2307; Dr. Fränkel, Krakauer Straße 18, Tel. 2205; Dr. Romberg, Redenstraße 8, Telephon 2360; Dr. Schmidt, Tarnowitzer Straße 37a, Tel. 4631; Dr. Selck, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Tel. 2471.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst: Hahns Apotheke, Dyngosstraße 37, Tel. 3934; Engel-Apotheke, Ring 22, Tel. 2922; Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Tel 2080; Park-Apotheke, Parkstraße Ecke Virchowstraße, Tel. 4776.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Wiechol, Scharleyer Straße 111; Frau Kuhna, Scharleyer Straße 30; Frau Gabrisch, Gr. Blottnitzastraße 64, Tel. 4035; Frau Thomalla, Feldstr. 1, Tel 4779; Frau Schirmer, Seegerstraße 17, Tel. 2462; Frau Skoruppa, Krakauer Straße 37, Tel. 4844; Frau Fiebig, Dyngosstraße 17. Telephon 4155.

Gleiwitz

Stadttheater: Geschlossen.

UP.-Lichtspiele: „Der Schrecken der Garnison"; 11 Uhr Jugendvorstellung mit diesem Film.

Schauburg: „Drei Tage Liebe"; 11 Uhr Morgenvorstellung mit „Am Rande des ewigen Eises" und „Sealjagd in der Arktis".

Capitol: „Eine Freundin, so goldig wie Du".

Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.

Theater-Café: Konzert Lehner.

*

Aerztlicher Dienst: Dr. Frank II, Wilhelmstraße 2a und Sanitätsrat Dr. Kreisel, Wilhelmstraße 25.

Apothekendienst: Mohren-Apotheke, Ring 20; Hütten-Apotheke, Franzstraße 1; Marien-Apotheke, Passonstraße 62; Engel-Apotheke, Sosnitza; sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.

Haus Metropol: Im Café die Kapelle Ferdinand Emmerich. Im Kabarett das neue Programm. Im Hofbräu spielen die „4 Dachauer" unter Kapellmeister Emil Heusinger.

Admiralspalast: Im Braustübl die Attraktionskapelle L. Leubert. Im Café die Kapelle Conti Kroll. Im Dachgarten die Tanzsportkapelle F. Kuhnert.

Lichtspielhaus: „Ariane".

Helios-Lichtspiele: „Der falsche Ehemann".

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Hochberg-, Johannes- und Josef-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Ratibor

Stadttheater: „Viktoria und ihr Husar".

Central-Theater: „Ihre Hoheit befiehlt".

Gloria-Palast: „Die Faschingsfee".

Villa nova: Gesellschaftsabend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Engel-Apotheke am Ring, St.-Nikolaus-Apotheke in Vorstadt Brunken. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: „Die drei von der Tankstelle".

Metropol-Theater: „Helden der Pflicht".

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Schmidt, Krakauer Straße 28, Fernruf 3120 und Dr. Süß, Zimmerstraße 1, Fernruf 3924.

Wie wird das Wetter der Woche?

Aka. Bis zum letzten Dienstag hielt in Westgrönland das kalte und unbeständige Aprilwetter an. Die Temperaturen lagen bis dahin fortwährend um mehrere Grad unter den normalen. Seit Mittwoch ist nun eine völlige Aenderung eingetreten. Die starke Bewölkung ist verschwunden, sodaß die Sonne ihre volle Kraft am Erdboden entfalten konnte und die Temperaturen schnell anstiegen. Allerdings bildeten sich durch die vom Boden her erfolgende Erwärmung zahlreiche kleine Störungen in Schauerform aus, die stellenweise sogar gewitterig waren. — Als wesentliche Aenderung ist immerhin festzustellen, daß die kalte Nordströmung völlig zum Erliegen gekommen ist. In der Wetterkarte drückt sich das in dem Verschwinden des atlantischen Hochdruckgebietes aus, das während der letzten Wochen fortwährend kalte Luftmassen über Europa ausgebreitet hatte. Allerdings spielten auch noch die Schneeverhältnisse in Rußland eine Rolle, weil die erst jetzt dort verschwundene Schneedecke so stark abkühlend gewirkt hatte, daß bei uns auch der Südostwind noch kalt war.

Das Wetter vom 26. April bis 2. Mai. In Rußland liegt bis auf die allernördlichsten Gebiete jetzt kein Schnee mehr. Luft, die von dort herkommt, ist also in Zukunft warm. Kalt kann es bei uns nur noch werden, wenn unmitelbar aus der Arktis polare Luftmassen zu uns gelangen. Dazu ist aber die Ausbildung hohen Luftdrucks über Nordwest- und Nordeuropa notwendig. Leider entwickelt sich die Wetterlage wieder in dieser Richtung, wenn es auch vorerst noch langsam geht. **Im Anfang der nächsten Woche wird es bereits wieder unbeständig werden, bei langsam zunehmender Abkühlung und noch ziemlich hohen Temperaturen.** In der zweiten Wochenhälfte gewinnt die polare Strömung wahrscheinlich wieder völlig die Oberhand. **Bei Gewitterneigung und Schauern wird es dann ziemlich kühl.**

Die oberschlesische Erdwissenschaftliche Landeswarte auf neuen Forschungswegen

Ratibor, 25. April

Um das Beobachtungsmaterial noch zuverlässiger als bisher zu gestalten, hat die oberschlesische Erdwissenschaftliche Landeswarte für die Registrierung der Vertikalkomponente der Bodenbewegung besonders bei Erschütterungen im oberschlesischen Bergbaugebiet ein photographisch registrierendes Vertikalseismometer gebaut, das mit mehr als 1000facher Vergrößerung arbeitet. Dieser Seismometer wird außerhalb des eigentlichen Industriegebietes auf Steinboden zur Aufstellung kommen. Darüber hinaus ist ein Erschütterungsmesser neuartiger Konstruktion mit drei Komponenten gebaut worden, der gleichfalls die Erschütterungen photographisch registrieren soll. **Aus dem sich ergebenden Beobachtungsmaterial wird sich die Bedeutung des Einflusses des Karpathen- bezw. Sudetenzuges auf Erschütterungen im oberschlesischen Bergbaugebiet weiter klären.**

Bürgersteuererhöhung um 200% in Ratibor

(Eigener Bericht.)

Ratibor, 24. April.

Am zweiten Tage der Sitzung der Stadtverordneten wird mit der Beratung **des Wohlfahrtsetats, der mit einem Fehlbetrage von 2 061 000 Mark abschließt, begonnen.** Hierbei wird die Durchschnittsunterstützung bei 1800 Ausgesteuerten pro Kopf auf 750 Mark angenommen. Nach den Anträgen der einzelnen Berichterstatter finden die Etats der Jugendwohlfahrt, des Gesundheitswesens, der Unfallstation, der Krankenhausverwaltung, der Schulzahnklinik und des Hospitals die Annahme durch die Versammlung. Bei dem Etat der Vermögens- und Schuldverwaltung, der mit einem Fehlbetrage von 177 000 Mark abschließt, weist Stadtverordneter Bocksch (A. und W.) auf die von der Regierung aufgestellten Richtlinien hin, die angenommen wurden. Ebenfalls angenommen wird der Etat der Grundstücksverwaltung, der einen Ueberschuß von 221 654 Mark aufzuweisen hat. Ueber den Etat der Pfandleihanstalt berichtet Stadtv. Plachtzik (Zentrum). **Der Fehlbetrag von 1800 Mark ist durch die Verlegung der Anstalt nach der Niederwallstaße in den ehemaligen Trompeterstall entstanden.** Zu einer längeren Aussprache kam es beim Etat der Allgemeinen Verwaltung, der einen Fehlbetrag von 343 852 Mark aufweist, der aber schließlich angenommen wurde. Ueber den Dienststellenplan der städtischen Beamten, der insgesamt 342 Personen aufweist, berichtet Stadtverordneter Regierungsrat Schweter (Zentrum). Es befinden sich darunter besonders im Hauptamt 17, im Schlachthof 5, beim Bauamt und Vermessungsamt 39, im städtischen Betriebe 48, bei der Gartenverwaltung und Forst 12, beim Liegenschaftsamt 16, bei der Feuerwehr 11, bei der Steuerkasse 19, bei der Volksbücherei 2, beim Schulamt 10 Personen. Die drei Direktoren der städtischen Betriebe sind darin nicht enthalten. Bei Beratung des Etatstitels für Steuern und Abgaben führt

Oberbürgermeister Kaschny

aus: Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat in der Mittwochsitzung eine Erklärung abgegeben, die schwerste Vorwürfe gegen die Stadtverwaltung enthält. Es wurde gesprochen von wahnsinnigen Gehältern der städtischen Oberbeamten, von der Verschwendung von Steuergeldern und von der unverantwortlichen Pumpwirtschaft der letzten Jahre. Dazu ist zu sagen, daß **das Gehalt des Oberbürgermeisters im Jahre 1931 sowohl in seinem Grundgehalt als in seinen Nebenbezügen zahlenmäßig und noch vielmehr dem Realwert nach geringer ist als das Gehalt vom 1. April 1914.** Unter allen kreisfreien Städten Oberschlesiens sind die besoldeten Magistratsmitglieder der Stadt Ratibor am niedrigsten eingruppiert. **Sämtliche Beamten der Stadt Ratibor beziehen ihre Gehälter nach einer Besoldungsordnung,** die nach mehrfachen Beratungen mit den städtischen Körperschaften und in eingehender Besprechung mit dem Regierungspräsidenten den staatlichen Grundsätzen angepaßt worden ist, und die Zustimmung der Aufsichtsbehörde gefunden hat. Ueber die Vorwürfe der Verschwendung, Mißwirtschaft und unverantwortlichen Pumpwirtschaft **kann man sich am besten ein Urteil davon bilden, daß man sich die Höhe und die**

Bewegung der Schulden

in den letzten Jahren, gleichzeitig aber auch das Vermögen, das mehr oder weniger einer Schätzung unterworfen ist, vor Augen hält.

Am 1. April 1924 betrugen die Schulden 8 186 024,34 Mark, das Vermögen 21 471 019,45 Mark; am 1. April 1930: 9 696 277,68 Mark, das Vermögen 23 380 162,09 Mark; am 1. Juli 1930: 8 783 163,00 Mark, das Vermögen 23 560 000,00 Mark; am 1. April 1931: 8 835 831,00 Mark, das Vermögen 23 560 000,00 Mark.

Jedenfalls können wir sagen, daß die Schulden der Stadt Ratibor mit annähernd 9 Millionen Reichsmark um mehrere Millionen niedriger liegen als in Städten, die kein Hinterland verloren haben,

ihre wirtschaftliche Grundlage nicht wesentlich oder gar nicht erschüttert worden ist und die man sonst gern zu Vergleichen heranzieht, obwohl sie nicht annähernd mit so großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben wie es bei der Stadt Ratibor der Fall ist. Anschließend kommt es zu einer sehr lebhaften Aussprache über die Höhe der Steuersätze.

Oberbürgermeister Kaschny weist hierbei auf den Niedergang der Wirtschaft hin und hat die Hoffnung, daß **im Jahre 1932 bei Festlegung der Steuern ein Ausgleich vorgenommen werden kann, und er empfiehlt die Erhöhung der Bürgersteuer um 200 Prozent.** Würde sich die Stadtverordnetenversammlung gegen die Festsetzung dieser Steuern sträuben, dann besteht die Befürchtung, daß die Regierung mit Zwangsmaßnahmen eingreift.

Nach über einstündiger Aussprache kommt es zur Abstimmung. Die Erhöhung der Bürgersteuer um 200 Prozent wird mit 14 gegen 14 Stimmen genehmigt. Ebenso gelangte der Etat „Steuern und Abgaben" zur Annahme. Stadtv. Schweter (Zentr.) brachte hierauf noch den Haupthaushaltsplan zum Vortrag, der eine Einnahme von 9 158 623 Mark und eine Ausgabe von 10 790 554.45 Mark und einen Fehlbetrag von 1 631 931,45 Mark aufweist, welch letzterer durch die stetig steigenden Lasten der Wohlfahrtspflege hervorgerufen wurde. Damit war die Durchberatung sämtlicher Etats beendet. Die Schlußabstimmung und der Steuerumlagebeschluß sollen in der am 7. Mai d. J. stattfindenden Stadtverordnetensitzung erfolgen.

Vorbildliche Fürsorge der Gemeinde Bobrek-Karf

(Eigener Bericht.)

Bobrek, 25. April.

Die Gemeindeverwaltung Bobrek war schon immer bemüht Not zu lindern. In Erkenntnis der Lage mußte der Wohlfahrtsetat für das Rechnungsjahr 1931/32 ganz wesentlich erhöht werden. Während die Wohlfahrts- und Fürsorgeverwaltung im Rechnungsjahr 1930/31 einen Betrag von 288 401 Mark erforderte, ist im jetzt laufenden Geschäftsjahr ein Betrag von 597 751 Mark notwendig. An laufenden Unterstützungen für Wohlfahrtserwerbslose sind 190 000 Mark, an laufende Unterstützungen für rund 350 erwachsene Personen und 80 Kinder 26 000 Mark, an Naturallieferungen für 860 Erwachsene und 180 Kinder 15 000 Mark, an Arznei- und Aerztekosten für 1500 Ortsarme und 250 Kinder 8000 Mark, an Mietsbeihilfen in 150 Fällen 5000 Mark, an Krankenhauskosten für 400 Personen 20 000 Mark, an Sozial- und Kleinrentnerfürsorge 104 000 Mark vorgesehen. Ferner zahlt die Gemeinde an eine Reihe von Wohltätigkeitsanstalten Anerkennungsbeiträge, z. B. an den Caritasverband 1600 Mark, an den Kinderhort 1600 Mark, an das Katholische Fürsorgewerk 200 Mark, an den Volksbund für Kriegergräberfürsorge 220 Mark, an die Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten 100 Mark, an das Krüppelheim Beuthen 100 Mark, an das Krankenhaus in Pilchowitz 200 Mark, an die Kleinkinderschule 300 Mark, an den Gefangenenfürsorgeverein 50 Mark, an die Sport- und Jugendpflege betreibenden Vereine 3000 Mark. Auch die Feuerwehren erhalten Zuschüsse. Die Kinderspeisung erfordert einen Betrag von 8000 Mark, die Fürsorge für Tuberkulosekranke einen Aufwand von 15 000 Mk. und die Wöchnerinnenfürsorge einen Betrag von 4000 Mark.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinde Gleiwitz

Sonntag, den 26. April, (3. Sonntag nach Ostern):

Pfarrkirche Allerheiligen: Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen und Tedeum für die Erzbruderschaft Maria Trost, polnische Amtspredigt; um 7,30 Uhr Cant. mit hl. Segen; um 11,30 Uhr hl. Messe mit hl. Segen; nachmittags um 3 Uhr polnische Vesperandacht; um 4 Uhr deutsche Vesperandacht.

Schrotholzkirche: Um 9,30 Uhr Cant. für verstorb. Selma Schweda.

Pfarrkirche St. Peter-Paul: Um 6 Uhr Amt zum hl. Josef für die polnischen Frauen und Mütter und polnische Parochianen, polnische Predigt; um 8 Uhr Amt mit hl. Segen in einer besonderen Meinung, deutsche Predigt; um 9,30 Uhr Hochamt für die Pfarrgemeinde; um 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst, für verstorb. Katharina Loch und Geschwister; nachmittags um 3 Uhr polnische Marianische Tagzeiten, hl. Segen; um 4 Uhr Kindheit-Jesu- und Missionsandacht; um 4,30 Uhr Monatsandacht für die polnische Jungfrauen-Kongregation.

Pfarrkirche St. Bartholomäus: Um 6 Uhr für die Verehrer der Mutter Gottes vom guten Rat, bestellt von Euphemie Kurczyk; um 7,45 Uhr für Valeska Pelka, geopfert vom deutschen Mütterverein; um 9,30 Uhr Erstkommunion der polnischen Kinder; um 11,15 Uhr Schulgottesdienst.

Pfarrkirche St. Antonius: Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen auf die Intention der 25. Frauenrose, unter der Vorsteherin Frau Agnes Grund, darauf polnische Predigt; um 7,45 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt für die Parochianen; um 10 Uhr polnisches Hochamt mit Predigt für Marie Boczek, Großeltern beiderseits und August Sarnetzki; nachmittags um 2,30 Uhr deutsche Segensandacht; um 3 Uhr polnische Segensandacht; um 3,30 Uhr Versammlung des 3. Ordens.

Herz-Jesu-Kirche der Franziskaner: Sonntag: Um 6 Uhr Amt, hl. Segen, polnische Predigt; um 7,30 Uhr Singmesse, Ansprache; um 9 Uhr Predigt, Amt mit hl. Segen; um 11 Uhr Jugendgottesdienst, Amt mit Ansprache; nachmittags um 2 Uhr die Taufen; um 2,30 Uhr Brautunterricht; um 3 Uhr deutsche Segensandacht. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 6,30 und 7 Uhr. In dieser Zeit Gelegenheit zur hl. Beicht. Dienstag abends um 7 Uhr ist Antoniusandacht. Donnerstag nachmittags von 5 Uhr ab ist Gelegenheit zur hl. Beicht vor dem Herz-Jesu-Freitag. Freitag: Herz-Jesu-Freitag, früh um 6,30 Uhr ist Amt auf die Meinung des christlichen Müttervereins mit Gemeinschaftskommunion der Mütter und Frauen; abends um 7,30 Uhr ist die erste feierliche Maiandacht mit Ansprache, hl. Segen; darauf ist Monatsversammlung des christlichen Müttervereins.

Evangelische Kirchengemeinde Gleiwitz

Sonntag, den 26. April: 7,30 Uhr Frühgottesdienst: Pastor Albertz; 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, anschließend Beichte und heiliges Abendmahl: Pastor Kiehr. In Laband: 10 Uhr Gottesdienst: Pastor Albertz. In Zernik: 8 Uhr Gottesdienst: Pastor Kiehr. Kollekte für den Evangelischen Jungmännerbund Schlesien. Montag, den 27. April, 4 Uhr nachmittags, Missionsverein; Montag, den 27. April, abends 8 Uhr, Kirchenkonzert; Dienstag, den 28. April, abends 8 Uhr, Bibelstunde im Auguste-Viktoria-Haus: Pastor Kiehr; Donnerstag, den 30. April, abends 8 Uhr, Bibelstunde im Gemeindehaus: Pastor Albertz.

BEUTHENER BANK
E · G · M · B · H
Beuthen O.-S.

Bilanz am 31. Dezember 1930

Aktiva	RM	Pf	Passiva	RM	Pf
Kassa-Konto	42 158	45	Geschäftsguthab. verbl. Mitglieder	140 878	50
Sorten-Konto	1 690	73	Geschäftsguthaben ausscheid. Mitglieder	17 912	54
Noten- u. Abrechnungsbanken	5 007	31	Reserve-Fonds	18 580	—
Schuldner in laufender Rechnung	741 157	90	Reserve-Fonds ges.	9 095	—
Wechsel-Konto	287 050	48	Delcredere-Fonds	4 405	93
Nostro-Banken	41 555	52	Nostro-Banken (Zweigstelle)	47 088	60
Grundstücks-Konto	183 150	—	Gläubiger in laufender Rechnung	117 523	67
Inventar-Konto	9 500	—	Spareinlagen-Konto täglich fällig 118705,77		
Inventar-Konto Weihenstephan	28 000	—	mit 1 mon. Kdg. Frist 134633,62		
Dauernde Beteiligung bei Banken	18 000	—	„ 3 „ „ „ 284427,81		
Effekten-Konto	3 159	76	„ 6 „ „ „ und darüber hinaus 410297,71	948 064	91
Avale . . RM 2000.—			Diskont-Konto	33 540	—
			Vorauserhobene Zinsen	3 805	20
			Hypotheken-Konto	13 300	—
			Auszuzahl. Dividende	6 235	80
			Avale . . RM 2000,—		
	1 360 430	15		1 360 430	15

Giroverbindlichkeiten am 31. 12. 1930: RM **9 313,30**

Mitgliederbewegung

Mitgliederbestand am 1. Januar 1930 . . . 773 Mitglieder mit 839 Anteilen
Zugang im Jahre 1930 . . . . 79 Mitglieder mit 96 Anteilen
852 Mitglieder mit 935 Anteilen

Es scheiden aus
durch Kündigung 87 Mitglieder mit 92 Ant.
durch Tod . . . 6 Mitglieder mit 7 Ant.
durch Ausschluss 4 Mitglieder mit 4 Ant. = 97 Mitglieder mit 103 Anteilen

Bestand am Jahresschluss 1930 755 Mitglieder mit 832 Anteilen

Die Haftsumme, die pro Anteil RM 600,- beträgt, errechnet sich auf RM **499 200,-**

Beuthener Bank
e. G. m. b. H.
Czajerek Jockisch

Wir haben unsere
Preise
durchgreifend herabgesetzt, ein unverbindlicher Besuch wird Sie
überzeugen!
Möbel-Rischke, Stollenstr. 8 Hindenburg OS.

Stellen-Gesuche

Erfahrener, zuverlässiger, nüchterner
Kraftwagenführer,
35 J. alt, sicherer Fahrer, sämtl. Reparaturen selbst ausführend, sucht, gestützt auf beste Zeugn. u. Ref. Dauerstellg. für Pers.-, Last- oder Lieferwagen, auch als Tankwart oder ähnl. Kaution vorhanden. Angeb. unter B. 2612 an d. Gschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Chauffeur,
langjähriger sicherer Fahrer u. Autoschlosser, durchaus zuverl. u. nüchtern, bester Wagenpfleger, führt sämtl. Autoreparaturen aus, verh., kath., kinderlos, **sucht Stellung.** Gute Zeugnisse vorhanden. Gefl. Zuschriften unter B. 2646 an die Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Ingenieur,
28 Jahre, Spezialist f. Heizungs-, Lüftungs-, Installations- u. Kältetechnik, mit langjähriger Praxis, sucht selbständige **Stellung.** Gefl. Zuschriften unt B. 2632 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Suche sofort in kleinem Betrieb geg. Entgelt
Kochlehrstelle
Angeb. u. Gl. 6402 an d. Geschäftsstelle dies. Zeitg. Gleiwitz.

Ein kräftiger
Bäckergeselle,
in allen Ofenarbeiten und Backwaren firm, sucht sofort Stellung. Ang. unt. B. 2622 an die G. dies. Ztg. Beuthen.

Fräulein,
22 J. alt, vertraut mit Stenogr. u. Schreibm. sow. Registratur, sucht **Stellung ins Büro** für sofort od. später. Gefl. Angeb. unter B. 2647 a. d. G. d. Z. Beuth.

Für 16jähr. Mädchen wird
Lehrstelle
im Geschäft gesucht. Ang. u. B. 2617 an d. G. d. Z. Beuthen.

Streng solid., tüchtiges **Büfettfräulein,** mit best. Zeugn., bish. in größ. Betrieben tät. gewesen, sucht für 1. od. 15. Mai **Dauerstellung.** Betrieb u. Gegend gleich. Angeb. u. B. 2643 a. d. Z. Bth.

Elegante
5-Zimmerwohng.,
Parknähe, für bald oder 1. Juni zu **vermieten.** Angeb. unt. B. 2613 an d. G. d. Ztg. Beuthen.

Beschlagnahme freie, sonn. 2-, 3- u. 4-Zimm.-
Wohnungen
mit allem Beigelaß, sofort zu vermieten Näheres zu erfragen: **Felix Wieczorek, Beuthen OS., Wilhelmstraße 38.**

2-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Beigelaß, im Neubau, sofort zu vermieten.
Baubüro Fr. Gożik, Beuthen OS., Piekarer Straße 42, Telephon Nr. 3800.

6-Zimmer-Wohnung
geeignet für Arzt, auch Büro, sowie
2- u. 3-Zimmerwohnung
in der Villa Friedrich-Ebert-Straße Nr. 39, für sof. zu vermieten.

Laden,
in dem seit 10 Jahren ein Zigarrengesch. besteht, ist sofort zu vermieten. Auf Wunsch mit 2-Zimmer-Wohng. Angeb. unter B. 2636 a. d. G. d. Z. Beuth.

---

eine Seereise bietet mehr
NORD DEUTSCHER LLOYD BREMEN
Billige EINZEL- U. STUDIENREISEN NACH AMERIKA
REISEN NACH DEM SÜDEN
POLAR- UND NORDKAPFAHRTEN
AUSKUNFT UND PROSPEKTE DURCH UNSERE VERTRETUNGEN
in Beuthen: Robert Exner, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 2
in **Gleiwitz:** D. Lustig, Inh. S. Köppler, Bahnhofstraße 6
in **Breslau:** Norddeutscher Lloyd Generalagentur Breslau Lloydreisebüro G.m.b.H., Neue Schweidnitzer Straße 6 (Allianzhaus)

5-Zimmer-Wohnung
große helle, sonnige Räume, mit reichlichem Nebengelaß, Gleiwitzer Straße 20, II., auch für Arzt- oder Anwaltspraxis geeignet, per 1. Juli eventl. später **zu vermieten.**
Reflekt. erfahren Näheres Ring 16 bei Hugo Schüftan.

Stellen-Angebote

Erstes Unternehmen der Markenartikel-Industrie (Mineralöl-Spezialprodukte) sucht für Platz und Bezirk Beuthen OS. befähigten, rührigen **Provisions-Vertreter**
Die Vertretung bietet Interesse für solche Herren oder Vertreterfirmen, die die Detailgeschäfte der Drogen-, Kolonialwaren-, Haushaltwaren-, Auto- und Autozubehörbranche sowie Reparaturwerkstätten seit Jahren bearbeiten, in diesen Kreisen bestens eingeführt sind und die Kundschaft für ihre sonstigen Vertretungen regelmäßig alle 3—4 Wochen besuchen.
Ausführliche Angebote unter **H. G. 6767** an **Ala-Haasenstein & Vogler, Hamburg 36.**

General-Vertretung!
einer wichtigen Neuheit für Automobilisten! D. R. P. a. u. Auslandspatente, von größ. Unternehmen Breslaus f. d. dort. Bezirk mit selbständiger Verkaufsniederlage zu vergeb. Der Artikel stellt eine Umwälzung alles bisherigen auf dies. Gebiete dar u. ist v. Presse u. Publikum begeistert aufgenommen. Die Vorzüge machen den Artikel unentbehrl. für jed. Kraftfahrer. Herren mit kleinem Kapit., auch ohne Branchekenntnisse, bietet sich günst. Gelegenheit zur Gründung einer Existenz. Ang. m. Ref. erb. u. G. h. 808 a. d. G. d. Z. Bth.

Sofort gesucht
Person. jed. Standes z. Übernahme einer **Maschinenstrickerei** auch nebenberufl. Garantiert dauernd. Einkomm., denn wir verkauf. die fertige Arbeit. Verlang. Sie noch heute unverbindlich u. kostenlos Prospekt B von
GUST. NISSEN & CO. Hamburg 6 Gegr. 1883

Wir suchen tüchtigen, strebsamen Herrn für die Uebernahme unserer selbständigen
Zweigstelle.
Dauerexistenz bei gut. steigendem Einkomm. Branchekenntnisse nicht erforderlich. Barkapital 4—500 Mark Bedingung. Bewerbung mit Angabe des Alters und früherer Tätigkeit unter L. m. 810 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Kontoristin,
auch Anfängerin, aus guter Familie, für Inkasso geg. Provision gesucht. Meldungen mit Zeugnissen u. Referenzen an
Schließfach Nr. 386, Beuthen O.-S.

Erfahrene Reisedamen
für hygienische Artikel werden angenommen. Meldungen nur mit Ausweis am 27. cr., von 1—4 Uhr.
Strochs Hotel, Beuthen OS.

Erfahrene Köchin
mit guten Zeugnissen, die auch etwas Hausarbeit übernimmt, für größeren Haushalt für sofort oder später ges. **Frau Käthe Wieczorek Beuthen OS., Wilhelmstraße 38.**

Wirtschafterin
für groß. Restaurationsbetr., kaltes Büfett u. Küche, gesucht. Selbst. Arbeiten, Disposition, Kalkulation. Ia Zeugnisse u. Referenz. Bedingung. Angebote mit Gehaltsanspr. unt. B. 2641 an die Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Lehrling
sucht Schneidermeister Jäkel, Beuthen, Parallelstraße 3/4.

Wiederverkäufer
find. geeign. Bezugsquellen aller Art in dem Fachblatt „Der Globus", Nürnbg., Maxfeldstr. 23 Probenummer kostenl.

Uhren-Vertretung
Wir suchen 2 bis 3 gewissenhafte und routinierte Herren, welche unsere konkurrenzfähigen Uhren, (Stand- und Wanduhren) direkt an Private zu verkaufen imstande sind.
Wir bieten höchste Provisionsbezüge und Prämien. Nur Herren aus der Branche wollen Bewerbungen richten unter **S. t. 813** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Jetzt bringt jeder Tag eine Überraschung - -

eine frühlingszarte Blüte hier, ein entzückend gemustertes Straßenkleid dort - -

Aus den tausend kleinen Ereignissen des Alltags erkennen wir, daß Herz und Verstand sich den mannigfachen Eindrücken der Großmacht **Werbung** widerstandslos ergeben.

Den Einflüssen der Werbung auf die geheimen Regungen des Herzens unterliegt ein Jeder — draußen in Frühlingsgrün und Sonnenschein, in der Stadt angesichts der gut ausgestatteten Schaufenster und der fesselnden Inserate.

Unsere Geschäftswelt wetteifert mit dem Frühling im Streben nach werblichen Erfolgen. Die Leser der „OSTDEUTSCHEN MORGENPOST" empfinden dieses Bemühen um ihre gute Stimmung und ihre Kaufkraft aufs angenehmste.

Der Käufer will **umworben** sein — deshalb wählt auch der einsichtige Geschäftsmann seit jeher für seine gut abgefaßten Inserate die **einflußreiche** Zeitung

Ostdeutsche Morgenpost

Suche für 1. Mai Stellung als
Buchhalterin.
Anfragen u. B. 2648 a. d. G. d. Z. Beuth.

Jüngere, tüchtige
Friseuse,
perf. in Ondulation, sucht sof. od. später Stellung. Ang. unt. B. 2616 an die G. dies. Ztg. Beuthen.

Stütze,
perfekt im Haushalt sow. Kochen, sehr wirtschaftlich, sucht Stellung für 1. 5. oder später. Angeb. unter B. 2618 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Vermietung

Renoviertes, leeres
Zimmer
Nähe des Bahnhofes Beuthen, bald zu vermieten. Angebote unt. B. 2645 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Moderne Wohnungen zu vermieten!
3 Zimmer, Küche und Bad in bester Wohngegend von Gleiwitz Näheres zu erfragen bei
Oberschl. Kleinwohnungsbau G.m.b.H. Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

Zusammenhängende
7- und 3-Zimmer-Wohnung
(1. und 2. Etage) in ruhiger Wohnlage Beuthens, (Zentrum) mit wertvoller, künstlerischer Innenarchitektur und reichlichem Beigelaß **zu vermieten.** Besonders geeignet für Rechtsanwalt oder Arzt. Reflektanten wollen sich melden unter **B. 2525** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Schöne
3-Zimmerwohnung
mit Bad und Nebengelaß ab 15. Mai zu vermieten. Anzusehen 9—12 u. 3—6 Uhr **Beuthen O.-S., Bergstraße 6, IV. rechts.**

7-Zimmer-Wohnung
selten schön gelegen, mit reichl. Beigel., sof. preisw. zu vermieten. **Zu erfragen: Beuthen, Bahnhofstr. 24, I. Hs.**

Hochherrschaftliche
5- oder 8-Zimmer-Wohnung
Bahnhofstraße 8, 2. Etage, renoviert u. modernisiert, zu vermieten und evtl. sofort zu beziehen. Angebote unter B. 2649 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Laden,
Dyngosstraße, an der Endhaltestelle sämtl. auswärt. elektr. Bahnen, zu vermieten. Angeb. nur v. Selbstreflektanten u. B. 2623 a. d. G. d. Z. Beuth.

Zwei sonnige
2½-Zimmer-Wohnungen
Kleinfeldstraße, sofort zu vermieten
Hermann Hirt Nachf. G.m.b.H., Beuthen OS., Ludendorff-Str. 16. Fernspr. 2808

3 Büroräume und 3 Läden
preisw., Bahnhof- Ecke Ebertstraße, für sofort zu vermieten.
OS. Bauausführungen GmbH., Gleiwitz, Ebertstr. 18 (Seitenh.), Telephon 2616.

Geräumige
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad und Mädchenkammer für sofort zu vermieten.
Maurermeister C. Pluta, Beuthen OS., Lindenstraße 38.

Schöne Kellerwohnung,
1 Zimmer, Küche und Kammer, im nördlichen Stadtteil, sof. zu vermieten. Angeb. unter B. 2644 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

In Breslau, Körnerstraße 18, Hochpart.,
hochherrschaftliche Wohnung
von 6 Zimmern, Küche, Bad u. Beigelaß vom 1. Juli 1931 ab zu vermieten. Zu erfragen bei **Paul Woitinek, Gleiwitz,** Zigarrengeschäft, Kronprinzenstraße Nr. 31.

In meinem Hause Gleiwitz, Ratiborer Straße Nr. 1, ist ein
LADEN
zu vermieten.
Artur Bujakowsky.

4-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß u. Zentralheizung, im Altbau Nähe Bahnhof gelegen, vollständig renoviert, für sofort oder später preiswert zu vermieten. Gefl. Zuschriften unter B. 2652 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuth.

2 sonnige Büroräume
separater Eingang, 1. Etage, Zentrum, für alles geeignet, für 1. Mai zu vermieten. Angebote unter B. 2638 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Im Zentrum der Stadt Beuthen gelegen, sind für sofort oder später
ca. 700 qm Lagerräume
zu vermieten. Angeb. unter B. 2640 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Berliner Börse vom 25. April 1931

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	63⅛	61⅞
Nordd. Lloyd	64⅛	62⅞
Barm. Bankver.	101½	101¼
Berl. Handels-G.	123	123½
Comm.& Priv.-B.	118⅜	118⅜
Darmst.&Nat.-B.	137	136¼
Dt. Bank u. Disc.	107	106¾
Dresdner Bank	107	106½
A G.f.Verkehrsw	67⅝	68¾
Aku	89¼	89
Allg.Elektr.-Ges	109½	109⅝
Bemberg	101¾	102
Bergmann Elek.		
Buderus Eisen		58¾
Chade	282¼	278
Charl. Wasserw.	87½	87
Daimler-Benz	32½	32¼
Dessauer Gas	136½	137½
Dt. Erdöl	75⅝	75
Dt. Linoleum	92	92½
Elekt. Lieferung		124
Feldmühle		129¼
I. G. Farben	150	150⅝
Gelsenk. Bergw.	80¾	80¾
HarpenerBergw.	70	70
Hoesch		66¼

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	101¾	102½
Ilse Bergb.		
Kaliw. Aschersl.	155½	155½
Karstadt	59⅜	59
Klöcknerw.	70¼	70
Mannesmann	78⅞	78⅞
Mansfeld. Bergb.		37½
Masch.-Bau-Unt.	46	46¼
Oberbedarf		
Oberschl.Koksw	79⅛	79½
Orenst.& Koppel		
Otavi	31¼	31
Phönix Bergb.	62¾	62½
Polyphon	167¼	166½
Rhein. Braunk.		176
Rheinstahl	83¼	83¼
Rütgers	56¼	56
Salzdetfurth	241¾	241½
Schl. Elekt. u. G.	132	131¾
Schuckert	143½	143
Schultheiß	173⅛	172½
Siemens Halske	178	177½
Svenska	250	247
Ver. Stahlwerke	57½	57½
Westeregeln	158	158½
Zellstoff Waldh.	101	101

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	905	905
Allianz Lebens.	200	193
Allianz Stuttg.	221	224

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
AG.f.Verkehrsw.	68	68½
Allg.Lok. u. Strb.	126	127
Canada	22⅜	22⅜
Dt. Reichsb. V.A.	93½	93½
Hapag	61½	63¾
Hamb. Hochb.	75	75
Hamb. Südam.	114	115
Hansa Dampf.	86	88½
Nordd Lloyd	62⅜	64¾
Zschipk. Finst.	127	127

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adea	92½	92½
Bank f. Br. Ind.	127	127
Bank elekt. W.	113	113
Barmer Bank-V.	102	101¼
Bayr. Hyp. u. W.	132	131
do. Ver.-Bk.	134	133
Berl. Handelsges	123¼	123½
Comm. u. Pr. B.	118¼	118½
Darmst. u. Nat.	136	138
Dt. Asiat. B.	36½	37
Dt. Bank u. Disc.	106	107
Dt. Golddiskb.	107¼	107¼
Dt. Hypothek. B.	133¼	133
Dresdner Bank	105½	106½

	heut	vor
Oesterr.Cr.-Anst	26¾	26¾
Prß. Pfandbr. B.	160	169½
Reichsbank	165¾	167½
SächsischeBank	130½	130½

Brauerei-Aktien

	heut	vor
Berl. Kindl-B.		400
Dortm. Akt.-B.	159½	161½
do. Union-B.	177½	179
Engelhardt-B.	149	149
Leipz. Riebeck	97	96½
Löwenbrauerei	160	158
Reichelbräu	183½	183½
Schulth.Patzenh.	172	175¼
v. Tuchersche	103½	103½

Industrie-Aktien

	heut	vor
Accum. Fabr.	135	135½
A. E. G.	109¼	111½
Alfeld-Dellig	35	35
Alg. Kunstzijde	89¼	91
Ammend. Pap.	94	94
Anhalt.Kohlenw	58½	57¾
Aschaff. Zellst.	82¾	84
Augsb. Nürnb.	68	68
Bachm. & Lade.	78½	78
Barop. Walzw.	31¾	31¾
Basalt AG.	24⅝	25
Bayer. Motoren	77¾	80⅜
Bayer. Spiegel	31¼	31¼
Bemberg	102¾	104¼
Berger J., Tiefb.	271	274¾
Bergmann	92	90⅜

	heut	vor.
Berl. Gub. Hutf.	180	180
do. Holzkont.	25⅜	25¼
do. Karlsruh.Ind.	49¼	48¾
do. Masch.	49½	49
do. Neurod. K.	51¼	50½
Berth. Messg.	25	25
Beton u. Mon.	86	86
Bösp. Walzw.	49	49
Braunk. u. Brik.	130¼	129¾
Braunschw.Kohl	211	211
Breitenb. P. Z.	74¾	75
Brem. Allg. G.	45¼	45
Buderus Eisen.		55½
Byk. Guldenw.	47	47
Charl. Wasser.	87	87½
Chem. v. Heyden	53	53½
do. Schuster	33¼	33¼
I.G.Chemie vollg	181¾	181¾
Compania Hisp.	278	283
Conc. Spinnerei	45¼	45½
Conti Gummi	120¾	121
Conti Linoleum	93½	94¼
Daimler	32½	32½
Dessauer Gas	136¼	136¾
Dt. Atlant. Teleg.	101¾	102½
Dt. Baumwolle	80	80
do. Erdöl	75	76¼
do. Jutespinn.	50½	51
do. Kabelw.	50	50
do. Linoleum	92½	94
do. Schachtb.	83½	83½
do. Steinzg.	112¼	112
do. Telephon	76	77
do. Ton u. St.	67	70
do. Eisenhandel	38¼	40¼
Dresd. Gard.	47½	49
Dynam. Nobel	75¾	75¾
Eintr. Braunk.	121¾	121½
Eisenbahn-Verkehrsm.	149¼	149¼
Elektra	157	157
Elektr.Lieferung	124	125¾
do. Wk.-Lieg.		123
do. do. Schles.	70	68
do. Licht u. Kraft	125¼	126¾
Erdmsd. Sp.	25	25
Eschweiler Berg.	203	203
Fahlbg. List C.	31¼	31¾
I. G. Farben	149⅝	151½
Feldmühle Pap.	129¾	130
Felten & Guill.	88	88¾
Flöther Masch.		28¾
Ford Motor	212¼	211
Fraust. Zucker	70⅛	70
Frister R.	101	102½
Froeb. Zucker	69	71
Gelsenk. Bg.	80⅜	80¾
Germania Ptl.	80	80
Gesfürel	127¾	129¼
Goldina	23⅛	23
Goldschm. Th.	50	49⅝
Görlitzer Wagg.	88	88
Gruschw. Text.	46¾	47¼
Gritzner Masch.	39	39½
Hackethal Dr.	56	57
Hageda	85	84½
Halle Maschinen	77	76

	heut	vor.
Hamb. El. W.	118½	117½
Hammersen	90	90¾
Harb. E. u. Br.	55¼	55
Harp. Bergb.	70½	70½
Hedwigsh.	80¼	80¼
Hemmor Ptl.	113¼	112
Hilgers	41¾	41½
Hirsch Kupfer	117½	115
Hoesch Eisen	66¾	66¼
Höffm. Stärke	58	58
Hohenlohe		44
Holzmann Ph.	102	103¾
Hotelbetr.-G.	108	109½
Huta, Breslau	61	60½
Hutschenr C. M.	44¼	44½
Ilse Bergbau	184¼	185¾
do.Genußschein.	108¾	108½
Jeserich		41
Jüdel M. & Co.	108½	109
Jungh. Gebr.	30	30
Kahla Porz.	33	31¼
Kali Aschersl.	156¼	157
Kali-Chemie	111	113
Karstadt	59½	59½
Kirchner & Co.	34	34¼
Klöckner	69½	71
Koehlmann S.	66	66
Köln-Neuess. B	72⅛	73¼
Köln Gas u. El.	50	49½
Kölsch-Walzw.	25¾	25
Körting Gebr.	29	29½
Kromschröd.		90½
KronprinzMetall	35¼	35¼
Kunz. Treibriem.	45	45
Lahmeyer & Co.	130	130½
Laurahütte	38½	39½
Leonh. Braunk.	128	128
Leopoldgrube	35	35⅛
Lindes Eism.	160	160
Lindström	381	381
Lingel Schuhf.	50¼	50¼
Lingner Werke	73	73¾
Lorenz C.		125
Lüneburger Wachsbleiche	54¾	54¾
Magdeburg. Gas	32½	32½
do. Mühlen	41	40½
Magirus C. D.	18½	18½
Mannesmann R.	78⅞	79½
Mansfeld. Bergb.	37	37½
Maximilianhütte	128½	128½
Mech. W. Lind.	59½	59⅛
Meinecke	49½	50
Meißner Ofen		32¼
Merkurwolle	102¼	101
Metallgesellsch.	72½	73¾
Meyer H. & Co.	105	103
Meyer Kauffm.	26	26
Miag	70	72
Mimosa	209½	209⅜
Minimax	42	41
Mitteldt. Stahlw.	97	97

	heut	vor.
Mix & Genest	112	112
Montecatini	37¼	37½
Mühlh. Bergw.	90	91
Natr. Z. u. Pap.	49½	51½
Neckarwerke	100½	101
Niederlausitz. K.	117¾	118
Nordd. Wollkäm.	60½	61½
Oberschl.Eisb.B.	42¾	43⅞
Oberschl.Koksw	79	80
do. Genußsch.	70⅛	70½
Orenst. & Kopp.	50½	50¾
Phönix Bergb.	62⅜	62½
do. Braunk.	61	62
Pintsch L.	144	144
Polyphon	166½	166¾
Preußengrube	100	104
Rhein. Braunk.	176¼	178½
do. Elektrizität	121	121
do. Möb. W.		36
do. Stahlwerk	83¼	84⅜
do. Westf. Elek.	133½	135
do. Sprengstoff	57¼	59
Riebeck Mont.		89
J. D. Riedel	53½	55¼
Roddergrube	620	620
Rosenthal Ph.	56	55
Rositzer Zucker	45¾	45
Rückforth Nachf	51½	51½
Ruscheweyh	43½	43½
Rütgerswerke	56	56⅝
Sachsenwerk	87½	87¾
Sächs.-Thür. Z.	60	60
Salzdetf. Kali	242	245
Sarotti	95	96¾
Saxonia Portl. C.	69	69
Schering	299	299
Schles. Bergb. Z.	30	31⅝
Schles. Bergwk. Beuthen	83	83
do. Cellulose	38¾	38¾
do. Gas La. B	131⅜	138¾
do. Lein. Kr.	6	6
do. Portl.-Z.	90	90
do. Textilwerk	7⅛	7⅛
Schubert & Salz.	156	159¼
Schuckert & Co	143	144½
Siegersd. Werke	47	46½
Siemens Halske	177	179
Siemens Glas	93	93¼
Staßf. Chem.	35½	35
do. Portl. Z.		38
Stock R. & Co.	74½	74½
Stöhr & Co. Kg.	91½	92⅛
Stolberg. Zink.	45	46½
StollwerckGebr.	51½	52¼
Stralsund.Spielk	169	169
Südd. Zucker	128½	128½
Svenska	252	252
Tack & Cie.	98½	97½
Tempelh. Feld	39	39
Thöris V. Oelf.	56	54½
Tietz Leonh.	117	118½
Trachenb. Zuck.	38	38
Transradio	124¾	124½

	heut	vor.
Triptis AG.	35¾	35¾
Tuchf. Aachen	27	126
Thür. Elek u. Gas.		130½
Thür. Gas	148½	149½
Union Bauges.	29	29
Union F. chem.	58	58
Varz. Papierf.	55½	55¼
Ver. Berl. Mört.		60
do. Dtsch.Nickw.	106	107½
do. Glanzstoff	117	116
do. M. Tuchf.	35	35½
do. Stahlwerke	57½	57⅞
do. Schimisch.Z.	98½	98½
do. Schmirg.M.	25	25
do. Smyrna T.	109	109
Viktoriawerke	43½	42½
Vogel Tel. Dr.	44¼	44½
Vogtl. Masch.		35½
do. Tüllfabr.	46¾	47
Wanderer W.	59	59
Wayss&Freytag	37⅞	37¼
Wenderoth	56¾	56¾
Westereg. Alk.	159	161½
Westfäl. Draht	68½	68½
Wicking Portl.Z.	42	42¼
Wunderlich & C.	59	60
Zeitz Masch.	61	61½
Zeiß-Ikon	85	85¼
Zellstoff-Ver.	40½	41
do. Waldhof	100½	102½
*		
Neu-Guinea	270	275
Otavi	31⅛	32
Schantung	72	73⅛

Unnotierte Werte

Dt. Gasolin		
Dt. Petroleum	66	66
Faber Bleistift	79	77
Kabelw. Rheydt	153	154
Lerche &Nippert		30
Linke Hofmann	67¾	69½
Manoli	180	180
Neckarsulm		51
Oehringen Bgb.	189	189
Sceidemandel	34	34
Stoewer Auto	35½	36
*		
Nationalfilm	100	100
Ufa	90	88
Adler Kali		
Burbach Kali	178	182
Wintershall	129	130
Diamond ord.	5⅝	5⅝
Kaoko		106½
Salitrera	100	100
*		
Chade 6%		313

Renten-Werte

Dt.Ablösungsanl	58⅜	58½
do. Auslossch.	6¼	6,3
do. Schutzgeb.A.	2,75	2,75
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	93,4	93

	heut	vor.
6% Dt.Reichsanl.	84¾	84¾
7% Dt.Reichsanl.	100,8	100⅝
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	11	11
do.m. Ausl. Sch. I	57½	57,4
8% Land C.G.Pfd.	97,80	
4½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	91½	91¾
8% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	98,2	98⅜
8% Pr. Bodkr. 17	100,2	100,25
do. Ctrlbdkr. 27	100,4	100,4
8% Pr.Cent.-Bod. Cred. Goldpf. 28	101½	101½
do. Pfdbr.Bk. 47	101½	100,5
7½% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	99¾	99,75
7½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	97	97
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	100	100
do. do. 23	100	
do. do. 3	99	100
do. do. 5	99	99,1
do. Kom. Obl. XX	95¾	100,1
8% Pr. Ldpf. R.19	100½	95,5
do. 17/18	100¼	100½
do. 13/15	100	100¼
do. 4	99¼	100
7% Pr. Ldpf. R.10	96½	99¼
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20	97	97

Industrie-Obligationen

8% Engelhardt	99	98.6
6% I.G. Farben	101¾	102¾
8% Hoesch Stahl	98,4	98½

	heut	vor
8% Klöckner Obl.	96¾	96⅞
Linke-Hofmann	98½	98¼
Oberbedarf		97,10
Obschl. Eis.-Ind.		98
Schl. Elek. u. Gas		98½
7% Ver. Stahlw.	87,10	87

Ausländische Anleihen

5% Mex.1899 abg.		11⅝
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	38,1	38,3
4% do. Goldrent.		23⅜
4% Türk. Admin.		3⅛
do. Bagdad		4,3
do. von 1905		4,3
do. Zoll. 1911		4¼
Türk. 400 Fr. Los	8,35	8¼
4% Ungar. Gold	19	19
do. do. Kronenr.	1,15	1,15
Ung. Staatsr. 13	16	16⅝
4½% do. 14	18,6	18,6
*		
4½% Budap. St14		60½
Lissaboner Stadt		21,3
*		
3% Oesterr. Ung.	17,6	17,6
4% do. Gold-Pr.	3.8	3,8
4% Dux Bodenb.		12
4% KaschauOder		11,7
4½% Anatolier Serie I u. II	15	15⅛
do. Serie III	16	17,1

Breslauer Börse

Breslau, den 25. April.

Breslauer Baubank	32
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	—
Elektr. Werk Schles.	—
Fehr Wolff	—
Feldmühle	129
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	70
Gruschwitz Textilwerke	46½
Hohenlohe	—
Huta	62
Komm. Elektr. Sagan	60
Königs- und Laurahütte	38½
Meinecke	—
Meyer Kauffmann	27
O.-S. Eisenbahnb.	43
Reichelt-Aktien F.	71
Rütgerswerke	—
Schles. Feuerversich.	235
Schles. Elektr. Gas lt. B	132
Schles. Leinen	—
Schles. Portland-Cement	89½
Schles. Textilwerke	—
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	45½
Zuckerfabrik Fröbeln	70
do. Haynau	85
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	19
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,60
8% Niederschl.Prov.Anl.28	95
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	92,4
8% Schl. ldsch. Goldpfbr.	98,2
7% do.	93¾

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 25. April. Polnische Noten: Warschau 46.925—47,125, Kattowitz 46,925—47,125, Posen 46,925—47,125 Gr. Zloty 46,825—47,225, Kl. Zloty —

Diskontsätze

Reichsbank 5%, New York 2%, Zürich 2%, Brüssel 2½% Prag 4%, London 3%, Paris 2%, Warschau 7½%.

Tagesfragen der deutschen Industrie

Vorträge vor dem Reichsverband

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 25. April. Das Präsidium und der Vorstand des Reichsverbandes der Deutschen Industrie hielten unter dem Vorsitz von Geheimrat Dr. C. Duisberg ihre Sitzungen ab. Geheimrat Kastl sprach über die Stellungnahme der Industrie zur gegenwärtigen Wirtschaftslage und über die sich daraus ergebenden Aufgaben und Forderungen. Die einmütige Auffassung ging dahin, daß zwar die bisherigen Erfolge der Reichsregierung in der Durchführung ihres Programms vom 30. September 1930 durchaus nicht verkannt werden, daß aber

die in vielen Industriezweigen in den letzten Wochen eingetretene Verschlimmerung der Lage gebieterisch eine Beschleunigung und auch eine Verstärkung der Reformen

erfordert, wenn von ihnen noch eine rechtzeitige Wirkung erhofft werden soll.

Abraham Frowein, der Führer der deutschen Delegation auf dem Washingtoner Kongreß der Internationalen Handelskammer, gab eine Vorschau über die Fragen, welche auf der Tagesordnung des Kongresses stehen werden. Ueber die

deutsch-österreichische Zollunion

berichtete von Simson. Hierbei wurde vom Vorstand des Reichsverbandes einmütig zum Ausdruck gebracht, daß sich die Industrie zur positiven Mitarbeit an den Verhandlungen zur Verfügung stelle. Im übrigen richtet er an die Reichsregierung die Bitte, den einzelnen Industrien rechtzeitig zu ermöglichen, zu den zahlreichen damit zusammenhängenden Fragen Stellung zu nehmen. Direktor Kraemer, der Vorsitzende des Rußland-Ausschusses, berichtete über die

deutsch-russischen Verhandlungen,

an denen er als Verhandlungsführer teilgenommen hat. Er gab zu den einzelnen Punkten des Abkommens vom 14. April 1931 Erläuterungen und anschließend daran einen Bericht über die Finanzierungsmöglichkeiten des Geschäftes. Ueber den Verwendungszwang für deutsche Rohstoffe und die dem Vorläufigen Reichswirtschaftsrat darüber vorliegenden Anträge sprach Generaldirektor Dr. Pietrkowski. Das Präsidium des Reichsverbandes sah sich neuerdings veranlaßt, auf die grundsätzlichen schweren Bedenken hinzuweisen, die mit dem Verwendungszwang verbunden sind. Den Abschluß bildeten zwei Vorträge über die gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnisse in Vorderindien, gehalten von Dr. Jeidels und über die Stellung der **Vereinigten Staaten zur deutschen Wirtschafts- und Reparationspolitik,** gehalten von dem bisherigen deutschen Generalkonsul in New York, Dr. von Lewinski.

Beuthen 09 in Graz geschlagen

(Eigene Meldung.)

Graz, 25. April.

Wie wir durch einen telephonischen Anruf erfahren, hat Beuthen 09 den Kampf gegen die Grazer Fußballer mit 4 : 1 verloren. Die Beuthener wurden ein Opfer des Tempos der Gegner, das sie, wohl infolge der Reisestrapazen, nicht durchhalten konnten.

Warschauer Börse

vom 25. April 1931 (in Złoty):

Bank Polski	128,50—128,00
Bank Handlowy	108,00
Siła i Swiatło	50,00
Lilpop	20,75

Devisen

Dollar 8.90½, Dollar privat 8,90¾, New York 8,915, New York Kabel 8,923, London 43,36½, Paris 34,89, Wien 125,45, Prag 26,41¾, Italien 46,72½, Schweiz 171,88, Stockholm 239,06, Bukarest 5,31½, Berlin 212,40, Pos. Investitionsanleihe, 4proz., 90,00, Pos. Konversinosanleihe, 5proz., 49,25, Dollaranleihe, 6proz., 73,00—73,50 Eisenbahnanleihe, 10proz., 105,00. Tendenz in Aktien und Devisen schwächer.

Berliner Börse

Trotz leichter Kursrückgänge widerstandsfähig

Berlin, 25. April. Schon die Börsen der letzten Tage litten unter Ordermangel, und so war es nicht verwunderlich, daß bei dem frühen Sonnabendbeginn auch heute Umsatzlosigkeit herrschte. Die Kursentwickelung war aus diesem Grunde fast ausschließlich vom Zufall abhängig. Ueber den Rahmen von 1 Prozent hinaus waren nur Hotelbetrieb, Aschersleben, Westeregeln und Svenska gedrückt, während Berliner Maschinen. Allgemeine Licht und Kraft, Felten und Gesfürel bis zu zwei Prozent einbüßten. Demgegenüber zogen Conti Gummi auf die Vermutung einer nur 1prozentigen Dividendenreduktion um 2 Prozent an, Schlesische B-Gas holten 2½ Prozent ihres heute zu berücksichtigenden 9prozentigen Dividendenabschlages wieder auf. Siemens, Polyphon und Zellstoff Waldhof waren etwa um 1 Prozent gebessert.

Im Verlauf war das Geschäft weiter sehr klein. die Kursentwicklung nicht ganz einheitlich, die Tendenz aber recht widerstandsfähig. Chade-Aktien verloren im Zusammenhang mit der Schwäche der argentinischen Währung 2¾ Mark. **Rheinische Braunkohlen kamen verspätet 3¾ Prozent niedriger zur Notiz.** Gegen 12 Uhr wurde es allgemein etwas schwächer. Der um 12 Uhr veröffentlichte Reichsbankausweis für die dritte Aprilwoche brachte mit einer Entlastung von 106,3 Millionen keine Ueberraschung. Erfreulich sind die Notenrückflüsse in Höhe von 204,8 Millionen und die Tatsache, daß die um etwa 3 Prozent gebesserte Deckung wieder auf 63,5 bezw. 67,3 Prozent angelangt ist. Anleihen zunächst leicht abbröckelnd, später zog Altbesitz um 30 Pfennig an. Von Ausländern büßten 4prozentige Mexikaner nach anfänglicher Minus-Minus-Notiz ½ Prozent ein. Pfandbriefe geschäftslos und kaum verändert. Reichsschuldbuchforderungen leicht befestigt. Von Devisen war der Dollar international fest, Madrid und Paris anziehend, Buenos schwach. Tagesgeld war auf 4¼ bis 6¼ Prozent versteift und wurde nur noch vereinzelt mit 4 Prozent genannt. Der Kassamarkt zeigte bei ruhigem Geschäft uneinheitliche Haltung. Es ergaben sich Kursschwankungen von 1 bis 3 Prozent nach beiden Seiten. Brauereiaktien waren nachgebend, Roth-Büchner zogen auf den Dividendenvorschlag um 10 Prozent an. **Chade-Aktien waren mit einem Verlust von 4¼ Mark besonders stark gedrückt.**

Die Tendenz an der Nachbörse ist geschäftslos.

Breslauer Börse

Sehr still

Breslau, 25. April. Die Börse war heute sehr still. Aufträge lagen fast gar nicht vor. Es kamen nur am Aktienmarkt zwei Papiere zur Notiz, und zwar stellten sich Reichelt Chem. auf 71, Bodenbankaktien setzten mit 144 ein und zogen im Verlaufe auf 142¼ an. Am Anleihemarkt war die Tendenz knapp behauptet. 8prozentige Landgold liegen weiter noch auf 98,15, die 7prozentigen unverändert, 93¾, Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe 88,70, die Anteilscheine 11,60, Liquidations-Boden-Pfandbriefe bei kleinem Umsatz 91,90, die Anteilscheine umsatzlos. Bodenpfandbriefe 6,66, der Altbesitz stellte sich auf 58,10.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 11,38. Tendenz stetig. Mai 10,74 B., 10,66 G. Juli 10,08 B., 10,07 G. Oktober 10,38 B., 10,36 G. Dezember 10,61 B., 10,56 G. Januar 1932: 11,70 B., 11,67 G. März 11,83 B., 11,82 G.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	25. 4.		24. 4.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,343	1,347	1,364	1,368
Canada 1 Canad. Doll.	4,192	4,200	4,192	4,200
Japan 1 Yen	2,073	2,077	2,073	2,077
Kairo 1 ägypt. Str.	20,91	20,95	20,91	20,95
Istambul 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,391	20,431	20,393	20,433
New York 1 Doll.	4,1950	4,2030	4,1945	4,2025
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,310	0,312	0,311	0,318
Uruguay 1 Gold Pes.	2,737	2,743	2,767	2,773
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,59	168,93	168,53	168,87
Athen 100 Drchm.	5,44	5,45	5,437	5,447
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,325	58,445	58,32	58,44
Bukarest 100 Lei	2,496	2,500	2,496	2,500
Budapest 100 Pengö	73,13	73,27	73,13	73,27
Danzig 100 Gulden	81,53	81,69	81,54	81,70
Helsingf. 100 finnl. M.	10,556	10,576	10,554	10,574
Italien 100 Lire	21,97	22,01	21,97	22,01
Jugoslawien 100 Din.	7,379	7,393	7,379	7,393
Kowno	41,91	41,99	41,87	41,95
Kopenhagen 100 Kr.	112,25	112,47	112,25	112,47
Lissabon 100 Escudo	18,83	18,87	18,84	18,88
Oslo 100 Kr.	112,25	112,47	112,25	112,47
Paris 100 Frc.	16,397	16,437	16,393	16,433
Prag 100 Kr.	12.422	12,444	12,421	12,441
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,03	92,21	92,03	92,21
Riga 100 Latts	80,76	80,92	80,76	80,92
Schweiz 100 Frc.	80,80	80,96	80,795	80,955
Sofia 100 Leva	3,040	3,046	3,040	3,046
Spanien 100 Peseten	42,11	42,19	42,36	42,44
Stockholm 100 Kr.	112,37	112,59	112,37	112,59
Talinn 100 estn. Kr.	111,66	111,88	111,66	111,88
Wien 100 Schill.	59,00	59,12	58,975	59,095

Handel • Gewerbe • Industrie 

Die Kohlenfrage bei der Rückgliederung des Saargebietes

Von cand. rer. pol. G. Blaes, Gleiwitz

Abgesehen von allen Sonderwünschen Frankreichs, sind die Forderungen Deutschlands bei der politischen Rückgliederung des Saargebietes darin eindeutig festgelegt, daß die ehemalige politische Stellung des Saargebietes beibehalten werden muß. Deutschland wird es auf das entschiedenste ablehnen, das Saargebiet zu einem kleinen, besonderen Staatsgebilde im Verbande des Deutschen Reiches machen zu lassen. Frankreichs Wunsch in politischer Hinsicht beruht auf rein strategischen Gesichtspunkten, denn hohe französische Militärs bezeichneten die Saar schon seit Kriegsende als den — petit Rhin —.

Auf wirtschaftlichem Gebiet liegen die Dinge jedoch völlig anders. Die Saargruben, die Deutschland laut Versailles nach 15 Jahren, also bei einem für Deutschland günstigen Ergebnis der Volksabstimmung im Jahre 1935, wieder zurückkaufen muß, sind Deutschland laut dem Spaa-Abkommen am 11. März 1922 mit 300 Millionen Mark angerechnet worden. Im März 1924 hat Frankreich dann bei den Verhandlungen mit der Regierungskommission über die

Steuerleistung der Gruben

deren Wert mit 346 Millionen Mark angegeben.

Ziel der damaligen Verhandlungen war die Feststellung der Steuerleistung der Saargruben. Als Grundlage dafür sollte das Verhältnis des Vermögens der Gruben zu dem steuerbaren Vermögen des ganzen Saargebietes dienen. Frankreich erreichte es, daß trotz der Empörung aller Wirtschaftskreise **die kapitalisierte Arbeitskraft der Saarbevölkerung dem steuerbaren Vermögen hinzugerechnet** wurde, so daß trotz der Mehrbewertung um 46 Millionen Mark eine niedrigere Steuerleistung für diese und damit für Frankreich, herauskam. Diese Differenz von 46 Millionen Mark wird bei den Verhandlungen sicher von Frankreich zur Mehrforderung erhoben werden. Dagegen stände dann die dringende Notwendigkeit von deutscher Seite nach einer genauen Besichtigung der Grubenanlagen, wobei es sich dann herausstellen wird, daß **die Mehrgewinne unter französischer Verwaltung,** die die Grundlage der Höherwertung um 46 Millionen Mark waren, **nicht als Reingewinne, sondern als Rohgewinne anzusprechen sind,** da die nötigen Investierungen durchaus unterlassen worden sind, so daß man bei gleichzeitiger Berücksichtigung des schonungslosen Abbaues, nach Maßstab ökonomischer Grundsätze man nur von Raubbau reden kann.

Gleichfalls ist es nicht verwunderlich, wenn ein großer Teil der französischen Presse eine Beteiligung Frankreichs an den Saargruben nach Rückkauf wünscht. Die Förderung des lothringischen Kohlenbergbaues, die von 2,5 Millionen Tonnen jährlich vor dem Kriege auf 6 Millionen Tonnen heute gestiegen ist, ist zur Verkokung untauglich. Es sind im Laufe der Jahre von französischen Hütten Kokereien gebaut worden, die auf die fettreiche Saarkohle zur Verkokung angewiesen sind. Würde eine Belieferung dieser Hütten mit Saarkohle aufhören, wären die Kokereien wertlos. Der Wunsch Frankreichs nach gesicherten Saarkohlenlieferungen würde auch dem Wunsche der Saargruben nach Absatz durchaus entgegenkommen, was aber durch langfristige Kohlenlieferungsverträge hinreichend gesichert werden kann, ohne dem Wunsch Frankreichs nach Beteiligung stattzugeben. Der gegenwärtige Absatz von Saarkohle nach Frankreich einschließlich Elsaß-Lothringen beträgt 4 Millionen Tonnen jährlich gegen 2,5 Millionen Tonnen vor dem Kriege.

Vom Standpunkt der deutschen Kohlenwirtschaft muß gewünscht werden, daß die Verträge mit Frankreich betreffs Saarkohlenlieferungen zustande kommen, damit nicht etwa die früheren Absatzmärkte der Saarkohlen in Deutschland, vor allem der süddeutsche Kohlenmarkt, belastet werden. Befürchtungen in dieser Richtung bestehen umso weniger, als dem Bedürfnis der lothringischen Industrie nach Saarkohle das der saarländischen nach Erzen entgegenkomme. Frankreich hat aber den noch viel weiter gehenden Wunsch, seinen bisherigen Absatz im Saargebiet in möglichst gleichem Umfange und möglichst lange sicherzustellen. Die französische Presse pflegt daher mit

übertriebenen falschen Zahlen über den tatsächlichen Absatz

zu operieren. Die richtigen Zahlen liegen weit darunter, es müssen dabei nämlich die Erzlieferungen Frankreichs abgezogen werden, da Kohle und Erz von und nach Frankreich zollfrei sind.

Die Verhandlungen des Jahres 1929 in Paris haben zu keinem entscheidenden Ergebnis betreffend der Rückgliederung des Saargebietes geführt. Man war allgemein der Ansicht, daß Frankreich ein Interesse daran habe, die Lösung der Saarfrage vor 1935 und ohne Volksabstimmung zu erreichen. Das war aber nicht der Fall. Vielleicht unterschätzt Frankreich doch das Deutschbewußtsein der Saarbevölkerung und überschätzt seinen Einfluß auf den Völkerbundsrat, dem heute das Saargebiet untersteht.

Die Alteisenversorgung der polnischen Hüttenindustrie

Herabsetzung der innerpolnischen Alteisenpreise — Die Einfuhr größtenteils über Gdingen

Bei der polnischen Alteisenversorgung ist zu berücksichtigen, daß in der letzten Zeit aus technischen Gründen bei der Stahlerzeugung immer mehr an Stelle des Roheiseneinsatzes das Alteisen zur Verwendung gelangte. So entstand eine gesteigerte Nachfrage nach Alteisen in Polen. Durch die genaue Organisation der Aufbringung des Alteisenanfalls im Inlande wurden auch steigende Mengen aufgebracht. Im Jahre 1930 machte die inländische Zufuhr monatlich etwa 37 bis 45 Prozent des Alteisenverbrauchs der Hüttenwerke aus. Zur stärkeren Heranziehung des inländischen Schrotts veranlaßte auch die fast vollkommene Schließung des deutschen Bezugsgebietes für Polen. Der Bezug aus anderen Ländern ist durch hohe Transportkosten belastet.

Die Alteiseneinkaufszentrale der polnischen Eisenhütten (Centrala Zakupu Zlomu Polskich Hut Zelaznych), die sämtliche Eisenhütten Polens mit Schrott versorgt, hat jetzt die für Alteisen auf dem Privatmarkte in Polen gezahlten Preise von 90 Złoty auf 82,50 Złoty je Tonne I. Gattung franko Waggon Ladestation herabgesetzt und die bisher gezahlten Prämien für die Sortierung des Alteisens I. und II. Gattung in Höhe von 5 Złoty je Tonne aufgehoben. Angesichts der

starken Senkung der Schrottpreise im Auslande,

namentlich in Deutschland und Frankreich, sind die polnischen Alteisenlieferanten infolge der höheren von der Alteiseneinkaufszentrale gezahlten Preise bisher stark bevorzugt gewesen. Zwar erwächst dem polnischen Lieferanten infolge des weitmaschigen Eisenbahnnetzes in Polen und den dadurch erhöhten Transportkosten ein gewisses Anrecht auf höhere Preise. Aber die Abweichung von den Auslandspreisen ging bereits so weit, daß sich die Schrottversorgung für die ausländischen Hütten weit billiger gestaltete als für die polnische Eisenindustrie, wodurch die Konkurrenzfähigkeit des Auslandes erhöht wird. Da jetzt der polnische Eisenverbrauch sehr gesunken und die Eisenindustrie stark auf den Export angewiesen ist, andererseits die Parole des Preisabbaues auch in Polen ausgegeben wurde, so lag es nahe, daß die Alteisenzentrale als eine von den Eisenhütten gegründete Organisation, die deren Interessen wahrzunehmen hat, eine Schrottpreissenkung durchführte. **Die Anpassung der polnischen Alteisenpreise an das Weltmarktniveau soll stufenweise erfolgen,** um den Alteisenhandel nicht plötzlichen Erschütterungen auszusetzen. Der erwähnte neue Preis gilt ab 5. März 1931. Auch der von der polnischen Staatsbahn geforderte Preis für altes Eisenbahnmaterial von 126 Złoty je Tonne wird als zu hoch bezeichnet. Er übersteigt um 17 Złoty den Preis des über Gdingen eingeführten Alteisens, obwohl dieses noch mit den Frachtkosten des Seetransportes und den Ein- und Ausladekosten belastet ist.

Die polnische Alteiseneinfuhr hat sich im Jahre 1930 auf 353 129 t vermindert gegen 470 993 t im Vorjahr. Der Rückgang beträgt 25 Prozent. In noch stärkerem Verhältnis ist infolge der Senkung der Weltmarktpreise der Wert der eingeführten Schrottmengen gegenüber dem Jahre 1929 gefallen, nämlich von 76,4 Mill. Złoty auf 42,7 Mill. Złoty, d. i. um 44,2 Prozent. Hauptlieferanten waren: Belgien mit 75 839 (23 131) t und Frankreich mit 61 387 (54 497) Tonnen. Frankreich hat Polen vertragsgemäß ein Bezugskontingent von 60 000 t jährlich zugebilligt und gibt auch kleinere Schrottmengen darüber hinaus zur Ausfuhr nach Polen frei. **Stark zurückgegangen ist im Berichtsjahr die Alteiseneinfuhr aus England,** die sich um mehr als 50 Prozent auf 55 876 (113 010) t verminderte. Noch stärker ist der amerikanische Markt als Einkaufsquelle zurückgetreten, da die Bezüge aus Amerika nur 36 263 (119 667) t umfaßten. Deutsches Alteisen gelangte wieder in etwas größeren Mengen, offenbar auf Grund von Einfuhrbewilligungen nach Polen. Die Einfuhr aus Deutschland wird mit 19 305 (2 383) t angegeben. Davon kamen 16 338 (967) t über Gdingen.

Die Schrotteinfuhr auf dem Seewege über Gdingen hat im Berichtsjahr außerordentlich zugenommen und erreichte die Höhe von 272 479 Tonnen gegen 49 582 Tonnen im Vorjahr. Offenbar umfaßte aber diese Einfuhrmenge auch gewisse Transitsendungen, da die aus einzelnen Ländern angegebenen Eingänge den polnischen Import übersteigen. Im Jahre 1929 war der Haupthafen Polens für die Schrotteinfuhr noch Danzig. Ueber Danzig wurden im Vorjahr 359 022 t, im Berichtsjahr nur noch 52 068 t eingeführt. Außerdem nahmen in 1930 etwa 38 000 t den Weg über Stettin. Die Einfuhr über die trockene Grenze war gering. Heute ist also

Gdingen zum Haupteinfuhrhafen Polens für Schrott geworden

und dient in geringem Umfange auch dem Transit dieses Artikels nach der Tschechoslowakei (Mährisch-Ostrauer Eisenindustrie) und anderen südosteuropäischen Ländern. Maßgebend für die Umleitung der Transporte über Gdingen ist die Billigkeit der dortigen Hafenarbeiterlöhne. (Die Löhne machen bei der Schrottverladung einen hohen Anteil der Kosten aus.) Zur Zeit ist im Gdingener Hafen noch kein besonderes Hafenbecken oder ein Abladeplatz für Alteisen geschaffen. Vielmehr wird dieses größtenteils an den für die Ausladung von Stückgütern bestimmten Uferteilen gelöscht. Es besteht die Absicht, eine besondere Abladestelle zu schaffen, da mit der Fortdauer des Schrottimportes bestimmt gerechnet wird. Das bedeutet leider **eine neue Schädigung Danzigs durch Polen, an dessen Stelle systematisch Gdingen gesetzt** werden soll.

Dr. M.

Berliner Produktenmarkt

Ruhig und eher schwächer

Berlin, 25. April. Die Wochenschlußbörse nahm einen sehr ruhigen Verlauf. Mangels neuer Anregungen auf agrarpolitischem Gebiet hielt sich die Unternehmungslust in engsten Grenzen, zumal der Mehlabsatz keine Besserung erkennen ließ. Das Inlandsangebot von Weizen trat angesichts der Zurückhaltung der Mühlen, wie in den letzten Tagen bereits, etwas mehr in Erscheinung, und die Gebote lauteten eine Mark niedriger. Der Lieferungsmarkt folgte dieser Bewegung. Roggen zur Waggonverladung wird weiter ziemlich knapp angeboten, dagegen liegen vereinzelt Angebote zur Kahnladung vor. Der Preisstand war wenig verändert, da die Mühlen im allgemeinen noch schwach versorgt sind, die Lieferungspreise waren kaum behauptet. Weizen- und Roggenmehle liegen bei wenig veränderten Preisen ruhig. Hafer und Gerste bei stetigen Preisen in unveränderter Marktlage.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 25. April 1931

Weizen	
Märkischer	287–289
„ Mai	301
„ Juli	298
„ Sept.	251½–251
Tendenz: matter	
Roggen	
Märkischer	196–198
„ Mai	206–205
„ Juli	201–200½
„ Sept.	189–188½
Tendenz: abgeschwächt	
Gerste	
Braugerste	—
Futtergerste und Industriegerste	230–244
Tendenz: stetig	
Hafer	
Märkischer	186–190
„ Mai	195½–194¾
„ Juli	201–200¾
„ Sept.	180–179
Tendenz: matter	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	34½–40½
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	27–29¼
Tendenz: ruhig	

Weizenkleie	14–14¼
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz stetig	
Roggenkleie	14½–14¾
Tendenz: fest	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	24,00–29,00
Kl. Speiseerbsen	23,00–27,00
Futtererbsen	19,00–21,00
Peluschken	25,00–30,00
Ackerbohnen	19,00–21,00
Wicken	23,00–26,00
Blaue Lupinen	13,50–15,50
Gelbe Lupinen	22,00–26,00
Serradelle alte	—
„ neue	66,00–70,00
Rapskuchen	9,8–10,2
Leinkuchen	14,10–14,30
Trockenschnitzel prompt	8,00–8,20
Sojaschrot	13,80–14,80
Kartoffelflocken	15,50–16,00
für 100 kg in M. ab Abladestat	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Kaum Umsätze

Breslau, 25. April. Bei sehr schwach besuchter Börse fanden Umsätze kaum statt. Brotgetreide lag unverändert. Hafer und Gersten waren weiter fest, doch ohne Angebot. Futtermittel dagegen waren leicht abgeschwächt. Der übrige Markt lag ohne Veränderungen.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: ruhig

	25. 4.	24. 4.
Weizen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 74 kg	28,70	28,70
„ „ 76 „	29,00	29,00
„ „ 72 „	28,20	28,20
Sommerweizen	–.–	–.–
Roggen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 70,5 kg	20,10	20,10
„ „ 72,5 „	–.–	–.–
„ „ 68,5 „	19,60	19,60
Hafer, mittlerer Art und Güte	18,80	18,80
Braugerste, feinste	25,00	25,00
„ gute	23,50	23,50
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	23,00	23,00
Wintergerste	21,50	21,50

Mehl Tendenz: ruhig

	25 4	24 4.
Weizenmehl (Type 70%)	40,50	40,50
Roggenmehl*) (Type 70%)	28,50	28,50
Auzugmehl	46,50	46,50

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Metalle

London, 25. April. Silber 13¼, Lieferung 13 3/16, Gold 84/10½.

Berlin, 25. April. Elektrolytkupfer wirebars, prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 93½.

Generalversammlung der Beuthener Bank

5% Dividende

Die Beuthener Bank in Beuthen hielt ihre ordentliche Generalversammlung ab.

Direktor Czajerek erstattete den Geschäftsbericht, aus dem zu entnehmen ist, daß die Entwicklung der Bank trotz der überaus schweren Wirtschaftslage zufriedenstellend war.

Der Gesamtjahresumsatz erreichte die Höhe von RM 47 000 000. Die Bilanzsumme belief sich auf RM 1 360 430, die Spareinlagen wiesen am Jahresschluß einen Bestand von RM 948 000 auf. Der Reingewinn beläuft sich nach Vornahme von reichlichen Abschreibungen auf RM 12 520,93. Von diesem Reingewinn wurde vom Vorstand und Aufsichtsrat eine Dividende von 5 Prozent zur Verteilung vorgeschlagen und von der Generalversammlung beschlossen, während der noch verbleibende Rest den Reserven zugeführt wird. Den Kreditansprüchen der Mitglieder wurde aus den zur Verfügung stehenden Betriebsmitteln im weitesten Umfange entsprochen. Von den in diesem Jahre turnusgemäß ausscheidenden Aufsichtsratsmitgliedern wurden die Herren Drescher, Kubuschok und Kuballa wiedergewählt. Malermeister Przelosny hat sein Amt als Aufsichtsratsmitglied aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt. An dessen Stelle wurde Rektor Alfred Jockisch in den Aufsichtsrat gewählt.

Carl Fürstenberg

Die Lebensgeschichte eines deutschen Bankiers

(Geschildert von seinem Sohn Hans Fürstenberg. Verlag Ullstein, Berlin. Preis brosch. 10,50 Mk., geb. 14 Mk.)

Carl Fürstenberg, der achtzigjährige Senior der deutschen Bankdirektoren, der noch heute an der Spitze der von ihm gegründeten „Berliner Handelsgesellschaft" steht, läßt soeben seine von seinem Sohn Hans Fürstenberg niedergeschriebenen Lebenserinnerungen unter dem Titel **„Die Lebensgeschichte eines deutschen Bankiers 1870—1914"** erscheinen. Er entstammt jener Generation deutscher Wirtschaftsführer, die durch Namen wie Georg von Siemens, Gerson von Bleichröder, Adolf von Hansemann gekennzeichnet ist, und er hat die Aera von Deutschlands größter Machtentfaltung miterlebt und gestaltend an ihr teilgenommen. Die Erinnerungen geben ein Bild vom Werdegang Fürstenbergs aus dem väterlichen Haus in Danzig bis zu den Repräsentationsräumen der „Berliner Handelsgesellschaft", sie spiegeln darüber hinaus das gesamte wirtschaftliche und politische Leben Deutschlands und der Welt in vier Dezennien bis zum Ausbruch des Krieges. Das, was über Persönlichkeiten wie Bismarck, Ballin, Helfferich, Strousberg, Thyssen, Emil Rathenau, Kirdorf, die Rothschilds, Bülow, Walther Rathenau, Steinthal, Harden, auch Wilhelm II. und viele andere erzählt, was er über die Verstaatlichung der preußischen Eisenbahnen, über den Abschluß in- und ausländischer Anleihen, über Berlins Entwicklung zur Weltstadt, über seine Geselligkeit, seine Feste berichtet, gibt in der geistvollen, oft sarkastischen Erzählungsweise Fürstenbergs ein so lebendiges Kulturbild des kaiserlichen Deutschlands, wie es bisher nur selten gezeichnet worden ist. Mit 22 Jahren kommt Fürstenberg nach Berlin, beginnt seinen Weg im Bankhaus Bleichröder. Heute sieht er von der Höhe seines Lebens zurück. Allen, die Sinn für den Wandel einer Epoche haben, die gewohnt sind, aus dem Leben tätiger Männer zu lernen, wird das Buch, das mit zahlreichen Tiefdrucktafeln und Faksimiles ausgestattet ist, Freude und Anregung in reichem Maße bieten: es ist der Spiegel eines arbeitsreichen, ungemein inhaltsvollen Lebens!

Saatenbericht per 24. 4. 1931

der Firma Oswald Hübner, Breslau 5.

Das Saatengeschäft ist lebhaft und teilweise drängend geworden. Rotklee ist stark begehrt, die Läger sind fast geräumt. Weiß-, Schweden- und Gelbklee fanden flotten Absatz. Luzerne gut gefragt, besonders ungarischer Herkunft. Das Gräsergeschäft gewinnt an Bedeutung. Die kleinen Serradellezufuhren wurden schlank aufgenommen, und auch Saathülsenfrüchte blieben gesucht. Die Qualität des afrikanischen Saatmaises enttäuscht, weshalb virginischer und deutsche Silomaissorten größere Beachtung fanden. Die Stecklinge von Kohl- und Herbstrüben haben Frostschäden erlitten, Preissteigerungen sind die Folge.

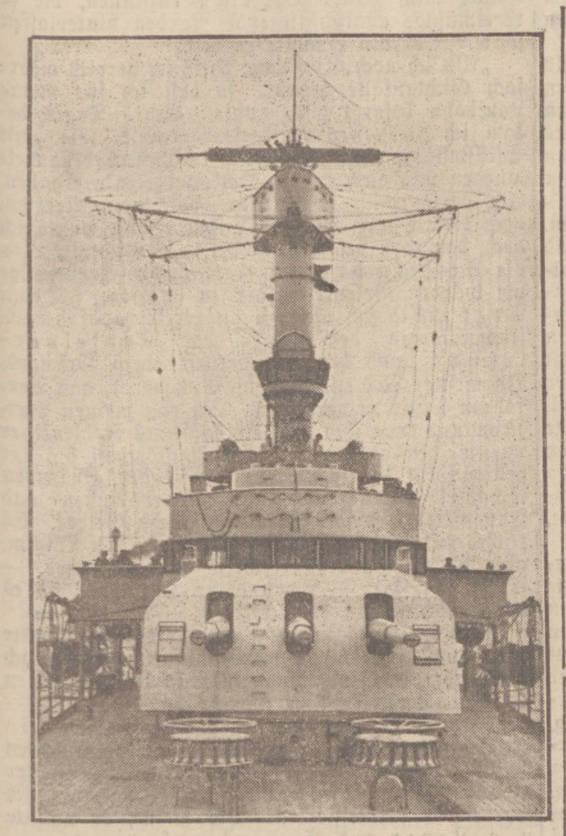
Posener Produktenbörse

Posen, 25. April. Roggen 90 t Parität Posen Transaktionspreis 29,25, Roggen 30 t Parität Posen Transaktionspreis 29, Weizen 34,25—34,75, Roggenmehl 43,50—44,50, Weizenmehl 52—55. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS

Z vor — Wir greifen an / Flottenmanöver

Von Hans Schadewaldt



Pommersche Bucht, im April

Auf der Station sind die schwarzen Sturmbälle hochgezogen: Windstärke 8! Genug für eine Landratte, um in den Beinen das Zittern zu kriegen und im Magen die Revolution. Da wirds ja gehörig draußen schlingern! Von Frühlingswetter keine Spur. Wir stehen hinter Festungsgräben auf der Plattform der „Engelsburg“, wo uns der liebenswürdige Festungskommandant von Swinemünde, Kapitän z. S. von Conrad, einen Ueberblick über seinen Befehlsbereich gibt, besuchen dann in den Dünen versteckte, dickbetonierte Marinegeschützstände, das Arsenal mit seinen Oelvorräten, Ausrüstungsgegenständen usw. und landen schließlich in der Marinefachschule. Das ist eine Musteranstalt zur Vorbereitung der Marine auf den Zivilberuf, gegliedert in die Hauptzweige Verwaltung und Wirtschaft sowie Gewerbe und Technik. Ausgestattet mit reichem Anschauungsmaterial, angefangen von Zirkel und Glasröhre, einem Dutzend Schreibmaschinen und Kohlenproben bis zum modernsten Lichtbildapparat, zur Schlosserwerkstatt, vollständigen Maschinenstandanlage und Turbine, haben hier Theorie und Praxis der Berufsausbildung eine Form gefunden, die schlechthin vorbildlich genannt werden kann: Die Marinefachschule hat schon viele wertvolle Kräfte unserer Blauen Jungen der Wirtschaft und Verwaltung zugeführt. In der Nähe liegt die Torpedoboots-Unterkunft, wo die Besatzungen in der Freizeit angenehmen Aufenthalt finden; Brausen und Bäder stehen hier ebenso zur Verfügung wie Bücher und Unterhaltungsspiele. Staunenswert, was die Reichsmarine mit kargbemessenen Mitteln für Mannschaften und Unteroffiziere an sanitärer Fürsorge und für die geistige Fortbildung leistet.

*

Wie ein Wachhund heult warnend das Nebelhorn in die Nacht. Gespenstisch blinkt das Leuchtfeuer der Mole von Saßnitz durch die dichten Nebel. Vor der Reede liegt Deutschlands kleine, glänzend ausgebildete und von mustergültigem Marinegeist beseelte Kriegsflotte vor Anker. Torpedoboote, zu viert nebeneinander aufgereiht, haben am Quai festgemacht, gleichen wie ein Ei dem anderen; ihre Fahnenköpfe, ihre Positionslaternen, ihre Ankertrossen liegen in der gleichen Ebene wie mit Zirkel und Lineal ausgerichtet. Diese „schwarzen Husaren“ der See sind der Stolz jedes Mariners; konstruktiv zwar veraltet aber technisch durch Uebergang zur Oelfeuerung und Ersatz der überholten Kolbenmaschinen durch Turbinen modernisiert und leistungsstark erhalten, ist der Kampfwert der gefährlichen Torpedowaffe vor allem deshalb hoch zu veranschlagen, weil jeder einzelne der durchschnittlich 100 bis 120 Mann starken Besatzung dank der gediegenen Ausbildung, seemännisch-technischen Erfahrung, restlosen Hingabe und kameradschaftlichen Zusammenarbeit gleichsam das Torpedoboot als Ganzes in sich repräsentiert. Zwei Flottillen, stationiert in Swinemünde und Wilhelmshaven, insgesamt 18 Boote, sind von dem stolzen einstigen Bestande der Kaiserlichen Marine übrig geblieben; jedes Boot, vom Kommandanten bis zum jüngsten Läufer schicksalsverbunden auf engstem Raum in bewundernswerter Entsagung aller und jeder Bequemlichkeit, durch Pflichttreue und Kameradschaft aneinandergekettet wie Glieder einer Familie — wer im Torpedoboot zur See gefahren ist, wird ihm ewig treu bleiben! Nicht mehr pechschwarz wie einst, sondern durch olivgrüne Tarnung mit bunten Tupfern dem Farbenspiel des Meeres angepaßt, schneiden die Boote, immer zu zweit, die See, die vor dem Bug hoch aufspritzt und sich in weißer Welle überschlägt.

Wie anders die lichte, aufgelockerte Raumgestaltung auf unseren schmucken neuen Kreuzern: Köln, Karlsruhe, Königsberg: Mit der leuchtenden silbergrauen Farbe vermählt sich der schlanke, schnittige Leib. Das blanke Oberdeck setzt sich bis in die Oelkessel- und Munitionsräume weiträumig und hell, unter Berücksichtigung allernurmöglichen hygienischen und sozialen Erfordernisse, fort. Das ist das Typische der neuen deutschen Kreuzerbauten, daß sie bei größter Ausnutzung der engen im Rahmen des Versailler Vertrages gesteckten Entwicklungsmöglichkeiten

ein Höchstmaß seemännischer und artilleristischer Leistungsfähigkeit

mit häuslicher Behaglichkeit, geistiger Anregung, sanitärer Fürsorge für die Besatzung verbinden. Die Unterkunftsräume der Mannschaften, Unteroffiziere, Feldwebel und Fähnriche, ihre Messen und Kombüsen, sind schlechthin Musterstücke auf das zermürbende Dienstleben sinnvoll zugeschnittener Zweckbestimmtheit. Ueber die Aufstellung der drehbaren Drillingsgefechtstürme, über die Flags (Flugabwehrgeschütze), die fabelhaften Scheinwerfer-, Entfernungsmeß- und Nachrichtenübermittlungsgeräte und Benutzungsmethoden, die schwengbaren Torpedodrillingsrohre, den Minenabwehr- und U-Bootsicherungsschutz sei hier kein Geheimnis ausgeplaudert — daß alles aufs beste hergerichtet und auf höchsten Gefechtswert gebracht ist, haben u. a. englische Sachverständige anerkannt!

*

Befehl vom Flottenchef, Vizeadmiral Oldekop: Einschiffen früh 3 Uhr auf Tender Hela zur Ausfahrt in See! Die steife Brise läßt manchen das Gruseln überkommen, die Schaumkämme des Meeres tun ein übriges, um mit einem kräftigen Marinegrog die Kältegefühle zu ertöten. Swinemündes rühriger Bürgermeister nutzt rasch die Gelegenheit, die Pressegäste aus Stuttgart und München, aus Köln, Magdeburg. Dresden und Beuthen über die Sorgen und Hoffnungen seines herrlichen Bades zu unterrichten, derweil unsere Gedanken hinaus zum Leuchtfeuer, zu den Bojen und Booten, zu den Kriegsschiffen und dem Flottenmanöver schweifen . . . .

3 Uhr früh! Verdammt zeitig auf kalten Wassern, aber Pelz und Pullover, Whisky und Kaffee werden schon helfen — einer hat sogar den Zylinder mitgebracht, weil er Besuche beim Flottenchef, bei X-Kommandanten und anders wo für notwendig hielt (der brave Zylinder hat die Gefechte mitgemacht und ist nur durch eine derbe Matrosenfaust vor dem Ertrinken bewahrt worden). In aller Herrgottsfrühe besteigen wir die „Hela“ und hinaus gehts bei frischer Brise zur Flotte. Kommandant Schulz, in hundert Kriegsfahrten hochbewährt, erzählt ernste Stückchen von Minensperrdurchbrüchen, Bootssprengungen und Absacken. Da sind wir auch schon am Kreuzer „Köln“, der gerade seine Morgentoilette macht. Mit Schlauch und Schrubber wird „Rein Schiff“ gemacht, und wer nicht auf der Hut ist, wird weggebest, kriegt eine kühle Ladung, ehe er sichs versieht. Ich blicke mir das lustige Getriebe aus sicherer Deckung im Geschützturm an und freue mich der prächtigen, gesunden Gestalten, die hier Wache schieben, dort säubern, dort Geschützrohre polieren, dort aus den Hängematten kriechen und sich nach den Strapazen des Marineballs (wozu sich mit Sonderzug aus Berlin an die 300 junge und ältere Mädchen eingefunden hatten — so toll hat noch keine in ihrem unschuldigen Leben getanzt!) erholen. Der erste Offizier, Korvettenkapitän Fleischer, ist unermüdlich bei Auskünften und Erklärungen; er hat sich im Kriege bei der Versenkung der „Dresden“ in den chilenischen Gewässern mit einer elenden Segeljacht à la Ayesha nach abenteuerlicher Fahrt nach Deutschland hinübergerettet und später als Torpedobootskommandant von Zeebrügge aus den Engländern manches Schnippchen geschlagen. Im fabelhaften Tempo wird in den Drillingstürmen geschützexerziert. Die Flags böllern. Die Torpedos werden gefüllt. Am Leitstand der Maschinenanlagen erklärt der leitende Ingenieur die sinnvolle Funktion der Dutzenden von Kontrollscheiben und Lichtern. In den riesigen Kesseln zischt weißglühend das Oel.

Da kommt vom Flottenflaggschiff der Winkerbefehl: Linienschiffe und Kreuzer in Kiellinie erwarten den

Durchbruch der Torpedoboote.

Das Wetter hat aufgeklärt. Die Panzerschiffe laufen hohe Fahrt, zeigen trotz ihres ehrwürdigen Alters staunenswerte Wendigkeit und fahren die mannigfaltigsten Gefechtsbilder aus. An Back- und Steuerbord sind die Torpedobootsflottillen in wechselvollen Formationen im Manöver, fahren kreuz und quer durcheinander, sausen wie eine wilde Jagd auf einen rätselhaften Punkt zu, vor dem die Linienschiffe ihren Kurs verrenken: Das ist die Seerohratrappe eines U-Bootes, das durch das Gezirkel der Torpedoboote verscheucht wird. Wie elegant, wie kunstgerecht schwenkt jetzt der ganze Flottenverband wieder in Kiellinie ein, dreht plötzlich auf 90 Grad ab, läuft gestaffelt auf und wechselt so ständig das Gefechtsbild, das die Winker, Morsesprüche und F. T. Signale regulieren. Auf dem Kommandostand herrscht hochgespanntes Leben. Befehle jagen sich. Die Entfernungsmesser sind an der Arbeit Unaufhörlich steigen Flaggen in allen möglichen Farben, in ganzen Sätzen zusammengestellt, in die Höhe; männliche und weibliche Vornamen schwirren durcheinander und geben die Zusammenstellung der Flaggensignale kund. Dazwischen verrenken die Winker die Glieder, spritzen Läufer heran und Ordonnanzen, verzeichnet das Meldebuch Funksprüche und schließlich löst ein Bläuling aus der Küche die Spannung: Kostprobe fürs Mittagessen! Fein säuberlich sind sechs Teller aufge-



Torpedoboote in voller Fahrt

stellt mit Erbsen mit Knoblauchwurst. Wir kosten wie die Besessenen. Es mundet köstlich — na, bei der Luft und dem Kohldampf! Der Speisezettel der Woche sieht vor:

Montag: Morgens: Frühstückskäse, Margarine. Mittags: Grünkohl mit Kasseler, Salzkartoffeln. Abends: Zungenwurst, Plockwurst, Butter.

Dienstag: Morgens: Blutwurst. Mittags: Erbsen mit Speck. Abends: Bratkartoffeln mit Brathering, Schmalz.

Mittwoch: Morgens: Marmelade, Margarine. Mittags: Suppe, Falschen Hasen, Tunke, Kartoffeln. Abends: Oelsardinen, Butter.

Donnerstag: Morgens: 2 Eier, Margarine. Mittags: Pflaumen mit Klöße, Cornedbeef. Abends: Bouillonreis mit Rindfleisch, Butter.

Freitag: Morgens: Weinsülze, Margarine. Mittags: Suppe, Kalbsbraten, Tunke, Kartoffeln, Gemüse. Abends: Tilsiterkäse, Dauerwurst, Butter.

Sonnabend: Morgens: Braunschweiger. Mittags: Fruchtsuppe, Spinat, 2 Eier, Salzkartoffeln. Abends: Schweinskopf in Gelee, 1 Gurke, Butter.

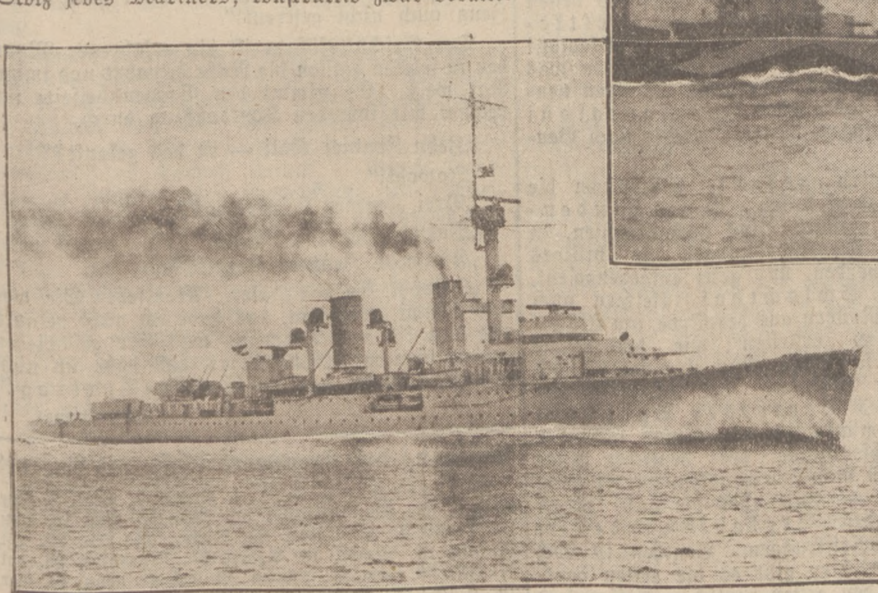
Sonntag: Morgens: Würstchen, Butter. Mittags: Karbonaden, Salzkartoffeln, Tunke, Spargelgemüse. Abends: Gekochten Schinken, Cervelatwurst, Butter, Kakao.

Wir schnuppern rasch ein bißchen im Würstkessel herum, beäugen die Vorräte und sehen die Erste Division schon kräftig beim Löffeln. Kommandant, Offiziere und nicht dienstfreie Divisionen sind an die Befehle der Flottenleitung gebunden, das Gefecht geht weiter — wir Zivilen hauen inzwischen tüchtig ein: Mannschafts-, Offiziers- und Gästeessen ist selbstverständlich eins. Später erscheint auch der Kommandant in der Messe: Kapitän z. S. von Schroeder, Sohn des Flandernadmirals, im Kriege Befehlshaber der berühmten 38-cm-Tirpitz-Batterie, ein frischer, lebhafter, ungemein gewandter Herr, der uns die Grüße der Flottenleitung übermittelt.

*

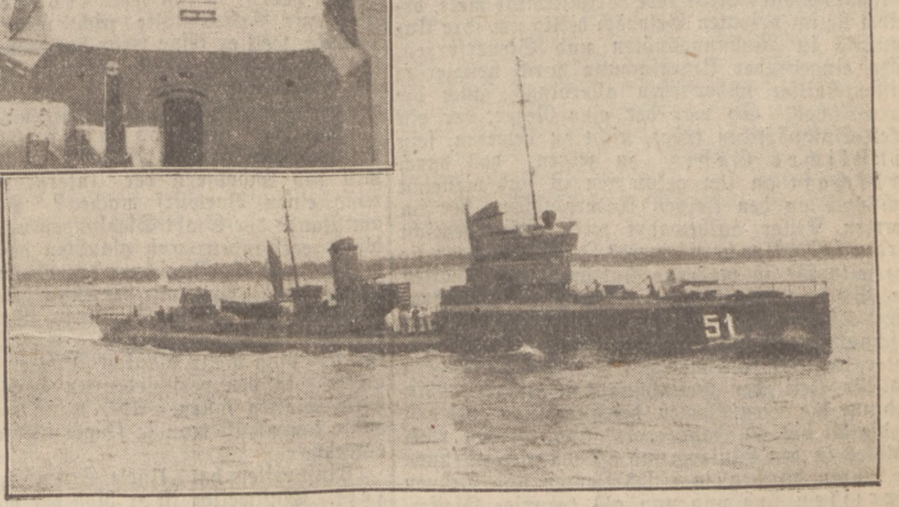
„Z. vor“ — ein roter Stander geht hoch: Befehl zum Angriff für die Torpedoboote, die auf einmal aus ihrer Linie hervorbrechen und mit unheimlicher Geschwindigkeit auf die kaum 400 Meter voneinander entfernten Linienschiffe losgehen: Durchbruch! Wie schneidig flitzen die schwarzen Husaren wenige Meter weit an der Back vorüber; bei den meisten langte es zu der Musterleistung, im Laufe eine Sektflasche am Bug des Linienschiffs zu zerschellen. Aber un-

Torpedoboote beim Durchbruch



Kreuzer „Köln“

6000 To., 500 Mann Besatzung, neun 15 cm-Geschütze in drei Drillingstürmen



Torpedobootsflottillen-Führerboot

800 To., 120 Mann Besatzung, 6 Torpedorohre

heimlich, grandios unheimlich ist das Manöver, denn wenn nur zwei oder drei Meter Zielverrechnung, reißt das Torpedoboot sich den Vordersteven ab und verliert Leute und Leben. Unheimlich vor allem, wenn in stockdunkler Nacht lautlos die Linienschiffe voll abgeblendet dahinziehen und die grimmigen Torpedojäger heranpreschen, um ihr todbringendes Geschoß anzubringen, ehe der Scheinwerfer das Boot erfaßt und es mit Artillerie auf Nimmerwiedersehen zudeckt. Diese Torpedoboot-Durchbruchsübungen und die U-Bootssicherungen sind das Packendste eines Flottenmanövers; ihre Romantik ist unbeschreiblich, wenn die Nerven aufs höchste gespannt, Auge und Ohr in tiefer Nacht auf das Herannahen lauschen, kein Lichtstrahl an Bord, kein Sternenlicht überm Meer, auf einmal die gewaltigen Scheinwerfer aufleuchten und mit ihren Riesenarmen die See abtasten auf der Suche nach dem Feind. Hier kommt der Ernst der Todgefahr im Kriege zum gewaltigen Bewußtsein, hier gehen die Gedanken hin zu jenen Heldenopfern des Seekrieges, den

110 Torpedo- und 189 U-Booten

deren Untergang Deutschland neben dem einen Linienschiff „Pommern" und zahlreichen Großen und Kleinen Kreuzern beklagt. Pietätvoll gedenkt unsere kleine Reichsmarine der Heldentaten ihrer ruhmreichen Vorgängerin: Kabinen und Messen, Gänge und Stände sind mit Schiffsbildern und Porträts ruhmbedeckter Namen geschmückt; Tirpitz und Hindenburg grüßen überall. Stolz auf die Vergangenheit, berechtigtes Selbstvertrauen und Glauben an die deutsche Zukunft beseelen Mannschaft und Offizierkorps — sie halten den Schild blank und die Waffe scharf, damit kein Feind ungestraft den deutschen Küsten naht. Unsere Kreuzer sind erstklassige Kampfeinheiten modernster Art, unsere Torpedoboote durch Umbau und Höchstmaß an gediegenster Ausbildung jedem Gegner gewachsen, unsere Linienschiffe aber, 1905/06 erbaut, sind jammernswerte Kästen ohne modernen Kampfwert: ihr Ersatz ist die dringlichste Aufgabe der nationalen Verteidigung: Reichspräsident von Hindenburg wird den ersten Ersatz, den Panzer A, am 18. Mai taufen!

Bei dickstem Nebel holt uns eine Jolle vom Kreuzer zum Torpedoboot über —, eine Fahrt zum Herzerweichen für schwache Gemüter, denn die See kam über und lief zum Kragen herein, die Jolle sprang ganze Sätze, aber zog seetüchtig durch, obwohl sie bei 20 Grad Ausschlag wahrhaftig keine Vergnügungstour bescheerte. Und nun im Torpedoboot Leben und Stimmung wie in der Familie: Auf unvorstellbar engem Raume die prächtigste Gemeinschaft und erhebende Begeisterung für diese Waffe und nur die. Dazu eine imponierende Disziplin, eine in Aufopferung füreinander einstehende Mannschaft, die sich wahrhaft eins fühlt mit ihrem Kommandanten und Offizieren. Korvettenkapitän Fricke, Chef der 2. Halbflottille, ehedem Adjutant von Geßler und Groener, schneidiger Torpedobootsführer bei x-Unternehmungen gegen die englische Küste, plaudert von guten und bösen Tagen der Kriegsmarine. Das Meldebuch stört unaufhörlich die Messerunde: Ruhe gibt's nie im Flottenmanöver! Bei Makrelen in Oel und Whisky mit Soda verrinnt der späte Abend. Der Nebel ist noch dichter geworden. Gespenstisch leuchten die Positionslaternen auf — Kapitänleutnant Fein, unser treuer Cicerone, weicht nicht von unserer Seite, bis alles an Land wieder sicher verstaut ist: Saßnitz und die Insel Rügen liegen vor uns in dichtem Schnee. Es ist so diesig, daß man kaum die Hand vor Augen sehen kann.

*

Frühjahrsflottenmanöver in der Ostsee, angewandter Wehrgedanke, praktischer Kampfgeist — helfen wir alle die Liebe und Begeisterung für die deutsche Flotte pflegen, ihren Aufbau fördern und mit ihr in vorbildlichem Vaterlandsbewußtsein, Disziplin und Kameradschaft wetteifern!

„Nerven hatten diese Herren"

Von Professor Specht, Kiel

Im ersten Band seiner „Kultur-Kuriosa" berichtet Kemmerich vom Herzog Leopold von Oesterreich, daß er nach einem schlimmen Beinbruch seinen schwarzwerdenden Unterschenkel selber amputierte, indem er ein Beil auf das Schienbein setzte und seinen Kämmerer mit einem Hammer dreimal zuschlagen ließ, was ihm freilich leider das Leben nicht rettete. „Nerven hatten diese Herren" fügt Kemmerich hinzu.

Man begegnet nicht selten der Ansicht, als seien derart starke Nerven ein Reservat der alten Recken des Mittelalters gewesen und in unseren Tagen nicht mehr zu finden. Den Wunsch des Menschen, die Eingriffe an ihrem Körper möchten schmerzlos gestaltet werden, kann man in einer Zeit, die ausgezeichnete Betäubungsmittel zur Verfügung hat, nur allzu gut verstehen. Ein Heroismus, wie der des Herzogs Leopold würde heute sinnlos erscheinen, weil er nicht notwendig und überhaupt nicht am Platze ist. Trotzdem lassen sich ähnliche heroische Selbstüberwindungen auch heute noch feststellen, wobei ich von vielen Heldentaten, die Kriegsbücher nicht zu melden pflegen, die wir Frontärzte aber häufig beobachten konnten, gar nicht reden will. Die oben angeführte Geschichte aber erinnerte mich dieser Tage an ein Erlebnis mit einem alten Offizier, den ich 1919 in einem Bade traf, wo er zur Behandlung seiner Gicht, die alle Hand- und Fingergelenke hochgradig deformiert hatte, weilte.

Eines Tages rief er mich jungen und unerfahrenen Mediziner in sein Zimmer und zeigte mir eines seiner Knie, das durch einen frischen Erguß über Nacht zu einem unförmigen Ballon aufgetrieben war. Als ich meinte, er müsse jetzt wohl festliegen und das Bein stillstellen, lachte er trotz seiner Schmerzen. Er habe derartige Ergüsse schon öfter gehabt und wisse aus Erfahrung, daß nur eifriges Laufen helfen und ein Schlottergelenk verhüten könne. Die Qualen bei diesen Bewegungen dürften kein Hindernisgrund sein. Meine Gedanken beim Betrachten des geschwollenen Knies erratend meinte er:

„Sie wundern sich wohl über die Narben um das Knie?"

In der Tat hatte ich mir eine Reihe derber Narben betrachtet, die, je etwa 15 bis 20 Zentimeter lang, an der Innen- und Außenseite des Schenkels längs über das Gelenk liefen. Ich konnte mich keiner Operation entsinnen, die so regelmäßige ähnlich liegende Narben hinterlassen sollte. Deshalb erzählte er mir:

„Als ich noch aktiv war, hatte ich bereits mehrfach Gichtanfälle gehabt, so daß ich für meine Laufbahn besorgt sein mußte. Eines Tages bekam ich die ersten Kniegelenksergüsse, die mit Stillstellung entsprechend Ihrem Rezept behandelt wurden und auch richtig Schlottergelenke ergaben. Ich beriet mich mit vielen bekannten Aerzten, doch konnte mir niemand helfen. Nun wußte ich doch, daß man bei Pferden in ähnlichen Fällen die Fesseln brennt, um durch Narbenzüge die lockeren Gelenke wieder zu straffen. Kein Arzt wollte sich aber zu diesem Eingriff bereitfinden wegen der Gefahr der Kapselverletzung und der Unsicherheit eines Erfolges. In meiner Not entschloß ich mich daher, das Verfahren selber zu versuchen. Ich rief meinen Burschen und trug ihm auf, ein kräftiges Kohlenfeuer anzumachen und dann die Kohlenschaufel bis zur hellen Glut hineinzulegen. Mit der glühenden Schaufel fuhr ich mir dann an der Außen- und Innenseite mehrfach über das ganze Gelenk. Es zischte und stank, die Stube füllte sich mit Qualm, aber es tat wunderbarerweise gar nicht weh. — Sehen Sie hier — am anderen Knie habe ich es dann auch später gemacht."

Von dem Gedanken an diese Prozedur konnte mir schon fast schlecht werden, und so fragte ich staunend: „Ja, sind Sie denn nicht bei dem ersten Strich ohnmächtig umgefallen?"

„Ich nicht", sagte er, „aber mein Bursche!"

Uebrigens hatte er tatsächlich den gewünschten Erfolg damals erreicht und seine Narben später manchen bedeutenden Chirurgen gezeigt, die sich sehr dafür interessierten. Ich meine, er nannte u. a. Lexer und Sauerbruch.

Berliner Tagebuch

Die Lippennegerinnen — Schönheiten, die nicht wissen, was ein Kuß ist — Die neuen Männer im Rathaus — Atmosphäre des Vertrauens — Luthers Freund — Sahm wird examiniert

Berlin hat seltsamen Logierbesuch. Er sitzt in einem Winkel des zoologischen Gartens und kaut Reis oder schlägt eintönig die Trommel. Wenn schon dem Berliner eine „große Klappe" nachgesagt wird — diese Gäste der Reichshauptstadt haben jedenfalls eine bedeutend umfangreichere. Es sind die sogenannten Lippen-Negerinnen vom Stamme der Sara-Kaba aus Zentralafrika, wo es am schwärzesten ist. Zweihundert dieser Individien gibt es noch, ungefähr zehn sind mit ihren Ehegatten, die zum Teil baumlange Kerle, zum Teil winzig „mickerige" Zwerge sind, über 20 000 Kilometer weit hergereist, um die Berlinerinnen über die Schönheitsbegriffe in ihrer wohltemperierten Heimat zu orientieren. Daß man sich aus modischen Gründen bis zu 20 Zentimeter große Holzscheiben in die Ober- und Unterlippen klemmt, erscheint allerdings auch den extravagantesten Spree-Athenerinnen übertrieben. Die Lippennegerinnen tragen diese hölzernen Teller, um die der äußere Lippenrand herumgespannt ist, wie der Fahrradschlauch um die Felge, vor sich her wie breite Entenschnäbel, und das, was sie an menschlicher Sprache dank dieser grotesken Verunstaltung noch hervorbringen können, ist für unsere Ohren auch nicht viel mehr als ein heftiges Entengeschnitter. Ihre heimischen Ziegenfelle und Baststreifen, die ihnen in der tropischen Sonne als Bekleidung genügen, haben sie allerdings durch bunte Baumwolltücher ersetzt.

Sie hocken frierend vor ihren Strohhütten um die Koksöfen herum und werfen sich kleine, weiche Reiskügelchen über die großen Lippenteller in den Mund. Eine Ernährung nach europäischem Ritus wäre ihnen wegen des schnabelartigen Vorbaues überhaupt nicht möglich, so daß das große Schild „Man bittet, den Negern keine Süßigkeiten zu geben" schon aus dem Grunde überflüssig zu sein scheint. Am herbstlich kühlen Eröffnungstage waren sie nur durch eindringliches Zureden zu bewegen, aus dem warmen Keller herauszukommen und ihre Primitivität im Kreis der geladenen Gäste vorzuführen. So primitiv sind sie allerdings nicht mehr, daß ihnen nicht der zivilisierte Begriff des Trinkgeldes bekannt wäre; es lohnt sich auch: innerhalb von drei Monaten haben sie allein an Trinkgeldern 7000 Mark eingenommen. Sie sind zu beneiden: sie wissen nicht, wieviel Geld das ist: eine größere Summe als 5 Mark geht über ihren Horizont hinaus, ein Groschen ist für sie schon ein „Glückshaufen", und ihr biederer europäischer Begleiter, der in schwungvoller Rede ihre Primitivität malt, beneidet sie im privaten Gespräch heftig um ihre Unkenntnis in Wohnungsnöten und Steuersorgen. Allzu eingehender Untersuchung durch neugierige Wissenschaftler widerstehen allerdings auch die Sara-Kabas. So war der eine Neger, der ein keckes Spitzbärtchen trägt, nicht zu bewegen, sein künstliches Gebiß zu zeigen, das durch Erbschaft an ihn gekommen ist und vielleicht auch noch an den kleinen Negersäugling, der im warmen Keller aufbewahrt wird, weitergereicht werden soll. Um so eifrigeres Interesse zeigen sie ihrerseits für so moderne Kulturerrungenschaften wie Photoapparate. Wenn sie photographiert werden sollen, bauen sie sich unter heftigem Geschnatter auf und schneiden grimmigernste Gesichter, wie unsere Ahnen auf den Familienbildern aus der Zeit der Erfindung der Photographie. Und nur die alten Damen die allerdings auch erst an die 30 bis 40 Jahre „alt" sind, werden rücksichtslos in den Hintergrund geschoben, weil ihnen die Lippen durch allzu eitles Zerren und Dehnen zerrissen sind und nun als traurige Fleischfetzen herunterhängen.

„Wie kann man sich nur so verunstalten!" flötete eine karminrot bemalte Besucherin und kontrollierte sachverständigen Blickes ihr übertrieben lackiertes Mündchen. Es ist alles relativ. . .

Vielleicht hat in diesen frühlinghaften Zeiten die Frage ihrer Begleiterin mehr Bedeutung: „Ich möchte wissen, wie die sich küssen. . ."

Was der Erklärer würdevoll beantwortete: „Der Kuß ist ihnen kein Begriff!"

*

Im Rathaus haben die neuen Herren zu regieren begonnen. Der neue Oberbürgermeister ist eingezogen, der neue Kämmerer Dr. Asch, der vom Main kommt, und noch zwei neue Stadtregenten — und wenn ich bisher die Worte „Ein Aufatmen geht durch die Menge" bisher für eine Romanphrase gehalten habe, so konnte man diesmal dieses Aufatmen fast mit Händen greifen. Die Tatsache, daß da Männer am Werke sind, die keinen Anteil haben an den Sünden von gestern, schafft eine Atmosphäre des Vertrauens, in der über den Dächern von Berlin wieder die Sonne aufgeht. Am glücklichsten sind die Stadtverordneten, obwohl sie in der neuen Verfassung Berlins nicht mehr so viel zu sagen haben. Aber sie wußten schon lange auch keinen Rat mehr aus der Berliner Verzweiflung. Sie hatten alle die unausgesprochene Sehnsucht, wieder von ein paar starken Männern geführt zu werden. Ein bißchen naiv zwar malt sich in manchem stadtväterlichen Kopf die Welt. „Sehen Sie, nun kann uns doch nichts mehr passieren!" sagte mir ein Angehöriger einer Mittelpartei des Stadtparlaments. „Wir haben in Dr. Asch einen Mann, der aus Frankfurt die besten Beziehungen zur internationalen Finanzwelt mitbringt, und Dr. Sahm ist uns doch von Dr. Luther, dem Reichsbankpräsidenten, empfohlen worden, der mit Sahm auf dem Duzfuße steht." Zwischen den Zeilen gelesen, hieße das: „Wir werden nie wieder zum Ultimo in Verlegenheit sein, woher wir morgen die Gehälter der Stadtbeamten nehmen!" So stellt sich der kleine Moritz unsere „reichen Freunde" vor. Die Wahrheit ist die, daß Dr. Asch trotz seiner einflußreichen Finanzbeziehungen auch die Stadt Frankfurt in ziemlichen Finanzsorgen zurückläßt, und daß auch Dr. Luther wegen der langen Beine seines Freundes Heinrich Sahm nicht die Tresors der Reichsbank zugunsten des Berliner Dalles öffnen kann. Die Gesundung Berlins kann wirtschaftlich nur durch eine langfristige Politik äußerster Sparsamkeit erfolgen und durch eine Behebung der Arbeitslosigkeit. Wenn die städtischen Straßenbahnen täglich eine Million Fahrten weniger zu leisten haben, da fast jeder zehnte Berliner den Weg zur Arbeitsstätte nicht mehr zurückzulegen braucht, weil er keine mehr hat — dann kann eben die Straßenbahn die Rente nicht bringen, die ihr im Etat zugedacht ist. Die städtischen Verkehrsmittel, namentlich die kostspieligen Erweiterungsbauten der Untergrundbahn, sind eine Hauptursache unseres großen Defizits. Aber wer will den Schöpfern der Untergrundbahnerweiterung einen Vorwurf machen? Sie sahen, daß am Rande der Stadt Siedlungen und neue Wohnblocks entstanden, und glaubten dafür sorgen zu müssen, daß die Bewohner der neuen Wohnviertel schnell Verbindung mit der City bekamen. Wahrscheinlich hat der Stadtbaurat Wagner recht, der jetzt in heftigen kritischen Ausführungen dartut, daß man dieses planlose Anlegen neuer Wohnviertel in den verschiedensten Horizonten nicht hätte zulassen sollen. Aber wenn man vom Rathause kommt, ist man ja klüger als jeder, der hineingeht.

Einstweilen hat „Uncle Sahm" noch Schonzeit. Einstweilen ist er bloß der meistkarrikierte Mann Berlins. . . wegen seiner körperlichen Größe. Ein Berliner Theaterdirektor erzählte mir betrübt, daß er Dr. Sahm nicht zu seiner nächsten Premiere einladen könne, weil die Türen seines erst kürzlich umgebauten Theaters viel zu niedrig seien, da passe der neue Oberbürgermeister gar nicht durch. Inzwischen haben wir ihn geladen — ins Haus der Presse in der Tiergartenstraße, dessen Portale ja hoch und weit genug sind. Wir haben ihn heftig auf den Zahn gefühlt — was er über den Zehnuhr-Haustürschluß denke, wie er die Zukunft der städtischen Oper gestalten wolle, ob er weiterhin die Bäume in der Mitte des Kurfürstendamms abholzen lassen werde, ob er den städtischen Gastarif nicht senken wolle und wann es wieder Berliner Festspiele gäbe, das sollte er uns alles sagen. Und ganz aus unserem Herzen sagte ihm Roda Roda, er solle überhaupt nicht soviel Kommunalpolitik machen, damit die Zeitungen endlich wieder mehr Platz für Kunst und Wissenschaft und Feuilletons hätten. Der neue Oberbürgermeister hat auf alle unsere Fragen geantwortet, daß jeder Fragesteller zufrieden war. Also muß er ein großer Diplomat sein. Zuweilen machte er sogar ein Witzchen.

Wie man sieht: ein gefährlicher Mann.

Wenn wir das nächste Jahr weniger Kommunalsteuern zu zahlen haben werden, werden wir ihm bestätigen, daß er mehr ist.

Der Berliner Bär.

Oberschlesische Streifzüge

Es wird Frühling — Sommerpläne — Wünsche für den Beuthener Bahnhof — Purer Schwindel

Daß es Frühling wird, wer wollte es leugnen? Und daß es längst soweit hätte sein müssen — wer hätte es nicht schon längst gefordert! Die ersten Knospen sind schon da — alle Vögel übrigens längst — und aufmerksame Beobachter im Beuthener Stadtpark haben sogar schon die ersten Gäste auf der Terrasse des Park-Cafés im ersten Sonnenschein sitzen sehen. Ein herzliches „Prosit" zum gesunden Frühjahrsschnupfen!

Und damit gehts nun los. Das heißt, eigentlich hört es auf: das Theater hört auf, die Vorträge und die Konzerte kommen seltener, die Leseecke am warmen Ofen ist öfter leer als während der Heizperiode, kurz, man beginnt sich umzustellen auf ein mehr nach außen gerichtetes Dasein. Die ganz Mutigen sind sogar schon auf dem Tennisplatz gewesen. Wundert sich da ein Mensch, wenn unter solchen Umständen in Breslau im Zoo die jungen Bären ans Tageslicht gekommen sind?

Wir haben in Beuthen diesen Sommer allerhand vor. Die rührige Stadtverwaltung hat uns ein wunderschönes Sportgelände geschenkt, und wir wollen eifrigsten Gebrauch davon machen. Wann werden die städtischen Tennisplätze eröffnet? In Gleiwitz spielen sie schon! Und eine kleine Bitte: Tut recht viel hübsches Wasser und weniger Karpfen in die Schwimmbecken im Freischwimmbad. Guckt mal nach Hindenburg ins Friesenbad: so ungefähr sieht eine leidlich moderne Badeanlage öffentlichen Charakters aus, von den herrlichen Berliner und Frankfurter Vorbildern gar nicht zu reden. . .

Das Stadtbauamt hat auch seine Pläne. Und immer wieder möchte man angesichts dessen die Hände schützend über den schönen Moltkeplatz breiten: nicht alles auf den Moltkeplatz! Nicht alles zubauen! Manche Stadt gäbe was drum, wenn sie einen solchen Platz ihr eigen nennen könnte. Wo sollte schon heute Sarrasani seine Zelte aufschlagen, wenn er wieder nach Beuthen käme?

Aber sonst wird gebaut, daß einem die Augen aus dem Kopf fallen. An der Lindenstraße ist ein riesiger Block hochgewachsen, in dem Klein- und Kleinstwohnungen für billiges Geld vermietet werden, und ganz entgegengesetzt, dicht neben dem Schlachthof, klettern auch schon wieder die Mauern aus der Erde, um Flüchtlingswohnungen zu „erstellen", wie das schöne Modewort jetzt so heißt. Nur eins fehlt noch immer: an der Stirnseite der wunderschönen Empfangshalle des Beuthener Bahnhofs eine große Normaluhr, damit man sich über die pünktliche Abfertigung der deutschen Züge freuen kann, wenn man von draußen wieder heim ins Reich kommt — dazu aber die auf keinem Bahnsteig fehlenden Verkaufsstände für Zeitungen und Erfrischungen. Beuthen ist doch Grenzstation, hier gibt es die ersten deutschen Zigaretten, den ersten deutschen Kaffee, das erste deutsche Bier; solange diese Dinge, die auch vom gefühlsmäßigen Standpunkt für den Reisenden wichtig sind, noch fehlen, solange ist der **Beuthener Bahnhof noch nicht vollständig eingerichtet.** Erst kürzlich wieder bestätigte das ein vielgereister Berliner Journalist, der aus dem Ausland heim ins Reich kam.

Wir Leute von der Zeitung sehen und hören ja überhaupt viel, was andere kaum erfahren. Aber die ausgleichende Gerechtigkeit sorgt dafür, daß die anderen mitunter erleben müssen, das wir nichts sehen und hören von dem, was sie uns laut und deutlich, nur anonym, unter die Nase reiben. Es liegt im Zuge der Zeit, daß vorlaute Niedertracht sich durchsetzt und stille Sachlichkeit übersehen wird. Ab und zu darf da unsereins Regulativ sein. Darf diese anonymen Wische in den Papierkorb werfen und sich an dem Gedanken freuen, daß jene dunklen Ehrenmänner am nächsten Tage enttäuschte Gesichter machen, wenn sie die Zeitung durchblättern und nichts von ihrem Gift finden, von dessen tödlicher Wirkung sie schon fest überzeugt waren.

Nein, trotz Faustrecht und verschärfter Schimpfpropaganda setzt sich noch immer das Echte an der richtigen Stelle durch. Und jedes Mißtrauen scheitert einmal an dem Punkte, wo es sich in die Gefahrenzone der Lächerlichkeit begibt:

Schickt da neulich das Raiffeisenlager an seine Kunden die Jahresauszüge der einzelnen Konten. Einige Tage darauf kommt wutschnaubend der brave Landwirt Kaczmarek XIV. im Büro der Handelsstelle und flucht in hellster Empörung:

„Pieronna, pieronna, was habt Ihr mich betrogen! Waren habt Ihr aufgeschrieben, wo ich gar nicht gekauft habe! Und was am teuersten ist, habe ich schon gar nicht gekauft. Sowas fressen meine Kühe nicht und auf den Acker habe ich das Zeug auch nicht gestreut!"

Der Geschäftsführer ist ein erfahrener Mann, der in solchen Fällen die Ruhe bewahrt und immer Rat weiß. Er nimmt den Braven beiseite und rechnet mit ihm den Kontoauszug durch.

„Zehn Zentner Kali — ist das gekauft?"

„Jawohl!"

„Drei Zentner Leinkuchen?"

„Jawohl, für die Kälber"

„Fünfzehn Zentner Kainit?"

„Jawohl, für den Hafer. Aber sehen Sie, was jetzt kommt, pieronna, das habe ich nicht gekauft, und das ist das Teuerste, was Sie geschrieben haben, hier mit 78,45 Mark, das habe ich nicht gekauft, das da, das — Saldo-Vortrag!"

Sweetheart.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 113

Wagerecht: 1. Spaß, 4. Georg, 7. Seal, 8. Tor, 9. Kork, 11. Eis, 12. Tafel, 14. Mal, 15. Oel, 16. Tau, 18. Edelweiß, 21. Tabor, 23. Wiese, 25. Lea, 26. Ost, 27. nie, 28. Marke, 30. Agnes, 32. Tegernsee, 36. rot, 37. Yen, 39. Arm, 41. Namen, 42. Erl, 43. neun, 44. Ger, 45. Chile, 46. Irene, 47. Ebene. — Senkrecht: 1. Seil, 2. Pas, 3. Stall, 4. Grete, 5. Rom, 6. Graz, 7. Senat, 10. Klage, 12. Teer, 13. Laib, 15. Odoaker, 17. Usingen, 18. Ebert, 19. Weser, 20. Seine, 22. Ala, 24. See, 28. Meran, 29. Egon, 30. Asen, 31. Saale, 33. Etage, 34. Niere, 35. drei, 38. Erle, 40. Mur, 42. ein.

Literarische Rundschau

Untergang der Erde am Geist?

Von Dr. Rudolf Thein, Beuthen

Es gibt in der modernen Philosophie vielleicht kein zweites Problem, das für den Vorgeschulten wie für den Laien von solchem Interesse ist wie die Frage nach der **biologischen** Bedeutung und Bewertung des menschlichen Geistes. Der Weg der abendländischen Philosophie der Neuzeit führte von dem unbedingten Glauben an die Allgewalt des mechanistischen Denkens (Kepler, Galilei, Newton) über die kritische Untersuchung der Grundlagen unserer Erkenntnis (Kant und Kantianer) zu einer immer leidenschaftlicheren Skepsis gegen Leistungen und Werte des Menschengeistes. Daß die Kultur als Ergebnis der tausendfältigen Einwirkungen des menschlichen Intellekts zu einer innerlichen Verarmung und Verödung, zu einer Erstarrung des Lebenselements, der **Seele**, geführt habe, dieser schon von **Rousseau** in geistreich spielerischer Dialektik entwickelte Gedanke konnte von der Gefolgschaft **Hegels** oder **Darwins** nur belächelt werden. Noch auf **Nietzsches** prophetisch beschwörende Anklage gegen den Geist als den Widersacher des Lebens antwortete man mit kaltem Schweigen. Aber die durch sein Pathos Befeuerten gaben seiner Lehre neue Stoßkraft: Ludwig **Klages** in der weit ausgreifenden psychologischen Fundamentierung aller seiner Arbeiten, Theodor **Lessing** in seinem ergrübelten und aus seelischer Erschütterung geborenen radikalen Pessimismus, Oswald **Spengler** in seiner unerreichten Fähigkeit historischer Synopsis, Egon **Friedell** in seinem Spürsinn für alles Wesentliche der Grundlagen unserer Gegenwartskultur. Das Problem nach dem Werte unserer Kultur ist wieder aufgeworfen; man kündet den „**Untergang des Abendlandes**“ (Spengler), den „**Untergang der Erde am Geist**“ (Th. Lessing). Die Anti-Noetik, d. h. die Lehre von der **Lebensfeindschaft des Geistes** zieht immer weitere Kreise. Das folgende soll darüber — rein referierend und nur andeutend — berichten.

Uralte Mythen zahlreicher Völker erzählen von einem goldenen oder paradiesischen Zeitalter, wo der Mensch in engster Verschwisterung mit der Natur sorglos-glücklich gelebt habe — ein Bruder von Pflanze und Tier, eingebettet wie sie in das All-Leben des Kosmos. Erst durch den Genuß der Frucht vom „Baume der Erkenntnis“, durch das **Wissen**, den **Geist** trat er als ein Besonderes aus dem vorbewußten Elementaren heraus, und diesem gegenüber hob er sich empor über den ewig flutenden Strom des Lebens. Seitdem aber lastet der **Fluch** auf ihm, die ihm **wesensfremd** gewordene Natur denkend und wollend zu **übermächtigen**, zu bearbeiten und zu beherrschen. Der wach und zielstrebig gewordene Geist bedingt den Bruch mit der Natur, den Ausschluß aus dem Allgemeinleben des Kosmos, den Verlust der Gotteskindschaft und das Verlangen nach Erlösung — vom Geist. So etwa deutet **Klages** die Bilder des biblischen Mythus vom Abfall des erkennend gewordenen Menschen von der Natur: den „**Sündenfall**“.

Anders der Biologe! Nach den neuesten Antipoden **Darwins** ist die Geburt des Geistes eine Folge einer zunehmenden **organischen Minderwertigkeit** unserer letzten noch tierischen Ahnen, einer Schwächung oder Rückbildung, die einen Ausgleich, einen schützenden Ueberbau durch Erwerbung neuer dasein-erhaltender — geistiger — Fähigkeiten erfahren mußte. Die Nöte des Daseins — etwa große Fluten, Eiszeiten, Bedrängung durch stärkere Wesen — schufen den Menschen mit dem überentwickelten Gehirn, den Geist-Menschen mit Greifhand und Sprache. Aus dem Dunkel des außermenschlichen, vorbewußten Daseins steigt die Flamme des hellen Bewußtseins auf. Mit dem **Wissen** aber beginnt die **Kultur**, die Herrschaft über die Erde mit allem, was darauf ist und lebt und webt, der Logos der vor- und nachbedachten Arbeit, das Ethos der Pflicht, der Sorge, des Strebens, alle durch die Natur bedingten Notstände auszuheilen und auszugleichen. Denn im eigentlichsten Wortsinn ist alle vom menschlichen Logos und Ethos bestimmte Kultur **not**-wendig, d. h. auf die Abwendung irgendwelcher Not bedacht.

Derselbe Drang und Zwang zur Selbstbehauptung und Selbststeigerung, der den anfälligen und hilflosen Menschen der Urzeit in den Geist sich flüchten ließ und ihm Waffe, Gerät und Werkzeug gab, führte auch die spätesten Wunder abendländischer Technik herauf. Durch Jahrhunderte erscheint diese Entwicklung als unzweifelhafter Fortschritt und Aufstieg, als unbestreitbarer Segen. Erst wenn die Kultur zur Zivilisation, zur „Verbürgerlichung“ wird, wenn das bis dahin immer noch naturhaft-schöpferische **Gestalten** zu einem berechnend-schaffenden **Formen** erstarrt, tritt die große Frage nach dem Wert des von der Vernunft diktierten Werdeganges auf, die Frage nach dem Verhältnis von Leben und Geist.

Das **Leben** — im Sinne einer den Geist negativ wertenden Philosophie — ist das in jedem Organismus Wirksame, das Kosmische im Mikrokosmos, das Seelische, soweit es nicht oder noch nicht Bewußtsein ist. Es offenbart sich im Keimen, Blühen und Reifen der Pflanzen, in der Instinkt-Sicherheit der Tiere, in dem Erleben des Kindes vor dem Erwachen des Ich-Bewußtseins, in dem Gefühl der Naturverschlungenheit des vorgeschichtlichen Menschen, selbst in den unterbewußten Strömungen und reinen Triebhandlungen der zivilisierten Spätlinge einer Kultur. Leben wird erfühlt als unbegrenzte Fülle, ewig flutende Bewegung, Unermeßlichkeit.

Jede Aktion des **Geistes** aber — vom bloßen Aufmerken und Sichbesinnen bis zur höchsten wissenschaftlichen Betätigung — bedeutet eine Stauung des Lebensstromes. Im Flutenden wird denkend und wollend etwas fest-gestellt, starr gemacht — durch Begriff, Wort, Sprache, Schrift — das Unbegrenzte wird begrenzt, das Zusammengefügte zergliedert, das Zergliederte zusammengeschlossen, das Formlose geformt. Fest-stellen, begrenzen, zergliedern, zusammenfügen, formen — dieses mechanistische Verfahren, das man im Bereich des Anorganisch-Toten, des bloß Dinglich-Konkreten anzuwenden gewohnt ist, wird auf die Welt des Organisch-Lebendigen, des auch Seelisch-Abstrakten übertragen. Das heißt: durch den wägenden und messenden, rechnenden und sichtenden Geist wird das Leben verkörperlicht, starr; das Leben wird ent-lebendigt, das Seelische entseelt. In der Flamme des Intellekts erstirbt das Leben: der Geist wird zum „Leben und Seele aussaugenden Vampir“, der Verstand zu einem Verstellet.

Für die — manchen paradox anmutende — Behauptung, daß der Geist dem Leben abträglich sei, daß er das Ursprüngliche, Triebhafte, die Kraft des Elementaren schwäche und langsam ertöte, hat man gerade in neuester Zeit eine Fülle von Beweisen zu erbringen versucht. Die **Biologen** etwa verweisen auf die Erfahrung, daß die zweckbestimmte Zähmung und Züchtung von Wildtieren zu Haustieren eine Verkümmerung des Instinktiven, eine Zerbröckelung und Zersplitterung der Triebe zur Folge gehabt hat. Die **Völkerpsychologie** beurteilt seit **Levy-Brühls** „Denken der Naturvölker“ oder seit **Frobenius**' herrlichen Afrikabüchern die Mentalität des primitiven Menschen nach ganz anderen Wertmaßstäben als noch vor zwanzig Jahren. Ist uns zivilisierten, geistbeherrschten Wesen der weit mehr naturverbundene „vorgeschichtliche“ Mensch in manchem nicht unendlich überlegen? Aermer an Geist, aber reicher im Instinkt, stärker im Triebhaften, tiefer erschauernd vor den Wundern des Alls, kommt er — zumal in der mythischen Gestaltung seines seelischen Erlebens — der Entschleierung der Weltgeheimnisse vielleicht näher als die Geistigkeit einer auch nur mit Rätselworten arbeitenden Philosophie oder Physik.

Die anti-noetische (geistfeindliche) Philosophie sieht in der Geschichte der abendländischen Wissenschaft, zumal der **Physik**, einen folgerichtig bis zum Aeußersten geführten Versuch, die unmittelbaren Gegebenheiten unserer Sinnenwelt — alles Körperliche mit seinen Farben und Klängen, seinem Leuchten und Duften — durch immer erneutes Umdenken und Analysieren, durch Messen und Vereinfachen zu verflüchtigen und zu entfärben — zu einem Reich von immer weniger greifbaren, metaempirisch „objektiven Wirklichkeiten“. Das Leben, die Natur wird nicht mehr seelisch in passiver Hingabe **erfühlt**, sondern aktiv **aufgelöst** bis zu einem Spiel von Molekülen, Atomen, Ionen, Elektronen, Schwingungen, schließlich zu einer unfaßlichen **Unendlichkeit** mechanischer Bewegungsrelationen. Die blutwarme Lebensnähe des Mythus erstarrt am Ende der Entwicklung zu gänzlich lebensfernen, unanschaulichen, nur von wenigen nachdenkbaren Konstruktionen.

In allen von **Klages**, **Worringer**, **Riegl** u. a. beeinflußten Büchern über **Kunst** ist heute zu lesen, wie mit der fortschreitenden Logisierung des Lebens die naturhaft-ursprüngliche, elementargewachsene Gestaltungskraft der wenigen Genialen dahinschwindet vor dem willkürlichen, durch Ziele, Zwecke, Rücksichten bestimmten, „gemachten“ Schaffen und Formen der zahlreichen Talente. Dann besteht die Gefahr, daß der zunehmende Mangel an seelischen Werten, an erlebter und erlittener Innerlichkeit verdeckt wird durch ein Ueberbetonen des Formal-Aeußerlichen oder durch eine Uebersteigerung von Wort und Geste. Expressionismus, in früher Zeit echter, naturhafter Lebensausdruck, wird später leicht verlogener Lebensausdruck. Die „kühle, nüchterne Sachlichkeit“ gar wird zu einem beschämenden Bekenntnis seelischer Verarmung.

Von verschiedenen Seiten her gravitiert heut kulturpsychologische und kulturmorphologische Betrachtung nach demselben Schwerpunkt. Die von der Seelenkunde ausgehende **Sprachforschung** etwa steht heute mehr denn je unter dem Leitgedanken, daß aller Scharfsinn der modernen Dialektik keine so tiefen Erkenntnisse zu vermitteln vermag wie das Bemühen, in uralten Namengebungen, zumal in den frühen Bezeichnungen für Seelisches, den Ausdruck des ursprünglichen, natürlich gewachsenen Lebens zu enthüllen. Ueberall die gleichen Klagen und Anklagen! Man redet von einem Sanatismus der Maschine, die den Menschen zum Herrn über die Natur gemacht, ihn aber um so rücksichtsloser versklavt und um sein Bestes betrügt, je mehr Seelen sie dem ruhig-gesättigten Dasein auf der Scholle entreißt. Man verwünscht den Buchdruck, den Zwang fremden Denkens, Wollens und Redens, der bei Tausenden und aber Tausenden die im Eigenen wurzelnde Ursprünglichkeit des Seelischen langsam, aber sicher ertötet. — Leben, Erlebnis, Anschauung, Gegenwart — der Notschrei aller modernen **Pädagogik**, die dem Kinde wiedergeben möchte, was des Kindes ist, und sich bemüht, durch neue Methoden wie durch Prüfung, Sichtung, Umgestaltung des „Lehrstoffs“ der Gefahr einer Verbildung vorzubeugen. — In der **Politik** droht das Verhängnis, daß der staatsmännische, das Not-wendige witternde Instinkt der berufenen Führer sich vor dem Ueberwuchern doktrinärer Programme nicht zu entfalten vermag, daß die Unsicherheit der Verantwortlichen wächst mit der zunehmenden Demokratie. Im privaten und öffentlichen Leben der einzelnen aber wird immer empfindlicher fühlbar, wie tief der Bruch klafft zwischen dem, was man von Natur **ist**, und dem, was man auf Grund von **fremder** Satzung, Konvention und Norm sein will oder sein muß, zwischen dem echten und dem gespielten Ich. Wer gewohnt ist, jedes Wunder des Lebens, Muskelkraft und Licht, Wasser und Wind in Energien umzudenken und diese ebenso rasch in Geld umzurechnen, gerät leicht in den Verdacht, Herz und Gemüt nur vorzutäuschen. Die Ehrfurcht vor der Qualität des Einmalig-Besonderen schwindet vor der immer stärker wirkenden Kraft des äußeren Erfolges und der großen Zahl. Je weniger man — bei dem Tempo unserer Zeit — in stillen Stunden eine innerliche Bereicherung und Steigerung seines Lebensgefühls zu erfahren vermag, um so leichter sucht und findet man den Ersatz im Aeußerlichen der Sensation und des Rekords.

In so grelle, schattenwerfende Beleuchtung wird die abendländische Geistigkeit von der Schar der „Antigeistler“ gerückt. Der Weg der Zukunft erscheint ihnen unvermeidlich, schicksalhaft bestimmt: die bereits allerorten in Auflösung und Zersetzung begriffene Naturverbundenheit der Primitiven und Halbkultivierten wird bei dem unaufhaltsamen Siegeszug der europäisch-amerikanischen Zivilisation schließlich ganz verschwinden. Die Seele, das Kosmische, das Irrationale wird entwertet, entwürdigt, überwunden durch den Geist des menschlichen Mikrokosmos, durch die Entschleierungen der wachen Vernunft. Die Welt als Mysterium wird im Trümmer geschlagen. Der von den Mythen vorausverkündete Untergang durch das Feuer — des **Geistes**!

Die Versuche zu einer kritischen **Ueberwindung** der Anti-Noetik können hier nicht einmal angedeutet werden. Der im tiefen Sinne **religiöse** Mensch, der noch an Sinn und Zweck des Daseins zu glauben und sich in Demut vor den Wundern des Lebens zu beugen vermag, bedarf ihrer nicht. Nur das **eine** sei bemerkt: Nicht die Entscheidung eines Entweder-oder, für Leben **oder** Geist, Seele **oder** Intellekt kann für uns in Frage stehen. Das Ziel des Lebens kann weder eine Befreiung **vom** Geist sein, etwa eine freie, schmerzlose Euthanasie oder irgendwelche traumhaft-mystische „Bildschau“ uralter Weisheit, noch auch — im Sinne von Klages oder Spengler — eine Befreiung **zum** Geist, ein unbedingtes Ja-Sagen zur allumspannenden Vergeistigung, Mechanisierung und Rationalisierung. Man hat genug getan, wenn man mit wachem Geist die Forderung des Tages erfüllt, ohne darüber den strömenden Reichtum des Lebens zu übersehen, und ohne die aus Schweigen und wortlosem Staunen erwachenden Stimmen der Seele zu überhören.

Begreiflich, daß Werke wie die eingangs genannten trotz ihrer schweren Gedankenfracht so rasch Verbreitung gefunden haben. Sie gehören zur Atmosphäre unserer Zeit und drücken nur aus, was uns alle erfüllt: die Müdigkeit am Zuviel des Buchwissens, an der mechanischen Aufteilung des Lebens in Arbeit und Genuß, das Sehnen aus Stein und Stube zu Baum und Bach, zu Flur und Wald, zur Mütterlichkeit der Natur.

Der Mann, der den Robinson schrieb

Zum 200. Todestag von Daniel Defoe / Von Fred Hagenmeyer

Erfolg hebt ins Licht, aber Erfolg verdunkelt auch. Der Mann, der den „**Robinson**“ schrieb, stand für die Nachwelt ganz im Schatten dieses einen Werks. Es wurde in alle Sprachen der Welt übersetzt und fand Hunderte von Nachahmern, nicht nur die Länder, auch die Landschaften, die Städte, die Geschlechter, die verschiedenen Stände hatten bald ihren besonderen Robinson. Heute noch ist eine Kinderstube ohne „Robinsons seltsame Abenteuer“ nicht denkbar, jeder kennt den Robinson, jeder liebt ihn, er gehört zu den wenigen **unsterblichen Büchern der Weltliteratur** und erlitt nur das eine Schicksal, daß er von der Lektüre der Großen zur Lektüre der Kleinen „herabsank“. Doch vermutlich würden auch die Erwachsenen den Robinson noch lesen, wenn sie ihn nicht schon als Kinder gelesen hätten.

Aber **Defoe**, der Mann, der den Robinson **schrieb**? Viele kennen nicht einmal seinen Namen, die wenigsten wissen etwas von seinem Leben. Dabei ist dieses Leben selbst ein Abenteuerroman, spannend vom ersten bis zum letzten Kapitel und reich an überraschenden Ideen und Wendungen. Man bedenke nur, daß Defoe schon um die 60 war, als er den Robinson veröffentlichte, daß er im ganzen weit über 250 Schriften hinterließ und daß es kaum eine Frage seiner Zeit gab, zu der er sich nicht als Schriftsteller äußerte. Vielfach war er dieser Zeit **voraus**, er wurde von ihr gelobt und gelästert, er mißbrauchte sie und wurde von ihr mißbraucht. Zwiespältig wie sein Leben, war sein Nachruhm, und heute noch schwankt das Bild seines Charakters merkwürdig in der Beurteilung.

Sein **Vater** war ein wohlhabender Londoner **Fleischermeister**, der den Sohn am liebsten zu einem Prediger gemacht hätte. Er gehörte nicht der herrschenden englischen Hochkirche an, sondern war ein „Dissenter“, ein Puritaner, und vererbte auch seinem Sohn dieses Bekenntnis. Der Junge **heiratete** schon mit 23 und verdiente zunächst sein Brot als Strumpfwarenhändler. Sein unruhiges Blut trieb ihn zur Teilnahme an der Rebellion des Herzogs von **Monmouth**, und nur mit Not entging er der Gefahr, sein Leben als Verschwörer zu verlieren. Er interessierte sich weiterhin lebhaft für Politik und war ein begeisterter Anhänger **Wilhelms von Oranien**. Vor zu viel Politik machte er aber schließlich im eigenen Geschäft **bankrott** und hinterließ das hübsche Defizit von ca. 340 000 Mark. Jetzt hatte er allen Grund, sich vor seinen Gläubigern in Sicherheit zu bringen; man erzählt, daß er sich um diese Zeit überhaupt **nur Sonntags** auf die Straße gewagt habe. In der Stille aber schrieb er ein sehr merkwürdiges Buch seinen „Essay on projects“, in dem er seinen Zeitgenossen die interessantesten Ratschläge gibt und geradezu prophetisch zukünftige Ideen vorausnimmt. Er weist auf die Vorteile verbesserter Landstraßen hin, er macht großzügige Entwürfe für **Banken**, er schlägt die Gründung von **Versicherungen** vor, er denkt an **Sparkassen**, tritt für die Gründung von **Irrenhäusern** ein, will eine Neugestaltung der Gesetze gegen ehrlichen **Bankerott**, bringt wichtige Ideen zur **Erziehung**, besonders der Mädchen, erwägt die notwendige Förderung der **Wissenschaft** durch den **Staat**, lauter Vorschläge, die in seiner Zeit geradezu **revolutionär** waren.

Aus dem Unglück des Bankerotts rappelte sich Defoe bald wieder auf. Er betätigte sich in den verschiedensten Berufen und widmete sich schließlich ganz der **Schriftstellerei**. 1703 aber finden wir ihn plötzlich im **Gefängnis**. Er hatte durch eine Broschüre seine kirchlichen Gegner derart hereingelegt, daß man ihn wütend steckbrieflich verfolgte und dazu verurteilte, dreimal öffentlich **am Pranger** zu stehen. Das **Volk** jubelte ihm am Schandpfahl freilich wie einem **Helden** zu, Defoe aber hatte doch das Gefühl zu Unrecht verurteilt zu sein und war künftig nur zu gern bereit, auf Gesinnung zu verzichten und sein Mäntelchen nach dem Wind zu drehen. Kaum war er aus der Haft entlassen, so begann er mit der Herausgabe einer Zeitung. Die Gründung dieses Blattes (The Review) gehört zu den wichtigsten Ereignissen in der Geschichte der Tagespresse, es erschien beinahe zehn Jahre lang meist dreimal wöchentlich, war überaus vielseitig und wurde von Defoe allein geschrieben.

In den nächsten Jahren finden wir Defoe als **Wahlagent** und schließlich direkt als **Spion**. Er agiert für die **Vereinigung** der damals noch getrennten Länder **England** und **Schottland**, scheint aber mit der Treue zu seinen geheimen Auftraggebern es nicht sehr streng genommen zu haben. Er mußte gelegentlich wieder ein paar Tage ins Gefängnis, schrieb unentwegt Broschüren und Pamphlete über tausend Dinge, erregte durch eine **Geistergeschichte** Aufsehen und brach schließlich unter den Aufregungen eines solchen Lebens zusammen.

Nun war er schon beinahe 60. Und jetzt erst schrieb er, angeregt durch die Schicksale des schottischen Matrosen **Selkirk**, sein berühmtes Buch, den **Robinson**. Er brauchte damals dringend Geld und war froh, von seinem Verleger dafür 10 Pfund Sterling zu bekommen. Daß das Buch ein **Welterfolg** werden würde, erwartete niemand; als die Leute sich aber förmlich darum rissen, war Defoe selbst so geschäftstüchtig, rasch einen matten zweiten und einen noch matteren dritten Teil des Robinson zu schreiben, die heute völlig vergessen sind.

Weitere Romane folgten. Defoe schrieb wie ein Wilder, als 70jähriger noch produzierte er unaufhörlich. Er **starb** am 26. April 1731 verärgert durch seine Familie und von seinen Zeitgenossen reichlich verachtet. Hat er diese Verachtung verdient? Seine frühesten Biographen hielten ihn für einen Märtyrer der Freiheit und einen leidenschaftlich rechtschaffenen Menschen. Heute kennt man seine Fehler zu genau, um dieser Meinung beizustimmen. Er war ein Sünder, dem man freilich vieles vergeben muß. — Ja, da er den Robinson schrieb, muß man ihm eigentlich alles vergeben.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 26. April

Gleiwitz

8,00: Morgenkonzert auf Schallplatten.
8,45: Glockengeläut der Christuskirche.
9,00: Marek Weber spielt Morgenkonzert auf Schallplatten.
10,00: Katholische Morgenfeier. Motto: Ich freue mich, wenn man mir sagt, lasset uns gehen zum Hause des Herrn.
11,30: Aus der Thomaskirche in Leipzig: Reichssendung der Bachkantaten. Kantate zum Sonntag Jubilate (GA. Nr. 103) „Ihr werdet weinen und heulen".
12,30: Ausschnitt aus dem Wettkampf um „Das goldene Saxophon".
14,30: Ratgeber am Sonntag.
14,40: Zehn Minuten für den Kleingärtner, Gartenarchitekt Alfred Greis.
14,50: Schachfunk. Anregungen für Schachspieler. Adolf Kramer.
15,05: Zehn Minuten Verkehrsfragen. Regierungsrat Dr. Stier.
15,20: Was der Landwirt wissen muß! Soziale Gesetzgebung. 2. Vortrag von Landwirtschaftsrat Dr. Walther Schick.
15,30: Das Sternenkind. Ein Märchenspiel von Oscar Wilde.
16,05: Aus dem Olympia-Stadion in Amsterdam: Länderfußballkampf des Deutschen Fußball-Bundes Deutschland—Holland. Am Mikrofon: Dr. Paul Ernst.
16,50: Das Buch des Tages. Mit Muße zu lesen. Rudolf Mirbt.
17,05: Zu Fuß durch USA. Gregor Jarcho.
17,25: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
18,10: Ein deutscher Journalist in Paris. Hans Tasiemka.
18,40: Lieder von Beethoven.
19,10: Wettervorhersage; anschl. Soziale Reportage: Aus der Bildungsarbeit für die Arbeitslosen. Leitung: Dr. Fritz Wenzel.
19,55: Wettervorhersage.
20,00: Aus Berlin: Tagesglossen. Alfred Kerr spricht.
20,30: Abendkonzert der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
21,20: Was will das Herz in Hollywood? Ein Hörspiel von Karl Schück.
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
22,40: Tanzmusik der Kapelle Eddy Walis.
0,30: Funkstille.

Kattowitz

10,15: Gottesdienstübertragung aus der Marienkirche in Groß-Piekar. — 11,40: Missionsvortrag — 12,00: Uebertragung aus dem Warschauer Politechnikum. — 12.30: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14,00: Religiöser Vortrag von Abbé Rosinski. — 14,20: Musik. — 14,30: Landwirtschaftsvortrag. — 14,50: Musik. — 15,00: Landwirtschaftsvortrag. — 16,00: Kinderstunde. — 16,30: Briefkasten (St. Sterzkowski). — 16,45: Feuilleton. — 17,00: „Der eiserne Wolf" von Prof. Limanowski. — 17,15: Musikalisches Intermezzo — 17,25: Angenehmes und Nützliches. — 17,40: Konzertübertragung der Warschauer Polizeikapelle. — 19,00: Eine fröhliche halbe Stunde. (Prof. Ligon). — 19,25: Feuilleton „Der Frühling und wir". — 19,40: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 20,00: Uebertragung aus einem Warschauer Kabarett. — 20,30: Italienische Volkslieder. — 20,50: Literarische Viertelstunde. — 21,05: Populäres Konzert. — 22,00: Feuilleton. — 22,15: Werke englischer Komponisten — 22,50: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage. — 23,00: Uebertragung von Lemberg. Leichte und Tanzmusik.

Montag, den 27. April

Gleiwitz

6,30: Wecken, Funkgymnastik. Sigfrid Fontane.
6,45—8,30: Frühkonzert auf Schallplatten.
9,05: Schulfunk: Philo vom Walde. Zur 25. Wiederkehr seines Todestages.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14,50: Werbedienst mit Schallplatten
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,25: Schulfunkvorschau für Lehrer. Dr. Fritz Wenzel. Lehrer Artur Frömter.
15,35: Kinderzeitung. Die Märchentante und der Zei-Zeitungsonkel.
16,00: Lieder. Lotte Theile (Sopran).
16,30: Das Buch des Tages. Werbung und Erfolg. Joseph Wilczek.
16,45: Kleine Suiten auf Schallplatten.
17,15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschl. Die Uebersicht. Kulturfragen der Gegenwart. Dr. Werner Milch.
17,40: Weltwirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit. Paul Baron.
18,15: Das wird Sie interessieren!
18,30: Fünfzehn Minuten Französisch. Dr. Edmond Müller.
18,45: Fünfzehn Minuten Englisch. Käte Haberfeld.
19,00: Wettervorhersage; anschließend: Aus Operetten. Heitere Abendmusik auf Schallplatten.
20,00: Wettervorhersage; anschl. Menschenökonomie als Weltproblem. 1. Vortrag von Dr. Otto Stammer.
20,30: Kammermusik. Pozniak-Trio.
21,30: Der Dichter als Stimme der Zeit. Jakob Kneip liest aus eigenen Werken.
22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
22,30: Zehn Minuten Sport für den Laien. W. Erich Spaethe.
22,40: Funktechnischer Briefkasten.
22,55: Aufführungen des Breslauer Schauspiels. Theaterplauderei von Erich Baumay.
23,10: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterberichte. — 14,15: Bekanntmachungen. — 14,50: Französischer Unterricht. — 15,15: Wirtschaftsbericht. — 15.30: Vortrag für Abiturienten: „Napoleon und Polen" von Prof Moscicki. — 15,50: Vortrag für Abiturienten: „Sienkiewicz", von Prof. Szwenkowski. — 16,15: Kinderstunde — 16,45: Schallplattenkonzert. — 17,15: „Die Schlacht im Suezkanal" von Prof. Richter. — 17,45: Leichte Musik. — 18,45: Literarische Viertelstunde. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: Vortrag: „Aus der Geschichte Schlesiens" von Prof Dziengiel. — 19,40: Pressedienst. — 19.55: Berichte. — 20,00: Uebertragung von Warschau. — 20,15: Musikvortrag. — 20,30: Konzertübertragung von Wien. — 22.00: Vortrag von Warschau. — 22,15: Musikalisches Intermezzo. — 22,50: Berichte, Programmdurchsage. — 23.00: Vortrag von Krakau. — 23,30: Leichte und Tanzmusik.

Dienstag, den 28. April

Gleiwitz

6,30: Wecken, Funkgymnastik. Sigfrid Fontane.
6,45—8,30: Frühkonzert auf Schallplatten.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter; anschl. Was der Landwirt wissen muß! Notverordnung und Besteuerung der Landwirtschaft. 1. Vortrag: „Die landwirtschaftliche Steuergesetzgebung in der Nachkriegszeit". Oberlandwirtschaftsrat Dethlefs.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14,50: Werbedienst mit Schallplatten
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,35: Kinderfunk. Wo kommt die Schokolade her?
16,00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
16,30: Das Buch des Tages. Lebensdichtung. Gad M. Lippmann.
16,45: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17,15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschl. Stunde der Naturwissenschaften. Materie und Leben. Der Kreislauf des Stickstoffes in der Natur. Dr.-Ing. L. Salzmann.
17,40: Internationaler Arbeiterschutz. Oswald Wiersich.
18,05: Stunde der werktätigen Frau bei Durchführung des Gesetzes für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Stephanie Böhm.
18.30: Das wird Sie interessieren!
18.45: Daniel Defoe der Vater des Robinson.
19,05: Wettervorhersage; anschl. Menschenökonomie als Weltproblem. 2. Vortrag von Dr. Otto Stammer.
19,30: Aus italienischen Opern. Abendmusik der Funkkapelle.
20,00: Brigade-Vermittlung. Hörbild von Ernst Johannsen.
21,00: Die Musik der Oper: Der Freischütz. Romantische Oper in drei Akten, von Carl-Maria von Weber.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
22,25: Zu neuen Zielen. Serenaden. Leitung: Ernst Prade.
23,15: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.
23,20: Morsekursus für Kurzwellenamateure.
23,45: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterberichte. — 14.15: Bekanntmachungen. — 14,50: „Oberschlesien in der Plebiszitzeit" von O. Regorowicz. — 15,15: Wirtschaftsbericht. — 15,30: Vorträge für Abiturienten. — 16,10: Kinderstunde. — 16,25: Schallplattenkonzert. — 17,00: Uebertragung von Posen — 17,45: Konzertübertragung von Warschau. — 18,45: Feuilleton. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: „Rose auf der Halde" (M. Gladysz). — 19,35: Pressedienst. — 19,50: Opernübertragung von Warschau. — 23,10: Berichte, Programmdurchsage. — 23,20: Leichte Musik.

Mittwoch, den 29. April

Gleiwitz

6,30: Wecken, Funkgymnastik. Sigfrid Fontane.
6,45—8,30: Frühkonzert auf Schallplatten.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Aus Gleiwitz: Wetter; anschließend: Für den Landwirt! Maschinenarbeit in der Landwirtschaft. Ingenieur J. Gruschka.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14,50: Werbedienst mit Schallplatten
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,20: Elternstunde. Geschichtliches zur Kritik an der Volksschule. Rektor Ernst Bürger.
16,00: Aus Gleiwitz: Zeit und ihre Einteilung. Plauderei über Zeit-Meßinstrumente. Johannes Paul.
16,15: Brahms-Duette. Liederstunde. Käthe Prochaska (Sopran), Adelheid Prochaska (Alt).
16,45: Aus Gleiwitz: Das Buch des Tages. Gedanken über Deutschland: Chefredakteur Schadewaldt.
17,00: Aus dem Theater-Café Gleiwitz: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Karl Lehner.
17,30: Aus Gleiwitz: Zweiter landw. Preisbericht; anschl. Lebendes Metall. Dipl.-Ing. Joachim Kärrner.
17,50: Aus dem Theater-Café Gleiwitz: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Lehner.
18,30: Aus Gleiwitz: Hausindustrie im modernen Wirtschaftssystem. Dr. Kurt Liebermann.
18,50: Aus Gleiwitz: Kreuz und quer durch OS. Momentbilder. Paul Kania.
19,00: Wettervorhersage; anschl. Heitere Abendmusik auf Schallplatten.
19,55: Wettervorhersage; anschl. Die sozialpolitische Bedeutung der Arbeitsämter. Leopold Lehmann. Sprecher: Hermann Gaupp.
20,25: Heitere Quartette von Leo Kieslich. Heiteres oberschlesisches Funkquartett.
21,10: Aus Berlin: Malpopita. Kleine Funkoper.
22,25: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
22,35: Funktechnischer Briefkasten. Beantwortung funkrechtlicher Anfragen.
22,50: Erinnerungen eines Fußballenthusiasten. Richard Buchwald.
23,10: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterberichte. — 14,15: Bekanntmachungen. — 14,35: Musikalisches Intermezzo. — 14,50: „Radiochronik" — 15,15: Wirtschaftsbericht. — 15,30: Vorträge für Abiturienten. — 16,15: Kinderstunde. — 16,45: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag von Warschau. — 17,45 Konzertübertragung von Warschau. — 17,45: Konzertübertragung von Warschau. — 18,45: Tägliches Feuilleton. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: Vortrag. — 19,40: Pressedienst und Sportberichte. — 20,00: Bücherschau. — 20,15: Musikvortrag. — 20,30: Kammermusik von Warschau — 21,15: Literarisch-musikalische Plauderei. — 22,05: Uebertragung von Warschau. — 22,50: Berichte, Programmdurchsage. — 23,00: Französischer Briefkasten (Dir. Tymieniecki).

Donnerstag, den 30. April

Gleiwitz

0,30: Funkstille.
6,30: Wecken, Funkgymnastik. Sigfrid Fontane.
6,45—8,30: Frühkonzert auf Schallplatten.
9,05: Schulfunk: Breslau als Hafen und Binnenschiffahrtsplatz. Hörbericht für die Oberstufe. Dr. Fritz Wenzel.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter; anschließend: Was der Landwirt wissen muß! Notverordnung und Besteuerung der Landwirtschaft. 2. Vortrag: „Die Notverordnung vom 1. 12. 30 in ihrer grundsätzlichen Bedeutung". Dipl.-Landwirt D.r Riemann.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,20: Kinderfunk. Der Funkpurzel erzählt von unterirdischen Gängen und zerfallenem Gemäuer im alten Breslau. Margot Eckstein.
15,45: Das Buch des Tages. Die neue Zeit. D.r Werner Milch.
16,00: Aus dem Café „Vaterland", Breslau: Unterhaltungskonzert der Kapelle Ernst Hampe.
16,30: Aus dem Café „Vaterland", Breslau: Unterhaltungskonzert. Geschwister Desider Seifert. (An drei Flügeln).
17,00: Zweiter landw. Preisbericht; anschl. Neue Festkultur. Otto Zimmermann.
17,20: Nationalisierung. Franz Epliedt.
17,45: Was läßt sich für Arbeitslose tun? Zwiegespräch Alois Lebutke, Dr. Waldemar von Grumbkow.
18,10: Ein deutscher Journalist in Paris. Hans Tasiemka.
18,35: Stunde der Arbeit. Arbeiterschaft und Wohnungsbau. Franz Leuninger.
19,00: Wettervorhersage; anschl. Beliebte Arien. Abendmusik auf Schallplatten.
19,30: Wettervorhersage; anschl. Menschenökonomie als Weltproblem. 3. Vortrag von Dr. Otto Stammer.
20,00: Auch nach Berlin und Heilsberg: Hörspielauftrag der Schlesischen Funkstunde. Ursendung. „Wir haben keine Zeit".
21,00: Abendberichte I.
21,10: Aus Königsberg: Königsberg in Preußen. Querschnitt durch eine Stadt.
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
22,20: Schlesischer Verkehrsverband. Frühling an der Weistritz. Georg Hallama.
22,30: Alte und neue Tanzmusik der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
0,30: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,15: Schallplattenkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14,20: Bekanntmachungen. — 14,55: Vortrag von Krakau. — 15,15: Wirtschaftsbericht. — 15,30: Abiturientenvorträge — 16,10: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag von Lemberg. — 17,45: Religiöse Musik aus der Kathedrale Peter und Paul in Kattowitz unter Mitwirkung des Kathedralchors. — 18,45: Tägliches Feuilleton. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: Sportvortrag von Dr. Zaluski. — 19,40: Pressedienst und Sportberichte. — 20,00: Dialog. — 20,15: Radiotechnische Plauderei. — 20,30: Leichte Musik von Warschau. — 21,30: Uebertragung von Warschau. — 22,15: Gesang — 23,00: Berichte, Programmdurchsage. — 23,10 Leichte und Tanzmusik.

Freitag, den 1. Mai

Gleiwitz

6,30: Wecken, Funkgymnastik. Sigfrid Fontane.
6,45: Morgenkonzert des Orchesters der Breslauer Berufsmusiker.
7,00: Für Tag und Stunde.
7,05—9,00: Morgenkonzert des Orchesters der Breslauer Berufsmusiker.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Konzert des Streichorchesters erwerbsloser Musiker.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,20: Schulfunkvorschau für Lehrer. Lehrer Carl Scholz.
15,35: Stunde der Frau. (Hausfrauenbund Breslau). Fünf Minuten für die Hausfrau. Die deutsche Frau in Siebenbürgen. Clara Bithorn.
16,00: Das Buch des Tages. Neue Arbeiterdichter. Dr. Waldemar von Grumbkow.
16,45: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
18,35: Wettervorhersage; anschl. Die seelischen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit. Dr. Rudolf Greß.
19,00: Von der Deutschen Welle, Berlin: Vorwärts — hinan!
19,55: Wettervorhersage; anschl. Blick in die Zeit. Martin Darge.
20,20: Alte und neue Tänze. Abendkonzert der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
22,25: Hallenbäder. Dr. Herbert Schnabel.
22,40: Reichskurzschrift.
23,00: Aus dem Ufatheater, Breslau: Die Tönende Wochenschau im Hörbericht der Schlesischen Funkstunde.
23,15: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterberichte. — 14,15: Bekanntmachungen. — 14,50: Französischer Unterricht. — 15,15: Wirtschaftsbericht. — 15,30: Vorträge für Abiturienten. — 16,10: Kinderstunde. — 16,25: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag von Krakau. — 17,45: Uebertragung von Lemberg. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: „Frühling im Walde" von Prof. Simm. — 19,40: Pressedienst und Sportberichte — 20,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — Anschließend: Berichte, Programmdurchsage. — 23,00: Französischer Briefkasten (Dir. Tymieniecki).

Sonnabend, den 2. Mai

Gleiwitz

6,30: Wecken, Funkgymnastik. Sigfrid Fontane. Für Tag und Stunde.
6,45—8,30: Frühkonzert auf Schallplatten.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,35: Philosophie zum Mutmachen. Martin Selt.
16,00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
16,30: Das Buch des Tages. Enthüllungen. Dr. Emil Maxis.
16,45: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17,15: Ueber das Friedmannsche Tuberkulosemittel. Medizinalrat Dr. Oettkant.
17,45: Blick auf die Leinwand. Die Filme der Woche. Herbert Bahlinger.
18,15: Zehn Minuten Esperanto. Breslauer Sagen. Elsa Koschate.
18,25: Mitteilungen des Arbeiter-Radiobundes Deutschland e. V., Bezirk Breslau.
18,30: Aus Operetten. Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
19,00: Die Zusammenfassung. Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis. Dr. Roman Reisse.
19,30: Wettervorhersage; anschl. Aus Operetten. Abendmusik der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
20,00: Wettervorhersage; anschließend: Das wird Sie interessieren!
20,30: Aus Berlin: Berlin in der Posse. Ein Querschnitt von Hans Brennert.
22,45: Tanzmusik der Kapelle Oscar Joost.
0,30: Funkstille.

Wirtschaft · Industrie · Technik

Im Anti-Lärm-Museum

Eine akustische Sammlung der Technischen Hochschule Berlin

Geräuschlose Mülleimer und Kegel

Die Anti-Lärm-Liga hat eine ganze Fabrik erobert und sie in ein wohltuendes Dorado der Geräuschlosigkeit verwandelt! Es sind die Räume der früheren Siemensfabrik am Salzufer in Berlin, die nun der Technischen Hochschule gehören. Noch sind die meisten der großen Hallen, in denen einst ohrenbetäubender Lärm der Metalle erklang, leer und öde; nur ein Seitenflügel ist seiner neuen Bestimmung geweiht worden. Professor Biehle hat sich hier niedergelassen und für die Wissenschaft und ihre lernbegierigen Jünger ein Museum — besser gesagt: ein Laboratorium — geschaffen, in dem man sich bis ins Letzte darüber unterrichten kann, wie man Geräusche erzeugt und wie man sie vermeidet. Daß die Menschheit von heute sich auf die erstgenannte Aufgabe, die Geräuschproduktion, allzugut versteht, beklagt am heftigsten die Anti-Lärm-Liga, deren Präsidialmitglied und erster „Praktiker" Professor Biehle ist; deshalb gilt sein besonderes Augenmerk der Lärmbekämpfung — und, wo dieser Kampf aussichtslos ist, der Geräuschveredelung.

Will man dem Lärm zu Leibe rücken, so muß man zuerst auf alle Tücken und Schliche bei seiner Entstehung kommen.

Da gibt es zum Beispiel einen durch Vorhänge geheimnisvoll abgeschlossenen Kasten, der ein flaches Wasserbassin enthält; es wird von unten erleuchtet und projiziert jede Wellenbewegung auf eine Leinwand an der Decke: so erkennt man, da Wasser- und Schallwellen sich auf die gleiche Art fortpflanzen, die Wege des Tons zum Ohr, und ein in das Wasser getauchter Finger ist einem im Raum gesprochenen Wort analog. Dann kann man den Schall photographieren; das gibt hier allerdings keine Arien oder Kalauer wie im Tonfilm, sondern eine wissenschaftlich wertvollere Kurve. Ein kleines Saalmodell zeigt eine neue Erfindung, die besonders für politische Versammlungen mit Diskussionen zu empfehlen ist: über dem Sprecher wölbt sich ein „Schalldeckel" schräg in den Raum und verstärkt ohne Lautsprecher und Mikrophon die redende Stimme auch in akustisch schlechten Sälen.

An langen Reihen von Orgelpfeifen, Blasbälgen, Kirchenmodellen, Mikrophonen, Stimmgabeln und Glockenstühlen vorbei — fast alles hat Professor Biehle mit seinen Schülern selbst gebaut — kommt man in jene Ecke, die den lärmmüden Großstädter am meisten interessiert: es ist die Anti-Lärm-Abteilung mit ihren merkwürdigen und überraschenden Waffen im Kampf gegen unnötige Geräusche. Bei den Baumaterialien fängt es an; da gibt es schon eine ganze Reihe von Stoffen, die den Schall in sich aufsaugen wie ein Schwamm das Wasser. Sie haben seltsame Namen wie „Nashkote B" und „Subermanich"; schlägt man einen Nagel in sie hinein, so ist es nicht zu hören — ob er darin hält, ist eine zweite Frage. Leute mit besonders markigen Schritten sollten schalldämpfenden Fußbodenbelag anschaffen, und übende Musiker zum lautlosen Klavier und zur stummen Geige greifen, die nur der Spielende selbst hört. Gegen Gesangsunterricht ist allerdings noch nichts erfunden worden. Aber schon der nichtklappernde Mülleimer aus stärkstem Pappmaché wird Segen stiften; eine wahrhaft zivilisatorische Tat bedeuten die mit Gummiringen umgürteten Kegel samt dazugehörigen Gummikugeln, und es ist nur zu hoffen, daß der Kegler-Kriegsruf „Gut Holz!" sich recht bald in ein herzhaftes „Gut Gummi!" wandeln möge. Den kreischenden Stuhlbeinen hat bald das letzte Stündlein geschlagen; sie werden durch Filzklötzchen unschädlich gemacht. Wütend zugeknallte Türen schließen sich sanft und lautlos mit kleinen Preßluftpuffern, die jede entladene Energie aufzufangen vermögen. Hilft das alles nichts, dann winkt die letzte Rettung in Form absolut schalldichter Wattebäusche und Wachspfropfen, die man sich in die Ohren stecken kann, wie es schon der selige Odysseus vor dreitausend Jahren tat.

Demnächst soll das zweite Stockwerk dieses Museums eröffnet werden. Man darf auf Ueberraschungen gespannt sein; wird man den stummen Hund, den unhörbaren Gesangverein und das lautlose Baby gezeigt bekommen?

E. Larsen.

Entwicklung und Aussichten der Kohlenstaubfeuerung

Im letzten Jahrzehnt hat die Dampfkesseltechnik ungeahnte Fortschritte gemacht. Der Kesseldruck ist von 10—20 auf 30—100 Atmosphären gestiegen und die spezifische Kesselleistung, d. h. die Leistung je Quadratmeter Kesselheizfläche und Stunde wurde von 20—30 auf 50—100 Kilogramm vergrößert. Diese Entwicklung war undenkbar ohne ein Vervollkommnung des Feuerungswesens.

Der Schrittmacher in der Entwicklung des Feuerungswesens war die Kohlenstaubfeuerung. Heute erreichen zwar auch Wanderroste, Treppenroste und die neuen amerikanischen Stocker Leistungen, wie sie noch vor wenigen Jahren nicht vorausgesehen werden konnten. Aber den Anstoß zu der Entwicklung gab die Staubfeuerung, weil sie als erste die gewaltigen Leistungen herzugeben vermochte, die heute als Regel gelten, und weil sie wie keine andere Feuerungsart dazu berufen war, Abfallkohle und billige Brennstoffe zu verwerten.

Das Wesen der Staubfeuerung besteht darin, die Kohle mehlfein zu zerkleinern und in der Schwebe zu verbrennen.

Die fein verteilte Kohle verbrennt sehr viel rascher als stückiger Brennstoff

und ergibt hierbei hohe Temperaturen, benötigt für die Verbrennung aber einen großen Feuerraum.

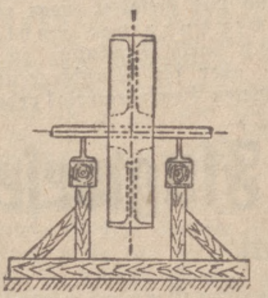
In der Entwicklung der Kohlenstaubfeuerung für Dampfkessel scheint ein gewisser Abschluß erreicht zu sein. Für die Zusammenarbeit mit Kesseln der bisher üblichen Bauart hat sich eine bestimmte Bauform für Staubfeuerun-

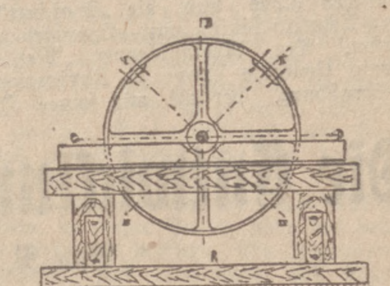
Auswuchten und Ausbalancieren

Mit Erlaubnis des Verlages Dieck & Co., Stuttgart, bringen wir nachfolgend einen Ausschnitt aus dem Buch „Maschinenreparatur", praktische Winke für Maschinenwärter, Monteure, Maschinenbaupraktikanten usw., von Werkmeister Hermann Berodt und Ingenieur E. A. Pfeiffer. Preis in Ganzleinen 8,50 M.

Für drehende Maschinenteile jeglicher Art, Größe und Geschwindigkeit ist der Gleichlauf gleichbedeutend mit ruhigem Lauf ohne Schwerpunktsverlagerung. Jeder drehende Körper, mag er auch noch so sorgfältig bearbeitet sein, wird infolge seiner ungleichmäßigen Materialbeschaffenheit eine mehr oder minder ausgeprägte Schwerpunktverlagerung aufweisen. Diese Verschiebung verursacht häufig warme Lager, Fundamenterschütterungen und geräuschvollen Lauf.

Nun liegt in der Ruhestellung der Schwerpunkt der Scheibe (s. Abb.) bei A. Von A aus wird die Vertikale A—B visiert, außerdem die Horizontale C—D. Diese ist durch Messen am Scheibenumfang, Halbierung von A—B, zu finden. C—B und B—D werden nochmals halbiert, so daß die Punkte I und II entstehen. Alle Punkte bezeichnet man durch Kreidestriche. Nunmehr wird an einem der Punkte, sagen wir bei I, Belastung angebracht, bis I genau in Waage liegt. In derselben Weise verfährt man bei Punkt II, bis dieser gleichfalls in Waage liegen bleibt. Als Weiteres ergibt sich nun die Gewichtsfeststellung der Belastung bei Punkt I und II. Das festgestellte Gewicht wird in Form von ausgeschärften Bleiplatten an den Kranz





Auswuchten einer Riemenscheibe auf dem Bock nach der Achtelteilung

Das ist namentlich bei schnellaufenden Maschinen der Fall, wo Massenbewegungen auftreten, die unter Umständen Zertrümmerung von Maschinenteilen hervorrufen. Je schneller eine Maschine arbeitet und je schwerer ein rotierender Maschinenteil ist, desto genauer muß das betreffende Teil ausgewuchtet werden.

Leider muß man aber vielfach die Beobachtung machen, daß selbst Personen, von denen man etwas anderes erwarten sollte, keinerlei Gefühl für die Größe und Wirkung von Wuchtmomenten besitzen. Um beispielsweise an einer einfachen Riemenscheibe, die 1000 Touren machen soll, den Schwerpunkt zu beseitigen, wird hier eine Kleinigkeit, dort eine Kleinigkeit der Riemenscheibe angehängt, um sie soweit zu bringen, daß sie still steht, gleichgültig, welcher Punkt ihres Umfangs oben ist. Das ist nämlich der Sinn des Ausbalancierens: wenn die Achse des Körpers auf zwei genau waagerecht liegenden Schienen gelagert wird, muß der auszuwuchtende Körper in allen Stellungen ohne Zwang stehen bleiben können, ohne nach einer Richtung hin abzusinken. Es gibt aber eine praktische, verhältnismäßig einfache Methode, einen Schwerpunkt auszugleichen. Man verwendet das System der Achtelteilung, die für gewöhnliche Betriebszwecke vollständig genügt.

Die Riemenscheibe wird mit einer passenden beliebigen Welle auf zwei genau in Waage liegende Lineale gesetzt, und man läßt die Scheibe nun ruhig ausschwingen, bis sie zur Ruhe kommt.

der Riemenscheibe angenietet oder verschraubt. Noch besser ist, Eisen aufzunieten oder aufzuschweißen, weil die Zentrifugalkraft der laufenden Scheibe Bleibefestigungen lockern und fortschleudern kann. Jetzt ist die Scheibe auf allen Punkten ihres Umfanges entlastet und läßt sich in jeder Stellung anhalten.

An Maschineneinheiten, die keinen Gegengewichtsausgleich zulassen, wie Laufräder für Pumpen, Turbinen, Dismembratoren, Desintegratoren, Messer und Schlägerwellen muß die Gleichgewichtsfeststellung etwas anders vorgenommen werden. Der Betrag des Ausgleichsgewichts, der nötig war, um die Punkte I und II in die Waagerechte zu bringen, wird an den gegenüberliegenden Punkten III und IV fortgenommen, und zwar durch Feilen, Hobeln, Fräsen und Ausbohren. Dadurch wird die gewünschte Entlastungswirkung gleichfalls erzielt.

Das obige geschilderte Verfahren ist aber für sehr komplizierte, empfindliche Körper mit mehreren tausend Umläufen in der Minute zu roh. Zum Auswuchten solcher Maschineneinheiten benützt man besonders konstruierte, mathematisch genau zeigende Apparate, mit denen in Spezialwerkstätten in Verbindung mit feinmessenden Instrumenten der Gewichtsausgleich sich bis zu fast absolut genauen Werten durchführen läßt. Das viel geübte Ausbalancieren zwischen Körnerspitzen ist vollständig zwecklos.

gen ausgebildet, die in den letzten Jahren keine wesentliche Aenderung mehr erfahren hat, da sie allen Anforderungen genügt, die an einen modernen Kesselbetrieb gestellt werden müssen.

Für die größten Leistungen, die mit Kesseln normaler Bauart kaum mehr erreicht werden können und für die beste Wärmeausnutzung werden heute Strahlungskessel gebaut, bei denen der Feuerraum von den Elementen des Kessels selbst umhüllt wird. Eine wichtige Aufgabe erfüllt die Kohlenstaubfeuerung bei der Verbesserung älterer Anlagen. Durch den Zusatz von Kohlenstaub läßt sich die Leistung älterer Rostfeuerungen wesentlich steigern. Außerdem lassen sich in dieser Form die mannigfachsten Abfallbrennstoffe verwerten, die sonst kaum eine wirtschaftliche Verwendung finden können, beispielsweise Staubkohle, Sichterstaub und Brikettabrieb, ferner Rückstände aus der Verarbeitung organischer Stoffe, sogar Zellpechpulver, das aus der Sulfitablauge von Zellstoffabriken gewonnen wird.

Während man sich in früheren Jahren von der Staubfeuerung die größten Erfolge hauptsächlich bei ihrer Anwendung auf große Kesselanlagen und Kraftwerke versprach, konnte der Staubfeuerung durch eine epochemachende Neuerung in neuester Zeit eine weiteres großes Anwendungsgebiet erschlossen werden. Mit Hilfe einer intensiven Wirbelung, die die Flamme verkürzt, ist es gelungen, auch schottische Schiffskessel und Flammenrohrkessel mit Kohlenstaubfeuerungen zu betreiben. Außer einer Reihe von englischen und französischen Schiffen sind bereits zwei große deutsche Dampfer, die „Donau" des Norddeutschen Lloyd und die „Staßfurt" der Hamburg-Amerika-Linie mit Staubfeuerungen ausgerüstet. Der Rheinschlepper „Metz" der Compagnie Generale pour la Navigation du Rhin, Straßburg, versieht mit seiner Kohlenstaubanlage seit Monaten einen regulären Schleppdienst auf dem Rhein. Wie groß die Tragweite dieser Neuernng ist, geht daraus hervor, daß trotz der ständigen Vergrößerung von Kesselanlagen noch

mehr als die Hälfte aller Landdampfkessel Flammrohrkessel sind,

die wegen ihrer besonderen technischen Vorteile z. B. wegen ihres großen Wasserraumes und wegen ihrer besonderen Eignung für kleinere industrielle Anlagen noch unentbehrlich sind.

Während man in den ersten Jahren für die Verarbeitung der Kohle zu brennfertigem Staub eine komplizierte und kostspielige Mahlanlage benötigte, in der die Kohle nacheinander getrocknet, gemahlen und dann mit besonderen Pumpen zu den Feuerungen gefördert wurde, läßt sich heute in modernen Schnelläufermühlen die Kohle gleichzeitig trocknen und mahlen. Dadurch konnten die Baukosten einer Staubfeuerung, die früher recht beträchtlich waren, so verringert werden, daß sie heute nicht mehr wesentlich über dem Preis moderner Rostfeuerungen liegen. Es ist sogar gelungen. sehr nasse Brennstoffe in Schnelläufermühlen zu verarbeiten, und es scheint, daß auf diesem Gebiet die größten Entwicklungsmöglichkeiten der Kohlenstaubfeuerung liegen.

Da die Kohlenstaubfeuerung jeden Brennstoff zu verwerten vermag, erfüllt sie auch eine wichtige Aufgabe in der Brennstoffwirtschaft. Die Kohlenstaubfeuerung verwertet die feinsten Körnungen der Kohle, z. B. Rohgrieß und Staub mit bestem Wirkungsgrad und gestattet sogar eine nutzbringende Verwendung des Kohlenschlammes, der sich durch Trocknung zu einem zwar aschereichen, aber für Staubfeuerungen hervorragend geeigneten Brennmaterial verarbeiten läßt.

Die Entwicklung des Flugwesens

Von R. Bablok, Karf

Die eigentliche Geschichte des Flugwesens beginnt mit dem Jahre 1338. Der Geschichtsschreiber Froissard berichtet, daß sich damals ein Lehrling aus Valenciennes ein paar Flügel baute und den Grafen von Flandern um die Erlaubnis bat, sie in seiner Gegenwart zu versuchen. Der ganze Hof fand sich zu diesem Schauspiel ein. Nachdem der Lehrling die Flügel an seinen Schultern befestigt hatte, wurde er auf ein Gesims heraufgezogen, das sich über der Zugbrücke des Schlosses befand. Glückerlicherweise floß darunter der Wassergraben; denn kaum war der kühne Flieger abgesprungen, so fiel er auch schon in das Wasser. Noch viele Versuche dieser Art wurden gemacht, aber ohne Erfolg. Auch die flugtechnischen Studien Leonardo da Vincis, gleichberühmt als Maler und Bildhauer, Architekt und Ingenieur, führten zu keinem Ergebnis. Nach Leonardo versuchten noch viele kühne Menschen Flugmaschinen zu bauen, aber keinem gelang es, sich vom Erdboden zu erheben. Großes Aufsehen eregte der Uhrmacher Degen mit seiner Flugmaschine vom Jahre 1806. Diese war äußerst kunstvoll konstruiert, versagte aber ebenfalls. Der erste vernünftige Entwurf war der, der von Henson und Stringfellow im Jahre 1843 gemacht wurde. Es war ein Modell von 6 Quadratmeter Fläche und 72 Kilogr. Gewicht. Den Antrieb besorgten zwei seitlich vom Rumpfe befindliche vierflügelige Propeller, die als Druckschrauben hinter dem Flügel angebracht waren. Dieses Modell traf in großen Umrissen annähernd den späteren Eindecker mit seiner Anordnung von Rumpf, Flügel und Schwanz. Aber große Erfinder machen zuweilen auch unbrauchbare Erfindungen. So war es auch mit

Edisons Drachenflieger

vom Jahre 1880.

Erst das Ende des vorigen Jahrhunderts brachte die ersten brauchbaren Ergebnisse. Man baute Modelle und ließ diese fliegen. So führte im Jahre 1872 ein Flugzeugmodell des Franzosen Penaud den ersten freien Flug aus. Der Antrieb geschah, wie auch noch heute bei Modellflugzeugen, durch einen Gummimotor. Eine ganze Reihe verschiedenster Modelle von Schwingen- und Drachenfliegern baute der Franzose Tatin. Unter diesen ist das Drachenfliegermodell von 1879, das in Calais-Mendon verschiedentlich mit gutem Erfolg flog, hervorzuheben.

Der erste Mensch, der sich mit einem Flugzeuge von der Erde erhob, war der Deutsche Otto Lilienthal.

Er baute um 1890 einen Gleitflieger. Von Hügeln herab schwebte er mit diesem nach einem Anlauf in die Luft hinaus und ging dann im Gleitflug nieder. Auf einen Gleitfluge fand der Erfinder am 6. August 1896 ein jähes Ende. Ein Zeitgenosse Lilienthals, der sich mit der Flugzeugtechnik befaßt hat, war der Amerikaner Langley. Mit seinem Flugzeug, das ein Eindecker war und durch eine Dampfmaschine angetrieben wurde, soll er Flüge bis zu 1 Kilometer Länge durchgeführt haben.

Schon zur Zeit Langleys zogen die Brüder Wright durch ihre Flüge und flugtechnischen Erfindungen die Augen der ganzen Welt auf sich. Nach ihren Aufzeichnungen haben sie im Sommer 1896 die ersten ernstlichen Versuche aufgenommen. Sie erklärten die damals verschiedenen gebräuchlichen Formen des Gleitfliegers für unbrauchbar und begannen Versuche mit einem eigenen Gleitflieger, die später zum Bau des berühmten Wrightschen Doppeldeckers führten. Eine der wichtigsten Fragen, mit der sie sich befaßten, war die Stabilisierung des Flugzeuges, d. h. die Herstellung eines stetigen Gleichgewichtszustandes während des Fluges. Um größeren Anforderungen gerecht zu werden, wollten sie ein System anwenden, bei dem jeder Flugzeugführer beliebig die Stellung der verschiedenen Flügelteile verändern und so mit Hilfe der Windkräfte das Gleichgewicht wiederherstellen kann. Dieses Ziel erreichten sie durch biegsame Flügel und durch verstellbare Hilfsflächen (Steuer). Den ersten wichtigen Flug vollführten sie am 17. Dezember 1903. Wenn der Flug auch nicht überzeugend war — er dauerte nämlich nur 12 Sekunden —, so war es doch das erstemal, daß eine Flugmaschine mit einem Menschen an Bord aus eigener Kraft sich von der Erde erhob, in wagerechter Richtung ohne Verlangsamung des Tompos vorwärts flog und schließlich sicher und unbeschädigt landete. Beim vierten Flug blieb die Maschine bei einem Gegenwind von 20 Meilen Stärke in der Stunde schon 1 Minute in der Luft, und die zurückgelegte Strecke betrug 855 Fuß. In den folgenden Jahren verbesserten sie ihre Maschinen und erreichten achtbare Erfolge. Schon im Jahre 1908 lieferten sie ein Flugzeug den Vereinigten Staaten von Nordamerika, das bei 40 Meilen Geschwindigkeit pro Stunde zwei Mann und genügenden Brennstoffvorrat für einen Flug von 123 Meilen zu tragen imstande war.

Um dieselbe Zeit, als die Brüder Wright ihre Flugversuche machten, hat sich auch Frankreich eifrig und ernstlich mit der Frage des Fliegens beschäftigt. In Paris baute Voisin zuerst ein Wasserflugzeug, dann aber, gestützt auf die Erfahrungen der Brüder Wright, ein Motorflugzeug. Auch führte Voisin den heute noch gebräuchlichen Landstart auf Rädern ein. In den folgenden Jahren flogen auch andere Franzosen so: Farman, Delagrange, Paulhahn.

In Deutschland hat Ellehammer im September 1906 den ersten Flug ausgeführt.

Nachdem die Frage, sich von dem Erdboden zu erheben, beantwortet war, begann eine neue Periode in der Flugtechnik. Die Maschinen wurden besser ausgebaut, bekamen Kabinen für die Fahrgäste. Alle möglichen Arten vom kleinsten bis zum größten Flugzeug, Eindecker, Doppeldecker, Wasser- und Segelflugzeuge wurden gebaut. Bald setzte auch die Jagd nach den Rekorden ein. Es gab Dauerrekorde, Geschwindigkeitsrekorde, Höhen- und Belastungsrekorde. Dann folgten die Akrobatenflüge, als deren Bahnbrecher Pégouds und Fokkers wirkten.

Aus aller Welt

Kampf mit einem Hund

Berlin. Ein furchtbarer Vorfall hat sich in Friedenau abgespielt. Ein Schäferhund, der in einen Blutrausch geraten war, riß die 21 Jahre alte technische Assistentin Ruth Kabinski zu Boden und **versuchte sie zu zerfleischen.** Nur der Geistesgegenwart der Mutter, die sich **auf den Hund stürzte und ihm mit Gewalt die Kiefern auseinanderbrach, gelang es, die schwerverletzte Tochter die sofort ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte, von dem rasenden Tier zu befreien.** Frau Kabilinski hatte mit ihrer Tochter Mitte Dezember im Hause Kreisauerstraße 3 im dritten Stockwerk eine Wohnung bezogen, die häufig von Bettlern aufgesucht wurde. Da die Tochter tagsüber bei einem Arzt als technische Assistentin tätig ist, und die Mutter sich während des ganzen Tages allein in der Wohnung befindet, hatten die Damen kurz vor Ostern beschlossen, sich einen **Hund zum Schutze** anzuschaffen. So kauften sie bei einem Dresseur im Norden Berlins einen zwei Jahre alten Schäferhund, der sich zutraulich zeigte. Der Hund gewöhnte sich sehr schnell an die Damen. In der Nacht zum Montag gegen ½1 Uhr spielte Ruth Kabilinski im Wohnzimmer mit dem Tier, das sich unter einen Tisch verkrochen hatte. **Plötzlich bis der Hund dem jungen Mädchen in die Hand. Durch das Blut wurde das Tier rasend** und stürzte auf das gellend um Hilfe schreiende Mädchen, riß es im Augenblick zu Boden und **zerfleischte eine Hand,** die die Ueberfallene zum Schutze vor das Gesicht gehalten hatte, bis auf die Knochen. **Dann biß er sich im Gesicht fest.** In diesem Augenblick kam die Mutter ins Zimmer. Mit übermenschlicher Anstrengung drückte sie dem rasenden Tier von hinten die Kehle zu und zwängte ihm die Faust in den Rachen. Obwohl die alte Dame schwere Bißwunden bei dem Kampf davontrug, schleppte sie das Tier zum Badezimmer und versperrte sofort die Tür. Dann legte sie ihrer unglücklichen Tochter, um sie vor dem Verbluten zu schützen, schnell Notverbände an. Hausbewohner, die durch das Schreien der Frauen aufmerksam geworden waren, hatten das Ueberfallabwehrkommando verständigt, das für die Ueberführung von Ruth Kabilinski in das Auguste-Viktoria-Krankenhaus sorgte. Im Viktoria-Krankenhaus mußte Fräulein Kabilinski dann sofort operiert werden. Ein Tierarzt konnte bei dem Hund **keine Anzeichen von Tollwut** feststellen. Man hat darum von einer sofortigen Tötung des Tieres abgesehen. Der Hund wird, ehe er getötet wird, voraussichtlich noch eine Zeitlang beobachtet werden, um die Ursache des plötzlichen Wutausbruchs festzustellen.

Der Schatz in den Schuhen

Berlin. Eine Frau in Tempelhof hatte einem Bettler ein Paar Schuhe geschenkt, ohne zu ahnen, daß ihr Mann **in diesen Schuhen 1500 Mark aufbewahrt hatte.** Der Bettler, dem wahrscheinlich Bargeld lieber war, verkaufte im Laufe des Tages die Schuhe an den Schuhmachermeister Kerpel, Winzstraße 41, **ohne zu wissen, was für einen Schatz er aus den Händen gab.** Der Meister las in den Tageszeitungen über die Geschichte, **sah in den alten Schuhen nach und fand auch die 1500 Mark, die er als ehrlicher Mensch sofort seinem zuständigen Polizeirevier übergab, von wo aus das Geld dem Eigentümer wieder zugestellt wurde.**

Hundertdreijährige vier Tage scheintot

New York. In Lima im Staate Ohio erlitt die 103jährige Lorenze Wolfe einen Schlaganfall. Man hielt sie für tot. Ihr Arzt hatte Zweifel und verweigerte das Begräbnis. Vier Tage lang hatte er sie in Beobachtung. Am vierten Tage wusch man sie und legte sie in den Sarg. Ihre Tochter stand dabei und weinte. „Meine arme Mama," schluchzte sie, **da öffnete die Scheintote die Augen, richtete sich im Sarge** auf und fragte erstaunt: „Warum weinst du, ich fühle mich sehr wohl," stand auf und ihr Arzt erklärte ihr, sie könne **noch Jahre leben.**

Der neue Roman:

ich oder - ich?

Roman von Hermann Hilgendorff

beginnt in der Montagausgabe

DIE SIEBEN STUFEN

Roman von PAUL OSKAR HÖCKER 47

Hier ist es dunkel. Links rauscht der Tiergarten. Rechts fließt die Spree. Nächtliche Spaziergänger, meist Liebespaare, beleben noch immer die beiden Seiten der Straße. Die Fabriken von Moabit, die mächtigen Lagerhäuser liegen lichtlos da drüben, jenseits des Wassers.

Dolores dankt Theo für sein Dazwischentreten. „Der Glanz deines Namens hat da ein großes Unheil verhütet. Ich wußte ja nicht, daß du in diesem Grade schon ein Liebling des Volkes geworden bist."

Er wehrt ab. „Spotten sollst du nicht, Dol. Der Sieg heute hat mich wirklich gefreut. Aber ich muß dir deine Gratulation ja sogleich zurückgeben, Dol. Denn du hast viel Bitteres überwinden müssen, um heute so abgeklärt über deine Kämpfe sprechen zu können."

„Sich selbst überwinden ist der größte Sieg."

Sie gehen nun nebeneinander schweigend weiter. Endlich berührt Theo ihren Arm wieder. „Dol, wir haben über das Wichtigste noch nicht gesprochen."

„Ich weiß — zufällig — über dein Leben Bescheid, Theo."

„Ich über das deine auch. Aber nicht zufällig, Dol. Ich habe dir nachgespürt, wie du es vielleicht mir auslegen wirst. Ich weiß Bescheid über etwas, das mich monatelang entsetzlich gequält hat. Ich will es dir jetzt sagen. Wie du da oben gestanden hast und so ein tiefer, sittlicher Ernst aus allem klang, was du sagtest, da entschloß ich mich, dir es vorzuhalten. Dol, ich habe Herrn Bengt Larsen getroffen. Im letzten Winter. Gleichgültig, wie und wo. Ich habe ihn auch gesprochen. Und er hat gar kein Hehl daraus gemacht, daß du sein Sommerliebchen gewesen bist. Auf einer Pfingstfahrt hat er dich im Paddelboot mitgehabt. Ach, Dol, ich habe das nicht begriffen. Siehst du, ich — wie soll ich dir das sagen? — ich habe mich für dich aufheben wollen. Vielleicht ist es lächerlich, wenn ein Mann so etwas sagt. Aber ich wäre ja auch nicht so der Gegenstand der Spottes für Conny geworden, damals in der dummen Geschichte mit Lu, wenn dieses eine mich nicht gehalten hätte. Und da war ich nun doch tief enttäuscht. Meine stolze Dolores. Sag doch mal, Dol, wie war das möglich?"

Sein Ton ist der des alten Kameraden, der nur schwer aus sich herausgeht. Ein innerlich sauberer Mensch war Theo immer. Dolores muß an die guten und die schlechten Zeiten denken, die sie zu dritt auf ihren Studentenbuden verlebt haben.

„Wenn ich dir jetzt sage, Theo, daß ich unberührt bin, so ist es die Wahrheit.

Sie sind stehengeblieben, halten einander an den Händen.

„Wir müssen beide — in all unserem Zorn — doch viel voneinander gehalten haben, Dol", sagt er schluckend.

Sie legt ihren Kopf gegen seinen Arm und weint.

*

Am Dienstagabend ist in der Villa Stritt im Grunewald kleiner Empfang. In der ganzen Hierarchie des Dienstpersonals, von Frau Marie an, der allgewaltigen Köchin, bis zum zweiten Diener und zweiten Hausmädchen, herrscht gespannte Erwartung. Ist es wirklich wahr, daß Minna heute als Gast am Familienessen teilnehmen wird? Noch dazu bei einem so seltenen Ereignis wie der Anwesenheit von Herrn Geheimrat Stritt-Kohle? Wer es gehört hat, wo, von wem, darüber spricht man nicht. Es ist eben durchgesickert. Aber man kann sichs noch kaum vorstellen.

Pünktlich um acht Uhr erscheint sie. Sie trägt noch Trauer um den Vater, hat aber einen schönen seidenen Spitzenschal um, der gut zu ihren frischen Farben steht. Franz öffnet heute selbst. **Und Minna — gibt ihm die Hand.**

„Erkennen Sie mich noch? — Ja, ich bin's: Minna. — Ich freue mich so herzlich, mal wieder in dieses Haus zu kommen. Ich will nur zuerst die gnädige Frau begrüßen, dann bitte ich sie, euch allen einmal in der Küche einen Besuch machen zu dürfen. Wir waren doch gute Kameraden damals, nicht wahr?"

Die Hausdame kommt hinzu. Fräulein von Lessemer ist natürlich in alles eingeweiht und findet es „famos", wie Fräulein Scholz den Leuten und sich selber eine Brücke schlägt.

„Ich habe mich ja so gefreut, liebes Fräulein Scholz, als ich hörte, Sie sollen beim Herrn Geheimrat einen großen Teil der Arbeit von Herrn Doktor Findeysen erhalten, wenn der seine Amerikafahrt antritt. Und Ihren Doktor machen Sie schon in diesem Winter? Nein, denken Sie, was für ein Amt bekommen Sie mit der Personalabteilung anvertraut! Tausende von Schicksalen haben Sie da zu lenken. Das ist eine Kommandeurstelle, liebes Fräulein Scholz, um die Sie mancher beneiden wird. Aber ich weiß, Sie werden sie famos ausfüllen."

„Man kann viel, wenn man gehorchen gelernt hat. Ein bißchen haben auch Sie mir dazu verholfen, Fräulein von Lessemer. Stimmt's?"

Lachend verfügen sich die beiden Frauen in den Salon. Die Hausdame geht dann, die Hausfrau benachrichtigen: im Salon steht schon Herbert. Er nimmt vom Flügel eine zartgolden getönte Rose, die er zum Empfang von Dolores aus dem Wintergarten geholt hat.

Sie steht ihm ein paar Sekunden in tiefer Bewegung gegenüber, als sie den fragenden Blick der schönen, jungen, ernsten Augen auf sich gerichtet sieht. Seine schlanken, feinen, kühlen Finger umfassen ihre feste Hand.

„Ich danke Ihnen für die Rose, Herr Stritt. Sie weiht mein Lebensfest ein. Niemand weiß es bisher. Ihnen möcht' ich es als dem ersten anvertrauen. Denn Sie sind doch mein liebster, treuester und hilfreichster Freund geworden. — Ich habe mich mit Doktor Bennewitz verlobt — meiner Jugendliebe, wenn ich Theo so bezeichnen soll."

Er hält ihre Hand fest und nickt. Eine Weile wieder tiefes Schweigen. Dann: „Das ist lieb und gut von Ihnen, Fräulein Scholz, daß Sie mir es zuerst anvertrauen. Ich wünsche Ihnen aus ehrlichem Herzen das große Glück, auf das Sie Anspruch haben." Er wendet sich ab, tut humpelnd ein paar Schritte, lehnt sich gegen den Flügel, wohl weil er eine gewisse Mattigkeit fühlt. „Dann werden Sie gar nicht mehr so lang bei Stritt-Kohle bleiben wollen, wie Onkel hofft?"

„Noch so lang — nun, bis Kinder mich andere Pflichten lehren. Denn ich bin so glücklich, daß Sie alle mich auf dieser siebenten Stufe meines Aufstiegs dulden und haben wollen. Es ist der Gipfel für mich in meinem Berufsleben. — Und es ist schön, von da aus noch ein Weilchen in voller Tätigkeit Ausschau halten zu dürfen und das Glück zu genießen."

Frau Stritt kommt in den Salon, in guter Haltung, aber doch sehr gealtert. Dolores will ihr die Hand küssen, Frau Stritt richtet sie indes rasch auf und küßt sie auf die Stirn.

„Willkommen, Fräulein Scholz! Ich möchte Sie gern bei Ihrem Vornamen nennen, wenn Sies erlauben. Darf ich? Es tut mir so wohl, mal ein Töchterchen hier im Hause zu haben, Minna!"

„Aber Mama", wirft Herbert ein, „Fräulein Scholz heißt ja Dolores"

„Eine solche Perle wie unsere Minna", sagte die alte Dame lächelnd, „die wird man doch nicht umtaufen."

Nun erscheinen die Herren, begrüßen den Gast, und es geht zu Tisch.

Es ist alles reich und gediegen, ein bißchen ernst und feierlich. Im Geiste sieht Dolores das viel bescheidenere Heim, das sie mit Theo teilen wird. Sie blickt zu Herbert hinüber, dessen Stimme ein wenig umflort klingt, obwohl er sich zur Heiterkeit zwingt. Sie ist ihm gut — und er tut ihr leid. Aber ihr volles Glück könnte sie an seiner Seite doch nicht finden. Sie braucht Aufbau und Kampf — ebenso wie Theo.

— Ende —

Der Sport am Sonntag

Noch einmal Miechowitz — Neustadt

Ein hartnäckiger Kampf um die Oberliga

Der vom Spielausschuß des Oberschlesischen Fußballverbandes anerkannte Protest von Preußen Neustadt gegen das entscheidende Spiel um den Aufstieg in die Oberliga hat eine nochmalige Austragung notwendig gemacht. Zum dritten Male werden sich also heute die beiden Gegner in Miechowitz gegenüberstehen. Wieder ist mit einem erbitterten Ringen zwischen den beiden hartnäckigen Rivalen zu rechnen. Auf eigenem Platz haben die Miechowitzer bestimmt auch diesmal die größeren Aussichten auf einen Sieg. Man muß sich aber auf eine Ueberraschung von seiten der Neustädter gefaßt machen, denn diese haben in der zweiten Halbzeit der Begegnung in Miechowitz gezeigt, daß sie über das bessere Stehvermögen verfügen und wohl in der Lage sind,

noch in den letzten Minuten eine entscheidende Wendung

herbeizuführen. SV. Miechowitz wird also gut tun, von Anfang an loszuziehen und möglichst viele Tore zu schießen. Hoffentlich verläuft der Kampf genau so fair wie damals und hoffentlich befleißigt sich auch das Publikum der gebotenen Zurückhaltung, da andernfalls nur der platzbesitzende Verein davon den Schaden hätte. Man kann es wohl verstehen, daß die Miechowitzer Anhänger über den Protest von Preußen Neustadt ungehalten sind, schließlich ist es aber doch das gute Recht dieses stets vornehm gewesenen Gegners, sich gegen eine angebliche Benachteiligung von seiten des Schiedsrichters zur Wehr zu setzen. Im übrigen hat SV. Miechowitz ebenfalls gegen den Spruch des Verbandsspielausschusses Protest eingelegt. Es liegt also durchaus keine Veranlassung vor, von außen her das Spiel zu stören oder zu beeinflussen. Das Spiel beginnt um 14,30 Uhr in Miechowitz und steht diesmal unter Leitung von Oberschlesiens bestem Schiedsrichter Wrona, Oppeln.

Pokalentscheidung in Hindenburg

An dem Entscheidungsspiel des Gaues Hindenburg um die weitere Teilnahme an den Pokalspielen der Provinz ist überraschenderweise der stärkste Verein dieses Gaues, Preußen Zaborze, nicht beteiligt. Als Finalisten stehen sich vielmehr um 15 Uhr im Mikultschützer Stadion

Sportfreunde Mikultschütz — SV. Delbrückschächte

gegenüber. Die Mikultschützer können insofern von Glück reden, als sie auch diesmal auf eigenem Platze kämpfen und daher von vornherein gewisse Vorteile haben. Möglicherweise gelingt es aber Delbrück, die Partie zu seinen Gunsten zu gestalten. Mit einem hartnäckigen Treffen ist jedenfalls zu rechnen.

Kleiner Bezirksmeister

Der Kampf um den Kleinen Bezirksmeister wird auch heute mit drei Treffen fortgesetzt. In Hindenburg treffen 1. FC. Hindenburg — SV. Dombrowa zusammen. Dombrowa ist bestimmt in Front zu erwarten.

In Ratibor sind Sportfreunde Ratibor — SV. Kreuzburg die Gegner. In diesem Falle wird wohl der Platzbesitzer das bessere Ende für sich behalten. Zwei gleichwertige Gegner treffen in VfR. Neustadt — Germania Sosnitza in Neustadt zusammen. Eine Voraussage ist hier sehr schwer.

Freundschaftsspiele

Im allgemeinen stehen bedeutende Treffen an diesem Sonntage nicht auf dem Programm. In Beuthen hat

VfB. 18 — Stella Nowy Haiduki

zum Gegner. Stella Haiduki muß als schwerer Partner für die Beuthener angesehen werden und ein Sieg wird hier nicht leicht fallen. Das Spiel beginnt um 15,30 Uhr auf dem VfB.-Platz und wird von den ersten Jugendmannschaften der beiden Vereine eingeleitet. In Beuthen kommt außerdem auf dem Platz der Spielvereinigung um 16 Uhr ein Spiel zum Austrag, das nicht der Originalität entbehrt. Denn hier werden sich die Koy-Mannschaft und die neugegründete Hindenburger Fleischermannschaft bekämpfen. An der gleichen Stelle kommen ab 11 Uhr vormittags auch Spiele der unteren Klassen zum Austrag.

In Gleiwitz ist das Sportprogramm nicht gerade aufregend. Die Gleiwitzer Vereine finden nicht den Mut, sich durch erstklassige Gegner ihr Publikum heranzuziehen. Die Oberliga von

Vorwärts-Rasensport hat Spielvereinigung Beuthen verpflichtet.

Die Gleiwitzer haben eine 5:2-Niederlage wettzumachen, und daß sollte ihnen auch bei ihrer augenblicklich guten Form gelingen. Das Spiel findet um 16 Uhr auf dem Jahnsportplatz statt.

Die Oberliga von VfB. Gleiwitz weilt heute in der Tschechoslowakei bei dem DSF. Freiwaldau, den sie schlagen müßte. Die Liga der Reichsbahn Gleiwitz gibt in Troppau ein Gastspiel gegen Hertha. Ohne Anstrengungen wird es hier keine Lorbeeren zu ernten geben.

Meisterschwimmer im Hindenburger Stadtbad

Großes Aufgebot der Breslauer beim Frühjahrsschwimmen des SV. Friesen

Der rührige SV. Friesen Hindenburg wartet als erster im neuen Jahre mit einem großangelegten Schwimmfest im Hindenburger Stadtbad auf. Nicht nur die gesamte oberschlesische Klasse wird am Start sein, viel mehr noch ist es das starke Aufgebot, das die schlesische Hauptstadt Breslau entsendet, das dieser Veranstaltung einen besonderen Reiz geben wird. Die Breslauer erscheinen mit einem Teil ihrer besten Klasse und werden für unsere Schwimmer einen guten Prüfstein abgeben.

Die Wettkämpfe werden eingeleitet durch eine Jugendfrauenstaffel über 3 mal 100 Meter. Das Buststchwimmen 200 Meter Klasse Ib führt den Breslauer Werner Bathe mit den Oberschlesiern Hauber, Leschik, und Jaron zusammen. Hochinteressant wird das Rückenschwimmen werden, bei dem der Polnische Meister Karlitzek, Kattowitz, als Favorit gilt. Die Oberschlesier Kratzel und Bluszcz sowie der Breslauer Hoehl werden ihm schärfste Konkurrenz machen. Die Klassen II A und I B treffen im Kraulschwimmen 100 Meter aufeinander. In der Klasse I B dürfte es zu einem Dreikampf zwischen Heuser, Hindenburg, Foest, Breslau, und Muschiol, Gleiwitz, kommen, der hoffentlich zu einer guten Zeit führt. Jugendkonkurrenzen beschließen die Einzelkämpfe. Sehr gut besetzt sich auch die Staffeln. Um den Sieg in der Lagenstaffel 3 mal 100 Meter kämpfen der Neue Schwimmverein Breslau, Poseidon Beuthen, Friesen Hindenburg und der Alte Schwimmverein Breslau. In der Bruststaffel werden Gleiwitz 1900, Friesen Hindenburg, NSV. Breslau und Oppeln 1910 um den Sieg kämpfen. Die 10-mal-50-Meter-Staffel dürfte in einem Endkampf zwischen ASV. Breslau und Gleiwitz 1900 ausklingen. Zum Schluß finden noch zwei Wasserballspiele statt, an denen die Jugendmannschaften von Neustadt 07 und Friesen Hindenburg sowie die ersten Herrenmannschaften von ASV. Breslau und Friesen Hindenburg beteiligt sind. Die Veranstaltung beginnt um 15 Uhr.

ATV. Kattowitz wieder in Beuthen

Im Handballkampf gegen die Polizei Beuthen

Als gern gesehener Gast wird heute wieder der Ostoberschlesische Turnermeister im Handball, der ATV. Kattowitz, in Beuthen begrüßt werden. Die Oberliga des Polizeisportvereins Beuthen will es mit diesem Gegner versuchen und steht dabei vor einer sehr schweren Aufgabe. Die Ostoberschlesier haben in der letzten Zeit ganz große Spiele geliefert und alles, was sich ihnen in den Weg stellte, bezwungen. Selbst in Breslau hinterließen sie einen vorzüglichen Eindruck. Vor langer Zeit gelang es den Beuthenern, den Kattowitzern 2 Niederlagen beizubringen. Diese Scharten wollen die Gäste nun auswetzen. Das dürfte einen interessanten Kampf geben und der Ausgang wird wohl sehr knapp sein. Spielbeginn um 16 Uhr auf dem Sportplatz in der Polizeiunterkunft (neue Kaserne).

Die Reichsbahn Beuthen begibt sich mit drei Mannschaften nach Schomberg, um mit dem dortigen Turnverein einen Vereinswettkampf auszutragen. Beteiligt sind die zweiten Mannschaften, die Frauenmannschaften und die ersten Mannschaften. Der Hauptkampf beginnt um 15,30 Uhr.

Handballspiele des Turnvereins Borsigwerk

Der TV. Borsigwerk trägt heute auf eigenem Platze folgende Spiele aus: 14 Uhr: TV. Borsigwerk II gegen ATV. Hindenburg, 15 Uhr: ein Uebungsspiel der neugegründeten Frauen-Handballelf des TV. Deichsel Hindenburg gegen Frauenelf des TV. Borsigwerk. Das Hauptspiel um 16 Uhr sieht den Turnermeister TV. Borsigwerk gegen den TV. Kattowitz im Kampf.

In Hindenburg tragen TV. Frisch-Frei Hindenburg und Reichsbahn Gleiwitz um 14,30 Uhr auf dem Jahnsportplatz einen Kampf aus, der bei der anerkannten Spielstärke beider Mannschaften einen fesselnden Verlauf nehmen sollte. Vorher spielen die unteren Mannschaften.

Die Leichtathleten rühren sich

Der Sportklub Oberschlesien Beuthen beendet an diesem Sonntag die diesjährige Waldlaufsaison mit einer Schnitzeljagd im Stadtforst Dombrowa, die noch einmal vor Beginn des Sommertrainings eine große Anzahl Läufer an den Start bringen wird.

Hakoah Gleiwitz bringt im Gleiwitzer Stadtpark den Vereinswaldlauf zur Durchführung, bei dem das Meldeergebnis sehr gut ausgefallen ist.

Frühjahrswaldlauf in Neiße

Die Leichtathleten des Gaues Neiße starten zum Frühjahrswaldlauf, bei dem sich die drei Vereine Preußen Militärsportverein und SSV. spannende Kämpfe liefern werden.

Oberschlesiens Radfahrer in der Hindenburg-Kampfbahn

Mannschaftsfahren nach Art der Sechstage-Rennen

Mit der Besserung der Witterung beginnen sich jetzt auch die Radfahrer zu rühren. Schon am Vorsonntage gab es in Gleiwitz, Hindenburg und Ratibor die ersten Kämpfe und heute ist die Hindenburg-Kampfbahn in Beuthen dran. Auf ihr geben sich Oberschlesiens stärkste Fahrer ein Stelldichein. Hoffentlich ist die Bahn inzwischen soweit abgetrocknet, daß einwandfreie Rennen ausgetragen und schnelle Zeiten erzielt werden können. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen natürlich wieder das beliebte Mannschaftsfahren nach Art der Sechstagerennen, bei dem sich die zu einer Mannschaft gehörenden beiden Fahrer beliebig ablösen können. Als Favoriten gehen die Gebrüder Nerger, Oppeln, und Leppich, Cosel, an den Start. Die Gebr. Leppich wollen unter allen Umständen versuchen, ihre Niederlage im Vorjahre an gleicher Stelle wettzumachen, doch werden sie dann auf der Hut sein müssen, und das Hinterrad ihres Gegners nicht verlieren dürfen. Janta, Beuthen, und Gerhard Fraschka, Hindenburg, werden natürlich nicht müßig zusehen und besonders von Janta darf man auf seiner Heimatbahn ein großes Rennen erwarten. Im Fliegerkampf dürfte es zu einem erbitterten Ringen zwischen Polotzek und dem Sieger von „Rund um Gleiwitz", Stahr, kommen. Im Vereinsmannschaftsfahren muß man dem R. u. M. V. Sport Gleiwitz die besten Aussichten einräumen, da dieser Verein über das beste Durchschnittsmaterial verfügt. Ein Jugendrennen vervollständigt das Programm, das sicherlich eine starke Anziehungskraft ausüben wird. Der Beginn ist auf 15 Uhr festgesetzt.

Mit Beuthen 09 in Budapest

Eindrücke von dem Spiel gegen Ungarns Nationalelf

Reisebericht für die „Ostdeutsche Morgenpost" von H. E.

Bei trübem Wetter startete am Dienstag früh die Fußballexpedition des Südostdeutschen Meisters Beuthen 09 zu ihrer großen Reise nach den Donauländern. Oderberg wurde ohne Schwierigkeiten passiert. Als Ausweis genügte das Zauberwort Fußball. Fünfzehn Spieler und zehn Kiebitze machten es sich in den reservierten Abteilen heimisch, spielten einen Dauerskat oder besahen sich die Gegend, die immer interessanter wurde. Ungarn enttäuschte durch schlechtes Wetter. So gab es hinter Galanta bei der Fahrt längs der Donau ein schweres Gewitter. Die Ankunft in Budapest gestaltete sich zu einem

Wiedersehen mit den Hungaria-Freunden.

Im strömenden Regen brachten bereitgestellte Autos die Mannschaften und ihre Begleiter nach dem Hotel Imperial. Hoffentlich ändert sich das Wetter bis zum nächsten Tage. Während die Spieler sich bald zur Ruhe begeben, unternehmen die Kiebitze einen ausgedehnten Nachtbummel, der sie an die verschiedensten Lasterstätten der Stadt führt und manche angenehme und unangenehme Ueberraschung brachte.

Am Mittwoch vormittag wurde die Mannschaft mit den Sehenswürdigkeiten von Budapest vertraut gemacht und alles staunte über die Blütenpracht und die herrlichen Anlagen. Leider hat der Regen immer noch nicht nachgelassen. An der aufkommenden Nervosität der Spieler merkt man, daß das große Ereignis immer näher kommt. Um 16 Uhr stehen Autos vor dem Hotel und bringen die Mannschaft nach dem Hungaria-Platz. Die Anlage ist für 45 000 Zuschauer gebaut, hat eine große und eine kleine Tribüne und außerdem Terrassen rund um das Stadion, so daß von überall eine gute Sichtgelegenheit gewährleistet ist. Unter der großen Tribüne befinden sich Bade- und Umkleideräume. Der Platz selbst hat eine Sandauflage mit dürftigem Rasen. Um 16,40 Uhr beginnt das Spiel. Ungarns Nationalmannschaft erscheint mit Spielern wie Uivari, Kleber, Baratki, Sabes, Toldi, Ticzka, Auer usw. Angenehme Aussichten! Beuthen 09 stellt folgende Mannschaft ins Feld: Kurpannek I; Strewitzek, Balluschinski; Franielczyk, Malik I, Nowak; Pogoda, Kurpannek II, Malik II, Bittner, Pryssok. Ein fabelhafter Schiedsrichter, dem nichts entgeht, leitet den Kampf. Glückliches Budapest, es soll von dieser Seite noch eine ganze Anzahl geben.

Mit einem fabelhaften Tempo eröffnen die Ungarn den Kampf. 09 kommt völlig aus dem Gleichgewicht, Kurpannek läßt jeden Ball fallen. Nach fünf Minuten steht es 1:0 für Ungarn, nach zehn Minuten lautet es 2:0, wobei ein prächtiger Torschuß von — Nowak, der völlig außer Rand und Band ist, den Gastgebern behilflich war. Bittner kam auch nicht mit, verläßt humpelnd das Spielfeld, Wachowski tritt ein. Es riecht nach einer zweistelligen Niederlage. Allmählich findet sich 09.

Noch immer steht Uivari frierend vor seinem Tor.

Alle guten Dinge sind drei. Doch dann ist Schluß. 09 hat sich gefunden. Kurpannek I zeigt internationale Leistungen, die Zuschauer sind von ihm begeistert. Auch im Sturm wird es besser. Malik II legt Kurpannek II wunderbar vor. Tor? Leider nein, vom Torwinkel prallt der Ball ab. — Halbzeit.

Nach Wiederbeginn sind für Wachowski Pruschowski und für Nowak Rösinger eingetreten. Aber auch Ungarn wartet mit vier frischen Leuten auf, darunter Mandl und Feher vom III. Bezirk im Tor. Kurpannek I bringt die Zuschauer zu Toben, die ungarischen Spieler zur Verzweiflung. Er ist unüberwindbar, fliegt aus einer Ecke in die andere. Strewitzek und Ballu assistieren meisterhaft. Malik I liefert ein ganz großes Mittelläuferspielt. Ueberhaupt 09 zeigt Fußball in Vollendung. Da, was geschieht? Franielczyk wechselt die Seite, der alte Routinier Pruschowski bereitet sich auf Ballempfang vor, von Mandl scharf beobachtet. Ein blitzschnelles Ducken, Pryssok erhält den Ball, Mandl, der rechte Läufer, alles eilt ihm nach. Doch vergebens. Ein Prachtschuß, wie aus der Kanone geschossen. Tor! Nein, der Ball ist ja hinterm Tor. Totenstille. Der Schiedsrichter pfiff doch zweimal. Was ist los? Tor! Tor! Der Ball ging mit unheimlicher Wucht durchs Netz und noch vierzig Meter weiter. Unentwegt rollen die 09-Angriffe. Eisern stehen Theo, Ballu und Kurpannek I. Malik I bedient die Flügel, daß das Herz lacht. Weite Vorlage zu Pogoda. Mandl, der linke Verteidiger, und Feher, stürzen auf ihn. Kurpannek II eilt zur Hilfe. Gewirr. Feher stürzt,

Pogoda und Kurpannek rasen über ihn hinweg mit dem Ball ins Tor.

Die Zuschauer toben, brüllen. Die Ungarn haben eine „laute Aussprache". Ungarns Mannschaft geht auf Touren. Aber 09 hält mit, steigert sogar noch. Jeder kämpft bis aufs äußerste. Kurpannek II geht durch, Ungarns Verteidiger nehmen ihn in die Presse, er schüttelt beide ab, Schuß, doch Feher rettet auf drei Meter fabelhaft. Wundervolle Luftkämpfe. Oft sind der Ball und sechs Körper in der Luft. Dr. Fodor lächelt selbstbewußt. Im Anfang hat er etwas änglich ausgesehen, als seine Lobeshymnen auf die Mannschaft aus Oberschlesien durch die kläglichen Leistungen Lügen gestraft zu werden schienen. Jetzt freut er sich, denn er ist ein Sportsmann vom Scheitel bis zur Sohle. Wird 09 halten? Doch jetzt gibt es keine Sorgen mehr. Eben sagt Hungarias Generalsekretär auf der Tribüne: „Heute bekommt Ungarn Schläge." Der Schiedsrichter pfeift, das Spiel ist aus. Von Beifall überschüttet geht 09 in die Kabine.

Dr. Fodor überreicht dem 09-„Präsidenten" als Zeichen der Anerkennung die Jubiläumsplakette des ungarischen Profiverbandes. Mandl, Ungarns Nationalspielführer, hält mit seiner Meinung nicht zurück. Er sagt, daß die 09er seit Neujahr um eine ganze Klasse besser geworden sind. Im Hotel gibt Hungarias Konditionstrainer Takacz gute Ratschläge. Allmählich kommt Stimmung auf. Eine Zigeunerkapelle spielt Rheinlieder und fröhlicher Gesang zeugt von der Zufriedenheit der Spieler und ihrer Führer über die sportlichen Leistungen am Nachmittag und von der Begeisterung über die Eindrücke von Budapests Nachtleben.

Silberschild-Endspiel

Brandenburg gegen Westdeutschland in Köln

Um die höchste Trophäe im deutschen Hockeysport, den Silberschild, stehen sich am Sonntag in Köln im Endkampf die Mannschaften von Brandenburg und Westdeutschland gegenüber. Die Westdeutschen haben sich die Berechtigung zur Teilnahme am Endspiel durch einen Sieg über Süddeutschland in der Vorschlußrunde erkämpft. Systematisch sind sie in der letzten Zeit nach vorn gekommen, ihr Erfolg über den Süden war nicht allein vom Glück begünstigt. So wird die Elf Brandenburgs alles aufbieten müssen, um

die Siegesserie fortsetzen zu können, zumal die bekannten Stürmerkanonen der Reichshauptstadt nicht unerheblich an Durchschlagskraft verloren haben.

Dr. Bauwens pfeift

Das Schiedsrichteramt bei dem am 16. Mai in Wien stattfindenden Fußball-Länderkampf Oesterreich—Schottland ist dem Kölner Dr. Bauwens übertragen worden. Der Holländer Mutters leitet den am 31. Mai in Arnheim vor sich gehenden Kampf Westdeutschland—Ostholland, während der Belgier Langenus bei dem am 26. April in Luxemburg zum Austrag gelangenden Treffen Luxemburg—Westdeutschland als Unparteiischer fungieren wird.

Dübbers gegen Heinisch

Um die Leichtgewichts-Meisterschaft

Nachdem der Hauptkampf zwischen dem Deutschen Schwergewichtsmeister Hein Müller und dem aus Amerika ungeschlagen zurückgekehrten Ernst Gühring gesichert ist, gehen die Veranstalter des Boxgroßkampftages am 6. Mai in der Kölner Rheinlandhalle daran, das Rahmenprogramm zusammenzustellen. Als weitere Zugnummer wird der Kampf um die deutsche Leichtgewichtsmeisterschaft zwischen dem Titelhalter Walter Heinisch, Mühlhausen, und dem Kölner Franz Dübbers geboten, weiterhin wird auch der so populäre Kölner Josef Besselmann im Ring erscheinen.

Deutsche Waldlaufmeisterschaft

Der am Sonntag in Hannover stattfindenden Deutschen Waldlaufmeisterschaft kommt deshalb eine besondere Bedeutung zu, weil erstmalig Deutsche Tunerschaft und Deutsche Sportbehörde gemeinsam als Veranstalter auftreten. Zum ersten Male wird mna also den Sieger mit wirklicher Berechtigung „Deutscher Meister" nennen können. Da der Meldeschluß sehr gut ausgefallen ist, darf man auf einen interessanten Verlauf der Veranstaltung rechnen. Abgegeben wurden 102 Einzel- und 18 Mannschaftsmeldungen. Unter den Teilnehmern findet man die vorjährigen DSB.-Meister Helber I, Stuttgart, und Polizei Hamburg, dagegen werden die DT.-Meister Syring, Wittenberg, und die Wittenberger Turngemeinde nicht am Start erscheinen. Der Lauf führt über eine etwa 10 Kilometer lange, ziemlich ebene Strecke mit Start und Ziel im Hannoverschen Stadion. Eine Voraussage läßt sich schwer abgeben. Wahrscheinlich wird man den Meister unter den Läufern der DSB. zu suchen haben, und da scheinen der Titelverteidiger Helber neben dem Brandenburgischen Meister Otto Kohn, die sich beide in ausgezeichneter Form befinden, als besonders aussichtsreich. Natürlich ist eine Ueberraschung nicht unmöglich. Leute wie der Leipziger Bräutigam, der Reichswehrmeister Schönfelder, der Düsseldorfer Kilp und die Norddeutschen Dreckmann, Husen, Holthuis, Petri, Boltze, Dieckmann, Hobus usw. werden sich nicht leicht geschlagen bekennen. Die Frage nach dem Sieger der Mannschafts-Meisterschaft ist dagegen offener denn je.

DT.-Handballvorrundenspiele in Breslau

Nachdem die Breslauer Handballgemeinde erst am vorigen Sonntag in Breslau einen Handball-Großkampftag der Sportler miterlebte, werden am heutigen Sonntag auf dem Vorwärts-Platz zwei Vorrundenspiele um die Handballmeisterschaft der Deutschen Turnerschaft vonstatten gehen. Im Frauenspiel werden sich die Deutsche Meisterelf, des TV. Vorwärts Breslau und der TV. Danzig—Ohra gegenüberstehen. Die Vorwärts-Frauen, die im Vorjahr den deutschen Meistertitel errangen, werden hier vor keiner leichten Aufgabe stehen, doch sollte die routinierte Frauenelf den Endsing davontragen.

In der Männerklasse wird der Schlesische Meister, Vorwärts Breslau, dem TV. Danzig Neufahrwasser gegenübertreten. Den Danzigern geht ein guter Ruf voraus und man darf einen ausgeglichenen Kampf erwarten. Die Vorwärts-Mannschaft hat in diesem Jahre zwar zum zehnten Male den schlesischen Kreismeistertitel erringen können, doch hat die Mannschaft in ihrer Gesamtleistung nachgelassen, so daß man ihrem Abschneiden mit einiger Besorgnis entgegensieht. In schweren Kämpfen hat sich die Vorwärts-Mannschaft aber immer noch bewährt, so daß man auch hier einen interessanten Kampf erwarten darf.

Handballverbandsspiele im Gau Oppeln

Die Spiele der Frühjahrsserie nehmen am Sonntag im Gau Oppeln ihren Fortgang. Es spielen in der A-Klasse um 15 Uhr in Malapane Oppeln III — Malapane, um 14 Uhr in Halbendorf Realgymnasium Oppeln — Halbendorf, um 11 Uhr in Oppeln III Dylocken — Comprachtschütz. In der B-Klasse, linke Oderseite: 14 Uhr in Sczepanowitz Slattnik — Sczepanowitz, 14 Uhr in Zlattnik Gorek — Chrumczütz, rechte Oderseite um 14 Uhr in Oppeln III: Groschowitz — Oppeln III, 15 Uhr in Oppeln III Kl. Döbern — Ellguth Turawa, 14 Uhr in Grudschütz: Derschau — Grudschütz.

Breslau 06—VfB. Liegnitz in Breslau

Um die zweite Vertretung des SOFV.

Nach Beendigung de Meisterschaftsserien im Südostdeutschen Fußball-Verband finden nunmehr die beiden Qualifikationsspiele für die zweite Vertretung des Südostens bei den DFB.-Meisterschaftsspielen statt. Der Zweite des Kreises I, der Breslauer Fußballverein 06, und der Sieger des Kreises II, VfB. Liegnitz, werden sich am Sonntag im ersten Kampf auf dem VfB.-Platz in Breslau-Grüneiche gegenüberstehen. Ebenso großes Interesse wie die letzten Meisterschaftsspiele sollten diese Kämpfe bei der südostdeutschen Fußballgemeinde finden. Der BFV. 06 hat sich mit seltenem Elan den zweiten Tabellenplatz erkämpft und in diesem 6:3-Spiel gegen den VSV. 08 eine überragende Form an den Tag gelegt, so daß man annehmen kann, daß die Mannschaft ihre Schwächeperiode überwunden hat. Andererseits sind die Liegnitzer, die sich als die einwandfrei beste Mannschaft des Kreises II entpuppt haben, nicht zu unterschätzen. Sie verfügen über eine verläßliche Hintermannschaft, doch ihre Hauptstärke ist die glänzend eingespielte Stürmerreihe, in der das Innentrio Schwanitz, Schmidt, Klein als sehr schußfreudig gefürchtet ist. Ein besonderes Augenmerk wird die 06-Deckung auf den Durchreißer Klein richten müssen, der die Seele des Liegnitzer Angriffs ist. Die 06er haben durch ihre schwereren Kämpfe die größere Routine und sollten nach ihrer letzt gezeigten Form auch siegreich bleiben.

Gautagungen des OSFV.

Die Frühjahrstagungen der Gaue Cosel, Leobschütz, Oberglogau finden am Sonntag in Kandrzin und Leobschütz statt. Die Verbandsvertretungen übernehmen die Vorstandsmitglieder Spielinspektor Münzer, Gleiwitz, und Lehrer Fieber, Gleiwitz. Bei diesen Tagungen handelt es sich hauptsächlich um die Vorbereitung und Durchführung der diesjährigen Grenzlandspiele im ländlichen Orten.

Breslauer Hockeyspieler in Borsigwerk

Jugendspieltag des DHB.

Am Sonntag hat der Sportverein Borsigwerk aus Anlaß des Jugendspieltages die Jugendmannschaften des VfB. Breslau sowie die vom Hockeyklub Siemianowitz zu Gaste. Bereits vormittag 10,30 Uhr spielen VfB. Breslau gegen SV. Borsigwerk, nachmittag 15 Uhr VfB. Breslau gegen Cl. H. Siemianowice, 16,20 Uhr SV. Borsigwerk gegen Cl. H. Siemianowice. Die Spiele werden auf dem neuen Sportplatz des SV. Borsigwerk ausgetragen. Da alle drei Mannschaften in stärkster Aufstellung antreten, ist guter Sport zu erwarten.

Im Reiche

Radsport: Die Eröffnungsveranstaltung der Berliner Rütt-Arena bringt ein Stunden-Mannschaftsfahren mit Mandelkow/Wolke, Oszmella/Nickel, Petri/Dorn, Lehmann/Wissel, Hournon/Pecqueux, A. Buyse/Meulemann u. a. m. an den Start. Eine gute Besetzung haben die Dauerrennen auf der Bahn in Breslau-Grüneiche gefunden, an denen sich Weltmeister Möller, Walter Sawall, Thollembeck, R. Wolke und Hille beteiligen.

Motorsport: Einige der besten europäischen Motorradfahrer treffen beim Großen Preis in Monza zusammen. Die DKW.-Fahrer Geiß und Winkler und eine deutsche NSU-Mannschaft mit Bullus, Runtsch und Baker vertreten deutsche Interessen.

Fußball: Mit größter Spannung sieht man dem Länderkampf Deutschland—Holland in Amsterdam entgegen. Die Ermittlung der Kandidaten für die Fußballmeisterschaft wird in Süd- und Westdeutschland nach Kräften gefördert. Hamburger Sportverein und Holstein Kiel stehen sich in Hamburg im entscheidenden Kampf um den Titel gegenüber. An repräsentativen Spielen von Bedeutung gibt es noch das Länderspiel Luxemburg — Westdeutschland und den Länderkampf Irland—Spanien in Barcelona.

Hockey: Zum Endspiel um den Silberschild treten sich in Köln die Mannschaften Brandenburgs und Westdeutschlands gegenüber. Der Damen-Städtekampf Berlin—Leipzig und das Damen-Länderspiel Süddeutschland—Schweiz in Mannheim verdienen weiterhin Erwähnung.

Handball: In erster Linie interessiert die zweite Runde um die Handballmeisterschaft der Deutschen Turnerschaft, daneben noch der Städtekampf Berlin—Wien.

Athletik: Das ganze Interesse gilt der Entscheidung der Deutschen Waldlaufmeisterschaft in Hannover, bei der DSB. und DT. erstmalig gemeinschaftlich mit ihren besten Einzelläufern und Mannschaften vertreten sind.

Tennis: Einen Klubkampf tragen Blauweiß Berlin und LTC. Prag in der Reichshauptstadt aus.

v. Cramm meistert auch du Plaix

Die großartige Form des jungen deutschen G. von Cramm bei den Griechischen Tennismeisterschaften in Athen hält weiter an. Nach dem Siege über den einheimischen Spitzenspieler Zerlendi meisterte von Cramm in der Vorschlußrunde auch den zur guten zweiten Klasse zählenden Franzosen du Plaix mit 8:6, 3:6, 6:4, 6:3. Der Schlußrundengegner des Rotweißen ist der Franzose Berthet, der Dr. Kleinschroth mit 10:8, 6:2, 6:3 ausschaltete.

England besiegt Monaco

Im Davispokal-Entscheidungsspiel der ersten Runde zwischen England und Monaco in Plymouth fiel bereits am zweiten Spieltage die erwartete Entscheidung zugunsten Englands. Ihren Erfolgen in den beiden ersten Einzelspielen reihten die Briten am Freitag einen mühelosen Sieg im Doppel an und liegen nunmehr mit 3:0 Punkten in Führung. Hughes/Kingsley brauchten sich nicht auszugeben, um Galeppo/Landau mit 6:0, 6:2, 6:0 das Nachsehen zu geben. In der zweiten Runde trifft England nun auf den Sieger der Begegnung Deutschland—Südafrika.

Briefkasten

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

Arthur G.: Zur Anrechnung auf die Erwerbslosenunterstützung gelangt nicht, was der Arbeitslose durch vorübergehende Dienstleistungen oder durch geringfügige Beschäftigung erwirbt, soweit der Verdienst in einer Kalenderwoche nicht 20 Prozent desjenigen Betrages übersteigt, den der Arbeitslose bei voller Erwerbslosigkeit an Unterstützung einschl. der Familienzuschläge für die Kalenderwoche beziehen würde. Der Mehrverdienst gelangt zu 50 Prozent zur Anrechnung. — Ebenso wird das Stellenlosengeld Ihrer Gewerkschaft nicht in Anrechnung gebracht.

Zuckerersatz, Beuthen: Das Sacharin ist chemisch gesprochen, eine organische, schwefelhaltige Verbindung, deren Süßkraft die des Rohrzuckers um das etwa fünfhundertfache übertrifft. Nährwert hat dieser Stoff allerdings nicht.

Erika K.: Schmuckstücke reibt man mit weichem Leder oder Watte mit Kölnischem Wasser, Weingeist oder reinem Benzin ab und poliert sie mit einer trockenen Stelle des Leders oder einem Barchentlappen und fein pulverisierter Kreide nach.

Stammtisch bei Ks.: Das beste Füllmaterial für Luftschiffe aller Art ist und bleibt Helium. Entdeckt wurde das Gas schon im Jahre 1903 in Dexter in Kansas (USA), aber damals wußte man noch nichts damit anzufangen. Erst seit 1917 beutete man das Gas in den Vereinigten Staaten aus. Die größten Heliumbohrtürme der Welt befinden sich in Texas (USA).

G. K. in Kr. Glacéhandschuhe reinigt man, indem man sie auf die Hand zieht und mit einem in Milch getauchten und ausgewrungenen Flanelltuch abreibt. Die Handschuhe werden nicht gespült, sondern an einen Ort gehängt, an dem sie langsam trocknen können.

Dora G.: Der Flecktyphus hat mit dem eigentlichen, eine örtliche Darminfektion darstellenden Typhus nichts gemein. Der Flecktyphus bedingt keine besonderen Organveränderungen, ist aber auch eine außerordentlich ansteckende Krankheit.

Statistik: So genau, wie Sie es wünschen, läßt sich die Zahl der Erdbevölkerung nicht sagen. Nach den neuesten statistischen Schätzungen der Erdbevölkerung leben etwa knapp zwei Milliarden Menschen auf unserem Planeten.

„Alma mater": Die Zahl der Studierenden in Deutschland nimmt ständig zu und zwar bevorzugen die Studierenden in immer steigendem Maße das medizinische Studium. In Preußen ist zum Beispiel die Zahl der Medizin-Studenten in den letzten fünf Jahren um 10 380 gestiegen. Während noch immer Sommersemester 1925 7708 Medizinstudenten immatrikuliert waren, waren es im Sommersemester 1930 bereits 10 088.

Georg D. in Gl.: Wie weit Obstbäume von Waldrändern entfernt bleiben müssen, entscheiden die jeweiligen Belichtungsverhältnisse. Während man südseits eines Waldes mit den Obstgehölzen ziemlich nahe heranrücken kann (selbstverständlich unter Innehaltung der Mindestabstände), müssen die Bäume an der Nordseite vom Walde wenigstens so weit Abstand nehmen, daß sie nicht in dessen Beschattungsgebiet fallen. Ueberdies sprechen auch die Geländeverhältnisse viel mit.

„Lufthunger": Hier ist die Zusammensetzung: Luft besteht zu 21 Hundertsteln aus Sauerstoff, 78 Hundertsteln aus Stickstoff und zu ungefähr einem Hundertstel aus verschiedenen Gasen: Kohlensäure, sog. Edelgasen und Wasserdampf.

Max und Erich: Was ein „Spektrum" ist, wollt Ihr wissen? Vor allen Dingen hat es mit dem Speck unseres Borstentieres nichts zu tun, sondern: Läßt man einen Sonnenstrahl durch ein in bestimmter Weise geschliffenes Glas gehen, so beobachtet man dort, wo der Strahl auftritt, ein farbiges Band in den bekannten Regenbogenfarben (von außen nach innen: rot, orange, gelb, grün, blau, violett). Ein solches Band nennt man ein Spektrum.

Schneiderstunde bei J.: Ueber die Herkunft der einzelnen Gewebe kann folgendes gesagt werden: Der Tüll trägt seinen Namen nach dem ersten Herstellungsort, der kleinen französischen Stadt Tulle, Cheviot nach dem Herstellungsgebiet, den Cheviots Hills in Schottland. Musselin wurde zuerst in Mossul am Tigris gewebt. Kaschmir heißt der Stoff, der aus dem indischen Staate gleichen Namens nach Europa kam.

„Pfandrecht": Da werden Sie wohl den Kürzeren ziehen! Das Vermieterpfandrecht an Möbeln und dergleichen, deren Kauf unter Eigentumsvorbehalt des Verkäufers erfolgt ist, kann erst dann Platz greifen, wenn der Mieter Eigentümer dieser Sachen geworden ist. Im anderen Falle, wenn also der Mietsschuldner für die seinerzeit von ihm auf Abzahlung gekauften Möbel und dergleichen Sachen an deren Lieferanten noch Zahlung zu leisten hat, kann der Vermieter gemäß § 267 BGB. diese Leistung bewirken. Widerspricht dem aber der Mieter, so kann der Lieferant die Leistung des Vermieters ablehnen.

Bilder und Oelgemälde. Das Reinigen von Bildern und Oelgemälden muß mit größter Vorsicht geschehen, wenn man keinen Schaden anrichten will. Erst versucht man mit einem feuchten Lederlappen ans Ziel zu kommen. Wenn das nicht genügt, dann werden die Bilder mit einem Gummischwamm oder einem sehr weichen Leinenlappen abgewaschen. Dem warmen Waschwasser setzt man etwas Borax zu. Die Reinigung muß schnell erfolgen, und die Bilder sind dann sofort gründlich zu trocknen. Fehlerstellen im Rahmen kann man mit etwas Geschicklichkeit meistens selber ausbessern. Abgeplatzten Lack oder abgeplatzte Farbe oder Bronze kann man ausbessern, indem man möglichst wenig Farbe mit der Pinselspitze vorsichtig auf die Stellen auftupft, bis der Fleck gedeckt ist. Nach gründlichem Trocknen wird der ganze Rahmen mit gutem Bohnerwachs behandelt. Goldrahmen müssen ganz besonders vorsichtig gesäubert werden. Kommt man mit dem weichen Fensterleder nicht aus, dann kann man die Reinigung mit einer halben Zwiebel versuchen. Befriedigt auch das nicht, dann nimmt man auf einen Bausch Watte etwas Seifenspiritus und reibt den Rahmen damit vorsichtig ab. Damit kommt man bestimmt zum Ziel. Danach kann man einige Tropfen gutes Olivenol mit einem Stück Watte auf dem Rahmen verreiben, dann sieht er wieder für lange Zeit tadellos aus. Auch die Oelbilder selbst kann man nach der Reinigung mit Olivenöl abreiben. Sie bekommen durch diese Behandlung einen matten, schönen Glanz, und die Oelfarbe wird durch die kleine Oelgabe viel haltbarer, denn sie bleibt lange Zeit geschmeidig. Geölte Bilder und Bilderrahmen werden durch vieles und gründliches Staubwischen mit weichem, reinem Tuch immer schöner. Bei Bildern unter Glas ist auch die Rückseite zu beachten. Hat sich die Verkleidung gelockert, dann muß sofort nachgeklebt werden, weil sonst Staub eindringt.

Entfernung von Harzflecken. Bei der Entfernung von Harz- und Schmierflecken kommt es zunächst darauf an, ob die Flecke noch frisch sind oder schon alt und eingetrocknet. Bei frischen Flecken muß man zuerst den Ueberschuß beseitigen. Man nimmt ihn vorsichtig mit einem stumpfen Messer weg, dann befeuchtet man ein reines Läppchen mit wenig Benzinoform und wischt ganz leicht den Fleck damit ab. Das wiederholt man unter Verwendung einer neuen Stelle des Läppchens so oft, bis alles beseitigt ist. Man muß peinlichst vermeiden, zuviel Flüssigkeit zu verwenden. Wenn sie vom Stoff aufgesogen wird, ist Randbildung unvermeidlich. Bei alten Flecken verwendet man etwas Bolus (weißen Ton), der mit Benzinoform zu einem ganz dicken Brei angerührt wird. Diese Paste legt man messerrückendick auf und beschwert das ganze mit einem Gewicht, einem Plätteisen oder dergleichen. Nach einigen Stunden entfernt man die Paste und wiederholt das Verfahren nötigenfalls mehrere Male.

Tapetenkleister herzustellen. In herkömmlicher Weise stellt man Tapetenkleister selbst dadurch her, daß man gewöhnliches Roggenmehl mit so viel heißem Wasser glatt verrührt, daß ein streichfertiger Kleister entsteht. Das erfordert eine gewisse Geschicklichkeit, da allzuleicht Klümpchen und Klüter entstehen, die den Kleister unbrauchbar machen, weil sie später beim Aufkleben der Tapete als Buckel erscheinen. Wenn es nicht gelingt, den Kleister klümpchenfrei anzurühren, der muß ihn durch einen Sieb schlagen. Der Kleister muß stets frisch bereitet werden, da er nach 1 bis 2 Tagen sauer wird, und dann nicht ordentlich klebt, auch bei den meisten Tapeten die Farbe zerstört. Zweckmäßiger ist es, Tapetenkleister aus sog. Trockenleim oder Trockenkleister herzustellen, die in Paketen im Drogenhandel zu haben sind. Diese Spezialerzeugnisse geben, mit kaltem Wasser verrührt, einen stets klümpchenfreien, glatten und haltbaren Kleister ab und werden von Fachleuten heute fast ausschließlich benutzt.

Vaterland. Das Textbuch des Theaterstücks erschien im Ernst-Rowohlt Verlag, Berlin.

Arche. Das Spiel ist gültig. Als Skatregel gilt: „Sind die Karten falsch verteilt worden, d. h. „vergeben", so sind sie einzuwerfen und es ist nochmals zu geben, selbst wenn das Spiel schon begonnen hat. In dem von Ihnen geschilderten Falle sind jedoch A und B, von denen einer zu wenig, der andere zuviel Karten hatten, unter bewußter Verheimlichung dieses Umstandes auf das Spiel mit C eingegangen und haben es bis zum Schlusse durchgeführt. Sie wollten den Alleinspieler C gemeinschaftlich übervorteilen und gemeinschaftlich den Erfolg genießen. Sie sind daher auch an den Mißerfolg ihres Spielens gebunden und haben die Folgen des gemachten Fehlers und des Verstoßes gegen die Spielgesetze und gegen die getroffene Vereinbarung zu tragen.

E., Beuthen. Die Anschrift lautet: „Regierungspräsident, Preußische Feststellungsbehörde", Oppeln.

Margarete. An deutschen Zeitungen in Frankreich nenen wir Paris: „Neue Pariser Zeitung" — Le Nouveau Journal de Paris. Forbach (Elsaß-Lothringen): Bürger-Zeitung (L'Echo de l'Est). Metz: Metzer Freies Journal (Le Republicain Lorrain), deutsch und französisch Straßburg i. Elsaß: „Der Elsässer" (L' Alsacien); La Republique (Neueste Straßburger Morgenzeitung), deutsch; „Straßburger Neue Zeitung" (Le Nouveau Journal de Strasbourg), deutsch; Straßburger Neueste Nachrichten (Les Dernières Nouvelles de Straßbourg); deutsch und französisch „Der Volksfreund" (L' Amin du Pouple), deutsch. — In England bestehen keine deutsche Zeitungen. — Als Grundlage der neuen Volksschullehrerbildung ist in Preußen die Hochschulreife eingeführt. Die Ausbildung erfolgt in Preußen seit Mai 1926 in besonderen Pädagogischen Akademien. Der Bildungsgang ist zweijährig.

Wissenschaft. Die zahnärztliche Behandlung im Rahmen der Leistungen der Allgemeinen Ortskrankenkasse wird von den approbierten Zahnärzten geleistet, die sie durch Vertrag mit der Kasse übernommen haben. Die Kasse bestimmt danach, an welche Zahnärzte sich die einzelnen Mitglieder zu wenden haben. Die Bezahlung anderer Zahnärzte kann abgelehnt werden. Den Mitgliedern steht die Auswahl unter den Zahnärzten der Kasse frei. Die zahnärztliche Behandlung umfaßt Hilfeleistungen von Zahntechnikern nur dann, wenn der Zahnarzt sie anordnet oder wenn in dringenden Fällen kein Zahnarzt zugezogen werden kann.

Just. Es ist nicht erforderlich, daß der Freiwillige bei seinem Eintritt in die Reichswehr schwimmen kann.

J. P. Der Zahnmediziner erhält nach bestandenem Staatsexamen sogleich die Approbation als Zahnarzt und kann sich dann sofort als solcher niederlassen. Ein „praktisches Jahr" ist für Zahnärzte noch nicht eingeführt.

Kl., Beuthen. Salamander-Schuhe: J. Siegle & Cie., Schuhfabriken AG., Kornwestheim bei Stuttgart.

Streitfrage Gnadenfeld. Volksentscheide sind im Freistaate Preußen nur rechtswirksam, wenn die Mehrheit der Stimmberechtigten daran teilgenommen hat. Anträge, den Landtag aufzulösen, bedürfen zu ihrer Annahme der Zustimmung der Mehrheit der Stimmberechtigten. Sonst entscheidet die einfache Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen.

H. G. D. Ilse, Beuthen. Es wird sehr schwer sein, im Auslande als Laboratoriumsgehilfin Stellung zu finden. Wir empfehlen Ihnen, bei der Schlesischen Auswanderer-Beratung in Breslau 5, Friedrichstraße 31, Erkundigungen einzuholen.

W. S. 300. Ein erprobtes Hausmittel gegen Rheumatismus ist Carmol. Man reibt die schmerzenden Stellen damit ein und hat rasch Linderung. Der reichliche Genuß von Obst, Mus und Fruchtsäften ist zu empfehlen. In den Drogerien sind viele Sorten von Rheumatismustee vorrätig. — Zeitschrift für Dekorateure: „Dekorations- und Reklamekunst, DuR." Berlin. — Flüchtlingsvereinigung, Sitz Beuthen; Geschäftsführer Sukienik, Gleiwitzerstraße 26.

Die Konzession an den Neid

Die wirtschaftsfremden Vorschläge des Brauns-Ausschusses

Es ist eine naive sozialistische Auffassung, der Staat könne durch seine Maßnahmen alle wirtschaftlichen und sozialen Krankheiten heilen, könne Wirtschaftskrisen und die sich aus ihnen ergebende Arbeitslosigkeit durch gesetzgeberische und Verwaltungseingriffe beheben. Meist hat er sie durch solche erst hervorgerufen, und er verschärft, verzögert mit ihnen die Gesundung. Die wenigsten aber wollen einsehen, daß der gestörte Kreislauf der Wirtschaft nur durch Lockerung der Fesseln und Lasten, nicht aber durch neue Beschränkungen und durch Belastung des einen Teils zugunsten des anderen wieder zum normalen Funktionieren gebracht werden kann. Die Reichsregierung hatte sich dem Drängen der Parteien nicht entziehen können und einen Ausschuß niedergesetzt, der die Frage studieren und Vorschläge machen sollte. Darüber, daß dabei nicht viel herauskommen würde, dürften sich der Reichskanzler Dr. Brüning wie der Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald von vornherein klar gewesen sein. Indem dem sie dem Vorgänger des letzteren, Dr. Brauns, den Vorsitz darin übertrugen, haben sie wohl nicht nur ihrem Gewerkschaftsflügel eine Verbeugung machen, sondern sich auch wohl den Rücken decken wollen, wenn es nicht gelingt, den Stein der Weisen zu finden. Andererseits hat es seine erheblichen Bedenken, die Leitung eines solchen Ausschusses jenem Mann zu übertragen, der in seiner langen Ministertätigkeit erwiesen hat, daß ihm die Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und Sozialpolitik ein Buch mit sieben Siegeln sind, daß er ein rein konstruktiver Kopf ist, in dem für die unendliche Vielseitigkeit der wirtschaftlichen Vorgänge kein Platz ist. Allein von der sozialpolitischen Seite soll dieser Untersuchungsausschuß auf Verlangen seines Vorsitzenden die Arbeitslosenfrage anfassen; daran, daß die Arbeitslosigkeit wirtschaftliche Ursachen hat, geht man vorüber. Man versucht Symptome zu heilen und fragt nicht nach dem Kern des Uebels.

So hat der Ausschuß sich zuerst mit der völlig nebensächlichen Frage der „Doppelverdiener in einer Familie" befaßt und bezüglich ihrer Beschlüsse gefaßt, die kaum irgendwem nutzen, aber manchen Fleißigen schädigen und verärgern. Dabei handelt es sich hier nur um wenige tausende, die gegenüber den vielen Millionen Arbeitslosen gar nicht nennenswert in Betracht kommen. Das Ganze ist eine Konzession an den Neid.

Als geradezu bedenklich muß der die Arbeitszeitverkürzung behandelnde Abschnitt des Gutachtens bezeichnet werden. Wenn die Kommission den Erlaß eines Gesetzes vorschlägt, durch welches für einzelne Gewerbezweige oder Berufe die Höchstdauer der regelmäßigen Wochenarbeitszeit auf 40 Stunden herabgesetzt werden soll, dann übersieht sie, daß gesetzliche Eingriffe in die soziale und wirtschafliche Entwicklung in der Regel nur Verschiebungen lohn- und arbeitsmarktpolitischer Art, nicht aber eine wirksame Abhilfe der Arbeitsmarktkrise bewirken können. Schon heute wird in vielen Industriegruppen in erheblichem Umfange kurzgearbeitet. Auf diesem Gebiet haben Unternehmer und Unternehmerverbände bereits seit Monaten freiwillig dasjenige getan, was ohne wirtschaftliche Schädigungen möglich war. Mit gesetzlichem Schematismus in diese Entwicklung eingreifen zu wollen, muß wirtschaftliche Gefahren heraufbeschwören, die dann schließlich auf dem Arbeitsmarkt ihren erneuten Ausdruck finden und damit diejenigen am meisten schädigen, denen man mit einer solchen Regelung nützen wollte. Neben diesen wirtschaflichen Gesichtspunkten sprechen auch betriebstechnische Gründe gegen jeden Schematismus in der Regelung der Arbeitszeit.

Beim Wiederansteigen der Wirtschaft ist die Beschäftigung stets ungleich. Besonders gut geführte Unternehmungen haben dann voll zu tun, während das Gros noch ungenügend beschäftigt ist. Aber gerade die Fähigkeit, solche Möglichkeiten auszunutzen, ist eine Voraussetzung für den Wiederaufstieg. Sie soll künftig von der Genehmigung des Gewerbeamten abhängig gemacht werden, sofern mehr als 40 Stunden in der Woche gearbeitet werden. Welch ungeheure bürokratische Fessel liegt darin! Wer bürgt denn auch dafür, daß jeder Beamte, der diese Macht erhält, sie wirtschaftlich vernünftig anwendet und sich rasch genug entscheidet. Außerdem wird auch noch das Interesse der Arbeiterschaft an den Ueberstunden erdrosselt, indem der höhere Lohn nicht mehr dem zukommen soll, der ihn verdient, sondern den Arbeitslosen. Unser Berg- und Gewerbeaufsichtsapparat ist durch die erdrückende Fülle der ihm übertragenen Aufgaben ohnehin aufs furchtbarste aufgebläht. Wenn man die Zahl der in ihm beschäftigten Beamten und Hilfskräfte mit der der Vorkriegszeit vergleicht, ist man erschrocken über diese Zunahme und über die noch weit größere der Kosten und des Leerlaufs, den sie in den Betrieben verursachen. Die große Aufgabe des Tages ist, die Selbstkosten und die Lasten zu senken, damit wieder Kapital gebildet und durch Verbilligung der Preise der Verbrauch belebt wird. Dann wird sich der Beschäftigungsgrad ganz von selbst heben.

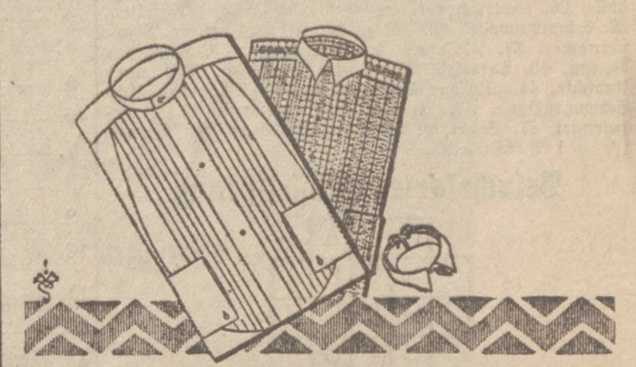
Die Kommission hat einstweilen nur Material vorgelegt, vor dessen kritikloser Verwertung man warnen muß. Es ist zu hoffen, daß die noch ausstehenden wichtigsten Arbeiten, nämlich die zur Neuordnung der Arbeitslosenhilfe und die Untersuchung über Preisbildung und Lohnpolitik in ihren Einfluß auf den Arbeitsmarkt zu geringeren Besorgnissen Anlaß geben.

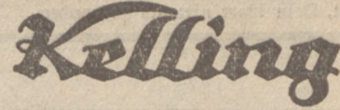
Reit- und Fahrturnier in Neustadt, Oberglogau und Leobschütz

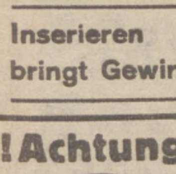
Neustadt, 25. April

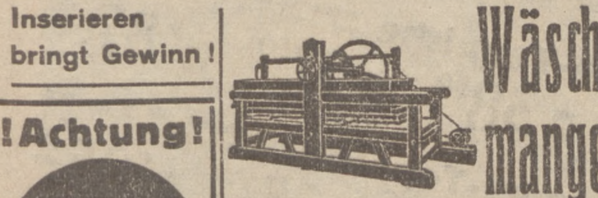
Am 28. und 29. Juni veranstaltet das 11. (Preuß.) Reiter-Regiment auf dem großen Exerzierplatz in Neustadt sein Reit- und Fahrturnier. Die Ausschreibungen bringen eine Materialprüfung für Reitpferde, Eignungsprüfung für Ein- und Mehrspänner, Dressurprüfung Kl. L, Jagdspringen Kl. A sowie eine Vielseitigkeitsprüfung, bestehend aus Dressurprüfung Kl. L, Jagdspringen Kl. L und Geländeritt Kl. L. Es folgen als nichtöffentliche Prüfungen ein Glücksjagdspringen sowie ein Mannschaftswettbewerb, ähnlich dem „Preis der Nationen" unserer großen Turniere. Eine Dressurprüfung Kl. A für Damen, die im vorigen Jahre schon großen Anklang fand, sowie verschiedene Schaunummern vervollständigen das Programm. Besonderes Interesse verdient das Turnier durch die Teilnahme der oberschlesischen Reitervereine, die in mehreren Prüfungen (Reitprüfung, Jagdspringen und Fahrprüfung) den Kampf um die Provinzial-Standarte austragen werden. Im Anschluß an das Turnier in Neustadt findet am 5. 7. ein Turnier in Leobschütz statt, um so auch den Ställen Niederschlesiens Gelegenheit zu geben, in einer Oberschlesischen Turnierwoche trotz weiter Anmarschwege die Pferde lohnend ausnützen zu können. Ein kleines Turnier ist am 2. 7. in Oberglogau geplant.

In den Goldbergwerken in der indischen Provinz Mysore trat ein schwerer Gesteinssturz ein, durch den eine größere Anzahl von Bergleuten verschüttet wurde. **17 wurden verletzt und zwei getötet. 13 werden vermißt.**











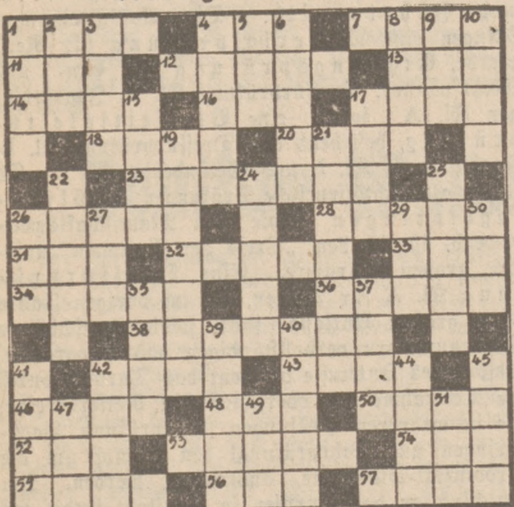




Humor und Rätselecke



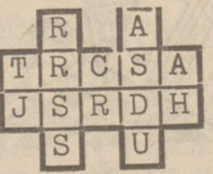
Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Wald, 4. Spielkartenfarbe, 7. Farbe, 11. Männername, 12. Adelsperson, 13. Kirche, 14. Stadt in Rußland, 16. Hirschart, 17. berechnete Stellung, 18. japanisches Getränk, 20. Berg in Tirol, 23. Geschoß, 26. griechische Halbinsel, 28. Sultanbefehl, 31. Stadt in Italien, 32. Himmelserscheinung, 33. Papstname, 34. asiatische Halbinsel, 36. Brennpunkt, 38. Extremitäten, 42. Inhaltsangabe, 43. altes Längenmaß, 46. nordische Gottheit, 48. Tierferment, 50. Verbrennungsrückstand, 52. Heilmittel, 53. Reihe, 54. Wagenteil, 55. Kamin, 56. Titel, 57. Schafkamel.

Senkrecht: 1. alttestamentarisches Buch, 2. Adler, 3. Frauenname, 4. Ausgestoßener, 5. Europäer, 6. Stadt in Kleinasien, 8. Trugbild, 9. Schicksal, 10. Gebetsschluß, 15. Situation, 17. hoher englischer Titel, 19. Unruhe, 21. Fußbekleidung, 22. Doppelpunkt, 24. Blume, 25. Tonhalle, 26. schottischer Namensbeisatz (c = k), 27. selten, 29. Schwimmvogel, 30. Göttin der Morgenröte, 35. Männername, 37. Flüßchen in Altenburg, 39. Fluß zur Donau, 40. Vertrieb, Absatz, 41. Vogel, 42. Teil eines Gedichts, 44. jüdischer Schriftgelehrter, 45. mythologische Schwanenfigur, 47. seemännischer Hilferuf, 49. Papageienart, 51. Stadt an der bayerisch-böhmischen Grenze. (ch = 1 Buchstabe.)

Besuchskarten-Rösselsprung

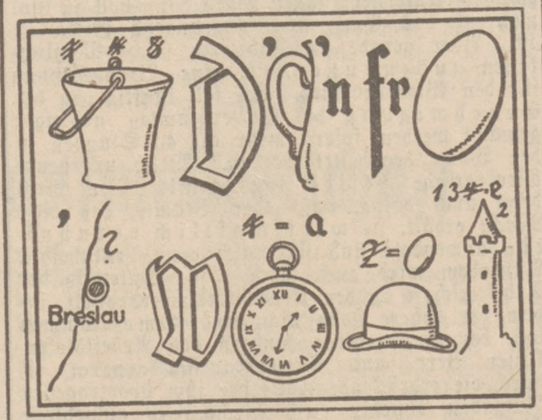


Vorstehender Rösselsprung stellt die chiffrierte Visitenkarte eines berühmten Komponisten dar.

Zwei Silben

Die Erste ist beim Golde sehr willkommen, / Doch ob der Zweiten wird oft Gold nicht gern genommen. / Das Ganze schalte ein bei jeglichem Versprechen, / wenn Du gewiß sein willst, Dein Wort niemals zu brechen.

Bilderrätsel



Silbenrätsel

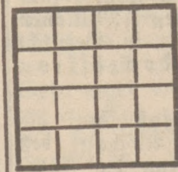
a — al — ar — buf — chen — dam — de — de — de — del — der — di — don — e — e — e — ei — ein en — er — er — er — er — fe — gei — ger — glo — he — ho — i — i — i — in — le — le — lon — lun — min — na — nie — no — pa — ri — ri — rif — se — sei — sen — sif — son — sor — stor — ta — te — ter — ter — tracht — trag — tre — va — vaif — ve — win — win.

Aus vorstehenden Silben sind 29 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, erstere von oben, letztere von unten gelesen, einen Vers von Sanders ergeben (ch gilt als 1 Buchstabe.)

1. .... 15. ....
2. .... 16. ....
3. .... 17. ....
4. .... 18. ....
5. .... 19. ....
6. .... 20. ....
7. .... 21. ....
8. .... 22. ....
9. .... 23. ....
10. .... 24. ....
11. .... 25. ....
12. .... 26. ....
13. .... 27. ....
14. .... 28. ....
29. ....

1. Zierstrauch, 2. Schüler, 3. Schwertlilie, 4. Nebenbuhler, 5. italienischer Fluß, 6. Geldschrank, 7. Ernte, 8. Lotterielos, 9. ägyptische Gottheit, 10. ärztliches Instrument, 11. Zeitbegriff, 12. Bündnis, 13. asiatisches Land, 14. kleines Boot, 15. Erdkugel, 16. Planet, 17. Jahreszeit, 18. Kunstlied, 19. französischer Sahnenkäse, 20. Rüge, 21. Anverwandter, 22. Ackergerät, 23. Toilettenartikel, 24. geistlicher Würdenträger, 25. Vorbild, 26. Friede, 27. europäische Hauptstadt, 28. Raubvogel, 29. männlicher Vorname.

Magisches Quadrat



Unter Verwendung der Buchstaben a — d — d — e — e — e e — e — f — g — g — l — r — r — u — n setze man in die wagerechten und gleichzeitig in die senkrechten Reihen des Quadrates Wörter von folgender Bedeutung:

das Erste nennt Dir ein Sinnesglied,
das Zweite sich am Fluß langzieht,
das Dritte, ich glaub', ist heut' von Nöten, —
das Vierte nennt uns 'nen Planeten.

Auflösungen

Kreuzwort-Silbenrätsel

Senkrecht: 1. Monokel, 2. Aha, 3. Tiger, 4. Onega, 6. Malerpalette, 8. Marienfelde, 10. Dragoner, 13. Militär, 15. Gelege, 17. Rathaus, 18. Aster.

Wagerecht: 2. Amati, 5. Omaha, 7. Germane, 9. Keller, 11. Riga, 12. Patagonien, 13. Milet, 14. Felge, 16. Literat, 18. Adele, 19. Hausmeister.

Silbenrätsel

1. Urne, 2. Erde, 3. Birne, 4. Irene, 5. Madeira, 6. Malaga, 7. Edison, 8. Rache, 9. Teheran, 10, Rakete, 11. Eden, 12. Universum, 13. Ultimo. = „Ueb' immer Treu' und Redlichkeit . . ."

Zahlenrätsel

Star — Chemie — Nebel — Elisabeth — Einhorn — Stachel — Chlorwasserstoff — Messer — Erker — Legende — Zornesfalte — Eberhard = Schneeschmelze, Treibeis, Hochwassergefahr.

Bilderrätsel:

Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt.

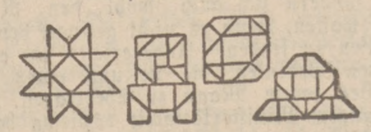
Gleichlautend

Schlendern.

Zifferrätsel

Mast — Aß — Ast — Tod — Ode — Deich — Ei — Eiche — Eichel — Ich — Helm — Elm.

Mosaikbild-Rätsel



Die lachende Welt

Die Burgruine

Eines der beliebtesten Reportoirstücke des alten Burgtheaters war das romantische Schauspiel „Die Burgruine", in dem Stella Hohenfels, die nicht altern wollte und bis in ihr hohes Alter die Naive spielte, brillierte.

Ein Wiener Kritiker schrieb damals: „Frau Hohenfels spielte die Titelrolle."

* * *

Geschützt

„Mein Sohn Eduard tritt morgen zum erstenmal in der Oper auf, als Lohengrin."

„Kann er denn so gut singen? Sind Sie auch sicher, daß es keinen Reinfall gibt?"

„Nu, wenn sie wirklich schon mit faulen Eiern schmeißen, auf jeden Fall hat er ja seinen Schild bei sich."

* * *

Dienst am Kunden — 1931

Zu Nebenspeck & Söhne, Hosenknöpfe en detail, kommt ein Reisender. Fängt an Offerte zu machen.

„Pst," flüstert Nebenspeck: „Reden Sie um Himmelswillen nicht so laut!"

„Warum?" raunt verblüfft der Reisende. „Ist jemand krank im Haus?"

„Das nicht," sagte Nebenspeck, „aber das Geschäft schläft."

Nach vier Wochen kommt der Reisende wieder zu Nebenspeck & Söhne. Denkt an den Witz und macht im Flüsterton sein Angebot.

„Heut' dürfen sie ruhig laut reden," sagt Herr Söhne: „Jetzt ist das Geschäft schon tot."

Der Kompagnon

Umbusch sucht einen Kompagnon. Mit zwanzigtausend Mark.

Meldet sich einer: „Ich habe aber nur zehntausend."

Umbusch sagt traurig: „Das ist schlimm."

„Ich verstehe mich dafür aber ganz genau auf Buchführung."

Umbusch stöhnt: „Das auch noch!"

Die Probe aufs Exempel

„Fräulein Helene, stimmt es, daß ein Kuß ohne Schnurrbart wie ein Ei ohne Salz schmeckt?"

„Ich habe noch nie . ."

„Aber, Fräulein Helene!"

„Ich habe noch nie ein Ei ohne Salz gegessen."

* * *

Mesalliance

„Wie ist der Kommerzienrat Meier eigentlich zu seiner Frau gekommen?"

„Sie war Verkäuferin auf der Kölner Messe und da hat er sie gesehen und vom Fleck weg geheiratet."

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

DER RING

Beuthen O/S, den 26. April 1931



Photo: Ufa.

Eine Villa — zwei Autos — Geld wie Heu —!

Traum oder Wirklichkeit?

Unser neuer Roman gibt die interessante Lösung. Er beginnt in dieser Nummer.

Gandhi an Alle!

Der große Führer der indischen Freiheitsbewegung spricht vor dem Mikrophon zu einer Versammlung in Karachi.

Rufer im Nebel.

Das neue Leuchtschiff vor Nantucket an der Neu-England-Küste hat ein riesiges elektrisch betriebenes Nebelhorn erhalten, das ähnlich einem Lautsprecher konstruiert ist und weit über die bisherige Hörweite vernehmbar ist. — Der Mast, an dem der Apparat angebracht ist.

Das Wort kennt keine Grenzen mehr!

Die deutsche Reichspost hat einige Neuerungen eingeführt, die vom Publikum mit großer Freude begrüßt werden. Der Reisende kann auf den Bahnstrecken Berlin — Frankfurt und Berlin — Köln während eines Zugaufenthaltes durch besondere Münzfernsprecher auf den Bahnsteigen vorher angemeldete Ferngespräche führen. Man kann Reisegespräche, Auftrags- und Zettelgespräche führen. Die Zettelgespräche werden dem Postbediensteten auf den Bahnsteigen unter Vorzeigung der Fahrkarte übergeben, eine solche Szene zeigt unser Bild.



Erinnerung an Deutschlands große Zeit.

In Potsdam zeigt eine Ausstellung „Die Deutsche Front" in übersichtlichen Reliefs die Gelände, wo die deutschen Truppen im Weltkriege ihre Großtaten vollbrachten. — Ausschnitt aus einem Relief vom Hartmannsweilerkopf (Vogesen).



Viva la república — in Spanien.

Nach der Abdankung des Königs: Kundgebung einer riesigen Menschenmenge in Madrid.



Vive le roi— in Frankreich.

Der Comte de Paris, der Kronprätendent der französischen Royalisten hat sich mit der Prinzessin von Orleans-Bragance verheiratet. Das Paar nach der Zeremonie auf dem Balkon des Palais d'Orleans. Unten die französischen Royalisten, die dem jungen Paar mit den Rufen „Vive le roi" die erste Ovation bringen.

Das Leben hat Recht!

Roman von Hans-Joachim Flechtner.

Eine Villa, zwei Autos . . .?

Rolf Marr fuhr jäh aus traumtiefen Schlaf auf. Mit einem Ruck richtete er sich hoch, nicht ohne durch demütiges Neigen des Kopfes sich den Anforderungen der schräg gebauten Dachkammer anzupassen. Er hatte die Hände um die Knie geschlungen und döste noch ein wenig in das Dunkel vor sich hin. War das ein verdrehter Traum gewesen! Er träumte Wirklichkeit und wußte im Traum, daß diese Wirklichkeit nur Traum war. Im Traume lag er in seiner kleinen engen Dachkammer, in seinem alten knarrenden Bett — und wußte doch, daß er das alles nur träumte, daß er in Wirklichkeit in einem wundervollen weichen Bett, in einem großen prachtvollen Raum schlief. Aus seiner Dachkammer konnte man sich wohl schon herausträumen. Trotz der undurchdringlichen Dunkelheit hätte er mit Leichtigkeit jeden der wenigen Gegenstände dieses Raumes angeben und finden können. Dort auf dem wackligen Stuhl neben seinem Bett lagen seine Kleider — er griff hin, als wollte er durch Aufzeigen die Wahrheit seiner Behauptung beweisen.

Au!

Erschreckt zog er die Hand zurück, die er sich bei dem schnellen Griff heftig gestoßen hatte. Was war denn das? Da stand ein Tisch, ein regelrechter Nachttisch, wie sich durch Abtasten erwies. Wie kam der hierher. Und auf einmal strich er in plötzlicher Verwunderung über das Leinen des Bettes. Das war doch nicht sein Bett! Wo war er denn? Er tastete neben sich und fand auf dem Tisch eine kleine Nachtlampe. Seine Hand suchte nach dem Schalter — — dann flammte das Licht auf . . . .

Ein leiser Ruf der Verwunderung. Der Schein der Lampe beleuchtete ein großes, dunkles Schlafzimmer, das mit erlesenem Geschmack eingerichtet war. Wundervolle Mahagonimöbel, breite Schränke, ein modernes Ruhebett — — ja — zum Kuckuck, war er denn verrückt geworden. Jetzt träumte er wohl und war vorhin wach gewesen . . .?

Ein Klopfen an der Tür ließ ihn aufschrecken.

„Herein!"

Die Tür öffnete sich leise und ein alter Diener trat mit leichter Verneigung ins Zimmer.

„Ich erlaube mir, dem gnädigen Herrn einen guten Morgen zu wünschen", sagte er feierlich.

Rolf sah ihn aus weitausgerissenen Augen an. Ich erlaube mir — konnte so ein lebendiger Mensch überhaupt sprechen? Ein verrückter Traum war das Ganze — aber sicherlich ein schöner Traum."

„Guten Morgen", sagte er dann laut, als wollte er sich durch die Macht seiner Stimme in die Wirklichkeit zurückrufen. Aber alles blieb, wie es war.

„Es ist neun Uhr, gnädiger Herr", begann der Diener wieder. „Das Bad ist bereit".

Neun Uhr, Unsinn! Es war stockdunkel im Zimmer. Er schüttelte den Kopf . . .

„Soll ich Licht machen?" fragte der Diener.

Rolf nickte nur.

Der Diener ging mit vorsichtigen leisen Schritten über den schweren Teppich zu den Fenstern, drückte auf eine Feder. Schwarze Roulaux rollten leise surrend empor und strahlendes Sonnenlicht ergoß sich in den Raum. Rolf starrte sprachlos vor Verwunderung hinaus. Ein wundervoller Garten lag vor seinem Fenster, lichtes herrliches Grün, wohin der Blick traf. Der Diener hatte eines der Fenster geöffnet und die duftschwere Luft drang in das Zimmer, daß Rolf tief aufatmete. Dann aber riß er sich zusammen. Das ging doch nicht mit rechten Dingen zu, dieser Traum mußte doch einmal ein Ende haben, wie konnte man überhaupt derart stark träumen — und dabei immer das Bewußtsein haben, daß man träumt . . .

Langsam erhob er sich vom Lager und sah fast erschreckt an seinem farbenfrohen Schlafanzug herunter. Traum — Traum dachte er nur, nichts, als dieses ewig wiederkehrende Wort . . . Er trat, geführt von dem Diener, in das glitzernde Badezimmer, tauchte in das köstlich duftende Wasser der großen eingelassenen Wanne, erschauerte unter dem Schrecken, der jäh über ihn stürzenden kalten Brause. Dann zog er sich an, mit langsamen zögernden Bewegungen. Der Diener reichte ihm Stück für Stück sorgfältig zu. Im Spiegel sah er einen elegant nach bester Mode gekleideten Herrn und sagte sich immer wieder, daß er selbst, Rolf Marr, dieser Herr sei. Plötzlich lachte er auf. Traum oder Abenteuer . . . gleichviel, er hatte jetzt Geschmack gewonnen.

„Wie heiße ich?" fragte er plötzlich den wartenden Diener.

Der erschrak, zuckte hilflos mit den Achseln.

„Marr! Rolf Marr, gnädiger Herr", sagte er verlegen.

„Soso . . ."

Rolf sagte nichts mehr. Natürlich war es ein Traum. Er ein gnädiger Herr, in einem solchen Hause, mit solchem Garten! Ja, wenn sein Roman einmal große Erfolge haben würde — er riß sich zusammen. Das war alles Unfug. Aber er spürte Hunger, und das war etwas durchaus Reales, kein Traumhunger. Ihm fiel ein, daß er ja seit einigen Tagen nichts Rechtes mehr gegessen hatte.

„Ich möchte jetzt frühstücken" sagte er zu dem Diener.

„Es ist alles vorbereitet."

Er folgte dem vorausgehenden Diener und trat über einen großen hellen Flur in das Frühstückszimmer. Eigentlich müßte jetzt Ly hier sitzen, denn verheiratet bin ich doch auch, wenn ich in einem so schönen Hause wohne. Aber sein Traum war diesem Wunsche nicht willig. In der kleinen Veranda lag auf dem runden Tisch nur ein Gedeck. Rolf war enttäuscht. Er versuchte sich mit aller Gewalt, Ly dortsitzend vorzustellen. Vorstellung war im Traum doch gleich Wirklichkeit. Aber nichts ereignete sich. Kopfschüttelnd setzte er sich nieder und in plötzlicher Gier überflogen seine Augen den reich gedeckten Tisch. Mit einem tiefen Atemholen stürzte er sich auf die Herrlichkeiten, trank den schweren duftenden Kaffee, türmte gewaltige Butter und Aufschnitthaufen auf den kleinsten Raum Brot. Nein, zum Teufel, das war kein Traum, das war handfeste Wirklichkeit. Und er belegte eines der knusprigen Brötchen mit einer Doppelportion Teewurst. Einen Blick warf er auf den Diener, was dieser wohl zu seiner Gefräßigkeit sagen mochte, aber unbewegt und würdig stand der neben ihm, bewegungslos, nur auf die Wünsche seines Herrn achtend.

„Sagen Sie einmal" . . . Rolfs erster Appetit war jetzt gestillt. „Wie lange wohne ich jetzt eigentlich hier schon?"

Der alte Diener lächelte still.

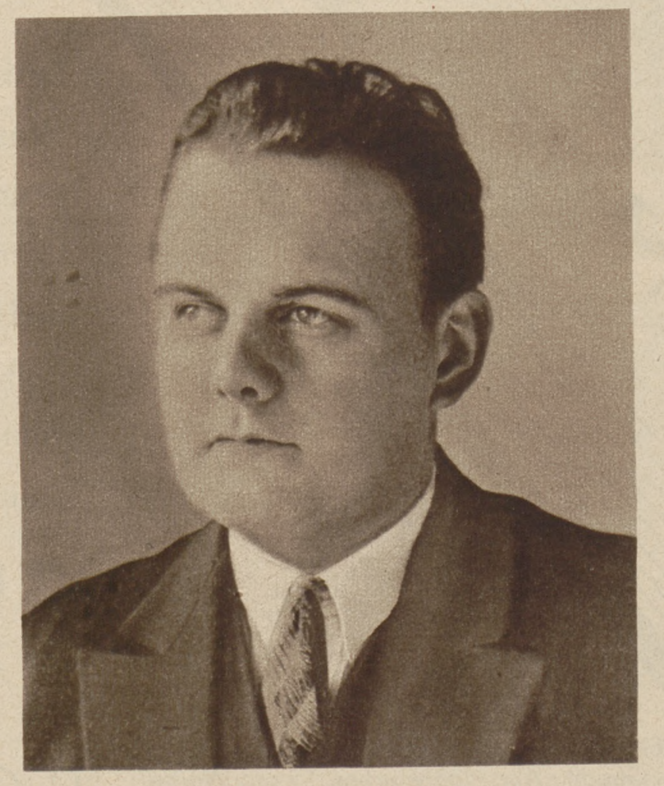
„Das wissen der gnädige Herr doch selbst am besten", sagte er dann . . .

Rolf lachte.

„Jaja, sie haben recht . . ."

Dann schwieg er wieder . . .

Er fürchtete, sich lächerlich zu machen, wenn er noch weiterhin Fragen stellte. Abwarten . . abwarten! Irgendwie würde sich die Lösung schon ergeben. Er hatte auch gar keine Eile damit, denn schöner konnte die Wirklichkeit sicherlich nicht sein. Er trank den Rest des Kaffees mit einem Zuge aus und erhob sich. Mit raschem Griff hatte der Diener hinter sich gegriffen und bot seinem Herren die Morgenzigarre.



Hans-Joachim Flechtner,
der Verfasser unsereres neuen Romans, ein Vertreter der jüngeren deutschen Schriftstellerwelt, der sich durch eine Reihe von Werken bereits einen Namen gemacht hat.

„Danke", sagte Rolf nur und sog begierig den herben Duft der schwarzen Importe. „Sagen Sie, wie heißen Sie eigentlich?"

Noch einmal hatte er sich zu dieser Frage zusammengerissen.

„Karl, gnädiger Herr, Karl Dorrmann. Haben der gnädige Herr schlecht geschlafen?"

„Ja, Karl, Sie haben recht."

Rolf trat an die Treppe, die zum Garten führte.

„Ich habe schwer und wirr geträumt", sagte er dann, „ich muß erst wieder in die Wirklichkeit zurückfinden . ."

Langsam schritt er die wenigen Stufen hinunter und wanderte durch den Garten, köstlich war es hier . . . in der tiefen Stille unter den hohen Bäumen, fast wie in einem Walde . . . Wo mochte er sein? Er begann allmählich einzusehen, daß hier irgendeine phantastische Macht, aber nicht Traumgewalten herrschten, und er fand nun überhaupt keinen Ausweg aus dem Wirrsal mehr. Diese Blumen waren wirklich, dufteten wirklich, er konnte sie nehmen, brechen, zerpflücken, wenn er wollte. Alles das war im Traume auch möglich, wo lag die Sicherheit, daß man wirklich lebte und nicht träumte . . . Alte, uralte Frage aller Menschheit, dachte er. Es gibt keine Sicherheit als das innere, feste Gefühl. Nehme ich dies alles für wirklich . . . so ist es auch wirklich, nehme ich es für Traum, nun, so bleibt es Traum. Im Grunde war das wohl die letzte Lösung all der tiefen und jahrhundertealten Weltprobleme. Es kommt nur darauf an, wie man sich zu den Dingen stellt, alles andere ist gleichgültig . . . Also Wirklichkeit, dachte er dann.

Und in dem Gefühl, mit einem Wunder in Berührung gekommen zu sein, froh und selbsterhoben schritt er weiter, durchkreuzte den Garten nach allen Richtungen. Aber es war doch nichts mit der Sicherheit der Selbsteinstellung. Die Fragen kamen immer wieder.

Ich muß hinaus aus diesem Zauberschloß, muß in die große Welt, dort wird sich eher Sicherheit finden lassen.

Er kehrte in das Haus zurück. Auf der Veranda traf er wieder den Diener, der frische Blumen in die Vase stellte.

„Meinen Hut, bitte!" sagte Rolf . . . „ich möchte ausgehen."

„Wünschen der Herr den offenen oder den geschlossenen Wagen? Wenn ich raten darf, empfehle ich den geschlossenen; wir werden gegen Mittag Regen bekommen."

Rolf sah aus seinem Brüten auf.

So! Also zwei Wagen hatte er auch. Er mußte wirklich unwahrscheinlich viel Geld haben. Unwillkürlich fuhr seine Hand zur Brusttasche — und fand dort eine dicke Brieftasche, gefüllt mit zahlreichen hohen und niedrigen Scheinen. Der Diener hatte die Bewegung gesehen . . .

„Soll ich das Scheckbuch bringen?" fragte er.

Rolf verneinte . . .

Jetzt wurde ihm zum erstenmal die wirkliche Bedeutung alles dessen klar, was mit ihm vorgegangen war. Eine Villa, zwei Autos, eine Brieftasche voller Geld, ein Bankkonto — war es kein Traum, so war es das unerhörteste Glück, das sich erdenken ließ, dahinter aber stand dann die Frage nach dem Wie? Nach dem Warum? Rätsel über Rätsel, die alle augenblicklich keine Lösung hatten. Irgendwie war ein Ruck in der Geschichte, in der Entwicklung des kleinen Schriftstellers Rolf Marr — und zwischen gestern und heute gab es keine Verbindung mehr. Da war das Nichts. Das Denken aber an solch Geschehen blieb sinnlos. Verständlich und sinnhaft allein war die Meinung: er war verrückt. Und zwar auf zwiefach mögliche Weise. Entweder war er der arme Schriftsteller und bildete sich ein . . . die Villa, die zwei Autos . . . oder aber er war wirklich der reiche Herr Rolf Marr und lebte nur in der fixen Idee, eigentlich sei er Schriftsteller, arm, aber auch das war Unsinn. Wer noch denken kann, daß er verrückt ist, der ist es meist nicht. Blieb immer wieder nur eines: Abwarten und alles nehmen wie es kommt, da es ja doch so schön ist . . .

Dann, nach so langem Brüten, sah er den Diener wieder an.

„Schön“, sagte er, „ich nehme den geschlossenen Wagen.“

Minuten später fuhr er über die breiten Straßen des Grunewalds — Vororte — hinüber zur Heerstraße und auf dieser bis zur Havel. Der Himmel hatte sich drohend bezogen. Wohlig lag Rolf in den Kissen, wiegte sich in dem rhythmischen Schwanken der Federn und sah erwartungsvoll voraus, als könnten dort vorne, vor dem sausenden Wagen, neue Ueberraschungen und Ereignisse sich bereiten. An der Havel ließ er wenden.

„Zum Kaffee Harvell“, rief er dem Führer zu. In einer eleganten Kurve wandte der Wagen und jagte den Weg zurück. Wieder flogen die wohlausgerichteten Baumreihen an ihnen vorüber, dann näherten sie sich auf neuem Pfade der Stadt, die breit lastend vor ihnen auftauchte. In scharfer Fahrt um den Reichskanzlerplatz, am Funkturm vorbei. In der Nähe der Gedächtniskirche hielten sie. Rolf stieg aus.

„Soll ich warten?“

Rolf fuhr auf.

„Ja, bitte.“ Er wandte sich kurz und verschwand durch die Drehtüre . . .

Jetzt war er also an der alten „Stätte seines Wirkens“. Hier hatte er mit den Freunden und Kollegen Tag für Tag, oft bis tief in die Nacht gesessen. Disputiert, geraucht, gearbeitet — ein schwacher Abglanz der Bohème-Romantik hatte über diesem Dasein gelegen. Jetzt stand er hier, ein neuer Mensch dem Aeußeren nach — innerlich noch haltlos im Nichtwissen des neuen Weges, in der Unkenntnis der Zukunft. Er ließ sich an einem der kleinen Tische nieder. Noch waren sie nicht da, eine halbe Stunde etwa konnte er noch warten, bis die ersten seines Kreises erschienen. Ein Ober stellte dienstfertig eine Platte Gebäck vor ihn hin. Es kam nicht oft vor, daß ein Gast in so kostbarer Limousine hier einkehrte. Rolf bestellte einen Kaffee . . . Er stand auf, griff nach ein paar Zeitungen und versank bald in die gewohnte tägliche Lektüre. Noch einmal lächelte er bei dem Gedanken, daß niemand hier in dem gutgekleideten Herrn den Stammgast des Café Harvell erkennen würde . . .

Nach einer halben Stunde betraten zwei neue Besucher das immer noch fast leere Café. Ein merkwürdiges Paar. Sie groß gewachsen. Ueber der ganzen Erscheinung lag etwas ruhig-befehlendes, eine Sicherheit des Auftretens, die in keinem Verhältnis zu der abgetragenen Kleidung stand; das war Ly Gran, die Sängerin . . . sie hätte es wenigstens sein können, denn ihr Beruf zwang sie augenblicklich, in Kinos und Kabaretts das herrliche Material ihrer Stimme zu vergeuden und zu zerstören. Es war die alte Geschichte, in diesen Räumen so alt, daß niemand sich mehr darum bekümmerte. Ein hoher Drang zur Kunst, eine Begeisterung, die nur in den höchsten und gewaltigsten Leistungen sich erschöpfen konnte — und ein von Anfang an falscher Weg. Erzwungen zum Teil durch die lastende äußere Notlage — erzwungen zum anderen durch den gutgemeinten aber unglücklichen Rat eines Bekannten, der ihr eine Empfehlung an eines dieser „Kunstinstitute“ gegeben hatte, damit sie sich während des Studiums etwas nebenbei verdienen könne. Sie hatte sich allmählich ein festes Programm gebildet, Werke, wie sie an solchen Orten hin und wieder gebraucht werden — und war so wenigstens frei von der Not, auch künstlerisch völlig in dem Niveau dieser Stätten zu versinken. So sang sie „Toska“, „Bohème“, verstieg sich auch zu „Pagenarie“, ohne jede Rücksicht auf die Möglichkeiten ihrer Stimme. Aber sie blieb bei dem allen fest und sicher sie selbst. Keinen Augenblick dachte sie daran, daß dies alles mehr als ein Uebergang sein könne. Wenn auch die kläglichen Einnahmen ein Weiterstudium nicht erlaubten, so arbeitete sie doch mit ungeheurem Fleiß an sich selbst.

Einmal mußte ja der Augenblick kommen, der ihr den Weg aus diesen Niederungen zur erstrebten Höhe öffnete. Für diesen Augenblick bereitete sie sich still und verschlossen vor. Und das gab ihr den Halt, jetzt durchzuhalten auf einer Bahn, die vom Ziel weit fortzuführen schien.

Neben ihr ging Bernd Volkner. Wer Bernd Volkner eigentlich war, hätte wohl schwerlich jemand angeben können. Keiner von all denen, die hier zu Hause waren, kannte sein Leben, seinen Beruf, nur wenige unter ihnen, vor allem der einzige Mensch, der ihm wirklich nahestand, Rolf Marr, ahnten, was er wirklich trieb, was ihn ausfüllte — und womit er sich seinen Lebensunterhalt verschaffte. Allerdings brauchte er dazu nicht viel. Weniger Ansprüche hatte wohl selten ein Mensch an das Dasein gestellt. Aber er war stets in bester Laune, eine Quelle der ungetrübten Fröhlichkeit für die andern. Er war alles . . . Heute schrieb er ein paar spritzige Skizzen für eine Tageszeitung, morgen einen Schlager. Dann wieder stellte er sich als Rezitator in eines der kleinen Berliner Künstlerkabaretts, auch als Sänger hatte er sich schon versucht. Eine Woche lang war er Gelegenheitsarbeiter gewesen, dann hatte man ihn wegen Schwächlichkeit entlassen. Er konnte alles, aber nichts so gut, daß er es als Beruf hätte ergreifen können. So schlug er sich abenteuernd durch das Dasein, ohne Ehrgeiz, ohne Ziele. Und nur ausgezeichnet durch seine große Menschlichkeit, die ihn wie keinen andern zum Freunde geeignet machte. Der Mensch! Der einzelne, leidende, sich freuende Mensch! Das war der einzige Wert, den das Dasein für ihn bot, und für den Menschen im anderen lebte er allein. Auch sein Alter war nicht bekannt. Das dunkle, reiche Haar war schon stark ergraut, aber seine Frische und Ungezwungenheit ließen ihn jünger erscheinen als er war.

Rolf hörte ihre Stimme und ließ die Zeitung sinken. Ly stutzte plötzlich.

„Ist das nicht Rolf?“ fragte sie ihren Begleiter.

Volkner sah auf. Auch er stutzte, sah genauer hin, dann ging er schnell auf den Freund zu.

„Bist du das wirklich“, rief er aus und drückte ihm beide Hände. Dann sah er ihm schweigend lange in die Augen, als könnte er das Gesehene nicht fassen. Auch Ly war jetzt an den Tisch getreten und begrüßte Rolf herzlich. Noch immer schweigend setzten sie sich. Und dann erzählte Rolf, sprunghaft, in schneller Folge die Wunder, die über sein Leben plötzlich hereingebrochen waren, und aus Lys Augen strahlte ihm solche Freude entgegen, daß er jetzt erst tief innen sein Glück, sein unfaßbar großes Glück wirklich zu erfühlen begann.

Volkner hörte nachdenklich rauchend schweigend zu. Erst als Rolf geendet hatte, hob er den Kopf.

„Hast du dich nicht erkundigt, wer dir diese Ueberraschung bereitet hat?“

„Ich habe versucht, den Diener auszuhorchen, das heißt, ich stellte in meiner Verwirrung derart dumme Fragen, daß ich mich allmählich genierte und lieber schweigend alles erduldete.“

„Ich finde das einfach alles wundervoll“, sagte Ly. „Du hast sicherlich irgendeinen hohen reichen Gönner, den du nicht kennst.“

„Ich wüßte nicht, woher dieser Gönner kommen sollte. Ja, wenn mein Roman schon angenommen wäre, dann würde sich vielleicht einer finden. Aber noch ruht er,

allen unbekannt, geduldig im dunklen Schubfach irgendeines Verlegers und harrt seiner Auferstehung."

„So dicht sind Gönner heute nicht gesät", sagte Volkner bedächtig. „Mir kommt das Ganze verdächtig vor. Nimm mir das nicht übel, Rolf, ich will dir deine Freude nicht verderben, aber ich bin mißtrauisch. Doch das wird sich ja alles erweisen. Die Hauptsache erscheint mir fürs erste, daß wir feiern. Oder gibt es da Widerspruch?"

„Nein", rief Ly freudig, „gefeiert muß werden. Wir lassen uns das kleine Zimmer geben und veranstalten eine große Siegesfeier."

„Was es auch sei, der „Erste Erfolg", dein erster Erfolg muß würdig begangen werden."

„Selbstverständlich", sagte Rolf, „und zwar mit voller Besetzung. Wer kommt, muß gleich in das kleine Zimmer verwiesen werden. Was meinst du übrigens mit dem ersten Erfolg?"

„Gar nichts", sagte Ly, „wir sprachen nur gerade von deinem Roman, er heißt doch noch so, oder hast du den Titel geändert?"

Rolf verneinte.

„Nun, da kam mir der Gedanke, auch dieses Wunder ist irgendwie dein erster Erfolg. Denn durch irgend etwas, durch deine Person oder durch dein Schaffen, mußt du es doch hervorgerufen haben. Oder glaubst du, ein purer Zufall hätte dir gerade das alles in den Schoß geworfen?"

„Nein, natürlich nicht. Aber Menschenhand muß im Spiele sein, denn an Glücksfeen wirst du ja nicht glauben. Menschen handeln aber im allgemeinen, wenigstens wenn es sich um so große Dinge handelt, sinnvoll."

„Laßt das Grübeln und Suchen, Kinder", rief Volkner, „das bringt uns jetzt doch nicht weiter. Seid vergnügt. Rolf hat die richtige Einstellung gefunden. Abwarten müssen wir, und nicht ins Leere hineinspekulieren. Und nun Schluß! Ober, ein Bier, ein Eis, eine schwere Zigarre."

Der Ober brachte lächelnd das Verlangte; in solchen sonderbaren Zusammenstellungen leistete Volkner Erstaunliches. Er konnte die unglaublichsten Dinge vertragen, und noch schlimmer, der Geschmack Volkners nötigte seinen Körper in der brutalsten Weise zu solchen Leistungen. Er goß das Bier in einem Zuge hinunter, verschlang dann das Eis und entzündete zum Schluß seine Zigarre. Das Ganze nannte er „das kleine Mittagessen".

Dann gingen die Freunde ins kleine Zimmer. Bald stellten sich auch die anderen Freunde ein. Jeder wurde beim Betreten des Cafés, in das Extrazimmer geführt. Bald stellte sich eine fröhliche Stimmung ein. Es gab reichlich zu essen, ebenso reichlich zu trinken. Ly empfahl sich als erste. Sie hatte noch zu arbeiten und wollte auf Rolfs Bitten nicht davon abstehen; auch drohte die Feier schon in den frühen Nachmittagsstunden allzu lebhaft zu werden, so daß die Genossen und Genossinnen dann lieber „unter sich" waren. Lys Anwesenheit legte ihnen immer einen starken Zwang auf. Sie schätzten sie alle, aber sie hatten zuviel Respekt vor ihrer Persönlichkeit, als daß sie sich ganz frei vor ihr gegeben hätten. Rolf und Volkner aber mußten durchhalten. Diese Freude der kleinen, unbedeutenden Künstler, die das Herz so übervoll mit Hoffnungen geladen hatten und denen eine dieser Hoffnungen nach der andern zerschlagen war, war so echt, daß trotz lebhaftester Stimmung nie eine gewisse Harmlosigkeit des Vergnügens überschritten wurde.

Spät abends erst löste sich die Gesellschaft auf. Rolf und Bernd Volkner wanderten schweigend durch den Abend. Bei Beginn der Feier hatte Rolf seinen Wagen nach Hause geschickt. Der Abend war jetzt so schön, daß sie gerne noch zu Fuß gingen. Sie schlenderten langsam den Kurfürstendamm entlang, sprachen von der beendeten Feier und ließen alle diese Menschen noch einmal im Geiste passieren.

„Du hast ihnen wirklich eine große Freude bereitet" meinte Volkner. „Dein Glück gibt ihnen wieder Mut, darum haben sie sich so echt und herzlich mit dir gefreut. Na, es war ja auch so eine Art Abschiedsfest, denn oft wirst du mit uns nicht mehr zusammenkommen. Dein Leben führt jetzt auf andere Bahnen."

„Das weiß ich noch nicht. Ich sehr nicht ein, warum ich jetzt plötzlich alle meine Freunde im Stiche lassen soll," sagte Rolf eifrig.

Volkner winkte ab.

„Mach nicht so große Worte. Im Stich lassen! Du wärst zu bedauern, wenn du nicht den neuen Weg ins Leben fändest und auch eifrig beschrittest! Was willst du unter den ewig Hoffenden, Haltlosen, die keine Kraft haben, sich hochzuarbeiten. Die in erträumten Leistungen sich wohler fühlen als in wirklicher Arbeit. Was willst du unter uns?"

Rolf sah ihn groß an.

„Du wirst doch nicht annehmen, daß ich auch euch verlasse, Ly und dich!"

„Selbstverständlich wirst du das", sagte Volkner ruhig, „und niemand wird dir einen Vorwurf daraus machen. Du scheinst nicht begriffen zu haben, was diese Wandlung für dich bedeutet. Ob Ly nun mit ihrem „ersten Erfolg" recht hat oder nicht, du bist gemacht, wie man so schön sagt — und du hast die Pflicht, auch danach zu leben."

Rolf antwortete nicht, sondern ging schweigend neben dem Freunde einher. Immer wieder wurde er darauf gestoßen, daß jetzt wirklich ein neues Leben beginnen müsse. Daß er keinen Zusammenhang mehr mit den Alten hatte, mit der Enge und Gedrücktheit der bisherigen Jahre, daß er sich von Volkner und Ly trennte, war natürlich ausgeschlossen, aber die andern? Da mochte der Freund schon recht haben. Im Grunde band sie doch nichts, als der gemeinsame Leidensweg und die gemeinsamen kleinen Freuden . . . Und diese Gemeinsamkeit war jetzt verloren gegangen — war das etwas Nachteiliges? Nein! Jetzt hatte er alle Mittel in der Hand, um die Welt zu sehen und das Leben zu ergreifen bis in seine letzten Fasern. Reisen und Leben, Genießen und Sehen — und dann den reichen Schatz der Eindrücke in einem großen Werk verarbeiten. Er atmete auf. Herrlich war das Leben! Und nochmals: Volkner hatte recht. Wer das Glück nicht zu nutzen verstand, der war nicht wert, daß es ihn getroffen hatte. Er hatte einen Haupttreffer gemacht — und er mußte nachträglich das Recht auf dieses Glück verdienen.

Er rief eine Taxe an.

„Komm, steig ein", sagte er zu Volkner. „Ich wäre dir dankbar, wenn du jetzt bei mir wohnen würdest. Ich fühle mich noch nicht recht zu Hause in den großen Räumen."

Volkner sah schweigend an sich herunter, dann schüttelte er den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Bahnsteigpublikum in Indien.

Die Affen, die von den Reisenden immer gefüttert werden, kommen vollkommen furchtlos, sobald ein Zug einfährt, um ihren „Zoll" zu erheben.

Frauenwege

Roman von Anny v. Panhuys.

19. Fortsetzung.

Einmal sagte Leopold Streitmann: „Wissens, Allergnädigste, Sie sollten meine Schwester einmal besuchen, wenn sie wieder bei mir ist. Sie will ja bald kommen. Sie fehlt mir zu sehr."

Resi Trensky wiegte den Kopf leicht hin und her. „Ich müßte eigentlich, ehe ich wieder zu dir komme, nach Spanien, Poldl, wegen dem Hausverkauf in Barcelona."

Barcelona! Karla horchte interessiert auf.

„Ist denn die Bude immer noch nicht verkauft, Reserl?" fragte er und erklärte dann zu Karla gewandt: „Meine Schwester besitzt noch von ihrem Mann her ein großes Mietshaus in Barcelona."

Resi Trensky seufzte: „Mein lieber Mann schuf mir damit manche Sorge. Ich möche nun das Haus verkaufen, es ist ein Riesenbau, und ich habe auch Verkaufsgelegenheit, aber ich habe eingesehen, es ist am besten, wenn ich den letzten Verhandlungen persönlich beiwohne. Sie sah ihren Bruder an. „Weißt, Poldl, sei lieb und nett, begleit' mich nach Spanien. Es ist so öd allein zu reisen." Sie wandte ihren Blick Karla zu: „Kennen Sie Spanien, verehrte Freundin? Nein? Aber ich bitte Sie, wie ist denn das nur möglich? Spanien ist doch modern. Früher hat man sich allerdings herzlich wenig um das Land jenseits der Pyrenäen gekümmert, aber jetzt gehört es zum guten Ton, dagewesen zu sein. Wenn Sie Ihr Gatte nicht allzu dringend erwartet in nächster Zeit, dann machen Sie acht Tage Spanien mit uns mit, und auf der Rückfahrt schließen Sie sich uns nach Ungarn an. Sie sind freundlichst von meinem Bruder und mir eingeladen."

Sie ließ Karla gar keine Zeit zu einer Erwiderung.

„Liebste, bitte, machen Sie mir die Freude! Es ist ein spontaner Einfall von mir. Nicht wahr, wir plauschen noch darüber, und Sie lassen sich's ein wenig durch das Köpferl gehen."

Leopold Streitmann sagte ganz demütig: „Es müßte herrlich sein, wenn Ihnen der Vorschlag meiner Schwester gefallen würe! In diesem Fall, wenn ich zugleich Ihnen als Reisemarschall dienen dürfte, würde ich meine Schwester nach Spanien begleiten."

Karla schenkte ihm einen gönnerhaften Blick.

„Der Vorschlag reizt mich, muß ich bekennen, und da ich vollkommen frei bin in meinen Enschließungen — —"

Sie zögere, und Resi Trensky drängte: „Da Sie vollkommen frei sind in Ihren Entschließungen, werden Sie sich erweichen lassen." Sie jubelte kindlich. Sie werden sehen, Liebste, es lohnt sich. Sie werden eine Fülle von neuen Eindrücken gewinnen!"

Karla reizte die Idee, mit den Geschwistern nach Spanien zu reisen, wirklich, die Einladung nach Ungarn dagegen wollte sie nicht annehmen. Das verpflichtete zu sehr, dazu kannte man sich zu wenig. Auch wäre es ihr unangenehm gewesen, ihre Scheidungsaffäre dahin mitzuschleppen." Sie lächelte: „Wenn Sie es beide wirklich gern wollen, und Sie bald reisen werden, schließe ich mich Ihnen nach Barcelona an, dann aber muß ich zurück zu meinem Mann."

Resi Trensky wechselte einen Frageblick mit ihrem Bruder.

„Was meinst du. Poldl, wenn wir uns kurz entschlössen und übermorgen abreisen. Einen Reiseausweis werden Sie ja bei sich haben, Liebste?" fragte sie Karla.

„Natürlich," nickte die schöne Frau und befreundete sich immer mehr mit dem Plan. Es interessierte sie, die Stadt kennenzulernen, wo Susi von Bredow mit ihrer Tochter wohnte. Vielleicht waren die beiden inzwischen auch wieder nach Spanien heimgekehrt.

Ueber Geld verfügte sie noch reichlich. Den Scheck hatte sie auf Franks Bank eingelöst, ehe sie die Heimatstadt verlassen. Die fünfzigtausend Mark waren noch vollständig, sogar noch tausend darüber waren vorhanden von ihrem Spargeld. Außerdem hatte sie ihren gesamten Schmuck aus dem Finkenwinkel mitgenommen. Der Hauptwert davon war die Perlenkette, die allein ein anständiges Vermögen repräsentierte. Sie hatte Geld und Schmuck in Hotelgewahrsam gegeben und holte sich immer nur, was sie brauchte.

Sie sagte: „Da es sich nur um eine kurze Reise handelt, ist's wohl einfacher und besser, ich behalte mein Safe in der Hotelbank."

Resi Trensky schüttelte den Kopf.

„Aber ich bitt' Sie, das wäre unklug. Erstens ist's doch auf jeden Fall angenehmer, wenn man seine Wertsachen bei sich hat, und zweitens in Spanien, wo sich die ärmste Frau noch möglichst zu schmücken versucht, können Sie gar nicht genug zeigen, daß Sie hübschen Schmuck besitzen. Ich habe dort eine gute Freundin, die Herzogin von Pueblobajo. Ich hoffe, Sie gestatten mir, daß ich Sie bei ihr vorstelle. Sie wird uns einladen, und an dem Abend werden Sie dann bestimmt einem gesellschaftlichen Ereignis beiwohnen. Hierzulande hat man ja keine Ahnung, was es dort bei solchen Gelegenheiten an Schönheit und Juwelenreichtum zu sehen gibt."

„Sie wissen anscheinend gut in Barcelona Bescheid?" fragte Karla.

„Natürlich! Mein Mann hatte eine Vorliebe für Spanien", antwortete Resi Trensky.

Karla war jetzt vollkommen einverstanden mitzureisen. Sie stellte sich das ganz großartig vor bei einer wirklichen spanischen Herzogin Abendgast zu sein. Eine hochelegante Toilette würde sie sich in Barcelona selbst besorgen, nahm sie sich vor.

Am übernächsten Abend schon bestieg sie mit den liebenswürdigen Geschwistern den Zug nach Genf mit direktem Anschluß nach Barcelona. Sie hatte im Hotel hinterlassen, man möge für sie eintreffende Briefe aufheben und ihr ab zehnten Tag nach der Abreise, die bisher innegehabten Zimmer reservieren. Ihren Kleiderkoffer nahm sie mit.

Sie dachte, nun mochten Frank oder sein Anwalt schreiben, diese Reise wollte sie noch als Frau Frank Arnold machen. Wenn sie wiederkam, würde sie ihre Verschleppungstaktik in der Scheidungsangelegenheit aufgeben. Sonst schädigte sie sich schließlich finanziell zu sehr.





Liebe auf den ersten Blick

Was sich alles aus einem Ei entwickeln kann.

Sie fand es wundervoll, so in die weite Welt hineinzureisen mit zwei Menschen, die alles taten, was sie ihr nur an den Augen als Wunsch ablesen konnten.

Leopold Streitmann blickte sie manchmal lange und versonnen an, und Karla stellte fest, er war sehr verliebt in sie. Einmal, es war schon dicht vor Port Bou, und der Zug jagte am blauschimmernden Meer entlang, sagte der ungarische Baron wie verträumt:

„Warum begegnet man der Frau, an die man sein Herz verliert, meist erst dann, wenn sie nicht mehr frei ist." Resi Trensky saß in einer Ecke des Abteils und schlief, ein englisches Reisepaar schien kein Deutsch zu verstehen.

Karla dachte, er war eigentlich ein bißchen dreist, der gute Baron.

Er fuhr fort: „Nicht bös sein, Allergnädigste, ich könnt' die Ungnade nicht ertragen. Aber es ist doch leider eine traurige Tatsache, die ich eben feststellte. Ich gäbe mein Hab und Gut dafür hin, wenn ich Sie von Ihrem Gatten damit loskaufen könnte."

Karla dachte plötzlich ganz nüchtern und berechnend, daß sich jetzt eigentlich eine gute Zukunftsaussicht für sie bot.

Sie sagte leise: „Vielleicht gibt mich mein Mann frei, auch ohne daß Sie ihm Ihr Hab und Gut dafür bieten!"

Er langte nach ihrer Hand, preßte sie stark, nur mühsam konnte sie einen Schmerzensschrei unterdrücken.

„Schönste Frau, von jetzt an hoffe ich", flüsterte er, und ein heißer Blick traf sie.

Karla lächelte ihn an. Er war ihr völlig gleichgültig, aber die Aussicht, sich gleich nach ihrer Scheidung in eine reiche Ehe zu retten, gefiel ihr.

XXVII

Seit seinem ersten Besuch in der Wohnung Frau Susis, fand sich der Marques Jaime de Montearbol täglich ein. Einen Vorwand fand er immer, und Frau Susi hätte blind sein müssen, wenn sie nicht gemerkt hätte, welcher Magnet den vornehmen jungen Spanier immer wieder in ihr friedliches kleines Heim lockte.

Auf das Dienstmädchen, die Gitana, war wegen des Einbruchs nicht der geringste Verdacht gefallen, aber sie selbst fühlte sich nicht mehr wohl im Hause. Sie kündigte unter einem glaubwürdigen Vorwand, und erst als sie gegangen war, ahnte man Zusammenhänge. Maria dachte zuweilen an den Einbrecher, den sie befreit, niemand kam auf die Vermutung, sie könne ihre Hände im Spiel gehabt haben.

Eines Nachmittags kam Jaime de Montearbol wieder. Er sah strahlend aus.

„Sennora von Bredow, ich habe daheim sehr viel von Ihnen und der Senjorita erzählt, und nun möchte meine Mutter Sie beide gern kennenlernen. Sie läßt fragen, ob sie kommen darf?"

Frau Susi blieb wohl nichts anderes übrig als mit einem lauten: Aber natürlich, meine Tochter und ich werden uns sehr freuen! zu antworten. Der Marques ging bald, nachdem er noch einen ganzen Tisch mit Bücher, Blumen und Süßigkeiten bepackt hatte.

Als sich die Tür hinter ihm geschlossen, sagte die Aeltere leise: „Nun ist's soweit, Maria, jetzt kommt die Familienbeschnupperung, der Marques wird nächstens um deine Hand bitten."

Maria schüttelte den Kopf.

„Dann werde ich nein sagen. Du weißt, Mutter, ich liebe Frank Arnold."

Frau Susi hatte geglaubt, Maria hätte sich längst mit ihrer Neigung zu Frank abgefunden und sie schon halb vergessen.

Sie sagte, über das Haar der Tochter streichelnd: „Frank ist unerreichbar für dich, und ich rate dir, falls das geschieht, was ich voraussehe, falls der Marques deine Hand erbittet, es dir gründlich zu überlegen, ehe du ihm mit einem ‚Nein' antwortest."

Maria blickte fragend.

Frau Susi sah sie ernst an.

„Liebling, falls mir etwas zustößt, wovor mich der Himmel bewahren möge, steht du mutterseelenallein in der Welt. Es wäre mir ein Trost, dich für alle Fälle gut behütet zu wissen. Frank kann dir kein Halt sein, so gerne er es auch tun würde, denn seine Frau hat uns deutlich genug ihre Abneigung merken lassen."

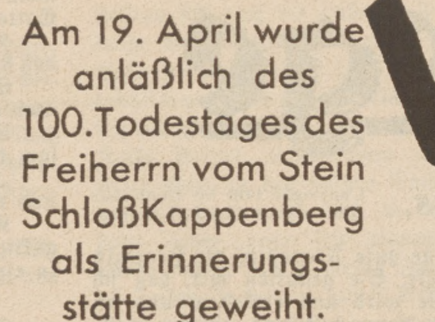
Maria sah sehr nachdenklich aus und meinte zögernd: „Ich verstehe dich, Mutter." Noch zögernder setzte sie hinzu: „Der Marques würde dir als mein Mann sympathisch sein?"

„Ja, das würde er", erwiderte die Aeltere sofort. „Jedenfalls, obwohl wir nicht arm sind, würdest du über

(Fortsetzung Seite 10.)

Am 19. April wurde anläßlich des 100. Todestages des Freiherrn vom Stein Schloß Kappenberg als Erinnerungsstätte geweiht.

WESTFALEN EHRT EINEN GROSSEN DEUTSCHEN



Stein und seine Frau.
Bisher unveröffentlichte Jugendbildnisse.

Am Rande des Industriebezirks zwar, aber doch noch inmitten weiter und tiefer Wälder liegt auf stolzer Bergeshöhe (so wird wenigstens der Münsterländer sagen!) Schloß Kappenberg. Weit schaut man aus seinen Fenstern und von seinen Altanen über das Land der Lippe und der Ruhr bis zu den Sauerländer Bergen. Phantastisch wird das Bild, wenn im Dunkel der Nacht ringsum die Hochöfen lodern und von allen Seiten hellerleuchtete Züge nach Dortmund streben.

1122 wandelte Graf Gottfried von Kappenberg seine Burg in ein Gotteshaus. Jahrhunderte hindurch herrschte hier die weiße Kutte der Prämonstratenser, bis auch dieses adelige Stift im Jahre 1803 der Säkularisation und Aufhebung verfiel. Kappenberg wurde preußische Domäne. Als die Franzosen einrückten, wurde es eine der für Kaiser Napoleon reservierten Domänen, um dann wieder in preußischen Besitz überzugehen. 1819 erwarb Kappenberg der Staatsminister a. D. Reichsfreiherr Karl vom Stein, der die Besitzung gegen seine Domäne Birnbaum im Posenschen vom preußischen Fiskus eingetauscht hatte.

Einen großen Teil seiner amtlichen Tätigkeit hat Stein in Westfalen zugebracht, zunächst in der Bergwerksverwaltung, dann als Kammer- und schließlich als Oberpräsident. Als die Fürstentümer Münster und Paderborn an Preußen fielen, hat er als Leiter der Organisationskommission es verstanden, das preußenfeindliche Volk „moralisch zu erobern". In Westfalen hat er die tiefsten Eindrücke bekommen, die grundlegend für seine späteren Selbstverwaltungsideen wurden. Hierher zog es ihn zurück, als er nach der Vereinigung Europas seinen Lebensabend in Ruhe zu verbringen gedachte. Auf Kappenberg hat der große Mann, der Retter und Neubegründer des preußischen Staates, am 29. Juni 1831 die Augen für immer geschlossen.

In ganz Deutschland wird man gelegentlich des 100. Todestages in dankbarer Verehrung des Begründers der Selbstverwaltung gedenken. Den Reigen der offiziellen Feiern eröffnete am 19. April der Westfälische Provinziallandtag durch die Einweihung eines Stein-Denkmales eigener Art. In vorbildlicher Zusammenarbeit zwischen dem heutigen Besitzer des Schlosses Kappenberg, dem Grafen von Kanitz, einem Ururenkel des großen Staatsmannes und dem Provinzialverbande von Westfalen sind in einem Flügel des Schlosses Stein-Erinnerungsräume eingerichtet worden, die hinfürder der Öffentlichkeit zugänglich sein sollen. Belehrung und Anregung werden die Besucher aus dem friedlichen Münsterlande und aus dem hart kämpfenden Industriegebiet ebenso wie die aus den gebirgigen Teilen Westfalens oder vom Rhein oder aus einem anderen deutschen Landesteil oder gar aus dem Auslande kommenden hier erhalten. Das leuchtende Beispiel des großen Deutschen, der hier lebte und starb, wird auch auf die heutige Generation nicht ohne fruchtbringende Wirkung bleiben.

Das Stein-Museum enthält als Mittelpunkt den berühmten Schreibtisch, den der Kölner Erzbischof Graf Spiegel in treuer Freundschaft und hoher Verehrung dem Minister aus dem Holze einer Nassauer Zeder hatte machen lassen. An diesem Tische sitzend hat Stein kurz vor seinem Tode die letzten Verfügungen über seine Beisetzung zu Papier gebracht. Auf der Marmorplatte des neugotischen Schreibtisches oder besser gesagt Schreibschrankes steht die eindrucksvolle Büste Steins, die Leeb für die Ruhmeshalle in der Walhalla schuf. In Vitrinen ringsum sind köstliche Erinnerungsstücke aus großer deutscher Zeit zur Schau gestellt. Unter Glas gehaltene Laden zeigen Dokumente aus dem Steinschen Archiv, die von gradezu einzigartiger Bedeutung für die preußische Geschichte geworden sind. Ein großer Teil der Besucher wird besonders interessiert den merkwürdigen „braunen Hengst" bewundern, Steins bekannten und gefürchteten Spazierstock, mit welchem er nicht selten seinen Worten auf nachdrückliche Art Geltung verschaffte. — In einem zweiten Raume birgt das Archiv des ehrwürdigen alten Gotteshauses seine pergamentenen Schätze an Papst- und Kaiserurkunden, Wirtschaftsbüchern und Gerichtsprotokollen. Schauer der Ehrfurcht vor dem Ablauf geschichtlichen Lebens befällt uns bei der eingehenden Betrachtung dieser Dokumente, die teilweise zum Wertvollsten gehören, das im urkundenreichen Westfalen erhalten geblieben ist.

Ein dritter Raum birgt die Unmenge der Akten des Domänenarchivs, eine noch ungenutzte Quelle für die Familiengeschichtsforschung des Münsterlandes und der Grafschaft Mark.

Weitere Zimmer beherbergen die wertvolle Bibliothek des Reichsfreiherrn vom Stein und eine Ausstellung der Stein-Literatur. Für wissenschaftliche Archivbenutzer ist ein eigenes Arbeitszimmer geschaffen worden. Aus den Fenstern schweift der Blick hinaus über die Wälder in die Weite, das Ganze eine herrliche Stätte, würdig des großen Deutschen, den Westfalen mit berechtigtem Stolz als seinen Sohn betrachtet. H. G.

Photos: Denkmäler-Archiv der Provinz Westfalen.

Links:
Der „braune Hengst",
Steins berühmter und — gefürchteter Spazierstock.

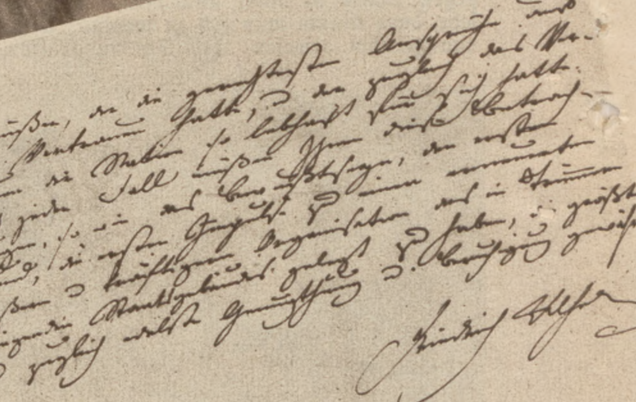




Schloß Nassau,
die Geburtsstätte Steins. Links der von ihm erbaute neugotische Erinnerungsturm.

Links: **Zu Steins Auftrag**
malte Schnorr von Carolsfeld für Schloß Kappenberg ein Kolossalgemälde „Der Tod Kaiser Friedrichs Barbarossa im Flusse Salef." Der Kanzler Rainald von Dassel trägt die Züge Steins. Zweifellos bestes Bild des Ministers.

Unten: **Auf Druck Napoleons**
muß König Friedrich Wilhelm seinen Minister Freiherrn vom Stein aus dem Staatsdienst entlassen. Schlußseite des königlichen Handschreibens an Stein, Königsberg am 24. November 1808.





Links: **Steins Wohnzimmer auf Kappenberg**
(heutiger Zustand).

Unten: **Inmitten prächtiger Wälder liegt auf steiler Höhe das ehemalige adlige Prämonstratenserstift Kappenberg.**
Am Fuße des Berges der „Tiergarten" mit Damwild, Wildpferden und Fischteichen.
Luftbild Dortmund.

Blick auf Nassau an der Lahn.
Rechts auf dem Berge die Burg der Grafen von Nassau und darunter die Stammburg der Herren vom Stein. Im Städtchen selbst das jetzige Schloß Nassau, die Geburtsstätte Steins.

Amts-Blatt der Königl. Regierung zu Münster.

Nro. 28.

Münster, den 9. Juli 1831.

Bekanntmachungen des Königl. Ober-Präsidenten.

224) Am 29. Juni Abends 6 Uhr entschlief nach viertägigem Brustfieber sanft und ruhig zum höheren Leben der Staats-Minister Freiherr vom Stein, Ritter des schwarzen Adler-Ordens, zu Cappenberg im 76. Lebensjahre. Schmerzlich empfunden von allen, welche in persönlicher Berührung mit dem Verblichenen standen, betrauert in Ihm die Provinz Westfalen den unersetzlichen Verlust ihres würdigsten Bewohners, aus dessen frühern zwanzigjährigen amtlichen Wirksamkeit noch viele Anlagen segensreich fortwirken, der später aus dem thatenreichsten öffentlichen Leben in diese Provinz durch Liebe und Achtung für ihre Einwohner zurückgezogen, nicht aufhörte für alle guten Zwecke gemeinsinnig fortzuleben. Durch des Königs Majestät Vertrauen zum Vorstande aller drei Provinzial-Landtage berufen und eifrig bemühet dieses neue Institut fest zu begründen, auch die beschränkteren Kreise nützlicher Wirksamkeit — wie noch am 17. v. M. in der auch früher nie versäumten persönlichen Theilnahme an den Kreistagen in Hamm — nicht geringe achtete. Dies hat dem edlen Manne die allgemeine Liebe und Verehrung begründet, welche in der Trauer über Sein viel zu frühes Scheiden sich ausspricht; Sein Andenken wird nicht verlöschen. Friede sey Seiner Asche! — | Absterben des Staats-Ministers Freiherrn vom Stein betr.

Münster, den 4. Juli 1831.

Der Ober-Präsident der Provinz Westfalen.
Vincke.

2*

Links:
„Sein Andenken wird nicht verlöschen."
Amtlicher Nachruf des Oberpräsidenten Freiherrn Vincke vom Stein, der mit Westfalen aufs engste verbunden war.

Rechts:
Eigenhändiges Konzept Steins zu seiner großen Eröffnungsrede beim 2. Westf. Landtag 1828.



An diesem Schreibtisch aus Nassauer Zedernholz arbeitete Stein die letzten Jahre seines Lebens.



Die ehrwürdige Reisekutsche Steins
ruht von mancher schicksalsschweren Fahrt jetzt aus in der Kappenberger — Autogarage.

(Fortsetzung von Seite 7.)

Nacht ein steinreiche Frau und dürftest dich dazu mit dem Titel Marquesa schmücken.“ Aber weiter will und darf ich dir nicht zureden, eher wie du glaubst, die große Frage an dich herantritt.“

Maria ward rot, und dann wich die Farbe wieder jäh aus ihren Wangen. Frank liebte seine Frau, und er würde sie liebbehalten trotz ihrer Schlechtigkeit. Wäre es nicht gut und klug, wenn sie ihren eigenen Gefühlen einen starken Riegel vorschieben würde? Und gab es einen stärkeren Riegel, als wenn sie sich verheiratete, wenn sie sich an einen anderen Mann band? Hinter dem Riegel würde dann ihre Liebe ersticken und sterben müssen.

Sie sagte: „Mutter, wie denkst du darüber: Ich habe Frank lieb, aber ich weiß, ich könnte den Marques gernhaben, meinst du, ich würde in einer Ehe mit Jaime de Montearbol Frank anders sehen.“

„Was soll ich dir darauf erwidern, Kind“, gab Frau Susi zurück, „es ist ein empfindliches Thema, und ich scheue mich davor, die große Verantwortung für dein Lebensglück zu übernehmen. Ich würde es gern sehen, wenn —“ Sie unterbrach sich. „Nein, Kind, es ist mir gleich, tue was du willst, ich mische mich nicht ein.“

Ich mische mich nicht ein; sagte Frau Susi, und so dachte sie auch. Und doch hatte sie sich schon eingemischt. In Maria war der Satz wach geblieben. Falls mir etwas zustößt, wovor mich der Himmel bewahren möge, stehst du mutterseelenallein in der Welt. Es wäre mir ein Trost, dich für alle Fälle gut behütet zu wissen!

Der Satz entschied bei Maria. Vor allem sollte und mußte sie der Mutter den Trost verschaffen, es war schon Sünde, anders an ihn zu denken wie an einen Bruder oder Freund. Ja, Sünde war schon der Gedanke! Und da sie Frank liebte, konnte sie niemals einem anderen Manne ganz und gar ihr Herz schenken. War es dann nicht am besten, dem Marques, wenn er mit seiner Frage zu ihr kommen würde, ihr Jawort zu geben.

Maria war noch sehr jung und der Titel Marquesa schwebte wie eine kleine Lockung vor ihr.

Hätte sie die Wahl zwischen Frank Arnold und Jaime de Montearbol gehabt, würde sie auch nicht um den Bruchteil einer Sekunde geschwankt hab, was sie tun sollte. Da wäre sie dem Mann, den sie liebte, jubelnd um den Hals geflogen, auch wenn er in schlichten Verhältnissen gelebt hätte. Aber da sie auf ein Glück mit ihm niemals hoffen durfte, schien ihr die Marqueskrone doch wertvoll. Das Schicksal bot ihr für das Leid, das sie tragen mußte, ein Schmuckstück. Das Herz ließ sich nicht davon blenden, aber die liebe Eitelkeit langte danach. So ging es Maria Padilla.

Schon am nächsten Tag erschien die Witwe des Marques de Montearbol, geborene Prinzessin Selvas, bei Frau sie und Marias eigenartige Schönheit warf sofort alle Kritik über den Haufen. Sie kam, ward gesehen und besiegte leicht und selbstverständlich alle Bedenken, mit denen sich eine sehr um das Wohl ihres Sohnes besorgte Mutter herumschlug, seit er ihr erklärte: Ich liebe Maria und heirate keine andere wie sie!

Sie streckte Maria beide Hände entgegen: „Kommen Sie her zu mir, preciosidad.“

Maria neigte sich und küßte respektvoll die Rechte der Dame, die in der Barceloneser Gesellschaft eine erste und führende Rolle spielte.

Jaime de Montearbol atmete auf. Nun lag das Schwerste hinter ihm. Marias Schönheit und Liebreiz hatten die Mutter schnell gewonnen.

Seine dunklen Augen verrieten die Leidenschaft, die ihn für Maria erfüllte. Er hätte sie am liebsten sofort an sich gerissen, und hätte sie in sein altes Familienkastell tief drinnen in Asturien entführt.

Erst wollte er den köstlichen Schatz, die goldblonde Maria vom Meer, ganz allein für sich haben, ehe er sie der Gesellschaft gönnte, in der er lebte, und in der auch sie fortan leben würde. Erst im nächsten Jahr wollte er sie in Madrid bei Hof vorstellen.

Die Marquesa, die eine Meisterin in der Kunst der Unterhaltung war, plauderte mit Frau Susi. Erfuhr, was sie eigentlich schon durch ihren Sohn wußte: daß die blonde Frau die Gattin eines nicht ganz unbekannten Malers gewesen und die Pflegetochter eines der bekanntesten Großindustruiellen Deutschlands. Das letzte bedeutete eine große Empfehlung.

Die Marquesa empfand gar keine Bedenken mehr, Marias Liebreiz hatte sie völlig zerstört.

Jaime de Montearbol bat Maria, ihm doch noch einmal zu gestatten, ein Bild ihres Vaters im Nebenzimmer zu betrachten, das ihn ganz besonders interessierte. Die Marquesa lächelte ein wenig. Jetzt wollte ihr Jaime Montearbol Gelegenheit geben, ein Weilchen mit Marias Mutter allein zu sprechen.

Als die beiden im Nebenzimmer verschwunden waren, sagte sie in leichtem Tone: „Sennora von Bredow, was meinen Sie, ich glaube Ihr Töchterchen und mein Sohn wären ein sehr gut zueinander passendes Paar.“

Sie gab zurück: „Ja, ich finde auch, Ihr Sohn und meine Tochter passen gut zusammen.“

Die Marquesa drehte mit den Fingern der Linken spielerisch an dem großen Solitär, der in einem Ring ihrer Rechten funkelte.

„Wir wollen jetzt als Mütter miteinander sprechen, Sennora“, begann sie, „als Mütter, die ihre Kinder liebhaben und ihr Glück wünschen. Unsere Kinder haben beide keine Väter mehr, die ganze Verantwortung für ihr Wohlergehen tragen wir. Mein Sohn liebt Ihre Tochter. Nach meinem Wunsch sollte er die Tochter einer meiner besten Freundinnen heiraten. Er hätte es, obwohl er bis jetzt nichts davon wissen wollte, vielleicht schließlich getan, aber seit er Ihre Tochter kennt, habe ich die Hoffnung aufgeben müssen.“ Sie lächelte. „Die Hauptsache von meinem Standpunkt aus ist, daß mein Sohn glücklich wird, die Hauptsache von dem Ihren, daß Ihre Tochter glücklich wird. Ich weiß ja nun nicht, welche Gefühle die Sennorita für Jaime empfindet, aber Sie als Mutter vermögen mir vielleicht einen Wink zu geben, ob ich meinem Sohne mitteilen kann, er darf hoffen.“

Frau Susi mußte daran denken, wie sie eines Nachts das reiche Haus in Deutschland verlassen, das sie so lange behütet, und wie sie mit dem Mann ihrer Liebe in das fremde Land gezogen war, ohne vorher darüber nachzusinnen, wie sich ihre Zukunft wohl gestalten würde. Diese feierliche diplomatische Vorsprechung erschien ihr dagegen fast komisch.

Sie erwiderte: „Ich weiß nicht, ob Maria den Marques liebt, aber da er uns fast täglich besucht, und ich beobachtete, er und Maria unterhalten sich zusammen stets sehr angeregt, nehme ich an, —“ Sie zuckte leicht die Achseln. „Ich jedenfalls würde mich freuen, Maria im Kreis der illustren Familie der Montearbols aufgenommen zu wissen.“

Die Marquesa neigte den Kopf.

„Mir gefällt Ihre wirklich wunderschöne Tochter sehr, sie wird Aufsehen in der Gesellschaft erregen! Verzeihung, Sennora von Bredow, darf ich wissen, weshalb Sie eigentlich gesellschaftlich so zurückgezogen leben? Haben Sie keine Bekannten, die Sie einführen konnten?“

Frau Susi lächelte heimlich. Diese Dame der ganz großen Welt begriff einfach nicht, daß eine Frau, der sie die Ehre ihres Besuches schenkte, außerhalb der Grenzen dieser Gesellschaft lebte, in der sie selbst ständig existierte wie in einer Schale, die um sie herum war, die zu ihr gehörte, ohne die sie sich das Dasein einfach nicht denken konnte.

Sie gab Antwort: „Als mein Mann starb, blieb ich mit meinem Kind in nicht gerade glänzenden Verhältnissen zurück. Meine sehr reichen Pflegeeltern in Deutschland hatten mir nie vergeben, daß ich eine Ehe gegen ihren Willen schloß, und erst vor nicht allzu langer Zeit erbte ich von meinem Pflegbruder ein größeres Kapital.“

„Ach so, ich verstehe“, nickte die Marquesa. „Da sind Sie erst seit kurzem in der Lage, reichlicher zu leben. Da Sie, wie Sie mir eben anvertrauten, nach dem Tod Ihres Gatten in nicht gerade glänzenden Verhältnissen zurückgeblieben, nehme ich an, Sie Aermste mußten sich mit einer knappen Rente begnügen“.

Die blonde Frau hätte der vor ihr Sitzenden beinahe laut ins Gesicht gelacht. Die Marquesa entstammte einer Familie, die das Wort Armut in seiner vollen Bedeutung überhaupt nicht verstand. Eine kleine Rente mußte nach ihrem Dafürhalten wohl jeder haben, der nicht gerade zu den Bettlern gehörte. Wenn die Marquesa nicht so weit abseits von den Schattenseiten des Lebens stände, würde sie ihr jetzt geantwortet haben: Ich besaß keinen Pfennig Rente und verdiente das tägliche Brot für mich und mein Kind als Portera eines hiesigen Mietshauses.

Aber wozu dieser verständnislosen Frau davon sprechen! Es war wohl besser, die Jahre, die sie in der Porterawohnung eines hohen Mietshauses in der Cortesstraße verbracht, gar nicht zu erwähnen.

Sie erwiderte: „Ja, Sennora Marquesa, ich verfügte nach dem Tode meines Mannes nur über eine sehr kleine Rente.“

„Wie beklagenswert waren Sie da!“ entgegnete die Marquesa im Ton liebenswürdigen Bedauerns. Sie tröstete: „Sollten unsere Kinder sich fürs Leben zusammentun, dann können Sie selbst ja auch noch viel Versäumtes nachholen.“ Sie erhob sich. „Gestatten Sie mir meinen Sohn zu rufen, ich muß nämlich in einer halben Stunde bei der Condesa de San Vicente sein, es handelt sich um einen Wohltätigkeitsbasar.“ Sie rief laut: „Jaime!“

Aus dem Nebenzimmer kam der Marques, Maria schritt neben ihm.

Die Marquesa zwinkerte dem Sohne heimlich zu, und er verstand, was das hieß. Er sagte hastig: „Mama, bitte, fahre allein zur Condesa, ich möchte noch etwas Dringendes mit Sennora von Bredow besprechen.“

Die Marquesa stieg also allein in ihr Auto, und Jaime Montearbol bat Frau Susi um eine Unterredung, sagte mit von Leidenschaft bewegter Stimme: „Ich bitte Sie um das Beste und Schönste, was Sie besitzen, Sennora, um Ihre Tochter Maria.“

Frau Susi neigte den Kopf.

„Ich werde Ihnen gern mein Kind anvertrauen, aber fragen Sie Maria selbst, ob sie Ihre Frau werden möchte.“

Sie verließ das Zimmer und sandte ihm Maria. Und Maria dachte daran, daß sie ihrer Liebe zu Frank ja einen starken festen Riegel vorschieben wollte, und so kam es, daß sie die Frage des Marques mit einem Ja beantwortete, daß sie sich von ihm einen Ring an den Finger stecken ließ, den er schon seit Tagen für den Zweck mit sich herumtrug.

Frau Susi schrieb an Frank Arnold: Sie, lieber Freund, sollen das Neueste zuerst erfahren, Maria hat sich verlobt. Mit dem Marques de Montearbol, den wir durch Zufall kennenlernten. Er hat nur noch eine Mutter, sie ist eine geborene Princesa Selvas, und sie kam zu uns, um zu erfragen, ob ihr Sohn auf Marias Jawort hoffen dürfte. Nun wird mein kleines Mädel eine Marquesa, sie, die noch vor kurzem nichts weiter war, wie ein armes Schreibmaschinenmädel und die Tochter einer Portera, deren ganzer Ehrgeiz darin gipfelte, die Zufriedenheit eines Hauswirts und die einer Kaserne voll Mieter zu erringen. Das nennt man Karriere, nicht wahr? Und im Grunde danken wir alles Ihnen. Denn ohne Sie wäre ich heute noch die „Portera Susana“, und Maria müßte sich in irgendeinem Bureau von einem mißvergnügten Chef anschnurren lassen.

Maria schrieb unter die Zeilen der Mutter: Ich hoffe glücklich zu werden. Im Frühjahr soll die Hochzeit sein! Ich wünsche, Sie denken dann, wenn es soweit ist, daran, daß ich es gern hätte, wenn Sie an meinem Hochzeitstage mit dabei wären und den Platz einnähmen, der einem älteren Bruder gebührt.

Als Frank Arnold den Brief gelesen hatte, saß er wie vernichtet von der überraschenden Neuigkeit. Maria hatte sich verlobt, Maria würde im Frühjahr heiraten!

Daß ein Mädchen, wie Maria, nicht allzu lange frei bleiben würde, das hatte er sich denken können, daß sie sich aber so bald, so überraschend bald verloben würde, hätte er doch nicht gedacht.

Ob er, dem sie sich zu eigen geben wollte, nun ein Marques war oder irgend sonst jemand, war ihm gleich. Er wußte nichts als das eine, er beneide ihn glühend, und es würde ein schlimmer Tag für ihn werden, der Tag, an dem er Maria mit dem Manne ihrer Wahl vor dem Altar sehen würde.

Sie bat ihn jetzt schon, der Hochzeit beizuwohnen, und er wollte ihren Wunsch erfüllen. Er würde ihr ein Lächeln zeigen und ein frohes Gesicht, wenn er den Platz am Hochzeitstage einnahm, der, wie sie schrieb, einem älteren Bruder gebührt.

Sie hatte ihn gern wie eine junge Schwester, den anderen aber, dem sie sich versprochen, liebte sie.

Er stöhnte auf in wilder Qual. Warum hatte er Maria kennengelernt, warum mußte er sie liebgewinnen? Warum sah er, seit sie den Finkenwinkel verlassen, überall ihre schlanke Gestalt, ihr liebreizenden Züge unter dem Gold der Haare?

Manchmal hatte er denken müssen, wenn er von Karla frei sein würde, vielleicht konnte er dann Maria erringen, vielleicht würde es ihm dann gelingen, ihre Liebe zu gewinnen — —

Nun wurde sie die Marquesa de Montearbol, und der Finkenwinkel würde sie wohl nie mehr wiedersehen.

Er empfand jetzt doppelten Widerwillen gegen Karla und feuerte seinen Rechtsvertreter telephonisch an, einen geharnischten Brief nach Wiesbaden zu senden. Dann setzte er sich an seinen Schreibtisch und gratulierte Maria.

R·Ä·T·S·E·L

Rösselsprung.

		lich	clau-	kö-	lich	schön	us		
	as	ge-	ko-	röt-	di-	und	ko-	gen	
schwind	die		die	und	che	lieb-		zu	chen
thi-	gen	chen	sind	sie	mann	ter	frau	sich	sa-
	und	kar-	ster	uns	und	laßt	viel	lau-	
	mat-	ma-	und	für	not	lek-	däun	euch	
	tof-	pfla-	viel	ker-	weiß	kind	ren	pa-	
her	und	sind	nur	gen-	her-	ba-	und	sie	rech-
feln	dirbt	e-	ihr	wie	brot	ma-	ein	la-	stet
	tot	blut	ver-			a-	ster	tes	

Versteckrätsel.

Stalagmiten — Lademarke — Tapferkeit — Eildampfer — Membrane — Rangloge — Empfindung — Durchlaucht — Tagebau — Nirgendwo — Stundung — Ostalpen.

Jedem der obenstehenden Worte sind 3 aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht den Anfang eines Schillerschen Gedichtes ergeben.

Umstellrätsel.

n a d e l
b o r n e o
a r s e n
d e l t a
l e t z t e
n i e r e
d e i n
r a n g

Jedes Wort ist durch Umstellen der Buchstaben in ein neues zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen von oben nach unten gelesen nennen einen Opernkomponisten.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Einsatzrätsel: Blumengarten, Gartenmauer, Mauerstein, Steinobst, Obstpflücker, Pflückerlohn, Lohnbeutel, Beuteltier, Tierzucht, Zuchtfohlen, Fohlenweide, Weideland, Landhaus, Hausball, Ballspiel, Spieluhr, Uhrschlüssel, Schlüsselkorb, Korbstuhl, Stuhlbein.

Magisches Quadrat: 1. Nabob, 2. Aroma, 3. Bogen, 4. Omega, 5. Banat.

Sein und Tun im Gleichklang: vermessen.

Lehreifer bei unzulänglichem Stipendium: Genua — genau.

Besuchskartenrätsel: Feinkosthandlung.

Versteckrätsel: 1. Hering, 2. Wal, 3. Hecht, 4. Aal, 5. Salm.

Lebenskunst: Geschick.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Atem, 3. Real, 5. Maria, 7. Rat, 9. Sack, 11. Arie, 13. Mars, 15. Omen, 17. Pol, 18. Range, 19. Zahn, 20. Abel.
Senkrecht: 1. Anis, 2. Mark, 3. Rita, 4. Lese, 6. Galan, 8. Sigel, 10. Cer, 12. Rom, 13. Malz, 14. Span, 15. Olga, 16. Null.

Geheimnisse des Orients: Fakir — Kalif.

Buchstabenrätsel: 1. Turm, 2. Hund, 3. Opal, 4. Mond, 5. Alba. Anfangsbuchstaben: Thoma.

Verschieberätsel: Hortensie, Gleitschutz, Sachwalter, Rachsucht, Hamster, Wehlaut, Messer, Barbaren. 2 senkrechte Reihen: Tischler, Schuster.

Erstes Anzeichen: Pflaume — Flaum.

H·U·M·O·R

Kurzschluß im Warenhaus.

Dieb: „So ein Pech! — Ausgerechnet jetzt, muß ich in der Klavierabteilung stehen!"

Alles ist vergänglich

„Mama, Schönheit schwindet dahin, sagt unsere Lehrerin. Ist denn das wahr?"

„Jawohl mein Herz!"

„Ja .... aber Mama .... warum schwindet sie denn bei unserem Fräulein nicht? Papa sagt doch so oft zu ihr, sie sei eine Schönheit."

„Beruhige dich, mein Kind, sie wird morgen verschwinden!"

★

Die neuen ABC-Schützen machen ihre ersten Versuche. Der Lehrer fragt: „Peter, nenne mir die einzelnen Tage der Woche in genauer Reihenfolge!"

Peter: „Vorgestern, gestern, heute, morgen, übermorgen ..."

★

Der Zahnarzt gehört zu den wenigen Männern, die einer Frau befehlen können, wann sie ihren Mund öffnen und wann sie ihn schließen soll.

Er schrieb an sie:

Liebe Maria vom Meer!

Ueberrascht hat mich Ihre Verlobung sehr, ich sende Ihnen meine innigsten Glückwünsche, und im Frühling, wenn es soweit ist, komme ich, um Ihrem schönsten Tage beizuwohnen. Teilen Sie es mir nur rechtzeitig mit, wenn es soweit ist.

Tausend Grüße an Ihre liebe Mutter und Sie.

Ihr Frank Arnold.

Maria fand den Glückwunsch sehr kurz. Es tat ihr weh, daß ihr Frank keinen langen Brief geschrieben. Sie ahnte nicht, wie schwer ihm diese wenigen Zeilen schon geworden waren.

Sie kam in diesen Tagen kaum zu sich selbst. Jaime Montearbol hatte jeden Tag etwas anderes vor.

Frau Susi und Maria kamen gar nicht mehr aus der Unterhaltung und Abwechselung heraus. Jaime Montearbol konnte sich nicht genug darin tun, seine schöne Verlobte überall zu zeigen.

Wie im Rausch verflogen Maria die Tage, aber stets, ehe sie sich zur Ruhe begab, kniete sie vor dem Bilde der Großmutter, die über ihrem Bette hing, nieder, betete innig: „Hilf ihm, Maria vom Meer, daß er das Glück in seiner Ehe wiederfindet, weil er doch seine Frau liebt."

XXVIII

Als der Zug in Barcelona einfuhr, fühlte Karla sich ziemlich ermüdet. Man war ohne Aufenthalt durchgefahren, und sie freute sich, endlich am Ziel zu sein.

Resi Trensky war von bezaubernder Liebenswürdigkeit.

„Jetzt fahren wir ins Hotel, und morgen, nachdem ich beim Anwalt und Agenten wegen dem Hausverkauf gewesen, stelle ich Sie und meinen Bruder meiner Freundin, der Herzogin von Pueblobajo vor. Ich muß ja doch zu ihr. Ich habe ihr sogar mein Kommen telegraphisch mitgeteilt."

In diesem Augenblick, als Leopold Streitmann gerade auf ein Auto zugehen wollte, machte ein Mann im Chauffeurdreß vor Resi Trensky halt, sagte etwas auf spanisch zu ihr und sie antwortete.

Karla hatte gar nicht gewußt, daß die Baronin der spanischen Sprache mächtig war.

Resi Trensky nickte ihr zu, sagte zu Leopold Streitmann und ihr gewandt: „Die Herzogin hat mir auf meine Depesche ihren Chauffeur geschickt, sie kann leider nicht selbst kommen, aber sie läßt dringend bitten, nicht im Hotel abzusteigen, sondern bei ihr Wohnung zu nehmen. Ist das nicht reizend? Ich ahnte schon so etwas, aber ich wollre nichts sagen, ehe ich Gewißheit hatte."

Leopold Streitmann meinte: „Ich kenne doch die Herzogin nicht und kann nicht ihr Logiergast sein."

Seine Schwester sah ihn ärgerlich an.

„Sei nicht kleinlich, Poldl! Die Herzogin lädt mich ein, und weil sie weiß, ich befinde mich nicht allein, lädt sie meine Begleiter mit ein. Ihr Schloß hat wohl mehr als fünfzig Zimmer, also kannst du dir denken, daß es ihr gar nichts ausmacht, Besucher unterzubringen." Sie lächelte Karla an. „Sie denken hoffentlich nicht so töricht wie mein Bruder?"

Karla erwiderte: „Der Baron ist Ihr Bruder, und wenn Ihre Freundin ihn miteinlädt, hat das eine gewisse Berechtigung, während ich als Fremde natürlich die Güte nicht annehmen darf."

Resi Trensky griff nach ihrer Hand.

„Wir wollen darüber nicht debattieren, Liebste, ich bitte Sie nur recht sehr, lassen Sie sich von meinem Bruder nicht anstecken. Sie verpflichten sich der Herzogin durch Annahme ihres Angebots in keiner Weise. Die Gastfreundschaft ist hierzulande sehr, sehr großzügig."

Leopold Streitmann lachte.

„Also nehmen wir an, Allergnädigste, uns kann es ja schließlich recht sein, wenn deine Freundin es durchaus wünscht, Resi. Für das Geld, was das Hotel gekostet haben würde, schenke ich Ihnen ein Reiseandenken, schöne Frau! Mir ist überhaupt so unternehmungslustig zumute, ich mache mit und wundere mich nicht mehr, wenn ich in einem Märchenschloß lande."

Im nächsten Augenblick faßte Resi Trensky Karla unter.

„Sie sind nun überstimmt, Liebste, und müssen nun auch mit. Mitgefangen, mitgehangen!"

Ehe Karla auch nur noch den Versuch eines neuen Widerspruchs machen konnte, saß sie mit den Geschwistern in einem großen braunen Auto.

„Ihr Koffer wird morgen früh geholt", sagte Resi Trensky, „Sie geben mir heute abend noch den Gepäckschein, und der Koffer steht vor Ihrem Zimmer, ehe Sie noch aufgewacht sind."

Karla war jetzt alles recht. Warum sollte sie nicht Gast der Herzogin von Pueblobajo sein! Sie war ja noch Frau Frank Arnold, der Name war gleichwertig.

Sie meinte zu der neben ihr sitzenden Resi Trensky: „Hoffentlich bin ich Ihrer Freundin nicht unsympathisch, es wäre dann natürlich für mich höchst unangenehm, ihre Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen."

Leopold Streitmann antwortete: „Wie ich gelegentlich von meiner Schwester hörte, ist die Herzogin beinahe häßlich, doch soll sie eine geradezu fanatische Vorliebe für schöne Menschen haben."

Die Worte waren eine Huldigung, die der Eitelkeit Karlas wohltaten. Sie entschlug sich nun der letzten Bedenken.

Sie blickte durch die Scheiben des fahrenden Autos und sah eine mit Palmen besetzte breite Straße, hörte, man befände sich auf dem Paseo de Colon, Lichter schimmerten über etwas seltsam Dunklem, Spiegelndem. Der Hafen.

„Morgen machen wir im offenen Auto eine große Rundfahrt, während Resi ihr Verkaufsgeschäft abwickelt, nicht wahr, gnädigste Frau", sagte Leopold Streitmann. „Ich habe noch so viel mit Ihnen zu reden über das Thema, auf das wir im Zug kamen. Zuletzt! Ueber das Thema von einer wundervollen Hoffnung."

Resi lachte: „Ihre schöne Nähe ist meinem Bruder unterwegs zu Kopf gestiegen, Liebste! Mir tut es nur leid, daß Sie nicht mehr ledig sind. Sie wären die einzige gewesen, die den eingefleischten Junggesellen zur Ehe hätte bekehren können."

Karla fühlte, wie ein Fuß vorsichtig den ihren berührte, fing einen verständnisinnigen Blick des Barons auf, und dachte, es war doch gut, daß sie, ehe ihre erste Ehe geschieden war, schon Gewißheit besaß, sich in eine zweite reiche Ehe zu retten.

Das Auto fuhr noch ein Weilchen durch hellerleuchtete Straßen, dann wurden die Laternen, die vorbeizufliegen schienen, immer spärlicher.

Karla fragte: „Die Herzogin wohnt wohl ziemlich weit draußen?"

Resi Trensky nickte: „Ja. Sie wohnt nicht direkt in der Stadt. Sie besitzt allerdings auch ein Palästchen in der Stadt, hält sich aber nur selten darin auf."

Karla spürte Müdigkeit, sie dachte mit heimlichem Verlangen an ein kühles, weißes Hotelbett.

Resi Trensky erzählte von der Herzogin. Erging sich in Lobeshymnen, und Karla, die anfangs noch zuweilen eine Frage eingeworfen, ward allmählich ganz still, sie konnte nur noch schwer ihre Verstimmung verbergen.

Bis jetzt war das Auto hell erleuchtet gewesen. Nun schaltete Leopold Streitmann die Beleuchtung aus.

„In der grellen Helle fühlt man die Müdigkeit noch mehr, so ist's gemütlicher. Weißt, Reserl, wenn wir einschlafen, die gnädige Frau und ich, darf uns deine Herzogin wecken! Sie trägt ja die Schuld, daß wir so müde sind."

Resi Trensky lachte: „Ich werde wecken, wenn es soweit ist, ein Weilchen dauert es noch."

Nun saß Karla im Dunkeln, nur wenn, was jetzt sehr selten geschah, eine Laterne am Wege stand, fiel ein rascher Lichtschein in das Innere des Autos, dann fing sie einen bewundernden Blick des Barons auf, fühlte einen leisen Druck gegen ihre feinen Lederschuhchen.

Plötzlich legten sich im Dunkeln zwei Männerhände auf die ihren, umspannten sie fest. Sie erschrak. Die Dreistigkeit Leopold Streitmanns ging doch zu weit! Die Situation war peinlich für sie, falls Resi Trensky etwas bemerkte.

Sie wollte ihre Hände vorsichtig aus den Händen des Mannes befreien, doch sie wurden davon festgehalten wie von einem Schraubstock. Fast tat er ihr weh.

Im nächsten Augenblick näherte sich von links, wo Resi Trensky saß, eine dritte Hand und hielt ihr etwas vor das Gesicht. Sie dachte flüchtig: Was sollte das für ein törichter Scherz sein. Weshalb drängte ihr Resi Trensky etwas so hart vor die Nase, daß sie nicht zu atmen vermochte. Sie wollte rufen: Bitte, lassen Sie den Unsinn! Doch sie konnte ihren Mund nicht öffnen, und nun quälte sie plötzlich ein süßlicher, widerwärtiger Geruch. Sie stieß mit den Füßen hoch, schwere Männerfüße aber traten rücksichtslos auf ihren Zehen herum. Wie im Halbschlaf hörte sie die Stimme des Barons sagen: „Binde ihr das Tuch fest um die Fratze, damit sie wegbleibt, die eitle Gans, und wir sie 'rausschmeißen können, sonst schlafen wir selbst noch von dem Chloroformgestank ein."

(Schluß folgt)

Meister der Seele

Zum 400. Todestage Tilman Riemenschneiders



Tilman Riemenschneider-Denkmal in Würzburg.

Rechts: **Madonna mit dem Rosenkranz** aus der Kapelle Kirchberg bei Volkach a. M.

Ueber vierhundert Jahre sind vergangen, seit die großen Meister der fränkischen Kunst Deutschland um unschätzbare Schöpfungen bereicherten. Neben Peter Vischer, Veit Stoß und Adam Krafft leuchtet in unvergänglicher Frische auch der Name Tilman Riemenschneiders, des großen Künstlers und einstigen Bürgermeisters von Würzburg. Seine beiden Hauptschnitzwerke, der heilige Blutaltar in der Jacobskirche zu Rothenburg o. T. und der Marienaltar zu Creglingen weisen ihm diese Stelle an; sie sind der Höhepunkt seiner Schnitzkunst, was phantasievolle Auffassung, naturwahre Seelenäußerung und geschickte Technik betrifft. Seine Stärke ist Ausdruck einer poetischen Träumerei und eines feinfühligen Empfindens. Er gibt trotz der naturalistisch durchgearbeiteten Einzelheiten künstlerische Wahrheit, die Natur durch das Medium des bildhauerischen Genius. Die Gebärdensprache scheint unbeholfen, wirkt aber dadurch um so rührender, einzig schön sind die Hände und der Faltenwurf, den er in der Vollendung meistert, obgleich er doch immer von dem Material abhängt, in dem er ausgeführt wird. Im Schildern des seelischen Empfindens hält er stets Maß, kein lauter Schmerzensschrei erschreckt uns, kein wilder Ausbruch der Verzweiflung stört die heilige Ruhe seiner Darstellungen, alles ist auf eine Stimmung berechnet, die auf ein kindlich gläubiges Herz ihre Wirkung nicht verfehlen kann. Seine Gesichter zeigen stets eine einfache, anmutige Schönheit. — Riemenschneider stammte aus Osterode am Harz, und ging schon als Knabe von fünfzehn Jahren auf die Wanderschaft nach Süddeutschland, wo er sicher unter Aufsicht von schwäbischen und fränkischen Meistern sich geschult hat. In Würzburg ließ er sich endgültig nieder, erhielt das Bürger- und Meisterrecht und heiratete die Witwe eines zünftigen Meisters. Seine Mitbürger ließen ihn zu hohen Ehren aufsteigen, vom Ratsmitglied und Stadtbaumeister zum Bürgermeister. Allerdings zwang ihn am Ende seines Lebens sein Eintreten für die aufrührerischen Bauern zum unfreiwilligen Rücktritt; seine letzten Lebensjahre haben darunter sehr gelitten, bis er, 63jährig, 1531 starb.

Dr. Erich Janke.

Ein Meisterwerk Riemenschneiders: das erste Menschenpaar „Adam und Eva" im Luitpold-Museum zu Würzburg, wo anläßlich des 400. Todestages des Künstlers eine Gedächtnisausstellung eröffnet wurde.

Rechts: **Pieta (Würzburg).**

Hände vom Altar in Detwang.

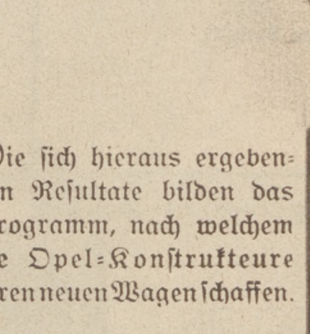
Rechts: **Figur aus der Marienkapelle in Würzburg.**

Deutscher Schaffensgeist!...

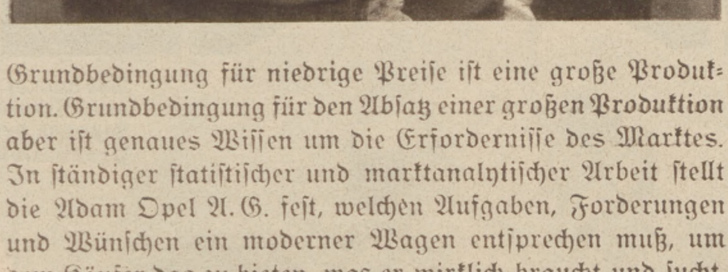
Eine Reise durch modernes Wunderland.

Der billigste Viersitzer kostete 1913 ca. 5000 RM. 1930 kostete der billigste in Deutschland hergestellte Sechszylinder 4300 RM. 1931 erscheint plötzlich ein Sechszylinder auf dem deutschen Markt, der nur wenig mehr als 3000 RM kostet. Wie ist das möglich? . . . . Wir werden in einer Reihe von Anzeigen Schritt für Schritt dieses Geheimnis der größten Automobilfabrik Deutschlands klären.





Die sich hieraus ergebenden Resultate bilden das Programm, nach welchem die Opel-Konstrukteure ihren neuen Wagen schaffen.



Grundbedingung für niedrige Preise ist eine große Produktion. Grundbedingung für den Absatz einer großen Produktion aber ist genaues Wissen um die Erfordernisse des Marktes. In ständiger statistischer und marktanalytischer Arbeit stellt die Adam Opel A. G. fest, welchen Aufgaben, Forderungen und Wünschen ein moderner Wagen entsprechen muß, um dem Käufer das zu bieten, was er wirklich braucht und sucht.



Oberster Grundsatz bei jeder Neukonstruktion eines Opelwagens ist, daß unter allen Umständen nur das beste Material verwendet werden darf. Deshalb wird jeder einzelne Teil wissenschaftlich genau auf seine Eignung und Qualität geprüft.

Um jeden möglichen Fehler zu vermeiden, werden in den Opelwerken auch andere Fabrikate eingehend geprüft u. den härtesten Gebrauchsproben unterworfen.

• • •

So entstehen die ersten Versuchswagen, die, lange bevor das neue Modell auf dem Markt erscheint, die denkbar härtesten Proben bestehen müssen. Was sich hier nicht bewährt, wird rücksichtslos ausgemerzt. (Fünfte-Rad-Probe).



Der Wagen des neuen Jahrzehnts

Neu von Grund auf – doch in allen Einzelheiten jahrelang erprobt.

DER NEUE OPEL 6 ZYL. 1,8 LTR.

EIN WAGEN VON AUSGEPRÄGTEM CHARAKTER

A.G. „Wunderelement"

Millionen-Umsatz bei fünf Gramm Ware



Journal-Nr. A. 6165/29/Sch./Ka.

An die
Allgemeine Radium A.G.,
Berlin NW 7,
Dorotheen Str. 36.

Nach Rücksprache mit Ihrem Herrn [redacted] erteilen wir Ihnen hierdurch Auftrag zur Lieferung von

800 Milligramm Radium-Element,

lieferbar in möglichst vier Teillieferungen von je monatlich 200 Milligramm Radium. Die Abnahme erfolgt nach Prüfung durch die Physikalisch-technische Reichsanstalt Berlin. Der Preis wird festgesetzt auf 60 Dollar pro Milligramm, fixiert auf Rmk.201.600.- bei voller Lieferung von 800 Milligramm. Beträgt die gelieferte Menge mehr oder weniger, so wird entsprechend der Mehr- oder Minderlieferung nur der Preis gezahlt, der der gelieferten Menge entspricht. Die Schwankungen dürfen im Höchstfall 5 % der bestellten Menge betragen.

800 Milligramm Radium werden bestellt.
Preis: 201 000 RM.

Die ganze Weltpresse hat es als große Sensation zur Kenntnis genommen, daß Prof. Tandler für die Stadt Wien fünf Gramm Radium erworben hat. Fünf Gramm Radium bedeuten eineinhalb Millionen Mark. Vor einigen Jahren wäre der Preis noch höher gewesen, da man damals sogar neunhunderttausend Mark für ein Gramm anwenden mußte. Die Steigerung der Produktion hat eine Verbilligung mit sich gebracht. Doch an ein weiteres Sinken des Radiumpreises kann man, wenn es im Interesse der Allgemeinheit auch noch so wichtig wäre, nicht denken. Angeblich, weil die großen Welttrusts, die die Radiumausbeutung monopolisiert haben, die Produktion eindämmen, um dadurch ein weiteres Sinken des Preises zu verhindern. Aber auch andere wirtschaftliche Gründe spielen bei der phantastischen Preisgestaltung des Radiums — vielleicht des wichtigsten Heilmittels der Menschheit — eine bedeutende Rolle. Zur Erzeugung eines einzigen Gramms Radium sind 20 Tonnen des sehr schwer bearbeitbaren Uranerzes nötig. Ein Jahr vergeht, bis aus dem Erz nach unendlichem und mühseligem Verfahren das Radiumsalz hergestellt ist. Die Arbeitskraft vieler hundert Menschen nimmt jedes einzelne Milligramm Radium für sich in Anspruch. Unter solchen Umständen ist es selbstverständlich, daß in jedem Land nur ein Großunternehmen mit dem Verkauf von reinem Radium sich beschäftigen kann. Außer dem reinen Stoff selbst werden auch verschiedene radiumhaltige Heilmittel fabriziert. Mit weitgehendsten Schutzmaßnahmen wird das heilbringende und doch so gefährliche Element für die medizinische Verwendung verarbeitet. Die Bestellungen lauten hier auf einige hunderttausend Mark. Und bei solchem Umsatz von mehreren Millionen besteht die Ware des mit vielen Angestellten arbeitenden Großunternehmens insgesamt aus einigen Gramm. In besonderen Safes mit strahlungssicheren massiven Bleieinlagen wird ein Teil der Ware aufbewahrt. Wenn größerer Vorrat — d. h. zwei bis drei Gramm — vorhanden ist, wird ein Teil der „Ware" in dem Spezial-Safe einer Großbank aufbewahrt. In diesem Unternehmen rechnet man nur mit winzigen Teilen eines Milligramms. Mit unendlich feinen elektrischen Meßinstrumenten werden Messungen und Prüfungen vorgenommen. Hunderte arbeiten für jedes Milligramm Radium. Doch es lohnt sich, denn jedes Milligramm gibt Hunderten und Tausenden Kraft und Gesundheit.

Rechts:

Ueber jedes Radium-Präparat wird so ein Prüfschein ausgestellt.

ALLGEMEINE RADIUM AKTIENGESELLSCHAFT / BERLIN

PRÜFUNGSSCHEIN

Nr. 551

Die im Laboratorium der Allgemeinen Radium Aktiengesellschaft in Berlin vorgenommene Prüfung eines Normal Radium Präparats

RADIOGEN Nr. 791

bestehend aus einem Platin Iridium Röhrchen von 15 mm Länge, 2,0 mm Durchmesser und 0,2 mm Wandstärke ergab einen Gehalt von

10,12 mg RADIUM ELEMENT

(zehn Komma eins zwei)

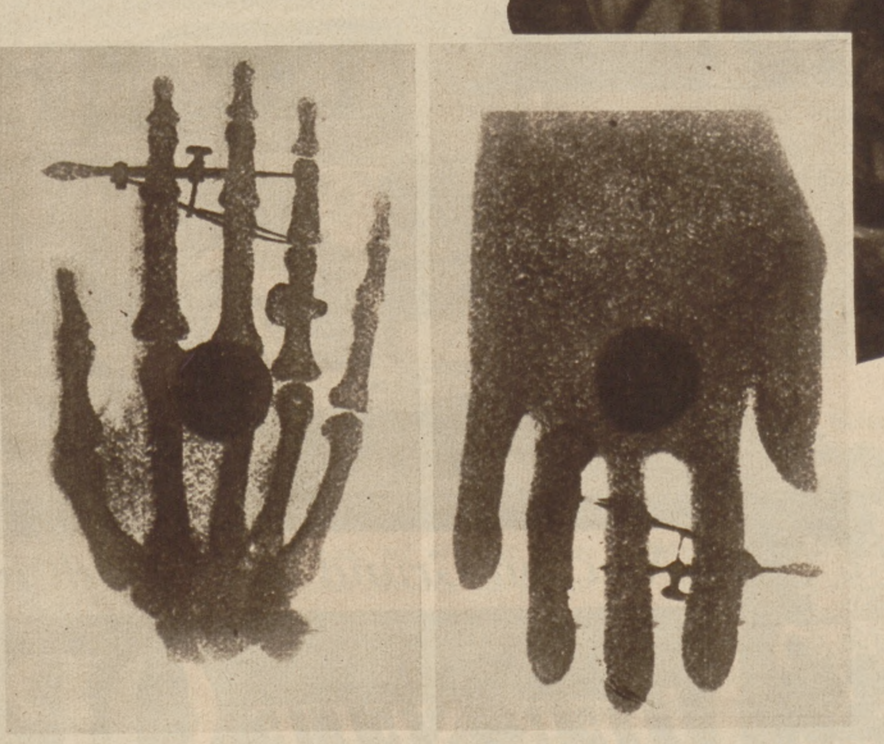
Die Messung des Präparats wurde durch Vergleich der Gammastrahlung mit einem von der Physikalisch Techn. Reichsanstalt in Berlin geeichten Normal Präparat ausgeführt, wobei die Absorption der Strahlen durch die Platinwandung durch eine Korrektur berücksichtigt worden ist.
Die Messfehlergrenze beträgt ± 1,5 %

Allgemeine Radium A. G.

Allgemeine Radium A.G. Laboratorium Berlin

Radiumerz in verschiedenen Stadien der Produktion.

Radium wird in ein Emanatorium gefüllt, in dem das gasförmige Zerfallsprodukt des Radiums, die Radium-Emanation entsteht.



Ein Ingenieur nimmt die Messung vor. Die Zeit, die das Elektroskop zur Entladung braucht, ist ein Maß für die Menge an Radium.

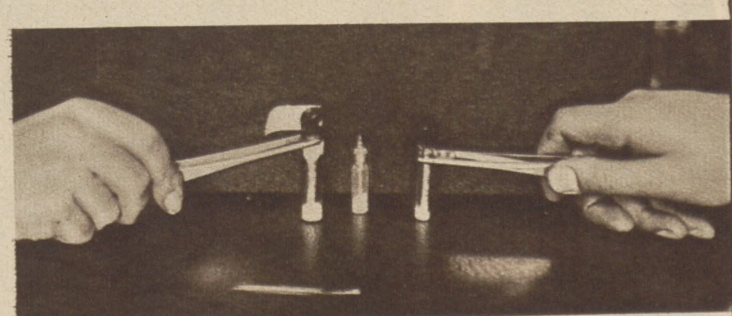
Der Unterschied in der Wirkung zwischen Radium- und Röntgen-Strahlung.
Rechts eine mit Radiumstrahlen, links eine mit Röntgenstrahlen durchstrahlte Hand.



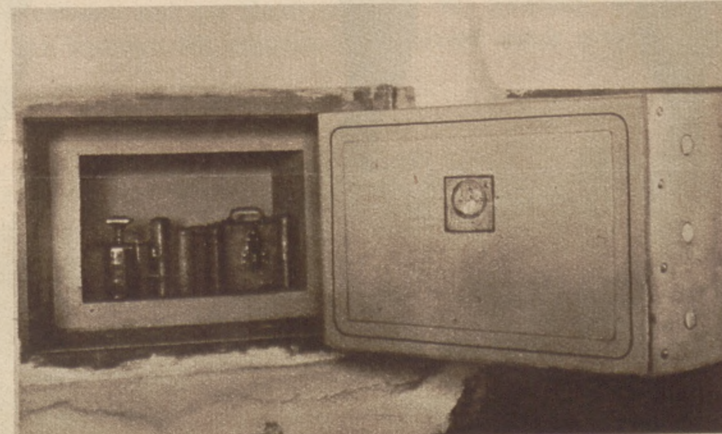
Hinter doppelten Glasscheiben arbeitet der Ingenieur mit dem Wunder-Element.

In solchen Blei-Kassetten wird das Radium transportiert.
24 Pfund für ein Milligramm.

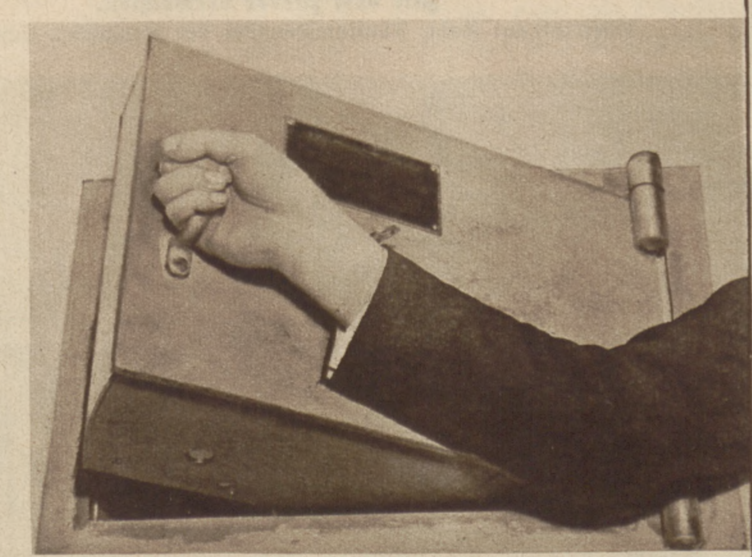
Das Radium-Instrumentarium.
So viele Instrumente finden bei der Radium-Behandlung Verwendung.



Einige Gramm Radium.
Der ganze Schatz der A. G.



In den Tiefen des Safes ruht das Radium.



Das Radium-Safe mit Bleikammer und Schutzvorrichtung.



Mit dem Pferde verwachsen.
Oberleutnant Kahl, Fünfkampfmeister der preußischen Schutzpolizei.



Artisten des Rasens.
Die Abwehr eines Balles zeitigt bei den Fußballern die merkwürdigsten Situationen, wovon unser Bild einen besonders gelungenen Eindruck gibt.



Musik im Galopp.
Eine lustige Szene vom diesjährigen Treffen der Kunstschützen eines Londoner Regiments beim Herzog von York in Chelsea.

FURIOSO

ANDANTE



Ein Ständchen für den König,
ausgeführt von den Pfeifern der Irischen Wache im Schloß Windsor.